



UNIVERSITÄT FÜR BODENKULTUR WIEN  
DEPARTMENT FÜR RAUM, LANDSCHAFT UND INFRASTRUKTUR  
INSTITUT FÜR LANDSCHAFTSENTWICKLUNG, ERHOLUNGS-  
UND NATURSCHUTZPLANUNG



„Wie kommen die Löcher in den Käse?“

**Ursachen und Wirkungen einer lückenhaften Gebietskulisse  
in oberösterreichischen Naturparken  
am Beispiel des  
Naturparks Attersee-Traunsee**



**MASTERARBEIT**

eingereicht von

**TERESA TRAWÖGER**

BETREUERIN:

UNIV.PROF.DR.AGR.HABIL.DR.RER.SILV.DIPL.-ING.  
ULRIKE PRÖBSTL-HAIDER

Wien, Jänner 2015

## KURZFASSUNG

Diese Masterarbeit beschäftigt sich mit den Konsequenzen einer lückenhaften Gebietskulisse in den oberösterreichischen Naturparks. Durch die spezielle Umsetzung der Schutzgebietspolitik in Oberösterreich besteht für betroffene Grundstücksbesitzerinnen und Grundstücksbesitzer die Möglichkeit, innerhalb eines bestimmten Zeitraums ihre Flächen aus dem Naturpark entfernen zu lassen. Diese Arbeit untersucht die Ursachen und Wirkungen der dadurch entstehenden lückigen Gebietskulisse am Beispiel des Naturparks Attersee-Traunsee. Als Erhebungsinstrument wurde zum einen ein teil-standardisierter Fragebogen gewählt, welcher an jeweils 50 Personen innerhalb beziehungsweise in den „Löchern“ des Naturparks ausgeteilt wurde. Der Fragebogen erhebt unter anderem die Meinung zu den Zielen und Entwicklungspotentialen eines Naturparks, die Einstellung zum Naturpark Attersee-Traunsee und die damit einhergehenden Erwartungen. Als zweites Erhebungsinstrument kamen Experteninterviews zum Einsatz, welche mit drei Gruppen geführt wurden: mit Experten des Landes, welche intensiv in den Entwicklungsprozess des Naturparks eingebunden waren, mit den Geschäftsführenden der beiden weiteren Naturparke in Oberösterreich sowie mit den landwirtschaftlichen Vertreterinnen und Vertretern der Naturpark-Gemeinden. Die Auswertung der Fragebögen erfolgte mit den Programmen MS Excel und SPSS, die Interviews wurden mittels qualitativer Inhaltsanalyse ausgewertet. Die Ergebnisse der Befragung zeigen, dass die Ursachen für die ablehnende Haltung dem Naturpark gegenüber und somit der Entstehung der „Löcher“ im fehlenden erwarteten Nutzen einerseits und in negativen Erfahrungen mit dem Naturschutz andererseits liegen. Diese Arbeit zeigt, dass die lückige Gebietskulisse Auswirkungen auf das Naturpark-Management hat, dennoch stellt die vorliegende Situation aus Sicht der Expertinnen und Experten keine allzu großen Einschränkungen für die Entwicklung und die Umsetzbarkeit der Ziele des Naturparks dar.

## ABSTRACT

The politics concerning nature parks and other conservation areas in Upper Austria differs from all other federal Austrian States in that land owners have a certain grace period in which they may withdraw their respective property from inclusion. As a result, these nature parks have a perforated structure. This Master's thesis examines the causes and effects of this policy using the Attersee-Traunsee Nature Park as case study. For that reason two study groups were surveyed. The first study group included 50 landowners who chose to participate in the program and 50 landowners who did not. For this group the survey instrument was part-standardized questionnaires concerning their attitudes and expectations toward nature parks in general and the Attersee-Traunsee Nature Park in particular. The second study group consisted of eight experts representing three groups: two officials of Upper Austria involved in park development, the managers of the other two Upper Austrian nature parks and four representatives of the nature park's agricultural community. For this group the survey instrument consisted of personal interviews. The empirical analysis was carried out using MS Excel and SPSS, the interviews were analyzed using the qualitative content analysis. The results of the surveys indicate that the majority of landowners rejected inclusion in the nature park due to a lack of perceived benefits and negative experiences with previous nature conservation efforts. In conclusion, the perforated structure does have an impact on nature park management however experts agree that no serious limitations are placed on either the park's development or goals.

# INHALTSVERZEICHNIS

1	EINLEITUNG .....	1
2	STAND DES WISSENS.....	2
2.1.	Der Naturpark als Schutzgebietskategorie – Zuweisung im Rahmen internationaler und nationaler Kategorien .....	2
2.2.	Zuordnung im Zusammenhang mit anderen Großschutzgebieten.....	5
2.3.	Naturparke in Österreich .....	10
2.3.1.	Organisatorische und gesetzliche Regelung der Naturparke in den österreichischen Bundesländern .....	12
2.3.2.	Naturparke in Oberösterreich .....	17
2.3.3.	Gesetzeslage und Gebietskulisse der oberösterreichischen Naturparke.....	18
2.4.	Grundlagen der Akzeptanzforschung .....	21
2.5.	Akzeptanzforschung in Großschutzgebieten .....	24
2.5.1.	Akzeptanzrelevante Faktoren .....	25
2.5.1.1.	Akzeptanz relevanter Akteursgruppen .....	29
2.5.1.2.	Akzeptanz relevanter Schutzgebietstypen .....	30
2.5.2.	Äußerung von Akzeptanzproblemen.....	30
2.5.3.	Ursachen von Akzeptanzproblemen .....	31
2.5.4.	Akzeptanzstudien zu Großschutzgebieten .....	35
2.5.5.	Methoden zur Förderung von Akzeptanz bei Großschutzgebieten .....	42
2.6.	Zielsetzung dieser Arbeit.....	46
2.7.	Hypothesen & Forschungsfragen .....	47
3	NATURPARK ATTERSEE-TRAUNSEE.....	48
3.1.	Geschichte .....	48
3.1.1.	Die Entstehung der lückenhaften Gebietskulisse .....	50
3.2.	Lage und Strukturmerkmale.....	52
3.2.1.	Geographische Daten .....	52
3.2.2.	Naturschutzfachliche Daten .....	53
3.2.3.	Seeuferschutzzone.....	54
3.2.4.	Naturparkgemeinden.....	54
3.2.5.	LEADER-Regionen .....	55
3.3.	Organisation des Naturparks .....	58
3.3.1.	Strategie des Naturparks.....	58
3.3.2.	Angebote des Naturparks.....	60

4	METHODE .....	62
4.1.	Literaturrecherche .....	62
4.2.	Expertinnen- und Experteninterviews .....	62
4.2.1.	Auswahl der Expertinnen und Experten.....	63
4.2.2.	Durchführung & Ablauf .....	63
4.2.3.	Auswertungsverfahren .....	64
4.3.	Teil-standardisierte Fragebögen .....	64
4.3.1.	Auswahl der Untersuchungsgruppe .....	64
4.3.2.	Durchführung & Ablauf .....	64
4.3.3.	Rücklaufquote.....	65
4.3.4.	Dateneingabe und Auswertungsverfahren.....	65
5	ERGEBNISSE.....	66
5.1.	Ergebnisse der Erhebung mittels Fragebogen .....	66
5.1.1.	Demografische Daten.....	66
5.1.2.	Information und Wissen.....	70
5.1.3.	Einstellung zu den Zielen der Naturparke.....	72
5.1.4.	Einstellung zum Naturpark Attersee-Traunsee .....	78
5.1.5.	Gründe für den Austritt .....	81
5.1.6.	Einstellung zu Entwicklungspotentialen .....	84
5.1.6.1.	Beitrittsmöglichkeiten und möglicher Beitritt .....	89
5.1.7.	Ergänzende Kommentare .....	92
5.2.	Ergebnisse der Expertinnen- und Experteninterviews.....	96
5.2.1.	Gruppe 1 – Vertretung der Landwirtschaft im Naturparkverein .....	96
5.2.1.1.	Erfahrungen und Wissen zum Thema Naturpark.....	96
5.2.1.2.	Naturpark Attersee-Traunsee .....	97
5.2.1.2.1.	Informationsarbeit.....	97
5.2.1.3.	Einstellungen und Erwartung .....	98
5.2.1.4.	Ursachen und Lösungsansätze für die lückige Gebietskulisse.....	99
5.2.2.	Gruppe 2 – Vertreter des Landes Oberösterreich .....	101
5.2.2.1.	Naturparke allgemein .....	101
5.2.2.2.	Naturpark Attersee-Traunsee .....	101
5.2.2.2.1.	Planungsprozess .....	102
5.2.2.3.	Einstellungen und Erwartungen der betroffenen Bevölkerung .....	104
5.2.2.4.	Lösungsansätze für die lückige Gebietskulisse .....	104
5.2.3.	Gruppe 3 – Geschäftsführung der Naturparke Mühlviertel und Obst-Hügel-Land ...	106
5.2.3.1.	Naturparke allgemein .....	106
5.2.3.2.	Entwicklung der beiden Naturparke .....	106
5.2.3.3.	Einstellung und Erwartungen der betroffenen Bevölkerung .....	107

5.2.3.4.	Lösungsansätze für die lückige Gebietskulisse .....	108
6	DISKUSSION UND PLANUNGSEMPFEHLUNGEN .....	110
6.1.	Kritik an löchriger Gebietskulisse .....	110
6.1.1.	rechtliche Aspekte .....	110
6.1.2.	organisatorische Aspekte .....	112
6.1.3.	Marketing-Aspekte .....	114
6.2.	Akzeptanz von Schutzgebieten.....	115
6.3.	Methodische Herangehensweise in der Akzeptanzforschung.....	118
6.4.	Planungsmethodische Lösungsstrategien .....	118
6.4.1.	Empfehlungen für den Naturpark Attersee-Traunsee .....	120
7	QUELLENVERZEICHNIS .....	122
8	ANHANG.....	127

# ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abb. 1: Übersicht Nationalparks in Österreich (Umweltbundesamt s.a./c3).....	7
Abb. 2: die drei Zonen eines Biosphärenparks (MAB-Nationalkomitee 2006) .....	8
Abb. 3: Biosphärenparks in Österreich (Umweltbundesamt s.a./b8).....	9
Abb. 4: Naturparke in Österreich (Quelle: VNÖ s.a./c) .....	12
Abb. 5: Gebietskulisse Naturpark Mühlviertel ohne Maßstab (DORIS 2014 <sup>29</sup> ).....	20
Abb. 6: Gebietskulisse Naturpark Obst-Hügel-Land ohne Maßstab (DORIS 2014 <sup>29</sup> ).....	20
Abb. 7: Gebietskulisse Naturpark Attersee-Traunsee ohne Maßstab (DORIS 2014 <sup>29</sup> ) .....	20
Abb. 8: Wertebereich der Einstellung (Rentsch 1988).....	21
Abb. 9: Teufelskreis der Einstellung (Rentsch 1988, S.11 nach Oerter).....	22
Abb. 10: Funktionsmodell der Naturschutz-Akzeptanz, verändert nach Stoll (1999, S.119) .....	25
Abb. 11: Akzeptanzniveaus (Nationalparkverwaltung Bayerischer Wald 2011, S.62).....	27
Abb. 12: Akzeptanz-Situation im Großschutzgebiet (Baumhögger & Oehl 1995, S.32) .....	28
Abb. 13: ursprünglich geplante Naturparkfläche (Land OÖ 2008) .....	49
Abb. 14: Ursprünglich geplante (rot) und tatsächliche Fläche (orange) (DORIS 2014 <sup>29</sup> ) .....	51
Abb. 15: Naturschutzfachliche Raumgliederung Oberösterreichs (Land OÖ 2007, S.6).....	52
Abb. 16: Seeuferschutzzone Attersee (eigene Erstellung, ohne Maßstab, Quelle: DORIS <sup>29</sup> ).....	54
Abb. 17: Leader-Regionen Oberösterreich (Quelle: LAND OÖ 2010).....	56
Abb. 18: Verteilung der Befragten nach Alter und Geschlecht (N:100).....	67
Abb. 19: Betriebsformen der Befragten Personen mit landwirtschaftlichem Hintergrund .....	68
Abb. 20: Informationsquellen der Befragten (N:160) .....	70
Abb. 21: Einfluss der Informationsveranstaltungen auf die Einstellung der Befragten .....	71
Abb. 22: Schaffung neuer Absatzmärkte für landwirtschaftliche Produkte.....	72
Abb. 23: Meinungen zu Aussage 1 von Personen mit/ohne Zusatzeinkommen im/nicht im Naturpark (N:87, NJa:32, NNein:55).....	73
Abb. 24: Förderung des regionalen Zusammenhalts (Frage 6b; N:99).....	73
Abb. 25: Schutz von Tier- und Pflanzenarten (Frage 6c; N:97).....	74
Abb. 26: Einmischung in kommunale Entscheidungen (Frage 6d; N:97).....	74
Abb. 27: Naturschutz auf Kosten der Landwirte (Frage 6e; N:99).....	75
Abb. 29: Mehr Leben in den Gemeinden durch Veranstaltungen (Frage 6f; N:98).....	75
Abb. 30: Naturbildung für Kinder und Jugendliche (Frage 6h; N:99).....	76
Abb. 28: Nur mehr Umsatz für Gastronomie und Tourismus (Frage 6g; N:97).....	76
Abb. 31: Erhaltung der schönen Landschaft (Frage 6i; N:99) .....	77
Abb. 32: Einstellung der verschiedenen Gruppen zum Naturpark im Mai/Juni 2014.....	78
Abb. 33: Einstellungsänderung seit der Gründung 2012 (N:100).....	80
Abb. 34: Grund 1: Kein Nutzen durch den Naturpark (N:62).....	82
Abb. 35: Grund 2: Mangelnde Berücksichtigung von landw. Aspekten bei der Planung (N:61) ...	82
Abb. 36: Zu wenig Zeit, um über den Beitritt zu entscheiden (N:62).....	82

Abb. 37: Naturpark wurde „von oben“ vorge setzt (N:62) .....	82
Abb. 38: Entscheidung verschoben um Verlauf abzuwarten (N:62) .....	83
Abb. 39: Befürchtungen zusätzlicher Auflagen und Einschränkungen (N:62).....	83
Abb. 40: Möglichkeit 1, Steigerung der Besucherzahlen und Übernachtungen (Frage 8a; N:98)	84
Abb. 41: Möglichkeit 2, Vielseitiges Angebot für Weiterbildung und Seminare (Frage 8b; N:98) .	85
Abb. 42: Möglichkeit 3, Unterstützung bei der Direktvermarktung (Frage 8c; N:94) .....	85
Abb. 43: Möglichkeit 4, Information über Fördermöglichkeiten (Frage 8d; N:98).....	86
Abb. 44: Möglichkeit 5, Information über aktuelle wichtige Themen (Frage 8e; N:97).....	86
Abb. 45: Möglichkeit 6, Finanzielle Unterstützung und Förderung zur Landschaftserhaltung (Frage 8f; N:98) .....	87
Abb. 46: Möglichkeit 7, Unterstützung bei Projekteinreichung u. -abwicklung (Frage 8g; N:98) ..	87
Abb. 47: Möglichkeit 8, Unterstützung bei Bewirtschaftung der Steiflächen (Frage 8h; N:96).....	88
Abb. 48: Möglichkeit 1, sofortiger Beitritt (Frage 16a; N:99).....	89
Abb. 49: Möglichkeit 2, Beitritt bei nächster „Öffnung“ – ohne Kooperation (Frage 16b; N:99)....	89
Abb. 50: Möglichkeit 3, Beitritt bei nächster „Öffnung“ – mit Kooperation (Frage 16c; N:99) .....	90
Abb. 51: Möglichkeit 4, Kooperation ohne Beitritt (Frage 16d; N:99) .....	90
Abb. 52: möglicher Beitritt der Befragten in den „Löchern“.....	91
Abb. 53: Zusammenhang zwischen Einstellung und Aussage (N:32).....	92



# TABELLENVERZEICHNIS

Tab. 1: IUCN-Kategorien (verändert nach IUCN und EUROPARC 2000, S.20ff.).....	2
Tab. 2: Naturschutzrechtlich geschützte Gebiete in Österreich (Umweltbundesamt s.a./d) .....	4
Tab. 3: Vergleich der ausgewählten Kategorien in Österreich .....	5
Tab. 4: die vier Säulen des Naturparks (verändert nach VNÖ s.a./b11) .....	11
Tab. 5: Übersicht Naturparke Österreich .....	16
Tab. 6: Naturparke in Oberösterreich.....	17
Tab. 7: Akzeptanzfaktoren nach Hofinger (2001, S.21; BR = Biosphärenreservat).....	26
Tab. 8: Übersicht über Ursachenebenen und Ursachenfaktoren/Theoretische Erklärungsansätze .	32
Tab. 9: Ursachenebenen & Folgerungen für den Akzeptanzschaffungsprozess .....	43
Tab. 10: Flächendifferenz 2008 und 2012 (Land OÖ, eigene Erstellung).....	50
Tab. 11: Naturpark-Gemeinden (Naturpark Attersee-Traunsee, Statistik Austria).....	55
Tab. 12: die 4 Säulen des Naturparks (Quelle: Naturparkfolder 2012) .....	58
Tab. 13: Auszüge aus SWOT-Analyse (Protokoll Visionstreffen 2013).....	59
Tab. 14: Innen- und Außenimage (Visionstreffen 2013).....	60
Tab. 15: Alter, Geschlecht und Beteiligung am Naturpark.....	67
Tab. 16: Zusatzeinkommen, Betriebsart und Beteiligung am Naturpark (N:87).....	68
Tab. 17: Betriebsform u. Zusatzeinkommen durch Direktvermarktung und Tourismus .....	69
Tab. 18: Zusammenhang zwischen Informationsart und Einstellung .....	70
Tab. 19: Zusammenhang zwischen Teilnahme an Informationsveranstaltung und Einstellung ...	71
Tab. 20: Einstellung zum Naturpark nach Geschlecht, Alter, Beteiligung am Naturpark .....	79
Tab. 21: Zusammenhang zwischen Einstellungsänderung seit 2012, heutiger Einstellung (2014) und Beteiligung am Naturpark (Angaben in %, N:100) .....	80
Tab. 22: Zusammenhang zwischen Gründen für Austritt und heutiger Einstellung (2012).....	81
Tab. 23: Zusammenhang zwischen heutiger Einstellung und möglichem Beitritt .....	91

# 1 EINLEITUNG

In einem Käse, und insbesondere im Schweizer Käse, gelten Löcher als ein Qualitätsmerkmal. Was aber haben nun Großschutzgebiete und Schweizer Käse gemeinsam? Normalerweise nicht besonders viel, denn mit Großschutzgebieten verbindet man gewöhnlich ein entgegengesetztes Bild. Als Qualitätsmerkmal gelten hier, im Gegensatz zum Käse, große durchgängige Einheiten, die durch ihre Größe und Geschlossenheit nicht nur besondere Landschaftserlebnisse ermöglichen, sondern auch eine wichtige Strategie im Bereich Artenschutz sind, da große ungestörte Lebensräume heute immer seltener werden. Dies gilt nicht nur bezogen auf naturschutzfachliche Inhalte, sondern auch für den Schutz attraktiver Kulturlandschaften. Im Gegensatz zur gängigen Praxis bei der Ausweisung von Schutzgebieten im Alpenraum hat das Land Oberösterreich hierbei eine Ausnahme gemacht und Naturparke ausgewiesen, die keine geschlossene Gebietskulisse aufweisen, sondern hier den Grundeigentümerinnen und Grundeigentümern ein Mitspracherecht bei der Gebietskulisse eingeräumt. Die vorliegende Arbeit möchte vor diesem Hintergrund am Beispiel des Naturparks Attersee-Traunsee herausfinden, was die Ursachen und Wirkungen dieser Vorgehensweise sind.

In Österreich haben Naturparke, entsprechend dem 4-Säulen Modell, vier Funktionen zu erfüllen: Schutz, Erholung, Bildung und Regionalentwicklung – das erklärte Ziel von Naturparks ist der Schutz einer Landschaft in Verbindung mit deren Nutzung. Naturparke sind laut dem oberösterreichischen Naturschutzgesetz 2001 Prädikate für Landschaftsschutzgebiete, die sich durch eine besondere Eignung für Erholungszwecke sowie die Vermittlung von Wissen über die Natur auszeichnen. Oberösterreich verfolgt dabei die Strategie, dass jede naturräumliche Großeinheit des Bundeslandes durch einen Naturpark repräsentiert werden soll. Entsprechend dieser Herangehensweise gibt es in Oberösterreich drei Naturparke, die Ausweisung weiterer Naturparke ist nicht geplant.

Der Naturpark Attersee-Traunsee ist der jüngste und gleichzeitig größte der drei Naturparke in Oberösterreich. Die Eröffnung des Naturparks erfolgte nach mehrjähriger Vorbereitungszeit im September 2012. Er erstreckt sich über eine Fläche von 77km<sup>2</sup> und liegt eingebettet zwischen den namensgebenden Seen Attersee und Traunsee. Die Region um den Naturpark zeichnet sich durch besondere Strukturvielfalt aus. Die topografischen Gegebenheiten führen zu einer weiteren Besonderheit des Naturparks, nämlich der großen Anzahl an Steilhängen, deren Bewirtschaftung als eines der Schlüsselthemen des Naturparks gilt.

Die Arbeit beschäftigt sich daher mit der Akzeptanz von Schutzgebieten, und hierbei speziell mit den Großschutzgebieten, der Kommunikation fachlicher Inhalte und den Herausforderungen bei Planung und Vorbereitung. Da die Kategorie „Naturpark“ im Mittelpunkt dieser Arbeit steht, wird diese im Zuge der Arbeit ausführlicher behandelt als andere Großschutzgebiete.

## 2 STAND DES WISSENS

### 2.1. Der Naturpark als Schutzgebietskategorie – Zuweisung im Rahmen internationaler und nationaler Kategorien

Schutzgebiete spielen in Österreich seit knapp über 100 Jahren eine Rolle, genauer wurden im Jahr 1910 durch die Botanisch-Zoologische Gesellschaft die ersten Naturschutzreservate geschaffen (NATURSCHUTZBUND OÖ s.a.<sup>1</sup>).

Seit diesem Zeitpunkt haben sich die Schutzgebiete in Österreich stark weiterentwickelt und so gibt es heute eine Vielzahl von Kategorien, welche sich erheblich in ihren Schutzziele und -strategien unterscheiden. In den folgenden Kapiteln wird ein Überblick über die heute existierenden Kategorien gegeben und anschließend genauer auf ausgewählte Schutzgebietskategorien eingegangen. Besondere Beachtung finden Großschutzgebiete und hier insbesondere die Naturparke.

Eine der weltweit relevantesten Kategorisierung im Bereich der Schutzgebiete liefert die Weltnaturschutzunion *IUCN* (International Union for Conservation of Nature and Natural Resources). Dieses System wurde nach langer Entwicklungszeit im Jahr 1994 veröffentlicht und beschreibt sechs Kategorien, die sich bezüglich ihrer Schutzziele sowie des entsprechenden Management unterscheiden (IUCN und EUROPARC 2000).

Die IUCN Kategorien lauten wie folgt:

Tab. 1: IUCN-Kategorien (verändert nach IUCN und EUROPARC 2000, S.20ff.)

Kategorie		Ziel(e)
Ia	Strenges Naturgebiet	Forschung
Ib	Wildnisgebiet	Schutz der Wildnis
II	Nationalpark	Schutz von Ökosystemen, Erholung
III	Naturmonument	Schutz von besonderen Naturerscheinungen
IV	Biotop- oder Artenschutzgebiet mit Management	Gezielte Eingriffe entsprechend dem Management
V	<b>Geschützte Landschaft/geschütztes marines Gebiet</b>	<b>Schutz des Gebiets, Erholung</b>
VI	Ressourcenschutzgebiet mit Management	Nachhaltige Nutzung natürlicher Ökosysteme

Für die vorliegende Arbeit ist die Kategorie V „Geschützte Landschaft“ besonders relevant. Naturparke als eine Sonderform des österreichischen Landschaftsschutzgebietes fallen in diese Kategorie. Kategorie V entspricht per Definition einem „Landschaftsschutzgebiet, ... in dem das Zusammenwirken von Mensch und Natur im Lauf der Zeit eine Landschaft von besonderem Charakter geformt hat mit herausragenden ästhetischen, ökologischen und/oder kulturellen Werten und oft außergewöhnlicher biologischer Vielfalt. Die ungestörte Fortführung dieses

<sup>1</sup> <http://naturschutzbund-ooe.at/ueber-uns/geschichte.html>

traditionellen Zusammenwirkens ist für Schutz, Erhalt und Weiterentwicklung des Gebiets unerlässlich“ (IUCN & EUROPARC 2000, S.30).

Ein besonderes Augenmerk liegt hierbei also auf dem Zusammenspiel von Mensch und Natur und der dadurch im Lauf der Zeit entstandenen Landschaft. Um den Schutz dieser wertvollen Gebiete zu gewährleisten, hat die IUCN folgende Managementziele definiert:

- „Aufrechterhaltung des harmonischen Zusammenwirkens zwischen Natur und Kultur durch den Schutz von Landschaften und/oder marinen Gebieten sowie die Fortführung der überkommenen Formen der Landnutzung und traditionellen Bauweisen, aber auch die Bewahrung sozialer und kultureller Eigenart;
- Förderung von Lebensweisen und Wirtschaftsformen, die sich in Einklang mit der Natur befinden und Erhaltung des sozialen und kulturellen Gefüges der betroffenen Gemeinden;
- Erhaltung der Vielfalt von Landschaft und Lebensraum sowie der darin vorkommenden Arten und Ökosysteme;
- wo nötig, Beendigung und sodann Unterbindung solcher Formen der Nutzung oder Inanspruchnahme, die nach ihrer Dimension oder nach ihrer Art unangemessen sind;
- Schaffung eines Tourismus- und Erholungsangebotes, das nach Art und Umfang den besonderen Merkmalen des Gebiets gerecht wird;
- Förderung solcher Aktivitäten im Rahmen von Wissenschaft und Bildung, die nachhaltig Vorteile für die einheimische Bevölkerung mit sich bringen und die die öffentliche Unterstützung des Natur- und Umweltschutzes zu fördern geeignet sind;
- Sicherstellung von Vorteilen für die einheimische Bevölkerung und Erhöhung ihres Wohlstandes durch die Bereitstellung natürlicher Produkte (etwa aus Forstwirtschaft und Fischerei) und Dienstleistungen (wie z.B. sauberes Wasser oder Einkünfte aus sanftem Tourismus)“ (IUCN & EUROPARC 2000, S.30).

Diese Managementziele sind zu großen Teilen mit den Zielen der Naturparke in Österreich vergleichbar, was sich dadurch erklären lässt, dass basierend auf der obigen Definition sowie den Managementzielen ein gemeinsames Leitbild für alle österreichischen Naturparke vom Verband der Naturparke Österreich (VNÖ) erarbeitet wurde. Dieses „4-Säulen-Modell“ wird in weiterer Folge genauer erläutert.

In Österreich ist der Naturschutz durch Ländergesetze geregelt. Dadurch gibt es eine Vielzahl an unterschiedlichen Begriffen im Naturschutz. Da jedoch nicht alle Kategorien für diese Arbeit wesentlich sind, werden die häufigsten Schutzgebietskategorien in Tabelle 2 nur kurz aufgelistet und anschließend ausschließlich die für die Thematik relevanten Begriffe genauer beschrieben.

Tab. 2: Naturschutzrechtlich geschützte Gebiete in Österreich (verändert nach UMWELTBUNDESAMT s.a./d<sup>2</sup>)

Schutzgebiete	Anzahl	Fläche [km <sup>2</sup> ]	Anteil Fläche Ö. [%]
Nationalparks	6	2373	2,8
Natura2000-Gebiete	191	11343	13,5
Naturschutzgebiete	454	3024	3,6
Landschaftsschutzgebiete	247	12337	14,7
Natur-Landschaftsschutzgebiete	4	506	0,6
Naturparke	48	4861*	5,8*
Geschützte Landschaftsteile	337	85	0,1
Biosphärenparks	7	3015	3,6
Sonstige Schutzgebiete (außer Naturdenkmäler)	42	1483	1,8
Summe**	1336	22.647	27

\*eigene Berechnung entsprechend der Daten der jeweiligen Naturparke

\*\*Summenangabe mit den bereits herausgerechneten Überlagerungen der Schutzgebietskategorien

Insgesamt nehmen Österreichs Schutzgebiete 27% der Landesfläche ein, was ungefähr der Fläche von Niederösterreich und dem Burgenland entspricht. Den flächenmäßig größten Teil nehmen hierbei Landschaftsschutzgebiete (14,7%) sowie Natura2000-Gebiete (13,5%) ein. Bezogen auf deren Häufigkeit sind Naturschutzgebiete mit 454 die mit Abstand häufigste Kategorie. Unter die Kategorie „Sonstige Schutzgebiete“ fallen weiters: Geoparks, biogenetische Reservate, Naturwaldreservate und Wildnisgebiete (UMWELTBUNDESAMT s.a./d<sup>2</sup>).

Eine Unterscheidung der Schutzgebietskategorien kann hinsichtlich ihrer Wirkung (Schutzwirkung und soziale Wirkung) getroffen werden. Zu den Schutzgebieten mit vorwiegender Schutzwirkung zählen Natur- und Landschaftsschutzgebiete, Natura2000-Gebiete, biogenetische Reservate, Naturwaldreservate und Wildnisgebiete. Schutzgebietskategorien, bei denen neben der Schutzwirkung die soziale Wirkung, in Form von Erholung, Bildung, Regionalentwicklung und Forschung, eine wichtige Rolle spielt, sind Nationalparks, Biosphärenparks und Naturparke (ÖSTERREICHISCHE BUNDESFORSTE 2012, S. 7).

Die drei Schutzgebietskategorien mit sozialer Wirkung werden auch unter dem Begriff „Großschutzgebiete“ zusammengefasst und nachdem Naturparke zu den Großschutzgebieten gehören, werden diese in der Folge näher behandelt (BUNDESAMT FÜR NATURSCHUTZ s.a.<sup>3</sup>).

<sup>2</sup> <http://www.umweltbundesamt.at/umweltsituation/naturschutz/sg/>

<sup>3</sup> [http://www.bfn.de/0308\\_gebietsschutz.html](http://www.bfn.de/0308_gebietsschutz.html)

## 2.2. Zuordnung im Zusammenhang mit anderen Großschutzgebieten

Konkrete Definitionen für den Begriff „Großschutzgebiet“ (GSG) sind in der Literatur vor allem in deutschen Publikationen zu finden (BUNDESAMT FÜR NATURSCHUTZ s.a.<sup>3</sup>). Grundsätzlich darf jedoch angenommen werden, dass der Begriff in Österreich auf gleiche Weise verwendet wird, nur in der Festlegung der Mindestgröße gibt es deutliche Unterschiede. „GSG zeichnen sich als Kategorien des Gebietsschutzes einerseits durch ihre Flächengröße von i.d.R. über 10 000 ha, andererseits durch das Vorhandensein eines hauptamtlichen Managements aus. Sie haben in erster Linie den Zweck, wertvolle Natur-, aber auch anthropogen mehr oder weniger stark überformte Kulturlandschaften zu schützen“ (JOB et al. 2005, S.10).

Als Großschutzgebiete werden in der Regel *Nationalparks*, *Biosphärenparks* und *Naturparke* bezeichnet. Da in jeder dieser Schutzgebietskategorien das intensive Zusammenspiel von Mensch, insbesondere der lokalen Bevölkerung, und Natur eine zentrale Rolle spielt, sind Konflikte und Akzeptanzschwierigkeiten oft vorprogrammiert (RUSCHOWSKI 2009). „Die Existenz von Widerständen der lokalen Bevölkerung gegen die Einrichtung oder das Bestehen von Großschutzgebieten in ihrer unmittelbaren Umgebung ist ein Phänomen, das weltweit verbreitet und ebenso alt ist wie die ‚Nationalpark-Idee‘ selbst“ (STERN 2008 zitiert nach RUSCHOWSKI 2009, S.1).

Tab. 3: Vergleich der ausgewählten Kategorien in Österreich  
(verändert nach UMWELTBUNDESAMT s.a./d<sup>2</sup>)

	Nationalpark	Biosphärenpark	Naturpark
Anzahl	6	7	48
Fläche [km <sup>2</sup> ]	2373	3015	4861*
Anteil Fläche Ö.	2,8%	3,6%	5,8%*
IUCN-Kategorie	II (Nationalpark)	V (Geschützte Landschaft)	V (Geschützte Landschaft)

\*eigene Berechnung entsprechend der Angaben der Naturparke

### Nationalpark (NP)

In der IUCN-Kategorie II werden Nationalparks wie folgt definiert: „Natürliches Landgebiet oder marines Gebiet, das ausgewiesen wurde, um (a) die ökologische Unversehrtheit eines oder mehrerer Ökosysteme im Interesse der heutigen und kommenden Generationen zu schützen, um (b) Nutzungen oder Inanspruchnahmen, die den Zielen der Ausweisung abträglich sind, auszuschließen, und um (c) eine Basis für geistig-seelische Erfahrungen sowie Forschungs-, Bildungs- und Erholungsangebote für Besucher zu schaffen. Sie alle müssen umwelt- und kulturverträglich sein“ (IUCN 1994, S.19). Die Funktionen sind, sowie die Schutzziele, je nach Nationalpark unterschiedlich. Jedoch lässt sich generell sagen, dass der Schutz von Ökosystemen sowie die Erholung der Bevölkerung (IUCN-Kategorie II) im Zentrum stehen. Des Weiteren eignen sich Nationalparks besonders für Langzeitforschungen, da die ungestörte Entwicklung des Gebiets, insbesondere in der Kern- bzw. Naturzone, von großer Bedeutung ist (UMWELTBUNDESAMT s.a./c<sup>4</sup>).

<sup>4</sup> <http://www.umweltbundesamt.at/nationalparks>

Um den Schutz dieser ökologisch wertvollen Gebiete zu ermöglichen und die Zuordnung der entsprechenden Maßnahmen zu erleichtern, werden Nationalparks häufig in Zonen unterteilt. Je nach Naturschutzgesetz des jeweiligen Bundeslandes können diese unterschiedlich ausfallen, so gibt es beispielsweise in Niederösterreich und Wien eine Unterteilung in *Naturzone*, *Naturzone mit Managementmaßnahmen* und *Außenzone*, im Burgenland, in Oberösterreich und der Steiermark erfolgt diese Unterteilung in *Naturzone* und *Bewahrungszone* und in Kärnten, Tirol und Salzburg gibt es eine Gliederung in *Kernzone* und *Außenzone* (RIS, NSchG der Bundesländer<sup>5</sup>).

Unabhängig von der Bezeichnung der Zonen müssen laut IUCN mindestens 75% der Fläche dem Hauptziel des Nationalparks entsprechend verwaltet werden, was bedeutet, dass in den *Naturzonen* bzw. *Kernzonen* des Nationalparks jede wirtschaftliche Nutzung untersagt ist. Dahingegen dienen die *Außenzonen* bzw. *Bewahrungszonen* hauptsächlich den Belangen von Erholung und Umweltbildung. Dort soll auch Verwaltung, technische Infrastruktur sowie landwirtschaftliche Nutzung angesiedelt sein (NATIONALPARKS AUSTRIA s.a.<sup>6</sup>).

Der erste Nationalpark in Österreich entstand im Jahr 1981. Dabei handelt es sich um den ersten Teil des Nationalparks Hohe Tauern in Kärnten, worauf 1984 der zweite Teil in Salzburg und schließlich 1991 der letzte Teil in Tirol folgte. Bis heute entstanden fünf weitere Nationalparks:

- 1993 NP Neusiedlersee-Seewinkel (Burgenland)
- 1996 NP Donauauen (Niederösterreich und Wien)
- 1997 NP Nationalpark Kalkalpen (Oberösterreich)
- 2000 NP Thayatal (Niederösterreich-Tschechien)
- 2002 NP Gesäuse (Steiermark)

Eine Übersicht über die österreichischen Nationalparks bietet Abbildung 1. Das einzige Bundesland, in dem sich kein Nationalpark befindet, ist Vorarlberg.

Die sechs Nationalparks in Österreich haben eine Fläche von insgesamt 2.373 km<sup>2</sup> und entsprechen somit 2,8% der Bundesfläche. Überschneidungen gibt es hier nur mit den Natura2000 Gebieten bzw. Europaschutzgebieten (UMWELTBUNDESAMT s.a./c<sup>3</sup>).

---

<sup>5</sup> <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=LrBgl&Gesetzesnummer=10000254>  
<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=LrK&Gesetzesnummer=20000118>  
[https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/LrNo/LRNI\\_2013078/LRNI2013078.html](https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/LrNo/LRNI_2013078/LRNI2013078.html)  
<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=LrSbg&Gesetzesnummer=20000003>  
<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=LrStmk&Gesetzesnummer=20000835>  
<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=LrT&Gesetzesnummer=20000252>

<sup>6</sup> <http://www.nationalparksaustria.at/nationalparks-360-grad/was-ist-ein-nationalpark-np/>

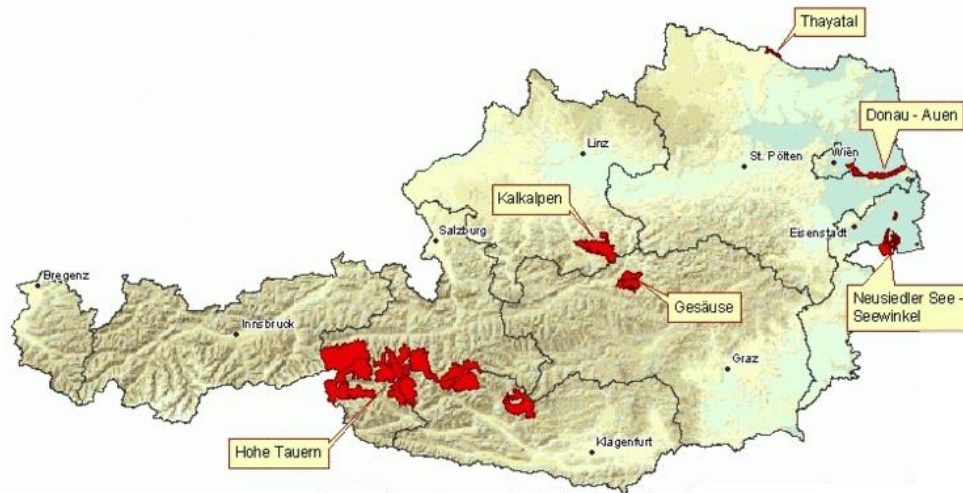


Abb. 1: Übersicht Nationalparks in Österreich (Umweltbundesamt s.a./c<sup>3</sup>)

Nationalparks sind im Gegensatz zu Naturparks relativ großräumige, von Menschen wenig beeinflusste Naturlandschaften, in denen auf mindestens 75% der Fläche keine wirtschaftliche Nutzung erfolgen darf (Kern- und Naturzonen). Beim Naturpark liegt hingegen der Fokus auf der Bewahrung der jeweilig typischen Kulturlandschaft durch (nachhaltige) Nutzung und Bewirtschaftung. Die Außen- und Bewahrungszonen des Nationalparks, in denen u.a. Bildung und Erholung eine wichtige Funktion darstellen, entsprechen vielmehr den Zielen eines Naturparks. Eine weitere Funktion des Nationalparks ist die Forschung, welche beim Naturpark nicht Teil der vier Säulen ist (NATIONALPARKS AUSTRIA s.a.<sup>7</sup>, VNÖ s.a.<sup>10</sup>).

### Biosphärenpark (BP)

Die UNESCO (United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization) machte es sich mit der Einführung der Biosphärenparks im Jahr 1976 zum Ziel, „großflächige, repräsentative Ausschnitte von Natur- und Kulturlandschaften zu erhalten“ (UMWELTBUNDESAMT s.a./b<sup>8</sup>).

Folgende drei Funktionen wurden von der UNESCO festgelegt:

- „Schutz von großflächigen Ökosystemen und Landschaften, Erhaltung der biologischen und kulturellen Vielfalt und der genetischen Ressourcen.
- Entwicklung und Förderung von ökologisch, wirtschaftlich und sozio-kulturell nachhaltigen Formen der Landnutzung.
- Unterstützung von Forschung, Umweltbeobachtung und Bildungsaktivitäten für besseres Verstehen der Wechselwirkungen zwischen Mensch und Natur“ (UMWELTBUNDESAMT s.a./b<sup>8</sup>).

Wie auch Nationalparks werden Biosphärenparks in Zonen unterteilt, um Aufgaben und Maßnahmen zielgerichteter umsetzen zu können. Im Vergleich zum Nationalpark sind die Zonen für alle Biosphärenparks gleich. Es handelt sich hierbei um die *Kernzonen*, *Pufferzonen* und *Entwicklungszonen* (UMWELTBUNDESAMT s.a./b<sup>8</sup>).

Für die Zonierung gibt es genaue Vorgaben, von denen nur in Ausnahmefällen eine Abweichung möglich ist. Grundsätzlich soll ein Biosphärenpark eine Fläche von mindestens 15km<sup>2</sup> aufweisen.

<sup>7</sup> <http://www.nationalparksaustria.at/nationalparks-360-grad/was-ist-ein-nationalpark-np/>

<sup>8</sup> [http://www.umweltbundesamt.at/umweltsituation/naturschutz/sg/bios\\_parks/](http://www.umweltbundesamt.at/umweltsituation/naturschutz/sg/bios_parks/)



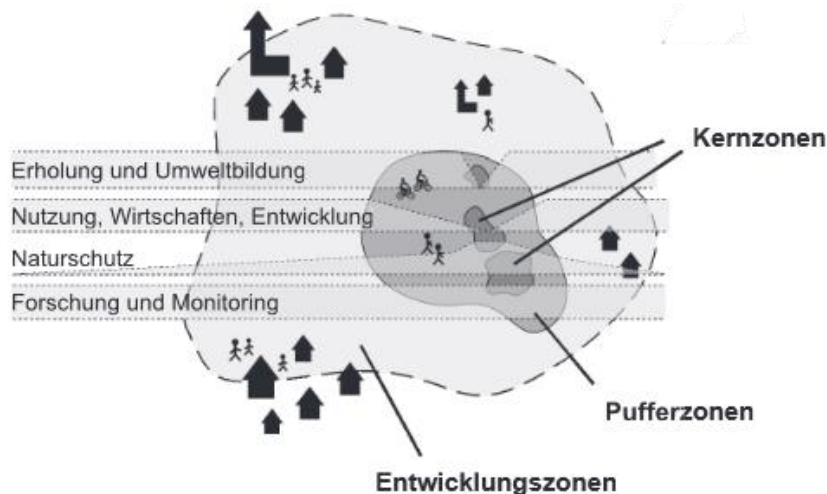


Abb. 2: die drei Zonen eines Biosphärenparks (MAB-NATIONALKOMITEE 2006)

Punkt (11) des Kriterienkatalogs für Biosphärenparks in Österreich besagt in Auszügen Folgendes:

Die *Kernzonen* müssen mindestens fünf Prozent der Gesamtfläche einnehmen und groß genug sein, um eine Ausbildungen der natürlichen Ökosysteme im Sinne von ungenutzten Naturmodellen zuzulassen. ... In Kernzonen darf keinerlei Nutzung erfolgen. Ausgenommen vom Nutzungsverbot sind extensive traditionelle Nutzungsformen sowie eine nach ökologischen Kriterien ausgerichtete Wildstandsregulierung bzw. Jagd und Fischerei.

Die *Pflegezonen (Pufferzonen)* müssen zusammen mit den Kernzonen mindestens 20 Prozent der Gesamtfläche einnehmen. In den Pflegezonen sind die speziellen Schutzgüter der jeweiligen Natur- und Kulturlandschaft zu sichern.

Die Größe der *Entwicklungszonen* hat sich nach naturschutzfachlich und raumplanerisch sinnvollen Abgrenzungen zu richten. Entwicklungszonen sollen durch innovative nachhaltige Wirtschafts- und Bewirtschaftungsformen in den Bereichen Land- und Forstwirtschaft, Handwerk, Gewerbe, Industrie, Kultur und Bildung vorbildhafte Standards in der gesamten Region setzen (MAB-KOMITEE 2006, S. 16-17).

Die österreichischen Biosphärenparks überschneiden sich sehr häufig mit anderen Schutzkategorien, wie beispielsweise mit Natura2000-Gebieten, Nationalparks, Landschaftsschutzgebieten etc. (UMWELTBUNDESAMT s.a./b<sup>8</sup>).

In Österreich gibt es zum heutigen Zeitpunkt sieben Biosphärenparks, diese sind:

- 1977 BP Neusiedler See (Burgenland)
- 1977 BP Gossenköllesee (Tirol)
- 1977 BP Lobau (Wien/Niederösterreich)
- 1977 BP Gurgler Kamm (Tirol)
- 2000 BP Großes Walsertal (Vorarlberg)
- 2005 BP Wienerwald (Wien/Niederösterreich)
- 2012 BP Salzburger Lungau & Kärntner Nockberge



Abb. 3: Biosphärenparks in Österreich (UMWELTBUNDESAMT s.a./b<sup>8</sup>).

Wie Nationalparks sind Biosphärenparks, auch „Modellregionen für Nachhaltigkeit“ genannt, ebenfalls in Zonen unterteilt. In den Kernzonen, die mindestens 5% der Fläche einnehmen müssen, darf keine Nutzung (mit einigen Ausnahmen, siehe oben) erfolgen. Hier liegt ein Unterschied zum Naturpark, in dem der Schutz durch (nachhaltige) Nutzung und Bewirtschaftung im Mittelpunkt steht. Biosphärenparks dienen ebenfalls dem Schutz der Kulturlandschaft, sowie der Erholung, Bildung und (Regional)Entwicklung. Die Funktion der Forschung nimmt beim Biosphärenpark hingegen eine wichtigere Rolle ein als beim Naturpark. Die Kategorie „Biosphärenreservat“ wird von der UNESCO verliehen und ist international anerkannt, wohingegen das Prädikat „Naturpark“ von der Landesregierung der einzelnen Bundesländer verliehen wird (UMWELTBUNDESAMT s.a./b<sup>8</sup>, VNÖ s.a./<sup>10</sup>).

MOSE beschreibt den Unterschied zwischen den drei Großschutzgebieten wie folgt: „Während in den Nationalparks sowohl nach nationalem Recht als auch nach Definition der IUCN die Schutzfunktion von prioritärer Bedeutung ist, treten in den Großschutzgebieten der Kategorie V die Ansprüche der Multifunktionalität, der Integration von Schutz- und Entwicklungsfunktionen sowie der partizipativen Planung eindeutig in den Vordergrund“ (2009, S.13).

Da diese Arbeit die Situation im Naturpark Attersee-Traunsee thematisiert, wird auf diese Schutzgebietskategorie in der Folge näher eingegangen. Zuerst wird die Situation der Naturparke in den einzelnen Bundesländern Österreich dargelegt und anschließend in Kapitel 2.3.2. die spezielle Situation in Oberösterreich behandelt.

## 2.3. Naturparke in Österreich

Derzeit gibt es in Österreich 48 Naturparke (Stand Juli 2014) in sieben Bundesländern. Der erste Naturpark wurde bereits 1962 in Sparbach in Niederösterreich verordnet. Der Naturpark Attersee-Traunsee ist mit seiner Eröffnung im Jahr 2012 der jüngste und somit der 48. in Österreich. Mittlerweile umfassen die österreichischen Naturparke eine Fläche von knapp 5000 km<sup>2</sup>. Im Jahr 1995 haben sich die 26 bereits bestehenden Naturparke im Verband der Naturparke Österreichs (VNÖ) zusammengeschlossen. Dieser Dachverband steht für eine gemeinsame „österreichweite koordinierte Vorgangsweise zur Weiterentwicklung der Naturparke sowie die Durchführung gemeinsamer Marketingmaßnahmen“. Vor 1995 wurden diese Themen ausschließlich auf Landesebene behandelt. Seit der Gründung des Dachverbandes sind alle neu verordneten Naturparke, mit Ausnahme des Naturparks Untersberg in Salzburg (dieser ist deshalb auch nicht in Abbildung 3 dargestellt) Mitglied des Verbands (VNÖ s.a./b<sup>11</sup>). Da Naturschutz in Österreich Angelegenheit der Bundesländer ist, hat jedes Bundesland seine eigenen Vorgaben, auch wenn viele Grundlagen (z.B. das 4-Säulen Modell) durch den VNÖ vereinheitlicht wurden. Die landesspezifischen Besonderheiten, was Naturparke betrifft, werden im Kapitel 2.3.1. erläutert. Naturparke als solches sind in Österreich keine eigene Schutzgebietskategorie, sondern werden bei Vorliegen anderer Schutzgebietskategorien, je nach Bundesland, vergeben. Ausschlaggebend für die Vergabe dieses Prädikats ist die besondere Eignung des Schutzgebietes für Erholung bzw. die Vermittlung von Wissen über die Natur (UMWELTBUNDESAMT s.a./a<sup>9</sup>).

Laut der Definition des VNÖ ist ein Naturpark „ein geschützter Landschaftsraum, der aus dem Zusammenwirken von Mensch und Natur entstanden ist. Oft handelt es sich um Landschaftsräume, die im Laufe von Jahrhunderten die heutige Gestalt bekommen haben und die durch die Menschen, die hier leben und wirtschaften, durch schonende Formen der Landnutzung und der Landschaftspflege erhalten werden sollen“ (VNÖ s.a./a<sup>10</sup>).

Das gesetzlich definierte Ziel der österreichischen Naturparke lautet „der Schutz einer Landschaft in Verbindung mit deren Nutzung“ (VNÖ s.a./a<sup>10</sup>).

Um den Erhalt dieser Landschaften zu gewährleisten, entwickelte der VNÖ das sogenannte „4-Säulen-Modell“, in welchem Ziele und Aufgaben des Naturparkmanagements formuliert werden.

Das 4-Säulen-Modell gliedert sich in die gleichrangigen Funktionen Schutz, Erholung, Bildung und Regionalentwicklung. Diese 4 Säulen sollen gemeinsam zu einer nachhaltigen Entwicklung der Regionen beitragen (VNÖ s.a./b<sup>11</sup>).

Jeder österreichische Naturpark hat die Aufgabe, seine eigenen Ziele und Leitbilder für jede der vier Säulen zu definieren. Die richtungsweisenden Schritte zur Formulierung der naturparkspezifischen Ziele und den dazugehörigen Maßnahmen wurden vom VNÖ in den vier Säulen formuliert und sind in Tabelle 4 übersichtlich zusammengefasst.

---

<sup>9</sup> <http://www.umweltbundesamt.at/umweltschutz/naturschutz/schutzgebiete/naturparks/>

<sup>10</sup> [http://www.naturparke.at/de/VNOe/Was ist ein Naturpark](http://www.naturparke.at/de/VNOe/Was_ist_ein_Naturpark)

<sup>11</sup> [http://www.naturparke.at/de/VNOe/Gleichrangiges Miteinander](http://www.naturparke.at/de/VNOe/Gleichrangiges_Miteinander)

Tab. 4: die vier Säulen des Naturparks (verändert nach VNÖ s.a./b<sup>11</sup>)

<b>Schutz</b>	<b>Bildung</b>	<b>Erholung</b>	<b>Regionalentwicklung</b>
<b>Ziel ist,...</b>			
den Naturraum durch nachhaltige Nutzung in seiner Vielfalt und Schönheit zu sichern und die durch Jahrhunderte geprägte Kulturlandschaft zu erhalten.	dem Schutzgebiet und dem Landschaftscharakter entsprechend, attraktive und gepflegte Erholungseinrichtungen anzubieten	durch interaktive Formen des Naturbegriffens und -erlebens Natur, Kultur und deren Zusammenhänge im Sinne einer Bildung für nachhaltige Entwicklung erlebbar zu machen.	über den Naturpark Impulse für eine regionale Entwicklung zu setzen, um damit die Wertschöpfung zu erhöhen sowie die Lebensqualität der Bevölkerung zu sichern.
<b>Dies soll erreicht werden durch...</b>			
Besucherlenkung Naturkundliche Informationen Sanfte Mobilität Schutzgebietsmanagement Forschungsprojekte Vertragsnaturschutz	Wanderwege Rad- u. Reitwege Rast- u. Ruheplätze naturnahe Erlebnisspielplätze Familienfreundlichkeit Barrierefreiheit Gesunde Luft und Ruhe	Themenwege Erlebnisführungen Informationszentren Informationsmaterialien Zielgruppenspezifische Angebote Seminare, Kurse, Ausstellungen Brauchtumpflege Naturpark-Schule Naturpark-Kindergarten	Zusammenarbeit Naturschutz, Landwirtschaft, Tourismus, Gewerbe und Kultur Arbeitsplätze durch Naturparke Sozial- u. umweltverträglicher Tourismus Naturparkprodukte nach definierten Kriterien Naturpark-Gaststätten

Aufgabe der Naturparke ist es, basierend auf den naturräumlichen, kulturellen und gesellschaftlichen Gegebenheiten ihre eigenen, konkreten Ziele zu formulieren. Diese Maßnahmen können je nach Schutzziel sehr unterschiedlich ausfallen. So liegt im oberösterreichischen Naturpark Obst-Hügel-Land beispielsweise der Fokus auf dem Erhalt der dort typischen Streuobstwiesen und der Naturpark Buchberg in Salzburg wurde verordnet, um den Gipfelbereich vor einer Verbauung zu bewahren und ihn den Menschen als Aussichtsberg zu erhalten (VNÖ s.a./b<sup>11</sup>).

Die nachfolgende Grafik zeigt die Verteilung der Naturparke in Österreich. Dabei fällt auf, dass Vorarlberg und Wien die einzigen beiden Bundesländer sind, in denen (bisher) kein Naturpark liegt.



Abb. 4: Naturparke in Österreich (Quelle: VNÖ s.a./c<sup>12</sup>)

Da das Thema Naturschutz in Österreich in den Kompetenzbereich der Bundesländer fällt, unterscheiden sich die gesetzlichen Grundlagen der Naturparke teilweise deutlich. Dies ist unter anderem ein Grund für die unterschiedliche Dichte der Naturparke in den Bundesländern. Ein weiterer Grund ist die teils gegensätzliche Strategie der einzelnen Länder, was Anzahl und Verteilung der Naturparke betrifft. So verfolgt Niederösterreich (23 Naturparke) eine andere Strategie wie beispielsweise Oberösterreich (3 Naturparke) (BRANDS 2014). Die Unterschiede zwischen den Bundesländern werden im folgenden Kapitel genauer behandelt.

### 2.3.1. Organisatorische und gesetzliche Regelung der Naturparke in den österreichischen Bundesländern

#### Niederösterreich

In Niederösterreich finden sich mit einer Anzahl von 23 die mit Abstand meisten Naturparke in den Bundesländern. Der erste Naturpark Österreichs wurde 1962 in Sparbach (NÖ) verordnet, der jüngste im Jahr 1986 (*Mannersdorf-Wüste*). In der Folge sind alle niederösterreichischen Naturparke (in alphabetischer Reihenfolge) aufgelistet.

*Blockheide Gmünd-Eibenstein, Buchenberg, Dobersberg, Eichenhain, Eisenwurzen, Falkenstein-Schwarzau, Föhrenberge, Geras, Heidenreichsteiner Moor, Hochmoor Schrems, Hohe Wand, Jauerling-Wachau, Kamptal-Schönberg, Landseer Berge (gemeinsam mit dem Burgenland), Leiser Berge, Mannersdorf-Wüste, Nordwald, Ötscher-Tormäuer, Purkersdorf Sandstein-Wienerwald, Seebenstein-Türkensturz, Sierningtal-Flatzer Wand und Sparbach (NATURPARKE NIEDERÖSTERREICH s.a.<sup>13</sup>)*

Die beiden größten Naturparke sind Eisenwurzen (48,5km<sup>2</sup>) und Leiserberge (45km<sup>2</sup>), der kleinste ist der Naturpark Föhrenberge mit 6,6ha. Die Gesamtfläche der niederösterreichischen

<sup>12</sup> [http://www.naturparke.at/de/VNOe/Uebersichtskarte\\_Oesterreich](http://www.naturparke.at/de/VNOe/Uebersichtskarte_Oesterreich)

<sup>13</sup> <http://www.naturparke-noe.at/>

Naturparke beträgt knapp 322km<sup>2</sup>. Dies entspricht 1,7% der Landesfläche (eigene Berechnung, NÖ Atlas s.a.<sup>14</sup>).

Naturparke sind in § 13 des niederösterreichischen Naturschutzgesetzes verankert. Dieser Paragraph besagt, dass Schutzgebiete (Landschafts-, Europa- oder Naturschutzgebiete) oder Teile davon durch Verordnung der Landesregierung zum Naturpark erklärt werden können (RIS NÖ 2000<sup>15</sup>). Zur Ausweisung eines Naturparks muss ein gewisser Prozentanteil der Grundeigentümerinnen und Grundeigentümer in dem betroffenen Gebiet dem Vorhaben zustimmen. Anschließend wird der Naturpark flächig verordnet (HANDLER 2014).

In Niederösterreich besteht Duldungspflicht auf Seiten der Grundeigentümerinnen und Grundeigentümer, das Einvernehmen mit den Betroffenen muss somit nicht hergestellt werden, (LANDESREGIERUNG NÖ 2014).

### Steiermark

Die Steiermark besitzt mit sieben Naturparks auf einer Fläche von 2.142km<sup>2</sup> die zweit-meiste durch Naturparke geschützte Fläche in den österreichischen Bundesländern. Sie nehmen 12% der Landesfläche ein. Diese verhältnismäßig große Fläche rührt daher, dass in der Steiermark Naturparke per Gemeindebeschluss verordnet werden und jeweils das gesamte Gemeindegebiet zu Naturparkfläche erklärt wird (BRANDS 2014).

Die sieben Naturparke des Landes sind: Almenland, Mürzer Oberland, Pöllauer Tal, Steirische Eisenwurzten, Sölk-täler, Südsteiermark und Zirbitzkogel-Grebenzen (NATURPARKE STEIERMARK s.a.<sup>16</sup>).

Der älteste Naturpark der Steiermark ist der Naturpark *Sölk-taler*, der zwischen 1977 und 1983 entstand. Er ist mit einer Fläche von 277km<sup>2</sup> gleichzeitig der größte der sieben Naturparke. Der jüngste Naturpark ist das *Almenland*, welches im Jahr 2007 als Naturpark verordnet wurde (NATURPARKE STEIERMARK 2014). Paragraph 8 des NSchG der Steiermark definiert Naturparke unter anderem als allgemein zugängliche Landschaftsräume, die nur auf einem bestehenden Schutzgebiet (Naturschutzgebiet, Landschaftsschutzgebiet oder Ufer- u. Gewässerschutzgebiet) verordnet werden dürfen. In der Verordnung können weitere Vorschriften bezüglich Gestaltung und Betreuung des Naturparks festgehalten werden (RIS Steiermark 1976). Im Gegensatz zu den anderen Bundesländern wird ein Naturpark hier per Gemeinderatsbeschluss festgelegt und jeweils das gesamte Gemeindegebiet zum Naturpark erklärt (HANDLER 2014).

### Burgenland

Im Burgenland gibt es bis heute sechs Naturparke, welche zum Teil bis in den Grenzregionen zu Ungarn und Slowenien, bzw. über die Grenzen hinaus, reichen.

Die Naturparke sind: *Neusiedler See-Leithagebirge*, *Rosalia-Kogelberg*, *Landseer Berge* (gemeinsam mit Niederösterreich), *Geschriebenstein-Irrotkö*, *In der Weindylle* und *Raab-Örsèg-Goricko* (VNÖ s.a./c<sup>12</sup>).

---

<sup>14</sup> <http://atlas.noe.gv.at>

<sup>15</sup> [https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/LrNo/LRNI\\_2013078/LRNI\\_2013078.html](https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/LrNo/LRNI_2013078/LRNI_2013078.html)

<sup>16</sup> <http://www.naturparke-steiermark.at/>

Der Naturpark *Geschriebenstein-Irrotkö* ist der erste grenzüberschreitende Naturpark Österreichs. 1996 erfolgte die Eröffnung des burgenländischen Teils, ein Jahr später die des ungarischen Teils. Dieses grenzüberschreitende Projekt sollte unter anderem auch die Wirtschaftskraft dieser Gebiete stärken (HITZ & WOHLSCHLÄGER 2009).

Naturparke sind im burgenländischen NSchG in § 25 verankert. Der Paragraph besagt unter anderem, dass Natur- und Landschaftsschutzgebiete sowie geschützte Landschaftsteile von der Landesregierung mit Verordnung zum Naturpark erklärt werden können, wenn das Gebiet eine zusammenhängende Fläche von mindestens fünf Gemeinden umfasst (RIS BURGENLAND 1990<sup>17</sup>).

Aus rechtlicher Sicht muss keine Zustimmung des Gemeinderates sowie von den betroffenen Grundeigentümern eingeholt werden. „In der Verwaltungspraxis wird aber trotz dieser gesetzlichen Regelung vor einer Schutzgebietsausweisung ein Einvernehmen mit den Gemeinden und den Interessenvertretungen der Grundeigentümer gesucht, da ohne eine derartige Zustimmung eine Schutzgebietsbetreuung nur schwer umsetzbar ist“ (LANDESREGIERUNG BURGENLAND 2014).

### Tirol

Tirol besitzt zum jetzigen Zeitpunkt fünf Naturparke, nämlich: *Karwendel*, *Kaunergrat*, *Ötztal*, *Tiroler Lech* und *Zillertaler Alpen* (VNÖ s.a./c<sup>12</sup>).

Der Naturpark *Karwendel* ist mit einer Fläche von 727 km<sup>2</sup> das größte Tiroler Schutzgebiet und gleichzeitig der mit Abstand größte Naturpark Österreichs (VNÖ 2014). Er umfasst mehr als die doppelte Fläche aller niederösterreichischen Naturparke zusammen. Der Alpenpark Karwendel wurde 1928 gegründet und ist somit das älteste Schutzgebiet Tirols. 2008 wurde der dazugehörige Naturpark-Verein gegründet (ALPENPARK KARWENDEL s.a.<sup>18</sup>).

Der Naturpark wird im NSchG des Landes Tirol nur sehr knapp und ohne nähere Bestimmungen erwähnt. Paragraph 12 lautet wie folgt: „Die Landesregierung kann allgemein zugängliche, für die Erholung in der freien Natur oder für die Vermittlung von Wissen über die Natur besonders geeignete und zu diesem Zweck entsprechend ausgestaltete und gepflegte Landschaftsschutz-, Ruhe-, Naturschutz- und Sonderschutzgebiete oder Teile davon durch Verordnung zum Naturpark erklären“ (RIS Tirol 2005<sup>19</sup>).

Die Gemeinde hat bei der Ausweisung von Schutzgebieten ein Anhörungsrecht. Die Zustimmung des Gemeinderates sowie der einzelnen Grundbesitzerinnen und Grundbesitzer ist nicht erforderlich (LANDESREGIERUNG TIROL 2014).

### Salzburg

In Salzburg gibt es vier Naturparke, nämlich *Buchberg*, *Riedingtal in Zederhaus*, *Weißbach* und *Untersberg*. Der Naturpark *Untersberg* ist jedoch nicht Mitglied des VNÖ und daher nicht auf Abbildung 3 angeführt.

---

<sup>17</sup> <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=LrBgl&Gesetzesnummer=10000254>

<sup>18</sup> <http://www.karwendel.org/>

<sup>19</sup> <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=LrT&Gesetzesnummer=20000252>

Er war der erste Naturpark Salzburgs, mit der Eröffnung im Jahr 1999. Darauf folgten *Riedingtal* (2002), *Weißbach* (2007) und *Buchberg* (2009). Der Naturpark *Buchberg* ist nicht nur der jüngste, sondern mit einer Fläche von 34ha auch der größte des Landes (LAND SALZBURG s.a.<sup>20</sup>).

Naturparke sind im Salzburger NSchG in § 23 festgeschrieben. Naturparke können nur verordnet werden, wenn bereits ein Schutzgebiet (Geschützter Landschaftsteil, Landschaftsschutzgebiet, Naturschutzgebiet) besteht (RIS SALZBURG 1999<sup>21</sup>).

Eine Zustimmung des Gemeinderates ist bei der Ausweisung von Naturparken nicht erforderlich. Allerdings ist vor Erlassung der jeweiligen Verordnung der Salzburger Naturschutzbeirat zu hören, zu dessen Sitzungen auch Vertreter der betroffenen Gemeinden eingeladen werden (LANDESREGIERUNG SALZBURG 2014).

### Kärnten

Kärnten besitzt derzeit zwei Naturparke, *Dobratsch* (2001) und *Weißensee* (2006) (VNÖ s.a./c<sup>12</sup>). Die Gesamtfläche der Naturparke beträgt 149km<sup>2</sup>, davon entfallen 72,5km<sup>2</sup> auf den Naturpark *Dobratsch* und 76,4km<sup>2</sup> auf den Naturpark *Weißensee*. Neben den bereits bestehenden Naturparken gibt es einige Naturpark-Initiativen, zum Beispiel Kötschach-Mauthen-Lesachtal, Sirnitz-Albeck-Gurktaler Alpen, Tschepaschlucht, Loibltal und den bundesländerübergreifenden Naturpark Grebenzen-Friesach-Hüttenberg (mit der Steiermark) (HEUBERGER 2008).

Paragraph 26 des Kärntner NSchG besagt, dass „Landschaftsschutz-, Naturschutz- oder Europaschutzgebiete sowie geschlossene Teile davon, die für die Erholung und die Wissensvermittlung über die Natur besonders geeignet und allgemein zugänglich sind, können von der Landesregierung durch Verordnung zum Naturpark erklärt werden, wenn sie günstige Voraussetzungen für eine Begegnung der Menschen mit der Natur bieten und für eine fachliche Information und Betreuung Sorge getragen wird“ (RIS Kärnten 2002<sup>22</sup>).

In Kärnten muss bei der Ausweisung von Schutzgebieten keine Zustimmung des Gemeinderates eingeholt werden. Im Fall der Ausweisung von Landschaftsschutzgebiete und Naturparken haben die Gemeinden allerdings die Möglichkeit, eine Stellungnahme abzugeben (LANDESREGIERUNG KÄRNTEN 2015).

### Oberösterreich

In Oberösterreich existieren drei Naturparke. Den Naturpark Obst-Hügel-Land, Mühlviertel und Attersee-Traunsee. Insgesamt nehmen diese Naturparke eine Fläche von 114 km<sup>2</sup> ein. Gesetzlich sind sie im oberösterreichischen Naturschutzgesetz in Paragraph 11 als Prädikate für Landschaftsschutzgebiete, die für „die Erholung oder für die Vermittlung von Wissen über die Natur“ besonders geeignet sind (RIS OÖ 2001<sup>23</sup>).

---

<sup>20</sup> <http://www.salzburg.gv.at/naturparke.htm>

<sup>21</sup> <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=LrSbg&Gesetzesnummer=20000003>

<sup>22</sup> <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=LrK&Gesetzesnummer=20000118>

<sup>23</sup> <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=LROO&Gesetzesnummer=20000147>



In Oberösterreich muss der Ausweisung des Naturparks jeweils ein positiver Gemeinderatsbeschluss aller betroffenen Gemeinden vorausgehen und in der Folge außerdem das Einverständnis der betroffenen Grundeigentümerinnen und Grundeigentümer eingeholt werden (BRANDS 2014).

Zur besseren Übersicht fasst die folgende Tabelle die Eckdaten der Naturparke in den einzelnen Bundesländern zusammen.

Tab. 5: Übersicht Naturparke Österreich  
(eigene Darstellung nach VNÖ, RIS der Bundesländer, Landesregierungen der Bundesländer)

Bundesland	§	Anzahl NUP	Anteil an Landesfl.	Ø Fläche	Art der Verordnung	Anforderungen: Anteile von...	Zustimmung Grundbesitzende notwendig	Antrag bzw. Zustimmung Gemeinderat notwendig
Niederösterreich	13	22	1,7%	38 km <sup>2</sup>	flächig	Landschafts-, Europa- oder Naturschutzgebiete	Nein	Nein
Steiermark	8	7	12%	306 km <sup>2</sup>	flächig, gesamtes Gemeindegebiet	Landschafts-, Natur-, Gewässer- u. Uferschutzgebiete	Nein	Ja
Burgenland	25	6	9%	61 km <sup>2</sup>	flächig mit Ausnahmen	Geschützte Landschaftsteile, Landschafts- u. Naturschutzgebiete	Ja*	Ja*
Tirol	12	5	13,5%	342 km <sup>2</sup>	flächig	Landschafts-, Schutz-, Ruhe-, Naturschutz- und Sonderschutzgebiete	Nein	Nein
Salzburg	23	4	0,8%	14 km <sup>2</sup>	flächig mit Ausnahmen	Geschützte Landschaftsteile, Landschafts- u. Naturschutzgebiete	Nein	Nein
Kärnten	26	2	1,6%	75 km <sup>2</sup>	flächig, Siedlungsgebiete ausgenommen	Landschafts-, Natur- u. Europaschutzgebiete	Nein	Nein
Oberösterreich	11	3	1%	38 km <sup>2</sup>	parzellenscharf	Landschafts-schutzgebiete	Ja*	Ja*

\* nicht gesetzlich geregelt, aber gängige Verwaltungspraxis lt. Angabe der Bundesländer




### 2.3.2. Naturparke in Oberösterreich

In Oberösterreich gibt es drei Naturparke, von denen jeder eine charakteristische Kulturlandschaft des Bundeslandes repräsentiert (LANDESREGIERUNG OÖ 2012).

Die Schutzgebietsplanung orientiert sich an dem Motto „Qualität vor Quantität“ (BRANDS 2012, S.14). Die Böhmisches Masse wird durch den Naturpark Mühlviertel, das Alpenvorland durch den Naturpark Obst-Hügel-Land und die alpine Zone durch den Naturpark Attersee-Traunsee repräsentiert (LANDESREGIERUNG OÖ 2012).

Insgesamt haben die drei Naturparke eine Fläche von rund 114km<sup>2</sup> und nehmen somit knapp 1% der oberösterreichischen Landesfläche ein und umfassen 11 Gemeinden in vier Bezirken.

Tab. 6: Naturparke in Oberösterreich  
(eigene Darstellung nach Landesregierung OÖ 2012, VNÖ s.a./d<sup>24</sup>; Logos: Homepage der Naturparke<sup>25/26</sup>)

Naturpark	Landschaftstyp	Größe	Gründung	Logo
<b>Obst-Hügel-Land</b>	Alpenvorland	26 km <sup>2</sup>	2005	
<b>Mühlviertel</b>	Böhmisches Masse	10 km <sup>2</sup>	1999 (Erweiterung 2005)	
<b>Attersee-Traunsee</b>	Alpine Zone	77 km <sup>2</sup>	2012	

Der älteste der drei Naturparke ist der **Naturpark Mühlviertel**, welcher sich über die Bezirke Freistadt und Perg erstreckt und die Gemeinden Rechberg, Bad Zell, Allerheiligen und St. Thomas am Blasenstein umfasst. Er wurde im Jahr 1999 verordnet, damals noch mit dem Namen Naturpark *Rechberg*, 2005 um drei Gemeinden erweitert und im Zuge der Erweiterung auf

<sup>24</sup> <http://naturparke.at/de/Naturparke/Oberoesterreich>

<sup>25</sup> [www.obsthuegelland.at](http://www.obsthuegelland.at)

[www.naturpark-attersee-traunsee.at](http://www.naturpark-attersee-traunsee.at)

Naturpark *Mühlviertel* umbenannt (NATURPARK MÜHLVIERTEL s.a.<sup>26</sup>). Die Geschäftsführung hat seit 2009 Barbara Derntl inne. Laut Frau Derntl ist langfristig eine erneute Erweiterung des Naturparks auf weitere Gemeinden geplant.

Schwerpunkte des Naturparks liegen auf den für die Region typischen Getreidesorten, Kräutern und den daraus produzierten Produkten. Leitprodukte des Naturparks sind vor allem Tee- und Gewürzmischungen, Liköre und Edelbrände, Honig und Dinkelgebäck (NATURPARK MÜHLVIERTEL s.a.<sup>26</sup>).

Der **Naturpark Obst-Hügel-Land** wurde im Jahr 2005 gegründet und repräsentiert den Landschaftstyp *Alpenvorland*. Er liegt im Bezirk Eferding und umfasst die Gemeinden Scharten und St. Marienkirchen an der Polsenz. Die Entwicklung eines Naturparks wurde nach einer Befragung beschlossen, aus der hervorging, dass es in dieser Region besonders viele Streuobstwiesen und Obstbaumbestände gibt. Im Jahr 2010 erfolgte eine Erweiterung, in der Grundeigentümerinnen und Grundeigentümer, die ihre Flächen bei der Gründung aus dem Naturpark entfernen ließen, ihre Flächen einbringen konnten (SILBER 2014). Geschäftsführer ist seit 2006 Rainer Silber.

Schwerpunkte des Naturparks sind demnach besonders der Most (und die dazugehörigen Mostschenken), diverse Fruchtprodukte, wie Marmeladen, Sirups, Edelbrände, aber auch Getreideprodukte und Honig (NATURPARK OBST-HÜGEL-LAND s.a.<sup>27</sup>).

Der **Naturpark Attersee-Traunsee** ist mit der Eröffnung 2012 der jüngste der drei Naturparke, seine Geschichte reicht jedoch bis ins Jahr 1980 zurück. Mit einer Fläche von 77km<sup>2</sup> stellt er den größten der oberösterreichischen Naturparke dar. In Kapitel 3 wird ausführlich auf den Naturpark eingegangen.

Schwerpunkte sind, bedingt durch den großen Waldanteil, Holzprodukte (Kunst, Brennholz,...) und besonders die Zwetschke in all ihrer Vielfalt (NATURPARK ATTERSEE-TRAUNSEE s.a.<sup>28</sup>).

### 2.3.3. Gesetzeslage und Gebietskulisse der oberösterreichischen Naturparke

In Oberösterreich ist der „Naturpark“, im Vergleich zu anderen Bundesländern, nicht als eigene Schutzgebietskategorie definiert. Laut § 11 des NSchG 2001 „Landschaftsschutzgebiete“ ist die Bezeichnung „Naturpark“ ein Prädikat für ein besonderes Landschaftsschutzgebiet: „Die Landesregierung kann für allgemein zugängliche, für die Erholung oder für die Vermittlung von Wissen über die Natur besonders geeignete und zu diesem Zweck entsprechend ausgestattete und gepflegte Landschaftsschutzgebiete durch Verordnung die Bezeichnung ‚Naturpark‘ festsetzen“ (RIS OÖ 2001<sup>23</sup>).

Somit sind Naturparke nach oberösterreichischem Recht immer Landschaftsschutzgebiete, es können jedoch durch Verordnungen der Landesregierung zusätzliche Vorgaben festgesetzt werden. Diese Vorgaben beziehen sich u.a. auf Bewilligungspflichten von Bauvorhaben, die möglicherweise Einfluss auf das Landschaftsbild haben oder den Erholungswert (stark)

---

<sup>26</sup> [www.naturpark-muehlviertel.at/](http://www.naturpark-muehlviertel.at/)

<sup>27</sup> [www.obsthuegelland.at](http://www.obsthuegelland.at)

<sup>28</sup> [www.naturpark-attersee-traunsee.at/](http://www.naturpark-attersee-traunsee.at/)

einschränken (oberirdische Strom- oder Rohrleitungen, Windkraftanlagen, Beseitigung von Gewässern, etc.) (RIS OÖ 2001<sup>23</sup>).

Wie bereits dargestellt, repräsentiert jeder Naturpark eine der typischen Kulturlandschaften Oberösterreichs. Deshalb ist neben den drei bestehenden kein weiterer Naturpark angedacht. Eine Besonderheit, die Oberösterreich grundlegend von den anderen Bundesländern unterscheidet ist die Tatsache, dass nach Festlegung der Naturpark-Fläche nach ökologischen Kriterien, durch die Verantwortlichen der Naturschutzabteilung des Landes (z.B. Brands), das Einverständnis mit jeder Grundeigentümerin und jedem Grundeigentümer innerhalb dieser Fläche hergestellt werden muss. Das bedeutet, dass jede Person mit Grundbesitz in diesem Gebiet das Recht hat, innerhalb einer bestimmten Frist, in einem Schreiben an die Gemeinde bzw. an die Landesregierung, ihr(e) Grundstück(e) aus der Naturparkfläche entfernen zu lassen.

Nach Auskunft des zuständigen Sachbearbeiters der Naturschutzabteilung des Landes Oberösterreich wird diese Vorgehensweise auf politischen Wunsch bei allen Schutzgebietstypen, außer Europaschutzgebieten, angewendet (BRANDS 2014).

Die Einbringung der Grundstücke in den Naturpark ist nicht gesetzlich geregelt, sie erfolgt auf privatrechtlicher Basis, was durch einen Vertrag zwischen dem Land Oberösterreich und den Grundeigentümerinnen und Grundeigentümern festgeschrieben ist (RASCHAUER 2014).

Die Tatsache, dass nicht über den Beitritt, sondern über den Austritt entschieden werden kann, ist ein grundlegender Punkt, um eine gewisse Größe des Gebietes zu erreichen (BRANDS 2014).

SILBER (Geschäftsführer des Naturparks Obst-Hügel-Land) erklärte dies bei unserem Interview folgendermaßen: „Die Gefahr ist natürlich die, dass man sagt, man probiert so ein Projekt zu starten und dann machen nur 30% mit, dann ist es zum Scheitern verurteilt, das ist dann sinnlos“ (2014). Die Vorgehensweise des Einvernehmens führt dazu, dass alle drei Naturparke in Oberösterreich eine sehr lückenhafte Fläche aufweisen. Laut HANDLER vom VNÖ gibt es kein weiteres Land, das eine vergleichbare Vorgehensweise verfolgt (2014).

Diese lückenhafte Struktur wird besonders in den Abbildungen 5 bis 7 deutlich. Die Naturparke sind in unterschiedlichen Maßstäben dargestellt, da hier der Fokus auf der Struktur liegt (DORIS 2014<sup>29</sup>).

Die trotz alledem relativ durchgängige Fläche in der Mitte des Naturparks Attersee-Traunsee begründet sich darin, dass rund 70 Prozent des Naturparks auf die Flächen der ÖBf entfallen, welche all ihre Grundstücke im Gebiet flächig eingebracht haben (NATURPARK ATTERSEE-TRAUNSEE 2013).

---

<sup>29</sup> [www.doris.at](http://www.doris.at)



Abb. 5: Gebietskulisse Naturpark Mühlviertel ohne Maßstab (eigene Darstellung, DORIS 2014<sup>29</sup>)



Abb. 6: Gebietskulisse Naturpark Obst-Hügel-Land ohne Maßstab (eigene Darstellung, DORIS 2014<sup>29</sup>)



Abb. 7: Gebietskulisse Naturpark Attersee-Traunsee ohne Maßstab (eigene Darstellung, DORIS 2014<sup>29</sup>)

## 2.4. Grundlagen der Akzeptanzforschung

Die Akzeptanzforschung ist überwiegend den sozialwissenschaftlichen Fachrichtungen zuzuordnen, sie nimmt allerdings auch bei der Ausweisung von Großschutzgebieten bzw. bei der Untersuchung von Problemen bei deren Ausweisung eine zentrale Stellung ein (STOLL 1999).

Eine einheitliche Definition des Begriffes gibt es bis heute nicht. In Hinblick auf die vorliegende Arbeit haben sich die folgenden Definitionen als treffend erwiesen: LUCKE beschreibt „Akzeptanz“ als „die Chance für bestimmte Meinungen, Maßnahmen, Vorschläge und Entscheidungen bei einer identifizierbaren Personengruppe ausdrückliche oder stillschweigende Zustimmung zu finden und unter angebbaren Bedingungen aussichtsreich auf deren Einverständnis rechnen zu können“ (1995, S.104). Neben der Akzeptanz beschreibt LUCKE außerdem den Gegenbegriff der „Nicht-Akzeptanz“ (1995, S.104), welcher mit dem Begriff der Ablehnung gleichzusetzen ist. Diesem Begriff kommt besonders bei der Akzeptanzforschung im Naturschutz große Bedeutung zu und er wird wie folgt definiert:

„Nicht-Akzeptanz ist die Wahrscheinlichkeit, mit Meinungen, Maßnahmen etc. bei einer identifizierbaren Personengruppe auf ausdrückliche oder stillschweigende Ablehnung zu stoßen und unter angebbaren Bedingungen mit Widerspruch oder Widerstand und Widerstand signalisierenden Handlungen und dementsprechenden Meinungsäußerungen rechnen zu müssen“ (LUCKE 1995, S.104). SCHUSTER (2003) stellt weiter fest, dass „Akzeptanz nicht nur eine positive Einstellung gegenüber dem Einstellungsobjekt (...) oder positive Reaktion bei der Einführung einer Innovation (...), sondern auch eine leidenschaftslose Neutralität [ist], insoweit sie die Umsetzung eines Vorhabens nicht behindert bzw. der Widerstand nicht leicht aktivierbar ist“ (S.43). RENTSCH (1988, S.12) verbildlicht diesen „Wertebereich der Einstellung“ in der folgenden Abbildung:

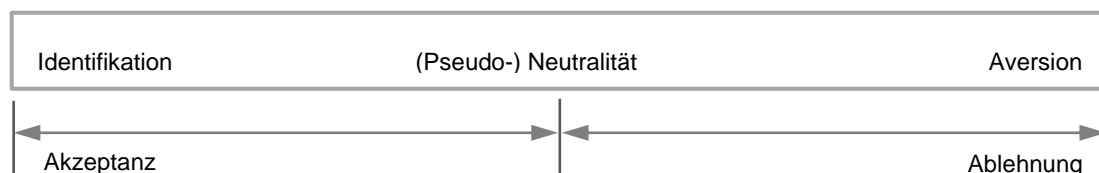


Abb. 8: Wertebereich der Einstellung (RENTSCH 1988)

Diese Tatsache ist insbesondere auf Hinblick der Akzeptanz bei Naturschutzmaßnahmen relevant, da zur Umsetzung nicht unbedingt eine positive Einstellung aller Betroffenen notwendig ist, sondern lediglich eine neutrale Haltung der Neuerung gegenüber und damit ein Ausbleiben von (aktiven) Widerständen.

Festzuhalten ist, dass „Akzeptanz keine gleichbleibende Verhaltenseigenschaft ist, sondern abhängig ist von gesellschaftlichen Rollen, konkreten Situationen oder Themen“ (LUCKE 1995 zitiert nach STOLL 1999, S.43). Dies wird in dem Funktionsmodell in Kapitel 2.5.1 verdeutlicht und liefert eine erste Erklärung für die Entstehung von Akzeptanzproblemen bei Naturschutzmaßnahmen.

Für die weitere Bearbeitung der Thematik ist es sinnvoll, neben dem Akzeptanzbegriff einige weitere relevante Begriffe kurz näher zu betrachten. Nachdem die Definitionen zur Akzeptanz

bzw. Ablehnung den Begriff der Einstellung beinhalten, wird in der Folge zuerst näher auf diesen Begriff eingegangen.

Die **Einstellung** des Einzelnen dient als Grundlage zur Bewertung von Akzeptanz (STOLL 1999). RENTSCH beschreibt Einstellung als „Produkt von Wahrnehmung und Bewertung [...] als Prozeß und Ergebnis der Informationsgewinnung über die Außenwelt“ (1988, S.10).

Das bedeutet, dass eine Einstellung erst durch die Bewertung von Wahrgenommenem entsteht. Diese Bewertung wird außerdem von unterschiedlichen Faktoren (z.B. kultureller Hintergrund) beeinflusst und ist außerdem von der jeweiligen Situation abhängig (STOLL 1999). Eine bestimmte Einstellung kann außerdem das Verhalten einer Person potentiell beeinflussen. Einstellungen sind nicht direkt beobachtbar und lassen sich am besten am Verhalten einer Person ablesen, also aus physiologischen Reaktionen, verbalen Äußerungen, Verhaltensabsichten oder aus beobachtbarem Verhalten (HARTUNG 2000).

Die Grundproblematik der Einstellungsmessung ist laut RENTSCH (1988) die Veränderlichkeit, da die Messung der Einstellung nur für einen bestimmten Zeitpunkt als repräsentativ gilt und sich die Bewertung durch die jeweilige Person aufgrund verschiedenster Einflussfaktoren jederzeit ändern kann. Weiters können sowohl gleichzeitig positive und negative Einstellungen gegenüber einem Akzeptanzobjekt bei einer Person existieren, abhängig davon, welcher Aspekt der Thematik im Zentrum steht (WASEM 2002).

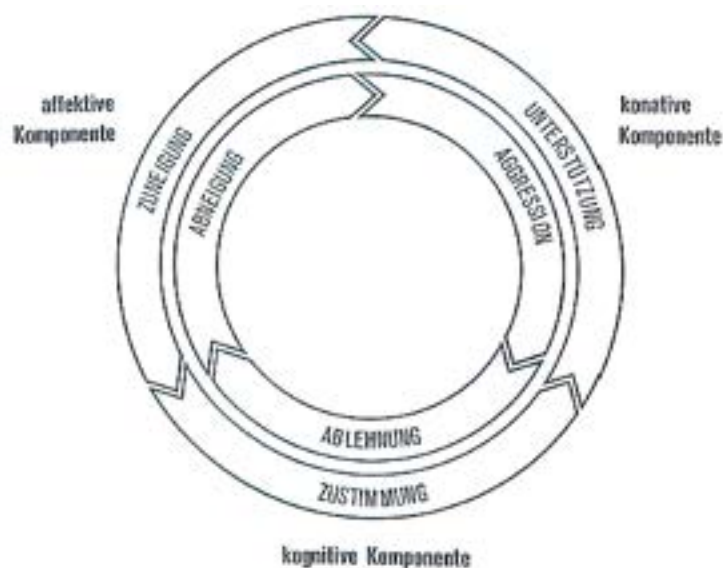


Abb. 9: Teufelskreis der Einstellung (RENTSCH 1988, S.11 nach OERTER)

Wie bereits erwähnt, ist Einstellung nichts Statisches und wird von RENTSCH (1988, S.11) als „dynamischer Begriff“ beschrieben. Im „Teufelskreis der Einstellung“ (Abb. 9) beschreibt sie die Zusammenhänge zwischen den drei Komponenten der Einstellung: affektive, konative und kognitive Ebene. Die Auswirkungen dieses „Teufelskreises“ können in vielen Akzeptanzstudien beobachtet werden. Wenn also eine Person einem Akzeptanzobjekt gegenüber Abneigung empfindet (affektive Ebene), wird dies von Ablehnung (kognitive Ebene) und Aggressionen gegenüber dem Objekt bzw. den Verantwortlichen (konative Ebene) begleitet. Dies kann natürlich in unterschiedlicher Intensität auftreten. Das gleiche gilt für die positive Einstellung zu einem Akzeptanzobjekt, empfindet eine Person Zuneigung zu einem Akzeptanzobjekt, ist es sehr wahrscheinlich, dass dies durch Zustimmung und Unterstützung begleitet wird.

In diversen Akzeptanzstudien werden die Begriffe Einstellung und Akzeptanz häufig vermischt oder synonym verwendet, MOSE versucht mit folgender Aussage die Unterscheidung dieser dennoch sehr eng zusammenhängenden Begriffe deutlich zu machen: „Während mit Akzeptanz der Grad der Zustimmung zu einem bestimmten Gegenstand, z.B. einem Schutzgebiet, zum Ausdruck gebracht werden kann, werden mit Einstellung hingegen ursächliche Gründe der Zustimmung oder Ablehnung zu erklären versucht“ (MOSE 2009, S.19).

Im Zusammenhang mit den Begriffen Akzeptanz und Einstellung erscheint die **Erwartung** als weiterer wichtiger Begriff. Der Begriff wurde außerdem im Zuge der empirischen Erhebung verwendet und soll daher nicht ohne Erklärung bleiben. Der Unterschied zwischen den Begriffen Einstellung und Erwartung ist mitunter etwas schwierig darzustellen. Erwartungen stellen oftmals die Grundlage für eine bestimmte Einstellung einem Objekt bzw. Sachverhalt gegenüber dar. RAMMSAYER und WEBER beschreiben den Begriff der Erwartung als „subjektive Wahrscheinlichkeit hinsichtlich des Eintretens eines Ergebnisses“ (2010, S.86). Eine Erwartung kann sich hierbei auf verschiedenste Aspekte beziehen. Es wird hierbei zwischen drei Formen von Erwartung unterschieden: *Ergebnis- und Instrumentalitätserwartungen* beziehen sich auf den Zusammenhang zwischen einem bestimmten Verhalten und den erwarteten Konsequenzen. *Selbstwirksamkeitserwartungen* beschreiben die Erwartung, inwieweit ein bestimmtes Verhalten von der eigenen Person umgesetzt werden kann (RAMMSAYER & WEBER 2010). Vor dem Hintergrund dieser Arbeit sind vor allem die ersten beiden Formen der Erwartung von Bedeutung, im Konkreten beziehen sich die Erwartungen allerdings nicht auf ein bestimmtes Verhalten und dessen Konsequenzen, sondern vielmehr auf einen bestimmten Sachverhalt (den Naturpark) und dessen Konsequenzen für die unterschiedlichen Stakeholdergruppen.

Als weiterer wesentlicher Begriff in der Akzeptanzforschung, besonders in Zusammenhang mit der Reaktion auf mögliche Verhaltenseinschränkungen im Zuge von Schutzgebietsausweisungen, gilt der Begriff der **Reaktanz**. (Psychologische) Reaktanz bezeichnet die Reaktion von Personen, deren Aktions- oder Entscheidungsfreiheit eingeschränkt wird. Sie kann auf unterschiedliche Weise zum Ausdruck gebracht werden (GNIECH & GRABITZ 1978). Die Intensität der Reaktanz ist von drei Faktoren abhängig: „erstens die Wichtigkeit der Freiheit für die Person, zweitens der Umfang der bedrohten oder eliminierten Freiheit und drittens der Stärke der Freiheitseinengung“ (GNIECH & GRABITZ 1978 zitiert nach BREHM 1966, S.48). Grundsätzlich wird zwischen drei Arten der Freiheitseinengung unterschieden: persönliche, unpersönliche und selbstverursachte Einengungen (GNIECH & GRABITZ 1978). Im Kontext dieser Arbeit spielt vor allem die unpersönliche Einengung eine Rolle. Reaktanz tritt besonders dann auf, „wenn Verbote und Kontrollen erlassen und Handlungsalternativen beseitigt werden. Dieser Zusammenhang gilt auch für die Ausweisung und Etablierung von Großschutzgebieten“ (STOLL 2000, S.117). Besonders häufig tritt Reaktanz auf, wenn Landwirtinnen und Landwirte Einschränkungen hinsichtlich der Bewirtschaftung ihrer Flächen befürchten (HEILAND 1998). Eine mögliche Form der Äußerung von Reaktanz ist Aggression. Auf befürchtete Freiheitseinengungen kann allerdings auch durch die „direkte Wiederherstellung der Freiheit“ durch die bewusste Entscheidung dagegen (in dem Fall gegen den Naturpark) reagiert werden, oder auch durch die „indirekte Wiederherstellung der Freiheit“, indem die betroffene Person der einschränkenden Maßnahme nicht nachkommt (GNIECH & GRABITZ 1978 nach BREHM 1966).



## 2.5. Akzeptanzforschung in Großschutzgebieten

Die ersten Großschutzgebiete wurden in Deutschland in den 1970er Jahren gegründet und somit gab es ab dieser Zeit verstärkten Anlass, sich mit Akzeptanzfragen auseinanderzusetzen. Mitte der 1980er Jahre wurden erste Akzeptanzstudien in Nationalparks in Deutschland durchgeführt wovon jedoch viele unveröffentlicht blieben. Als eine der ersten publizierten Studien gilt die Untersuchung von RENTSCH (1988) zur Akzeptanz des Nationalparks Bayerischer Wald, die 18 Jahre nach Ausweisung des Nationalparks durchgeführt wurde und welcher laut MOSE „hohe Initialwirkung zugeschrieben“ wird (MOSE 2009, S.17). Die Akzeptanzforschung befasst sich allerdings erst verstärkt seit Mitte der 1990er Jahre mit der Untersuchung in Großschutzgebieten (BECKMANN 2003). Seitdem stieg die Relevanz dieses Themenbereichs stetig, wie sich an der weiterhin steigenden Anzahl an Akzeptanzstudien zu Schutzgebieten, insbesondere als Diplomarbeitsthema, ablesen lässt. Bei der Betrachtung wissenschaftlicher Publikationen sowohl international als auch im deutschsprachigen Raum liegt Deutschland mit einer sehr großen Anzahl an Veröffentlichungen an der Spitze.

Jedoch sind auch in Österreich und der Schweiz in den vergangenen Jahren mehrere Akzeptanzstudien entstanden. Weitere internationale Studien stammen von ALLENDORF (2006, Nepal), BLATT (2009, Spanien), KARTHÄUSER (2009, Schweiz), KIDEGHESHO (2006, Tansania), MARTINO (2008, Uruguay), RISHI (2007, Indien), RUSCHOWSKI (2009, USA) und WALLNER, BAUER und HUNZIKER (2007, Schweiz/Ukraine). Einige dieser Studien werden in weiterer Folge näher behandelt.

MOSE begründet die steigende Anzahl von Akzeptanzstudien wie folgt: „Zweifellos korrespondiert die anhaltend wachsende Zahl von Untersuchungen dabei unmittelbar mit der zunehmenden Relevanz und der hohen (politischen) Aktualität, die das Thema sowohl in Deutschland als auch in anderen Ländern genießt“ (MOSE 2009, S.17f. zitiert nach BECKMANN 2003 & WEIXLBAUMER 1998).

Er sieht diese Entwicklung zusammenhängend mit „den veränderten Ansprüchen an die Rolle von Schutzgebieten“ (2009, S.29f), denen in der Regionalentwicklung ein immer höherer Stellenwert beigemessen wird.

Weiters kann die vermehrte Anwendung von Akzeptanzstudien in Zusammenhang mit der Entwicklung von Großschutzgebieten auf die negativen Erfahrungen bei der Ausweisung diverser Schutzgebiete zurückgeführt werden. Viele Gebiete hatten einerseits oft von Beginn an mit Akzeptanzproblemen in der Bevölkerung zu kämpfen und zum anderen fehlte es an Bereitschaft der lokalen Akteure, sich an der Entwicklung zu beteiligen (MOSE 2009).

Häufig werden Akzeptanzstudien auch für die Überprüfung der Akzeptanz in bereits lange bestehenden Großschutzgebieten durchgeführt, um die weitere Entwicklung mit der Einstellung der lokalen Bevölkerung zu vereinen. Ein Beispiel dafür ist die Studie von LIEBECKE, SUDA und WALLNER (2008), welche 20 Jahre nach der Untersuchung von RENTSCH (1988) im Nationalpark Bayerischer Wald durchgeführt wurde. Diese Studie zeigt ein positives Beispiel, wie sich die Einstellung zum Nationalpark mit der Zeit verändern kann (MOSE 2009). Mittlerweile werden Akzeptanzstudien „häufig kurz nach der, hin und wieder auch noch vor der förmlichen Installierung des betreffenden Schutzgebietes“ durchgeführt, um mögliche negative Entwicklungen frühzeitig zu erkennen und ihnen entgegenwirken zu können. (MOSE 2009, S.17).

Zur Beschreibung und Erhebung von Akzeptanz in Großschutzgebieten sowie zur Erstellung von Akzeptanzstudien sind bestimmte Parameter notwendig. Diese Faktoren werden im folgenden Kapitel näher betrachtet.

### 2.5.1. Akzeptanzrelevante Faktoren

Der Einstieg in die Thematik erfolgt über das Funktionsmodell der Naturschutz-Akzeptanz von STOLL (1999) entwickelt auf Grundlage des Funktionsmodells der Akzeptanz von LUCKE (1995). Um Akzeptanz überhaupt analysieren zu können, ist die Einbeziehung der folgenden Komponenten notwendig: Akzeptanzobjekt, Akzeptanzsubjekt und Akzeptanzkontext. In dem Modell werden diese drei wesentlichen Faktoren, die zu Erfolg oder Misserfolg von Naturschutzmaßnahmen bzw. Großschutzgebieten beitragen, dargestellt und in Zusammenhang gebracht.

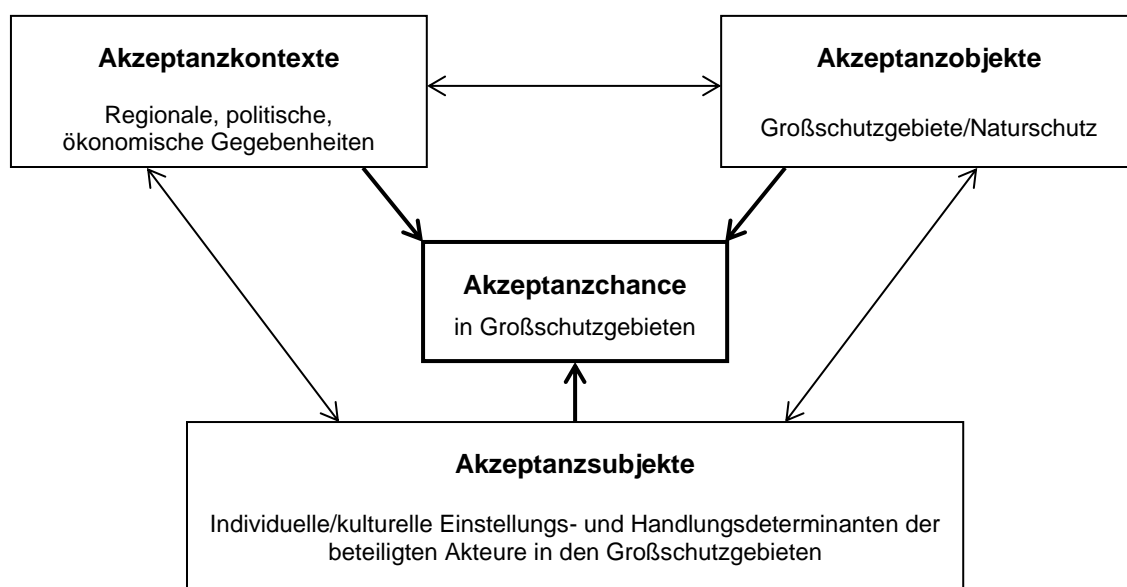


Abb. 10: Funktionsmodell der Naturschutz-Akzeptanz, verändert nach STOLL (1999, S.119)

Das Funktionsmodell beschreibt drei Komponenten, die die Akzeptanzchancen von Großschutzgebieten bedingen und beeinflussen. Wie bereits im vorhergehenden Kapitel erwähnt, ist Akzeptanz nichts Gleichbleibendes, sondern ist von mehreren Faktoren abhängig. Die Akzeptanzobjekte „Großschutzgebiete“ bzw. „Naturschutz“ wurden bereits im bisherigen Verlauf dieser Arbeit ausführlich behandelt. Akzeptanzkontexte, also die konkreten Rahmenbedingungen in Hinblick auf die regionalen, politischen und wirtschaftlichen Gegebenheiten werden in Kapitel 3 *Naturpark Attersee-Traunsee* beschrieben. Im Mittelpunkt dieses Funktionsmodells stehen jedoch die Akzeptanzsubjekte, also die handelnden Akteurinnen und Akteure, da ihre Zustimmung oder Ablehnung den Schlüssel zum Erfolg eines Schutzgebietes darstellt.

Diese Aufspaltung des Begriffs erleichtert die Erfassbarkeit von Akzeptanz und somit auch die Analyse und Verarbeitbarkeit der vorhandenen Daten. Wichtig ist jedoch, dass dieser theoretische Ansatz in der empirischen Arbeit nicht immer eins zu eins übernommen werden kann (LUCKE 1995, S.91).

Im konkreten Fall dieser Arbeit lauten die Faktoren wie folgt:

**Akzeptanzobjekt:** Naturpark Attersee-Traunsee)

**Akzeptanzsubjekt:** Grundbesitzer/innen (insbesondere Landwirte/innen) im Naturparkgebiet

**Akzeptanzkontext:** regionale, politische und ökonomische Gegebenheiten im Naturpark Attersee-Traunsee

Neben den drei Komponenten der Akzeptanz nennt HOFINGER in ihrer Arbeit über das Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin sieben Abstufungen von Akzeptanz. Denn Menschen finden Schutzgebiete nicht einfach nur „gut“, „schlecht“ oder „egal“ (JOB 1996 zitiert nach HOFINGER 2001, S.18).

Akzeptanz umfasst in ihrem Ansatz die Komponenten: *Bewertung*, *emotionaler Bezug* und *Handlungstendenz*. Je nach Ausprägung dieser Komponenten entstehen verschiedene Abstufungen von Zustimmung und Ablehnung. *Bewertung* beschreibt hierbei die Meinung der Personen darüber, welchen Einfluss das Schutzgebiet auf ihre eigenen Interessen und Ziele hat (HOFINGER 2001, S.19).

Tab. 7: Akzeptanzfaktoren nach HOFINGER (2001, S.21; BR = Biosphärenreservat)

	kognitive Komponente: Bewertung, Meinung	Handlungsbereitschaft	emotionale Komponente
Aktive Gegnerschaft	stark ablehnend eigene Ziele in Widerspruch zu Zielen des Biosphärenreservats, aktuell bedroht	hoch aktives Tun, Meinungsmacher	stark negativ
Ablehnung	stark ablehnend eigene Ziele gegensätzlich zu Zielen des Biosphärenreservats, aber nicht aktuell bedroht	gering bis mittel Meinung äußern, aber nicht selbst aktiv werden	gering negativ (u. U. keine Emotion erkennbar)
Duldung	leicht ablehnend kein eigener Nutzen, aber auch wenig Bedrohung eigener Ziele oder leicht befürwortend aktueller eigener geringer Nutzen vom BR	aktuell gering	gering negativ skeptisch, abwartend, evtl. leicht ärgerlich oder gering positiv
Gleichgültigkeit	kein Interesse eigene Ziele von BR nicht berührt; meist wenig Wissen, kein Kontakt; u.U. keine eindeutige eigene Meinung (evtl. sozial erwünschte „Zustimmung“)	keine	gering gleichgültig, distanziert
Zustimmung	positive Bewertung BR nützlich für wichtige eigene Ziele oder Region	gering bis mittel z.B. Informationssuche, Teilnahme an Veranstaltungen	positiv aber nicht unbedingt stark
Engagement	stark positiv eigene Ziele durch BR gefördert, BR für Region notwendig; Teilhabe am BR wird selbst zum Ziel	mittel bis hoch Teilnahme an Aktionen, u.U. „Mitgestalten“	stark positiv
Zwiespalt	konflikthaft  wichtige eigene Ziele werden behindert und andere gefördert durch Biosphärenreservat; intensive Auseinandersetzung, meist viel Wissen	aktuell gering  weil „gelähmt“, aber latent hoch, wenn eines der Ziele wichtiger wird	wechselnd, jeweils recht stark (z.B. Ärger, Enttäuschung vs. Erwartungen, Hoffnung)

In einer Akzeptanzstudie des NATIONALPARKS BAYRISCHER WALD aus dem Jahr 2011 wird eine weitere Abstufung von Akzeptanz mit den fünf *Akzeptanzniveaus* beschrieben. Bei dem folgenden Modell (Abb.11) wird die Einstellung in Verbindung mit dem Grad der Aktivität gebracht. Zwischen den einzelnen Gruppen gibt es keine eindeutigen Grenzen. Dieses Modell ist nicht starr in seiner Darstellung. Da sich Einstellung und Aktivitäten stets ändern können, sind Übertritte zwischen den Gruppen möglich; hier steht dieses Modell klar im Gegensatz zum Modell von HOFINGER (2001), welches keine fließenden Übergänge zwischen den Gruppen vorsieht.

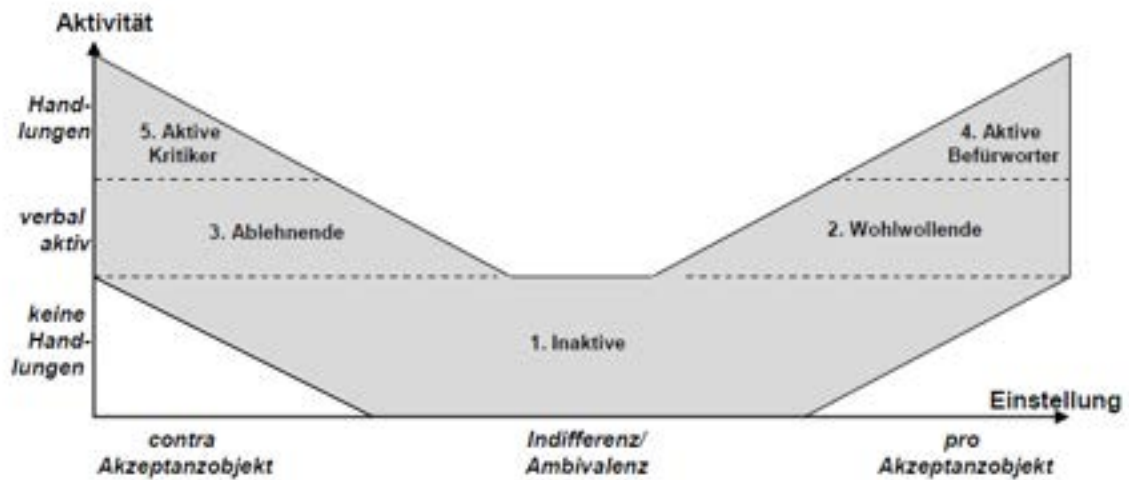


Abb. 11: Akzeptanzniveaus (NATIONALPARKVERWALTUNG BAYERISCHER WALD 2011, S.62)

Gruppe 1 ist entsprechend der Darstellung die größte der fünf Gruppen. Sie schließt indifferent eingestellte, inaktive Personen ein. Die Einstellung kann in dieser Gruppe, je nach erfasstem Akzeptanzfaktor stark variieren.

RENTSCH (1988, S.13) bezeichnet die wertneutrale mittlere Gruppe als „Unentschlossene [...], die ein Informationsdefizit bezüglich des Objekts haben, und [als] sog. labiles Mittelfeld, das je nach sozialer Erwünschtheit urteilt“. Wesentlicher Grund für eine neutrale Einstellung ist mangelndes Interesse am Akzeptanzobjekt selbst.

Die Vertreter aus den Gruppen 2 und 3 tendieren in ihrer Einstellung klarer in Richtung pro oder contra Akzeptanzobjekt. Diese Personen vertreten ihre Meinung aktiv verbal nach außen.

Die Gruppen 4 und 5 stellen diejenigen Personen dar, die aktiv pro oder contra Nationalpark (Großschutzgebiet) auftreten (NATIONALPARKVERWALTUNG BAYRISCHER WALD 2011, S.62).

Die Studie von RENTSCH (1988) über den Nationalpark Bayrischer Wald basiert ebenfalls auf den drei akzeptanzbeeinflussenden Komponenten, der kognitiven, konativen und affektiven Ebene. In ihrer Studie erarbeitet sie einen Bewertungsprozess, welcher erklärt, wie die Einstellung der Bevölkerung durch deren Wahrnehmung des Schutzgebietes sowie durch weitere Faktoren, wie Distanz zum Schutzgebiet oder soziodemographische Faktoren beeinflusst wird. Mit zunehmender Distanz zum Schutzgebiet sinkt die Betroffenheit der Bevölkerung und gleichzeitig nimmt die Akzeptanz für das Schutzgebiet zu. RENTSCH (1988, S.57) beschreibt dies mit dem Begriff „Akzeptanzkrater“. Dieses Phänomen kann in diversen Akzeptanzstudien beobachtet werden. Personen, die die Auswirkungen eines Schutzgebietes, wie Nutzungseinschränkungen oder Druck durch Tourismus, nicht direkt erleben, bewerten diese naturgemäß positiver, als beispielsweise Landwirtinnen und Landwirte, die unmittelbar davon betroffen sind. Es lässt sich also festhalten, dass die Akzeptanz eines Schutzgebietes „jedoch zumeist vom Grad der persönlichen, direkten Betroffenheit“ (WEIXLBAUMER 1998, S.93) abhängt.

Ein weiterer wichtiger Faktor ist die Unterscheidung der Wahrnehmungsmuster zwischen der lokalen Bevölkerung und den Naturschützerinnen und Naturschützern bzw. der Schutzgebietsverwaltung (OTT 2002). Denn „während sich Naturschützer in ihrer Wahrnehmung an naturschutzfachlichen Kriterien orientieren (...), orientieren sich Betroffene weitaus eher an

ihren traditionellen Nutzungsformen und lokalen Gewohnheiten“ (OTT 2002, S.76). Durch diese unterschiedliche Sichtweise entstehen auch Unterschiede in der Bewertung und somit in der Akzeptanz. Wo Naturschützer besonders „Standorte und Lebensräume“ erkennen, befürchten die Betroffenen häufig „Einschränkungen gewohnheitsrechtlicher (...) Zugangs- und Nutzungsmöglichkeiten“ (OTT 2002, S.76).

Die Zusammenhänge zwischen der Bevölkerung und der Verwaltung in Bezug auf deren Akzeptanz eines Schutzgebietes werden von BAUMHÖGGER und OEHL (1995) sehr anschaulich dargestellt. Vor dem Hintergrund der Beziehung zwischen Bevölkerung und Verwaltung des Schutzgebiets nimmt die Geschäftsführung bzw. die Ansprechperson der Verwaltung eine wichtige Rolle ein. Dabei „ist es von Bedeutung, ob diese Personen als sympathisch, fachlich kompetent und glaubwürdig bewertet werden; insbesondere wenn fachliche Aussagen aufgrund mangelnden Wissens nicht überprüft werden können“ (HEILAND 1998, S.142).

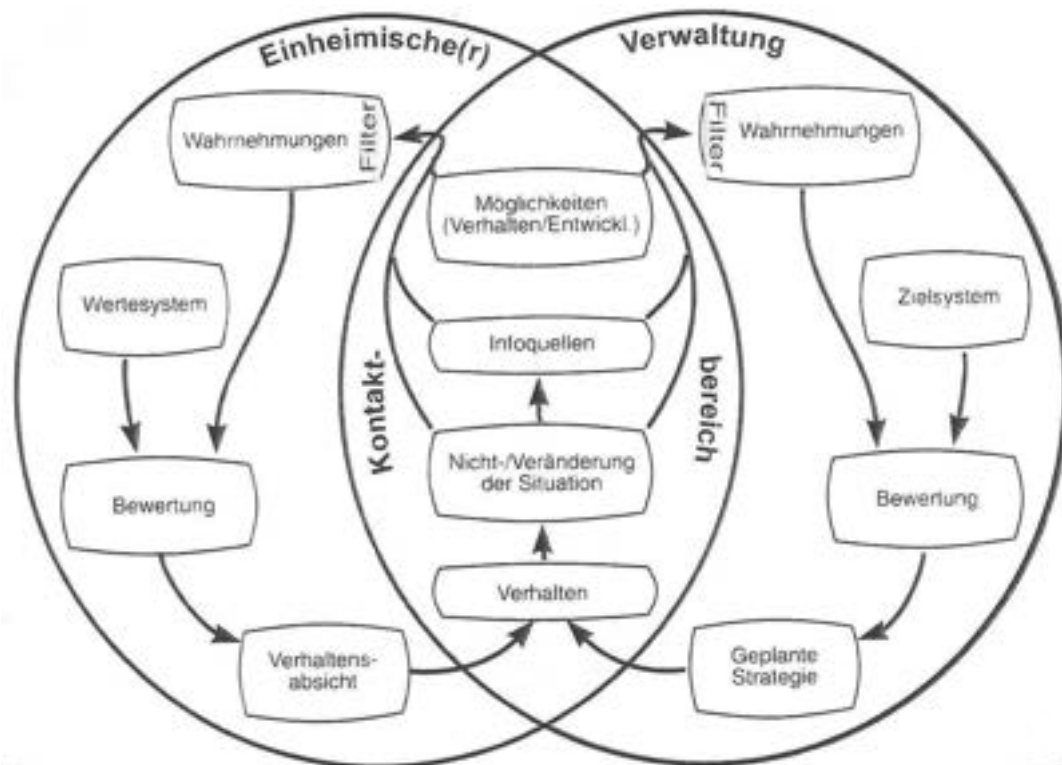


Abb. 12: Akzeptanz-Situation im Großschutzgebiet (BAUMHÖGGER & OEHL 1995, S.32)

Neben den angeführten positiven Eigenschaften einer leitenden Person ist weiters die Art und Weise der Kommunikation von großer Bedeutung. Häufig liegt die Ursache für Missverständnisse und daraus resultierenden Akzeptanzproblemen nämlich in der Unterschiedlichkeit der Sprache der jeweiligen Akteursgruppen. „Daher kommt der Verständlichkeit von Informationen erhebliche Bedeutung für ihre Akzeptanz zu. Naturschützer sollten hier auf die Verwendung von Fachbegriffen möglichst verzichten“ (BNL 1995 zitiert nach HEILAND 1998, S.143f).

### 2.5.1.1. Akzeptanz relevanter Akteursgruppen

Bisher wurde Akzeptanz nur in Hinblick auf die gesamte lokale Bevölkerung betrachtet. Es scheint jedoch sinnvoll, hier eine Unterscheidung zu treffen, da es naheliegend scheint, dass sich die akzeptanzrelevanten Faktoren entsprechend der Interessen der jeweiligen Gruppe unterscheiden. Besondere Beachtung kommt dem Bereich der Land- und Forstwirtschaft zu, da Landnutzende in vielen Untersuchungen eine Schlüsselrolle spielen und häufig durch großflächige Landbesitze verstärkt durch die Effekte eines Großschutzgebietes betroffen sind.

In Hinblick auf das Thema dieser Arbeit scheint besonders folgende Erkenntnis von HEILAND (1999) bzw. GÖRLITZ et al. (1994) als interessanter Erklärungsansatz für die Akzeptanz der Landwirtinnen und Landwirte. Er schreibt im Zuge seiner Untersuchungen besonders den „dörflichen Sozialstrukturen“ (GÖRLITZ et al. 1994 zitiert nach HEILAND 1999, S.139) einen hohen Stellenwert für Einstellung und Verhalten der Landwirtinnen und Landwirte zu. „Diese sind oft von starrer Hierarchisierung, der Ritualisierung von Kommunikations- und Handlungsprozessen, der Orientierung an lokalen Eliten sowie starker sozialer Kontrolle geprägt“ (GÖRLITZ et al. 1994, S.115) und er erklärt weiter „Es gelten innerhalb der Dorfgemeinschaft so viele Selbstverständlichkeiten, daß Alternativen kaum bewußt oder gewünscht werden. Die soziale Kontrolle sorgt dafür, daß Veränderungen sich nicht individuell und spontan ereignen, sondern sich als langsamer kollektiver Prozeß durchsetzen“ (GÖRLITZ et al. 1994, S. 131f). Dieser Erklärung zufolge muss das Verhalten dieser Akteursgruppe immer vor dem Hintergrund des Sozialgefüges einer Gemeinde bzw. eines Dorfes gesehen werden.

Häufig werde somit von Landwirtinnen und Landwirten nicht ihre innersten persönlichen Anschauungen vertreten, sondern diese denen der Gemeinschaft angepasst. GÖRLITZ folgert weiter, dass dadurch „wenig Raum für stark abweichendes Verhalten [bleibt]; sozial ausgeübter Zwang wird nicht als Zwang, sondern als Normalität empfunden“ (S.140).

Somit gilt diese Gruppe als besonders schwer von Natur- und Umweltschutzmaßnahmen zu überzeugen, denn selbst wenn bestimmte Vorgaben als sinnvoll empfunden werden und von Einzelpersonen akzeptiert werden, wird dies durch die Konformität in der Gruppe erschwert.

Dabei wird einzelnen Landwirten vor diesem Hintergrund eine besondere Rolle zuteil: „Besonders Landwirte mit großen Höfen, aus alteingesessenen Familien und in herausgehobenen Positionen, z.B. im Bauernverband, in Vereinen oder als Gemeinderat, genießen als lokale Eliten ein hohes Sozialprestige“ (GÖRLITZ et al. 1994 zitiert nach HEILAND 1999, S. 147). Diese soziale Stellung erlaubt es, durch ihre Einstellung und Verhalten das der anderen Landwirtinnen und Landwirte zu beeinflussen und sie können damit eine „Vorreiterrolle bei der Umsetzung von Naturschutzmaßnahmen wahrnehmen, diese aber auch wirkungsvoll behindern“ (HEILAND 1999, S.147).

„Der Erfolg von Naturschutzvorhaben entscheidet sich daher unter anderem an ihrer ‚Kompatibilität‘ mit diesem sozialen Regelwerk“ (HEILAND 1999, S.140). Werden die Impulse von außen von den Landwirtinnen und Landwirten jedoch als verständlich und sinnvoll erachtet, ist es sehr wahrscheinlich, dass sie akzeptiert und angewendet werden (GÖRLITZ et al. 1994 zitiert nach HEILAND 1999).

### 2.5.1.2. Akzeptanz relevanter Schutzgebietstypen

In der bisherigen Arbeit wurde Akzeptanz immer allgemein bezogen auf Großschutzgebiete betrachtet. Auch viele wissenschaftliche Publikationen leiten, basierend auf einer Akzeptanzstudie in einem Schutzgebietstyp, Akzeptanzursachen und Lösungsansätze für Großschutzgebiete im Allgemeinen her (z.B. MOSE 2009, RUSCHOWSKI 2009, STOLL 1999/2000). Es scheint jedoch sinnvoll, die einzelnen Schutzgebietskategorien (Nationalpark, Biosphärenpark und Naturpark) getrennt voneinander auf ihre Akzeptanz bei der Bevölkerung zu prüfen. Wie bereits weiter oben in Kapitel 2.2. Zuordnung in Zusammenhang mit anderen Großschutzgebieten ausführlich beschrieben, gibt es besonders zwischen der IUCN Kategorie II (Nationalpark) und der Kategorie V (Biosphärenpark und Naturpark) relativ große Unterschiede in Hinblick auf ihre Ziele, Konzepte, Funktionen und Wirkungen (MOSE 2009).

Betrachtet man die behandelten internationalen Akzeptanzstudien aus Kapitel 2.5.4. basierend auf ihrer Schutzgebietskategorie, sowie weitere, im Zuge der Arbeit angeführte Studien (z.B. SCHIEBER 2009, STOLL 1999/2000), ergibt sich folgendes Ergebnis:

Die untersuchten Nationalparks weisen eine geringere Akzeptanz als Biosphärenreservate oder Naturparke auf. Dies lässt sich mitunter darauf zurückführen, dass bei dieser Schutzgebietskategorie der Schutz von Naturlandschaften im Mittelpunkt steht, wodurch flächenmäßig große Gebiete außer Nutzung gestellt werden und sich viele Menschen in ihrer Freiheit (z.B. durch Betretungsverbote etc.) eingeschränkt fühlen (RUSCHOWSKI 2009). Biosphärenparks und Naturparke werden von den Befragten grundsätzlich positiver bewertet, da diese per Definition weniger Einschränkungen als Nationalparks mit sich bringen (UMWELTBUNDESAMT s.a.<sup>4/8</sup>). Biosphärenparks und Naturparke haben des Weiteren eine starke soziale Komponente und werden im Idealfall im Bottom-Up Verfahren entwickelt. Dies führt von Beginn an zu einer höheren Akzeptanz in der Bevölkerung. Beide Schutzgebietskategorien werden von den Befragten außerdem häufig als Chance für die Entwicklung der Region gesehen (HUNZIKER et al. 2007, KARTHÄUSER 2008).

Bei Akzeptanzstudien aller drei Schutzgebietstypen ist es wichtig, zu differenzieren, ob die Untersuchung innerhalb oder außerhalb der Grenzen des jeweiligen Großschutzgebiets durchgeführt wurde. Denn mit steigender Distanz zum Schutzgebiet steigt auch die Akzeptanz der Befragten (RENTSCH 1988). Außerdem bewerten Personen, die innerhalb eines Schutzgebietes leben, dies meist kritischer als Personen, die nicht direkt von den Wirkungen des Schutzgebiets betroffen sind (WEIXLBAUMER 1998).

### 2.5.2. Äußerung von Akzeptanzproblemen

Thema dieses Kapitels ist die Art und Weise der Äußerung von Akzeptanzproblemen, also die Frage, wie Akzeptanzprobleme in Schutzgebieten zum Ausdruck gebracht werden.

STOLL (1999, S.100) erarbeitete basierend auf der Themen- und Begriffsanalyse von LUCKE (1955) drei Kriterien, die Aufschluss über eine mögliche Nicht-Akzeptanz in einem Schutzgebiet geben sollen:

Am Medien- und Wirtschaftsinteresse an einer Region bzw. einem Großschutzgebiet lassen sich Missstände und Nicht-Akzeptanz deutlich ablesen. Dazu zählen eine gehäufte Berichterstattung

über Widerstände in den regionalen und überregionalen Medien sowie die verstärkte Bearbeitung des Themas im Rahmen von Forschungsarbeiten oder Dissertationen.

Zweitens geben das Verhalten sowie Einstellungsäußerungen der Bevölkerung in den Schutzgebieten Aufschluss über mögliche mangelnde Akzeptanz. Zum Ausdruck wird dies durch die Gründung von Bürgerinitiativen oder Vereinen, Proteste und Demonstrationen sowie bewusstes Übertreten der Schutzgebietsordnung gebracht.

Als drittes Kriterium nennt Stoll das Verhalten der politischen Akteure, zum Beispiel mit Programmen zur „Beschwichtigung“ der Bevölkerung.

Weiters kann an den folgenden Kriterien (LUCKE 1995 zitiert nach STOLL 1999, S.99) an konkreten Verhaltensweisen der Grad der Akzeptanz bzw. die Einstellung der einzelnen Person abgelesen werden:

- „Die Art und Weise der Thematisierung des Gegenstandes, z.B. „sachlich, differenziert, simplifiziert oder hochgradig emotionalisiert“,
- Die Lokalisierung der Diskussion (z.B. in „Gasthäusern, elitären Expertenzirkeln oder in der Demokratischen Öffentlichkeit des Parlaments“),
- Die Art der Argumente und
- Die Konflikthaftigkeit oder Einhelligkeit der Thematisierung.“

Es kann weiters festgehalten werden, „daß die Art und Weise der Thematisierung der Akzeptanzprobleme in Großschutzgebieten als hochgradig emotionalisiert und polarisierend beschrieben werden muß. Dies gilt insbesondere für die Gegner der Schutzgebietsausweisung sowie für die Medien“ (STOLL 1999, S.109). Zu einem vergleichbaren Schluss kommen auch andere Autorinnen und Autoren wie OTT (2002), RENTSCH (1988), RUSCHOWSKI (2008) und SCHIEBER (2009) bei ihren Studien.

### 2.5.3. Ursachen von Akzeptanzproblemen

Die Ursachen von Akzeptanzproblemen sind vielschichtig und an die Gegebenheiten des jeweiligen Schutzgebiets gebunden. Es können jedoch regelmäßig wiederkehrende Ursachen ermittelt werden, die für einen Großteil der Akzeptanzprobleme in Schutzgebieten verantwortlich sind. Bevor jedoch der Fokus auf konkrete Ursachen gelegt wird, sollen grundlegende Forschungsergebnisse zu diesem Thema beleuchtet werden.

STOLL hat sich in ihrer Forschung besonders mit den Gründen für Akzeptanzprobleme in Großschutzgebieten auseinandergesetzt und dabei das Strukturmodell zur Erklärung von diesen entwickelt. Dabei stehen die Zusammenhänge zwischen emotionalen und kulturellen Aspekten, sozialen Prozessen und Kommunikations- bzw. Wahrnehmungsbarrieren im Zentrum. Besonders die sozialen Prozesse wurden bereits im Kapitel *Akzeptanz relevanter Akteursgruppen* behandelt. Die anderen vier Aspekte fasst STOLL weiters in einer Tabelle über Ursachenebenen, Ursachenfaktoren, Theoretische Erklärungsansätze und Folgerungen für den Akzeptanzschaffungsprozess zusammen. In der Folge sollen vorerst nur die ersten beiden Spalten angeführt werden. Die „Folgerungen für den Akzeptanzschaffungsprozess“ werden anschließend im Kapitel *Methoden zur Förderung von Akzeptanz* ebenfalls basierend auf den vier Ursachenebenen genauer ausgeführt.



Tab. 8: Übersicht über Ursachenebenen und Ursachenfaktoren/Theoretische Erklärungsansätze  
(verändert nach STOLL 1999, S. 164)

Ursachenebene		Ursachenfaktoren/Theoretische Erklärungsansätze
A	Emotionale Aspekte: Angst vor Einschränkungen und dem Verlust der individuellen Entscheidungsfreiheit	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Betroffenheits- und Bedrohtheitserleben</li> <li>– Freiheitseinengung: Theorie der psychologischen Reaktanz</li> <li>– Partizipationsdefizite</li> </ul>
B	Kulturelle Aspekte: Infragestellen von traditionellen Wertvorstellungen und Verhaltensgewohnheiten	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Veränderungen im vertrauten Landschaftsbild</li> <li>– Veränderungen in der Art und Weise der gewohnten Landnutzung</li> <li>– Dominanz traditioneller, Naturschutzzielen entgegenstehende Werte, z.B. defizitäres (Naturschutz-) Rechtsverständnis</li> </ul>
C	Wahrnehmungsbarrieren	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Schwierigkeiten beim Umgang mit Umweltkomplexität</li> <li>– Selektive Aufnahme und Verarbeitung von Informationen über Großschutzgebiete</li> <li>– Kognitive Dissonanzen und dissonanzreduzierende Mechanismen (Theorie der kognitiven Dissonanz)</li> </ul>
D	Kommunikationsbarrieren/ Gruppenprozesse	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Vermittlungsschwächen</li> <li>– Perspektivendivergenzen/soziale Distanzen</li> <li>– Beziehungen zwischen Gruppen („Social Identity Theory“)</li> <li>– Stereotype</li> <li>– Konformität und Gruppendruck (normativer und Informationseinfluss; Gruppendenken und Gruppenpolarisation)</li> <li>– Ökologisch-soziales Dilemma</li> </ul>

Diese Tabelle beinhaltet bereits eine große Anzahl an konkreten „Ursachenfaktoren“ für Akzeptanzprobleme. In der Folge werden diese Ursachen mit denen aus anderen Studien zusammengefasst und zu einer Übersicht der häufigsten Ursachen weiterverarbeitet, die sich jedoch alle mehr oder weniger gegenseitig bedingen und beeinflussen.

HOFINGER und BECKER (2001, S.385) beschreiben den Ursprung von Akzeptanzproblemen sehr treffend, denn es sei naheliegend, „dass die Ausweisung eines Schutzgebietes im besiedelten Raum immer Interessenskonflikte mit sich bringt.“

Häufig liegt eine Ursache für die Entstehung von Akzeptanz-Problemen in der oft fehlerhaften Umsetzung von Planungsstrategien. Dazu werden hier nun die gängigen Ansätze „top-down“ und „bottom-up“ gegenübergestellt. WEIXLBAUMER meint dazu „Im Zuge einer Planungsstrategie ‚von oben‘ fühlt sich die Bevölkerung meist übergangen, wird mißtrauisch und akzeptiert solcherart apodiktisch durchgeführte Raumplanungsprojekte zumindest in der Anfangsphase nur zu einem geringen Prozentsatz“ (WEIXLBAUMER 1998, S.89). Top-down Ansätze gehen stets mit einem mangelnden oder völlig fehlenden Partizipationsansatz einher. WEIXLBAUMER (1998) meint allerdings weiter, dass Planungsansätze die ausschließlich „von unten“ ansetzen „ebenfalls sehr

mühsam und langwierig verlaufen können“ (WEIXLBAUMER 1998, S.89). Dies liegt vor allem an den unterschiedlichen Interessensgruppen, deren Erwartungen und Wünsche es zu vereinen gilt. Dazu sind langwierige Diskussionsprozesse notwendig, deren Komplexität sich erfahrungsgemäß mit der Anzahl der Interessensgruppen steigt. Somit ist „Planung und Entwicklung ‚von oben‘ oder ‚von unten‘ ... erstens nie ausschließlich möglich und zweitens auch ausschließlich nicht zielführend“ (LENDI & REITH 1984 zitiert nach WEIXLBAUMER 1998, S.90). STOLL-KLEEMANN begründet fehlende Partizipationsprozesse folgendermaßen: „Der Naturschutz [hat] nur eine schwache politische Lobby und da der Naturschutz zugunsten von ökonomischen Belangen oft den Kürzeren zieht, scheinen viele Naturschützer der Meinung zu sein, daß es unklug wäre durch mehr Bürgerbeteiligung eine weitere Schwächung der Naturschutzanliegen zu riskieren“ (2002, S.2). Häufig werden die Betroffenen auch erst am Ende in die Planung miteinbezogen, und dann oft nur aus dem Grund, weil ein Beteiligungsverfahren gesetzlich vorgeschrieben ist (STOLL-KLEEMANN 2002).

STOLL (2000) sieht besonders Kommunikationsschwächen bzw. einem Mangel an Kommunikationsstrukturen zwischen der Schutzgebietsverwaltung und den Betroffenen einen Hauptgrund für Akzeptanzprobleme und auch nach LUZ sind Kommunikationsschwierigkeiten „eher die Regel als die Ausnahme“ (1994, S.219). Hierbei muss zwischen dem generellen Fehlen von Kommunikation und der der Art und Weise der Kommunikation unterschieden werden. Denn häufig wird seitens der Planenden eine „zu wissenschaftliche Ausdrucksweise“ (STOLL 2000, S.166) festgestellt, deren Begriffe von der Bevölkerung nicht verstanden und somit oft automatisch als negativ eingestuft wurden. „Für Naturschützer positiv oder neutral belegte Begriffe können für die Adressaten negativ belegte ‚Reizbegriffe‘ sein, die Ablehnung vorprogrammieren“ (HEILAND 1998, S.144).

Als spezielle Form der Kommunikationsschwächen kann eine Schwäche in der Informations- und Wissensvermittlung gesehen werden, denn „Vermittlung bzw. Nicht-Vermittlung von Wissen wirken sich nicht nur auf die Kenntnis bestimmter Inhalte und die kognitiv-rationale Ebene aus, sondern ebenso auf den gesamten Kommunikationsprozeß und die Beziehung zwischen den Kommunikationspartnern“ (HEILAND 1998, S.150). Durch fehlende Information seitens der Verwaltung kann bei den Betroffenen außerdem schnell das Gefühl entstehen „hintergangen zu werden“ (HEILAND 1998, S.150).

Soziale Distanz ist unter anderem ein Grund für die Kommunikationsschwächen zwischen Verwaltung und der betroffenen Bevölkerung. Denn durch fehlenden Kontakt zwischen den Akteursgruppen bzw. nicht vorhandene gemeinsame Interessen ist „das Wissen über den Kommunikationspartner [...] gering, seine Lebenswirklichkeit wird nur ausschnitthaft wahrgenommen, seine Verhaltensweisen werden nicht in ihrer individuellen und sozialen Spezifität und ihrem Gesamtzusammenhang gesehen und können daher nicht oder nur falsch interpretiert werden“ (HEILAND 1998, S.143). Hierbei ist besonders die „Selbstdarstellung der Akteure des Naturschutzes“ zu erwähnen, da aufgrund der sozialen Distanz zwischen den Gruppen „schnell wahrnehmbare Eindrücke und Stereotype das Bild der Kommunikationspartner voneinander bestimmen“ (HEILAND 1998, S.142). LUZ identifiziert in seiner Studie „soziale Distanzen zwischen alteingesessener, landwirtschaftlicher und zugezogener Bevölkerung als bedeutender Auslöser von Konflikten“ (LUZ 1994 zitiert nach HEILAND 1998, S.143). Das Verhältnis zwischen der betroffenen Bevölkerung und den Behörden bzw. den Naturschützern

kann in den meisten Fällen, in denen bereits Akzeptanzprobleme bestehen, als schlecht beschrieben werden. „Akzeptanzdefizite prägen sich häufig zu festen stereotypen Einstellungs- und Vorurteilsstrukturen aus, die sich später kaum noch im Sinne des Naturschutzes beeinflussen lassen“ (STOLL-KLEEMANN 2001 zitiert nach OTT 2002, S.77).

#### Konformität und Gruppendruck

Diverse sozialpsychologische Studien belegen, dass Personen häufig zur „Identifikation mit der Mehrheitsmeinung der Bezugsgruppe, in die sie integriert sind“ (HEILAND 1999, S.139) neigen und diese Identifikation und der dadurch entstehende Gruppendruck wirken sich erschwerend auf die eigene Meinungsbildung aus (HEILAND 1999, S.139). „Umweltrelevante Einstellungen und Verhaltensweisen eines Individuums sind somit abhängig von den Normen der jeweiligen Bezugsgruppe“ (HEILAND 1999, S.140). Ist diese Gruppe dem Schutzgebiet gegenüber negativ eingestellt, können positive Meinungen von Einzelpersonen durch den Gruppendruck ins Gegenteil gekehrt werden (STOLL-KLEEMANN 2002).

Einer der häufigsten Gründe für die Nicht-Akzeptanz von Schutzgebieten ist die Angst vor Einschränkungen und Fremdbestimmung, sei es hinsichtlich der Bewirtschaftung oder der Freizeitnutzung in Schutzgebieten. Je nach Schutzgebietskategorie können für die ansässige Bevölkerung bestimmte Restriktionen herrschen, wovon meist die Menschen mit landwirtschaftlichem Betrieb stärker betroffen sind, als die Normalbevölkerung. Viele Landwirte haben Angst, die „Kontrolle über die Bewirtschaftung ihrer Fläche zu verlieren“ (STOLL 2000, S.121) und ferner fühlen sich viele Menschen durch die Maßnahmen „bedroht“ (STOLL 2000, S.114). Es handelt sich jedoch meist nicht um eine generelle Nicht-Akzeptanz gegenüber den Schutzmaßnahmen, sondern „die Betroffenheit [bezieht sich] auf ganz konkrete Naturschutzmaßnahmen“ (STOLL 2000, S.115). Diese Angst kann dadurch erklärt werden, „daß Menschen bestrebt sind, bestehende Entscheidungs- und Handlungsfreiheiten zu bewahren und Reaktanz entsteht, wenn Freiheiten eingeengt oder eliminiert werden“ (BREHM 1966 zitiert nach STOLL 2000, S.117). Häufig wird in diesem Zusammenhang von den Betroffenen auch der Begriff des „Überstülpen“ gebraucht.

Neben den hier genauer angeführten Gründen gibt es, je nach Situation im Schutzgebiet, noch eine Vielzahl von anderen Ursachen. Diese sollen hier für die Vollständigkeit nur kurz erwähnt werden: *kulturelle Gründe und Wertkonflikte, persönliche Konflikte, negative Erfahrungen (mit Behörden oder Naturschützern), Gewohnheiten, Sündenbockfunktion, wirtschaftliche Nachteile oder Schäden durch Wildtiere.* (HOFINGER & BECKER 2001, STOLL 2000, HARTHUN 1998, OTT 2002).

#### 2.5.4. Akzeptanzstudien zu Großschutzgebieten

In der Folge werden neun internationale Akzeptanzstudien in bestehenden und geplanten Großschutzgebieten behandelt. Es wurde besonders darauf geachtet, einen Überblick über Studien aus den verschiedensten Erdteilen zu schaffen. Außerdem wurden ausschließlich Studien aus den vergangenen zehn Jahren ausgewählt, um eine gewisse Aktualität der Ergebnisse zu gewährleisten. Die Ergebnisse älterer, durchaus relevanter Studien, besonders die von RENTSCH (1988), HARTHUN (1998) und WEIXLBAUMER (1998), finden in den allgemeinen Kapiteln zur Akzeptanzforschung im Naturschutz Beachtung. Dieses Kapitel behandelt nun Studien aus Deutschland, Indien, Nepal, der Schweiz, Spanien, Tansania, der Ukraine, Uruguay und aus den USA.

Von KARTHÄUSER (2008) stammt die Akzeptanzstudie über das geplante Biosphärenreservat „Biosfera Val Müstair“ in der **Schweiz**. In diesem Fall ging es um die Erweiterung des seit 1914 bestehenden Nationalparks, welcher künftig die Kernzone des Biosphärenreservats bilden sollte. Zur Untersuchung wurden einerseits quantitative Befragungen bei einer Stichprobe der Bevölkerung sowie einer annähernd gleichen Anzahl an Touristen befragt und außerdem Experteninterviews durchgeführt. Die Erhebungen ergaben eine durchwegs positive Gesamtstimmung unter den Befragten. 95% der befragten Einwohnerinnen und Einwohner waren über die geplante Ausweisung informiert und 63% sahen die zukünftige Entwicklung positiv. Knapp 50% der Touristen gaben außerdem an, informiert zu sein und beurteilten die Ausweisung zu 81% positiv. Der Großteil der Befragten Einwohner sowie die Expertinnen und Experten erwartete sich durch das Biosphärenreservat neue Arbeitsplätze, wirtschaftlichen Aufschwung, Steigerung des Bekanntheitsgrades sowie der Biodiversität. Einige Personen befürchteten jedoch Einschränkungen in der persönlichen Freiheit sowie negative Auswirkungen auf Land- und Forstwirtschaft durch die Vorgabe der Bewirtschaftungsweise. Grundsätzlich liegen jedoch Innen- und Außensicht bei diesem Projekt nahe beieinander, woran sich der Erfolg der Informations- und Vermittlungsarbeit durch die Initiatoren erkennen lässt. Das Biosphärenreservat wurde im Jahr 2009 umgesetzt.

Die Studie von NIENHAUSER und LÜBKE (2009) untersucht Wahrnehmung und Akzeptanz eines frisch ausgewiesenen Biosphärenreservats in **Deutschland**. Konkret handelt es sich hierbei um die Biosphäre Bliesgau im Saarland. Die Akzeptanzstudie wurde als sogenannte „Nullerhebung“ unmittelbar nach der UNESCO-Anerkennung im Jahr 2009 durchgeführt. Die Entwicklungsgeschichte des Biosphärenreservats Bliesgau reicht bis Ende der 1980er Jahre zurück, wo bereits erste Untersuchungen durchgeführt wurden. Ende der 1990er Jahre folgte eine Machbarkeitsstudie und anschließend folgten die Entwicklung von Kommunikationsstrategien sowie die Durchführung diverser Gutachten. Ab 2004 folgten Beteiligungsverfahren und die Erarbeitung eines Leitbildes. Naturräumlich zeichnet sich das Biosphärenreservat durch seine landschaftliche Vielfalt aus.

Die Studie wurde in je einer Gemeinde innerhalb bzw. außerhalb des Biosphärenreservats mittels qualitativer Interviews durchgeführt. Dieses Vorgehen sollte eine Vergleichbarkeit ermöglichen. Konkret wurde die „Haltung der Bevölkerung zur Einrichtung der Biosphäre“ (S. 128) untersucht. Die Ergebnisse zwischen der Gemeinde im und der Gemeinde außerhalb des Biosphärenreservats unterscheiden sich in einigen Punkten, die positive Grundeinstellung zum

Biosphärenreservat ist ihnen jedoch gemein. Die Befragten im Biosphärenreservat sehen das Schutzgebiet als ein sinnvolles Mittel für Natur- und (Kultur-)Landschaftsschutz, Regionalentwicklung, als Chance für den Tourismus und die Schaffung von Arbeitsplätzen. Die Menschen zeigen sich an der Entwicklung interessiert und möchten gerne eingebunden werden. Der überwiegende Teil befürwortet die Ausweisung des Biosphärenreservats, nur ein kleiner Teil steht dem neutral gegenüber. Persönliche Nachteile werden keine gesehen, jedoch seien Nachteile für Land- und Forstwirtschaft in deren Bewirtschaftungsweise denkbar. Die Befragten außerhalb des Biosphärenreservats äußern sich ausschließlich positiv gegenüber dem Biosphärenreservat, sehen es jedoch hauptsächlich als Instrument des Natur-, Landschafts- und Artenschutzes. Es wird auch vergleichsweise oft auf mögliche Nachteile für Land- und Forstwirtschaft hingewiesen, durch die räumliche Distanz sehen sich die Befragten jedoch persönlich nicht betroffen. Ein mögliches Konfliktpotential zwischen den verschiedenen Nutzergruppen wird von den Befragten aus beiden Gemeinden genannt. Grundsätzlich lässt sich jedoch festhalten, dass die Ergebnisse dieser Studie im Gegensatz zu anderen Untersuchungen als überraschend positiv bewertet werden können, da sich keiner der Befragten durch das BR eingeschränkt oder gar bedroht fühlt. Laut den Autorinnen ist es nun wichtig, die Bevölkerung in die weitere Entwicklung miteinzubeziehen, um deren Akzeptanz nachhaltig zu gewährleisten. Als direkte Kritik soll hier angemerkt werden, dass die Studie nur die Akzeptanz der Dorf- bzw. Stadtbevölkerung untersucht und diese aufgrund des „Akzeptanzkraters“ (RENTSCH 1988) als besonders gut bewertet wird. Interessant wäre in diesem Zusammenhang die Befragung der direkt Betroffenen und hierbei insbesondere Landwirte, die von den Auswirkungen möglicher Nutzungsvorgaben durch das Biosphärenreservat direkt betroffen sind.

Eine Studie über die geschlechterspezifische Wahrnehmung und Bewertung von Natur und Schutzgebieten von MARTINO (2008) aus **Uruguay** soll hier ebenfalls kurz erwähnt werden. Auch wenn die Studie nicht direkt die Akzeptanz der Bewohnerinnen und Bewohner eines Schutzgebiets behandelt, liefert sie dennoch interessante Einblicke. Die Studie wurde in Castillos, der Stadt die sich selbst als die „Umwelt-Hauptstadt“ Uruguays bezeichnet, durchgeführt. Sie liegt nahe dem Biosphärenpark „Banados del Este“, welches im Jahr 1976 gegründet wurde und bis heute keine klare Abgrenzung vorweisen kann. Uruguay kann keine große Anzahl an Schutzgebieten vorweisen und bisher wurde die Ausweisung und Entwicklung stets „von oben“ durchgeführt, was unter anderem in Konflikten mit Landbesitzern resultierte. Zur Durchführung dieser Studie kamen zum einen Beobachtungen der Akteurinnen und Akteure der lokalen Umweltbewegung sowie eine Befragung von ca. 5% der Stadtbevölkerung zur Anwendung. Die Studie ergab, dass 96% der Befragten ihre Akzeptanz für Schutzgebiete als „sehr gut“ oder „gut“ bezeichnen, 60% sahen in Schutzgebieten Chancen für die Entwicklung der Region und 70% waren davon überzeugt, dass Schutzgebiete Arbeitsplätze schaffen. Grundsätzlich lässt sich festhalten, dass dort Frauen eine positivere Einstellung zu Schutzgebieten haben und entsprechend dem Autor stärker in die Schutzgebietsplanung und -entwicklung miteinbezogen werden sollten.

ALLENDORF (2006) erhebt die Einstellung der ansässigen Bevölkerung hinsichtlich dreier Schutzgebiete im Südwesten **Nepals**. Die Auswahl der Gebiete wurde so getroffen, um ein möglichst breitgefächertes repräsentatives Ergebnis zu erhalten. Bei den Schutzgebieten handelt

es sich um den Naturpark „Kaakri Bihaar“ (1974), den Nationalpark „Royal Bardia“ (1989) und den nördlichen Teil des geschützten Lebensraums des „Lumbini Development Project“ (1995). Besonders „Lumbini“ zeichnet sich durch Korruption und Dienstmissbrauch sowie schlechtes Management aus und ist somit auch politisch ein heikles Thema. Die ansässige Bevölkerung wurde bei der Ausweisung umgesiedelt und wartet teilweise bis heute auf die versprochene Infrastruktur, wie Straßen, Elektrizität, Schulen und ein funktionierendes Trinkwassersystem. Als Methode kamen standardisierte Interviews zum Einsatz. Anschließend wurden die Aussagen der Befragten in positive und negative Attribute bezüglich der drei Schutzgebiete aufgeteilt. Daraus ergaben sich drei positive Themen, nämlich Erholung/Schönheit der Natur, Umweltschutz und wirtschaftlicher Nutzen. Als negative Themen wurden negativer wirtschaftlicher Einfluss, die Annahme, dass das Schutzgebiet nur Regierung und Touristen wirklich nutzt, Angst vor wilden Tieren sowie Vorfälle zwischen Bevölkerungen und Parkwächtern genannt. Einfluss auf die Wahrnehmung haben vor allem die Größe des Schutzgebiets und Zugang dazu, Managementziele, Geschichte und Tourismus. Zusammengefasst wurde Kaakri Bihaar am positivsten und Lumbini am negativsten bewertet, als Grund kann der positive bzw. negative Einfluss auf das Leben der Bevölkerung gesehen werden. Als konkrete zukünftige Handlungsansätze schlägt ALLENDORF unter anderem Ausflüge für Schulen, Frauengruppen und regionale Politiker in die Schutzgebiete um deren Bewusstsein für die Schutzwürdigkeit der Gebiete zu fördern vor. Weiters soll die Sicht der Bevölkerung in den Schutzstrategien berücksichtigt werden, denn Einstellung und Glauben der Menschen in Sicht auf Schutzgebiete zu verstehen ist ein Schlüsselfaktor um ein langfristig erfolgreiches Management entwickeln zu können.

Die Studie von WALLNER, BAUER und HUNZIKER (2007) beschäftigt sich mit der Frage, ob es Faktoren gibt, die Wahrnehmung und Bewertung von Schutzgebieten beeinflussen, jedoch unabhängig vom kulturellen Kontext der Betroffenen sind. Dazu wurden qualitative Interviews in den Regionen in und um je ein Biosphärenreservat in der **Schweiz** (Biosphere Entlebuch, UBE; 2001) und eines in der **Ukraine** (Carpathian Biosphere Reserve, CBR; 1968 bzw. 1993) durchgeführt. Ausschlaggebend für die Auswahl dieser BR war die Tatsache, dass die Menschen in beiden Fällen mit Frage konfrontiert waren, wie sie ihre Lebensgrundlage sichern sollen, um in der Region bleiben zu können und inwiefern das BR sie dabei unterstützt oder behindert. In der Schweiz war die Befürchtung der Menschen, dass die ohnehin schlechte wirtschaftliche Situation sich durch die Ausweisung des Schutzgebiets weiter verschlimmern würde. In der Ukraine, die ohnehin mit der katastrophalen wirtschaftlichen Lage in dieser Region zu kämpfen hat, seit die Touristen nach der Abspaltung von Russland ausblieben, liegt das Problem eher in der hohen Arbeitslosigkeit und der Notwendigkeit von Nebenerwerbslandwirtschaft, um den Lebensunterhalt bestreiten zu können. Ein Unterschied der beiden BR liegt hingegen darin, dass in der Schweiz das BR „bottom-up“ und in der Ukraine „top-down“ geplant und umgesetzt wurde. Nun könnte man daraus schließen, dass, durch diesen gegensätzlichen Ansatz bedingt, die Meinungen der Befragten in der Schweiz positiv und in der Ukraine negativ ausfallen. Im Zuge der Befragung ergab sich, dass diese Tatsache durchaus zu einem Teil die Bewertung beeinflusste, jedoch nicht alleinverantwortlich für die Einstellung zu den Biosphärenreservaten ist. In der Schweiz wurden regionale und wirtschaftliche Entwicklungsmöglichkeiten als positiver und Einschränkungen in der Bewirtschaftungsweise als negativer Effekt genannt. In der Ukraine wurden die Effekte konkreter beschrieben. Negative Effekte sind Einschränkungen in der Waldnutzung, Verlust von

Ackerflächen und Weideland, steigende Anzahl an Wildtieren und positiver Effekt ist der Schutz vor Hochwasser. Aus den Interviews konnten weiters folgende Wahrnehmungen der Biosphärenreservate abgeleitet werden: Biosphärenreservate als eine staatliche Einrichtung, die die Regeln für die Ressourcennutzung festlegt, Biosphärenreservate als ein Instrument der Naturschutzpolitik und Biosphärenreservate als Regionalentwicklungsinstrument. In weiterer Folge wurden drei Schlüssel-Kategorien identifiziert, die die Wahrnehmung der Menschen beeinflussen: (1) economic situation, (2) Geschichte des Naturschutzes, (3) Machtverteilung zwischen den Stakeholdern. Hinsichtlich der Wahrnehmung der Schutzgebiete liegt eine Gemeinsamkeit im hohen Stellenwert der Geschichte des Naturschutzes. Ein großer Unterschied findet sich in der Frage der Machtverteilung, die in der Ukraine streng „vertikal“ und in der Schweiz „horizontal“ verläuft. Es lässt sich festhalten, dass eine Kombination aus den Ansätzen „top-down“ und „bottom-up“ als sinnvoll für eine nachhaltige Schutzgebietspolitik gesehen werden kann.

BLATT (2006) stellt den Kulturlandschaftswandel im Hochgebirge in der Sierra Nevada in **Spanien** und die damit einhergehenden Akzeptanzprobleme in den Mittelpunkt ihrer Untersuchung. Charakteristisch für die gesamte Region ist der geringe Mechanisierungsgrad und die schlechte Infrastruktur in der Landwirtschaft. Die wenigen Familien, die noch Landwirtschaft betreiben, verwenden ihre Erzeugnisse größtenteils selbst. Im Gegensatz zur Landwirtschaft spielt der Tourismus in der Region besonders wirtschaftlich eine große Rolle. Eine Besonderheit stellt die große Anzahl an Schutzgebietskategorien dar: Biosphärenreservat (ab 1986), Naturpark und IUCN Kategorie V (1989), Nationalpark (1999) und große Teile sind außerdem als Natura2000 Gebiete ausgewiesen. Die Untersuchung wurde mittels qualitativer Interviews mit wichtigen Akteuren aus den Bereichen Landwirtschaft, Tourismus und Naturschutz in der Region, in deren Dörfern innerhalb des Naturparks durchgeführt. Als zentrales Problem wurden die unterschiedlichen Schutzgebiete, insbesondere Nationalpark und Naturpark, und deren Ziele und die entsprechenden Maßnahmen genannt. Deren Existenz wird von den meisten Interviewten als positiv bewertet, nur die Art der Umsetzung wird negativ gesehen. Jedoch waren auch einige Landwirte nicht über die Existenz dieser Schutzgebiete informiert. Als konkrete Einschränkungen wurden „schlechter Zugang zu Feldern und Weiden aufgrund von Wegsperrern, Verbot von Konstruktion, Wegebau, Veränderung an cortijos [Anm: Bauernhöfe] innerhalb des Nationalparks, Weideverbot in bestimmten Zonen und Verbot des Abbrennens von Weidegründen zur Verbesserung der Futterqualität, Verbot des Kräuter-Sammelns / -Pflückens“ (BLATT 2006, S.181) genannt. Hinzu kommen eine wahrgenommene Vermischung der Vorschriften der verschiedenen Kategorien, die Vergabe der Jobs hauptsächlich an ortsfremden Personen und eine nicht ausreichende Informationspolitik. Alle Entscheidungen würden „von oben“ getroffen, einen Bottom-Up Ansatz gibt es nicht. Als Ängste werden vor allem eine zukünftige Entwicklung ausschließlich in Richtung Tourismus sowie das damit einhergehende steigende Verkehrsaufkommen genannt. BLATT sieht die Fehler vor allem auf Seiten der Schutzgebietsverwaltung, wie folgende Aussage belegt: „Bezüglich des Naturparks Sierra Nevada zeigt sich eine Diskrepanz zwischen dem Anspruch der Schutzgebietsverwaltung und der Umsetzung der Ziele ... Die Umsetzung in Form von Verboten, Restriktionen und Maßnahmen wirken sich jedoch negativ auf den Erhalt der Kulturlandschaft aus“ (BLATT 2006, S.191f.). Als grundlegende Probleme können abschließend die Unterschiede der beiden Schutzgebietskategorien (Nationalpark und Naturpark) in deren Ansätzen und Zielen, das

ausschließliche Top-down Konzept der Schutzgebietsverwaltung und die mangelnde Informationspolitik festgehalten werden. Als Lösungsansätze sieht BLATT hierbei die „Beteiligung der lokalen Bevölkerung“ sowie der Entwicklung einer „umfassenden Konfliktlösungsstrategie“ (2006, S.194).

RUSCHOWSKI (2009) behandelt in seiner Dissertation die Akzeptanz der Bevölkerung gegenüber zwei Nationalparks. Zum einen ist dies der Yosemite Nationalpark in den **USA** und zum anderen der Nationalpark Harz in **Deutschland**, auf welchen in der Folge zuerst eingegangen werden soll. Beide Nationalparks weisen eine lange Geschichte an Akzeptanzproblemen auf.

Charakteristisch für die Region des Harzes ist eine lange Geschichte der Nutzung als Bergbauggebiet und die damit einhergehende großflächige Abholzung der Wälder, die bis heute zum größten Teil durch Fichten wieder aufgeforstet wurden. Der Nationalpark entstand im Jahr 2006 durch die Zusammenlegung der Nationalparks Harz (gegr. 1990) und Hochharz (gegr. 1994). Akzeptanzprobleme gab es in beiden Nationalparks bereits vor deren Fusion. Grund für diese Defizite waren, wie in vielen Fällen, durch die Bevölkerung empfundene Nutzungseinschränkungen und der einseitige Nutzen für den Tourismus, der heute den wichtigsten Wirtschaftszweig in der Region ausmacht. Als ein großes Problem der Region steht außerdem die Überalterung der Bevölkerung im Raum. Als Methode wurde die quantitative Erhebung mittels Fragebögen in den Randgemeinden des Nationalparks durchgeführt. Die Ergebnisse zeigen, dass 40% der Bevölkerung angeben, den Nationalpark zu akzeptieren, 20% sind negativ eingestellt und 25% stehen dem NP neutral gegenüber. Eine Studie von JOB aus dem Jahr 1996 lieferte noch Akzeptanzwerte von rund 80%, wobei die Ergebnisse aufgrund der unterschiedlichen Fragestellung nicht direkt verglichen werden sollten. Als Gründe für die negative Einstellung gegenüber dem Nationalpark werden hauptsächlich persönliche Einschränkungen (insbesondere das Verbot Pilze und Beeren zu sammeln sowie das Wegegebot) genannt, jedoch konnten im Zuge der Studie auch Konflikte auf persönlicher Ebene sowie gravierende Informationsdefizite auf Seite der Bevölkerung identifiziert werden. Für das Schutzgebietsmanagement schlägt der Autor zwei Strategien vor: „die Schaffung finanzieller Anreize sowie zielgruppenorientierte Information und Kommunikation“ (RUSCHOWSKI 2009, S.183). Hierbei sollen möglichst alle Stakeholdergruppen miteinbezogen werden.

Der Yosemite Nationalpark blickt ebenfalls auf eine lange Konflikt-Geschichte zurück. Er wurde im Jahr 1890 offiziell als NP ausgewiesen und bereits zu diesem Zeitpunkt wurde er durch die starke Beweidung durch Schafe sowie den stetig steigenden Tourismus stark beansprucht. Konfliktreich gestaltet sich auch das Verhältnis zwischen Schutz und Nutzung der Natur, was in hohem Nutzungsdruck resultiert. Bis heute besteht ein gestörtes Verhältnis zwischen der Nationalparkverwaltung und den Gemeinden rund um den Park („Gateway Communities“). Die Auseinandersetzungen zwischen Verwaltung und der Bevölkerung können als durchaus aggressiv beschrieben werden. Da mit diesen Voraussetzungen eine qualitative Befragung nicht die erwünschten Ergebnisse liefern würde, wurde im Gegensatz zum Nationalpark Harz bei dieser Untersuchung die qualitative Methode der Beobachtung gewählt, welche durch Hintergrundgespräche komplettiert wurde. Aus den Beobachtungen wurden Handlungsstrategien für die Nationalparkverwaltung abgeleitet. Da die Situation im Yosemite NP sehr festgefahren und auf vielen Ebenen schwierig ist, ist eine „multisektorale Handlungsstrategie“ (S.179) nötig. Diese Strategie zielt, wie beim Nationalpark Harz, darauf ab, jede Zielgruppe auf eine individuelle Weise



anzusprechen. Bisher durchgeführte Maßnahmen auf diesem Gebiet haben sich als positiv erwiesen. Weiters sind eine umfassende Informationspolitik für alle Beteiligten, sowie ein partizipatorischer Ansatz notwendig, um die Akzeptanz zukünftig zu stärken.

Im Gegensatz zu den bisher behandelten Fallstudien, stehen beim Folgenden grundlegende menschliche Bedürfnisse im Vordergrund. Die Studie von RISHI (2008) in zwei Nationalparks in **Indien** ergab, dass die herrschende Armut und Unterdrückung in der ansässigen Bevölkerung deren Bewusstsein für Naturschutzmaßnahmen stark beeinträchtigt. Nun ist es in diesen Fällen notwendig, an der Basis anzusetzen und die Menschen in ihren Grundbedürfnissen zu befriedigen, um anschließend mit deren Verständnis und Akzeptanz für verschiedenste Maßnahmen und Richtlinien in den Nationalparks rechnen zu können. Konkret behandelt diese Studie die Nationalparks Bandhavgarh (gegr. 1968) und Ranthambore (gegr. 1980) in Indien, welche sich beide durch eine besonders hohe Dichte an wildlebenden Tigern auszeichnen. Ein ständiger Konfliktpunkt zwischen Bevölkerung und Nationalparkverwaltung ist die Nutzung der Nationalparkflächen als Weideflächen für Viehherden sowie die eigenmächtige Beschaffung von Bau- und Feuerholz aus dem Nationalparkgebiet. Diese Konflikte zwischen Behörden und der Bevölkerung um und in den Nationalparks werden häufig mit Hilfe von Gewalt und durch Umsiedlungsmaßnahmen „bewältigt“. Unverständnis seitens der Bevölkerung ist häufig. RISHI untersuchte in der Studie konkret die „Motivation“ der in den betroffenen Dörfern lebenden Menschen. Motivation setzt sich hierbei aus kognitiven (Wissen und Bewusstsein über die Notwendigkeit von Naturschutz), affektiven (Bereitschaft, die Schutzgebiete zu bewahren) und konativen (konkrete Handlungen) Komponenten zusammen. Zur Erhebung kam eine Mischung aus qualitativen und quantitativen Methoden zum Einsatz. Die Ergebnisse wurden auf drei Ebenen analysiert, zuerst wurden die dorfspezifischen Bedürfnisse erhoben, anschließend wurden diese zu je einem Nationalpark-Ergebnis zusammengeführt und schließlich wurde aus den Ergebnissen der beiden Nationalparks ein schrittweiser Motivations-Plan abgeleitet. Schritt (1) Stakeholder-Analyse, (2) Gruppendiskussion über Probleme von Schutzgebieten, (3) Gruppentreffen, (4) Bewusstseinsbildende Workshops, (5) Einstellungs-Workshop, (6) Jour fixe von Vertretern der Stakeholder, (7) leistungsbildende Aktivitäten der Komiteemitglieder, (8) nachfolgender Motivations-Workshop. Der Autor sieht die Tatsache, dass Stakeholder ein Bewusstsein für Bedürfnisse, Gefühle, Glauben und Einstellungen untereinander entwickeln als Notwendigkeit für die Zusammenarbeit und den Erfolg eines Schutzgebiets. Als zukünftige Vorgehensweise empfiehlt RISHI besonders die Befriedigung der Bedürfnisse hinsichtlich Sicherheit und Überleben der Bevölkerung durch die Nationalparkverwaltung. Erst danach ist die Entwicklung eines Bewusstseins für die Schutzwürdigkeit des Gebiets von Seite der Bevölkerung zu erwarten. Grunderfordernis dafür ist die Identifikation mit dem Gebiet und die Entwicklung eines Zugehörigkeitsgefühls, dies ist nur durch die Zusammenarbeit aller Stakeholder zu erreichen.

Viele Studien behandeln die Frage, welche Faktoren Akzeptanz, Einstellung, Wahrnehmung oder Bewusstsein für Schutzgebiete beeinflussen. Die Studie von KIDEGHESHO, RØSKAFT und KALTENBORN (2006) in **Tansania**, genauer im Westen der Serengeti, stellt bereits am Beginn die Frage, wie sich konkrete Faktoren auf die Einstellung der Bevölkerung zu Schutzgebieten auswirken. Diese sind: Konfliktniveau mit Schutzgebieten, Schäden und Einschränkungen durch

Wildtiere (Verlust von Weidevieh, nicht ausreichend Weideflächen und Wasser, Krankheiten etc.), Partizipationsmöglichkeiten und soziodemographische Faktoren.

Besonders in Entwicklungsländern verstärkt sich durch die stetig steigende Bevölkerungszahl der Druck auf die natürlichen Ressourcen. Zum Schutz von Ressourcen und Biodiversität werden Schutzgebiete ausgewiesen, die zu vielfältigen Konflikten mit der ansässigen Bevölkerung führen, da häufig Einschränkungen in deren Lebensweise und die gewaltsame Umsetzung der Schutzziele damit einhergehen. Nun stellt die vermehrte Ausweisung von Schutzgebieten die Verantwortlichen vor zwei grundlegende Aufgaben: (1) die Umsetzbarkeit weiterer Schutzgebiete und eine Einstellungsänderung in der Bevölkerung zu erreichen und (2) die Überprüfung der aktuellen Schutzstrategien in Hinblick auf die Nachhaltigkeit der erwünschten Einstellungen und Verhaltensweisen. Als erfolgversprechende Alternative zu Zäunen und Strafen hat sich die Übernahme von Schutzstrategien der Lokalbevölkerung erwiesen. Als eine weitere Schwierigkeit in dem Gebiet zeigt sich die Tatsache, dass dort mehrere Schutzgebietstypen aufeinander treffen. Auf der einen Seite der Nationalpark (gegr. 1951), der gleichzeitig als Biosphärenreservat und als Welterbestätte ausgewiesen ist und vier Wildnisreservate auf der anderen Seite. Zusätzlich wird das Untersuchungsgebiet von über 20 verschiedenen Völkern besiedelt, die zum überwiegenden Teil von Ackerbau und Viehhaltung leben und sich häufig mit illegaler Jagd das Haushaltsgeld aufbessern. Durch die strenge Umsetzung der Schutzziele werden viele Menschen ihrer Lebensgrundlage beraubt, was sich zusätzlich negativ auf die Akzeptanz auswirkt.

Zur Erhebung der Daten wurden in sechs Dörfern im Untersuchungsgebiet Befragungen mittels Fragebogen durchgeführt. Erfragt wurden hierbei die Gefühle in Hinblick auf die Schutzgebiete und in welchem Umfang die Befragten Managementmaßnahmen unterstützen würden. Dabei wurde weiters eine Unterscheidung zwischen zwei Gruppen getroffen, jene Dörfer, die an einem gemeinschaftsbasiertem Projekt des Nationalparks teilnehmen und jene, die nicht teilnehmen. Diese Unterscheidung wurde auch bei den Ergebnissen deutlich, wo sich die am Projekt teilnehmenden Dörfer durchwegs positiver gegenüber den Schutzgebieten äußerten. Grundsätzlich bewertete jedoch der Großteil der Befragten ihre Beziehung zu Schutzgebieten als „schlecht“, nur 25% bewerteten diese als „gut“. Die Beziehung zu den Wildtierreservaten wurde außerdem weitaus negativer bewertet, als die zum Nationalpark. Als konkrete Gründe wurden vor allem Einschränkungen in der Viehhaltung durch beschränkten Zugang zu Weideland und Wasserstellen genannt. Mit steigender Bildung und Wohlstand stieg auch die Akzeptanz der Schutzgebiete, das Geschlecht der Befragten hatte keinen Einfluss auf deren Einstellung. Das Schutzgebietsmanagement sollte vor allem durch Überlebenssicherung, Zugang zu Bildung (besonders für junge Menschen) in den umliegenden Dörfern das Vertrauen der Bevölkerung zurückgewinnen und deren Bedürfnisse ernst nehmen. Solange eine Bedrohung der Lebensgrundlage durch die Umsetzung der Schutzziele besteht, gilt eine Einstellungsänderung als unwahrscheinlich. Hierbei sollte vor allem mit dem nutzenorientierten Ansatz gearbeitet werden und vor allem Menschen mit großen Viehherden sollten durch finanzielle Anreize bei der Umstellung auf andere Kapitalanlagen, die sich weniger negativ auf die Umwelt auswirken, unterstützt werden.

Zusammenfassend lassen sich drei universelle Gründe für Akzeptanzprobleme festhalten: (gefühlte) Nutzungseinschränkungen, Informationsdefizite und fehlende Partizipation. In einem Großteil der Studien fielen die Begriffe „bottom-up“ und „top-down“, wobei weder der eine, noch

der andere Ansatz als optimal bewertet wird. Das Fehlen eines Bottom-Up Prozesses wirkt sich jedoch durchwegs negativ auf die Akzeptanz eines Schutzgebietes aus. Andererseits kann ein ausschließlicher Bottom-Up Prozess zur „Verzettelung“ führen und wird ebenfalls als nicht optimal angesehen (WEIXLBAUMER 1998). Die Studien aus den Entwicklungsländern weisen noch viel schwerwiegendere Gründe für die Nicht-Akzeptanz von Schutzgebieten auf. Häufig wird der ansässigen Bevölkerung, die ohnehin am Existenzminimum lebt, durch Restriktionen und Umsiedelungen jede Lebensgrundlage geraubt (RISHI, 2008; KIDEGHESHO et al. 2006). Als ein weiterer akzeptanzbeeinflussender Faktor zeigt sich in vielen Studien die Distanz zum Schutzgebiet, wie es bereits RENTSCH (1998) mit dem „Akzeptanzkrater“ beschreibt. Weiters wird deutlich, dass viele Akzeptanzprobleme durch die Schutzgebietsverwaltung durch das Nicht-Beachten der Bedürfnisse der Bevölkerung hausgemacht sind. Alle Autoren sind sich einig, dass die Einbeziehung der Bevölkerung, wenn möglich von Beginn an, gemeinsam mit umfassender Informationspolitik grundlegend für die Akzeptanz von Schutzgebieten sind. Eventuelle Nutzungseinschränkungen sollten durch finanzielle Anreize und Anbieten von Alternativen für die Betroffenen möglichst ausgeräumt werden. Außerdem ist eine klare Trennung der Schutzgebietskategorien in deren Umsetzung und eine entsprechende Kommunikation notwendig, um das Vertrauen und die Akzeptanz der Bevölkerung zu erhalten. Die Geschichte zeigt, dass Konflikte in Schutzgebieten häufig bereits über viele Jahre bestehen und ein Abbau dieser sowie eine Einstellungsänderung in der Bevölkerung mit großem Aufwand seitens der Schutzgebietsverwaltung sowie ausreichend Zeit verbunden ist.

#### 2.5.5. Methoden zur Förderung von Akzeptanz bei Großschutzgebieten

Die im vorherigen Kapitel bearbeiteten Studien liefern bereits mögliche Handlungsansätze um Akzeptanzproblemen zu begegnen. Hier sollen diese nun vervollständigt sowie eine möglichst umfassende Übersicht über die Methoden zur Akzeptanzförderung gegeben werden. Hierbei stehen die Akzeptanzprobleme bei der in und um Großschutzgebiete ansässigen Bevölkerung im Vordergrund und weniger die Schutzgebiets-Touristen, da, wie bereits mehrfach erwähnt, die Betroffenheit mit der Distanz zum Schutzgebiet abnimmt (RENTSCH 1988) und Touristen von den Schutzgebietsrichtlinien nicht direkt in ihrer Lebensweise betroffen sind. Neben den Methoden der Akzeptanzförderung finden auch Lösungsansätze für diverse Akzeptanzprobleme Beachtung, denn gerade diese stellen eine besondere Herausforderung für das Schutzgebietsmanagement dar, wie WEIXLBAUMER feststellt: „Ist die Akzeptanz eines Raumplanungsprojektes einmal gering, so ist eine Verbesserung meist nur auf sehr mühsamen, zeitlich und finanziell kostspieligen Wegen möglich“ (1998, S.89).

Nun sind die Akzeptanzdefizite je nach Schutzgebiet unterschiedlich und stark von deren Gegebenheiten vor Ort abhängig, dennoch stimmen die federführenden Autoren auf dem Gebiet der Akzeptanzforschung im Naturschutz größtenteils darin überein, dass es bestimmte Maßnahmen der Akzeptanzschaffung bzw. -förderung gibt, die auf alle Schutzgebiete angewendet werden können, wenn auch mit Berücksichtigung der jeweiligen Situation. Denn ein „Universalrezept“ gibt es nicht. Diese Maßnahmen spiegeln teilweise die Ursachen der Akzeptanzprobleme (Kapitel 3.2.1) wieder und werden in der Folge behandelt.

Hier wird nun der zweite Teil der Ursachenanalyse von STOLL (2000) „Ursachenebenen und Folgerungen für den Akzeptanzschaffungsprozess“ dargestellt.

Die von STOLL (1999) angeführten „Folgerungen“ werden teilweise in der Folge erneut aufgegriffen und mit Erkenntnissen anderer Autoren verknüpft und erweitert.

Im Hinblick auf die Anwendung von „top-down“ und bottom-up“ Prozessen sieht WEIXLBAUMER (1998) eine Kombination der beiden Ansätze als besonders wirkungsvoll. „Impulse aus der zu beplanenden Region sollten zunächst ‚von oben‘ aufgegriffen und in einem weiteren Schritt an regionale Interessensgruppen zurückgespielt werden, die ihrerseits wieder mit der oder den übergeordneten Ebenen kommunizieren“ (WEIXLBAUMER 1998, S.90). Dies setzt allerdings funktionierende Kommunikationsprozesse innerhalb und zwischen den Akteursgruppen voraus.

Tab. 9: Ursachenebenen & Folgerungen für den Akzeptanzschaffungsprozess  
(verändert nach STOLL 1999, S. 164)

Ursachenebene		Folgerungen für den Akzeptanzschaffungsprozess
A	Emotionale Aspekte (...)	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Reaktanzvermeidende Umgangsformen: Entscheidungsfreiheit der Betroffenen respektieren</li> <li>– Frühzeitige Beteiligung der Betroffenen in Entscheidungsverfahren</li> </ul>
B	Kulturelle Aspekte (...)	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Selbstverständnis und Gewohnheiten der Bevölkerung beachten</li> <li>– Zielgruppen- und Beteiligtenanalyse auch mittels Participatory Rural Appraisal</li> <li>– Zeitfaktor berücksichtigen</li> </ul>
C	Wahrnehmungsbarrieren	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Rückmeldung über naturschutzrelevantes Verhalten</li> <li>– Erhöhung des Vorwissens über Naturschutz z.B. durch Umweltbildung/Informations- und Öffentlichkeitsarbeit (s.u.: gilt auch für D)</li> </ul>
D	Kommunikationsbarrieren/ Gruppenprozesse	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Zielgruppenspezifische Vermittlung naturschutzrelevanter Prozesse</li> <li>– Bereitschaft zum Perspektivenwechsel</li> <li>– Einzelkontakte u. Gemeinsamkeiten zwischen Naturschützern und Betroffenen herstellen</li> <li>– Für „Rückenstärkung“ einzelner Nutzer sorgen</li> <li>– Soziale Anerkennung für ökologisches Verhalten</li> <li>– Ergebnisse der Synergetik nutzen</li> </ul>

Somit stellt eine funktionierende Kommunikationsstrategie einen weiteren wichtigen Punkt zur Akzeptanz von Schutzgebieten dar. Besonders entscheidend ist hier, dass die Betroffenen nie das Gefühl haben dürfen, über eine Entscheidung nicht Bescheid gewusst zu haben, also vor vollendete Tatsachen gestellt zu werden. Die Bevölkerung fühlt sich oft „von oben herab“ behandelt. Es sind sowohl Zeitpunkt wie auch die Art und Weise der Informationsvermittlung entscheidend. Durch eine zu späte Information können in der Bevölkerung bereits Gerüchte kursieren, die zu falschen Annahmen und somit von vorn herein zu einer negativen Einstellung führen können.

Es genügt in den meisten Fällen jedoch, die Grundzüge der geplanten Maßnahmen und Pläne zu vermitteln, eine hohe Detaillierung ist hierbei nicht nötig (SCHENK 2000). Die rechtzeitige Vermittlung von Wissen und Informationen dient darüber hinaus dazu „Reaktanzeffekte und emotionale Kommunikationshemmnisse zu vermeiden“ (HEILAND 1998, S.150f). Ein weiterer wichtiger Punkt ist die „Verständlichkeit von Informationen“ (BNL 1995 zitiert nach HEILAND 1998). Dazu sollen seitens der Schutzgebietsverwaltung, Behörden und Wissenschaftler keine komplizierten Fachbegriffe verwendet werden (BNL 1995 zitiert nach HEILAND 1998).

Eine ehestmögliche, ausführliche und deutliche Information stellt somit „eine unverzichtbare Voraussetzung für die Akzeptanz von Initiativvorhaben des Naturschutzes“ dar (HEILAND 1998, S.150f). LUZ (1994) weist besonders darauf hin, dass bei langfristigen Planungen die Information über den ganzen Zeitraum der Umsetzung erfolgen muss. Dabei sollen regelmäßig kleine „Informations-Häppchen“ geliefert werden, anstatt die Betroffenen im Zuge einer Informationsveranstaltung mit allen gesammelten Informationen regelrecht zu „erschlagen“ (LUZ 1994 zitiert nach HEILAND 1998, S.155).

SCHRÖDER sieht einen Schritt in Richtung Erfolg in der Formulierung einer „attraktiven Vision [...], mit der sich die meisten Menschen identifizieren können“ (1998, S.43) und sieht besonders den Einsatz einer „überzeugenden Persönlichkeit“ als Vertreter des Schutzgebiets als zweckdienlich (SCHRÖDER 1998, S.43).

Funktionierende Partizipationsprozesse stellen einen Schlüsselfaktor der Akzeptanz dar. Denn „partizipative Verfahren, die von allen Beteiligten als fair empfunden werden, dürften aufgrund ihrer demokratischen Integrationsleistung mittel- und langfristig zu einer Akzeptanz im Naturschutzbereich führen“ (OTT 2002, S.79). Dabei wird von OTT besonders der diskursive Ansatz hervorgehoben, bei dem die Transparentmachung von Befürchtungen (z.B. von Einschränkungen), Erwartungen, Ansprüchen, Zielen etc. aller Beteiligten im Zentrum steht. Er beschreibt folgenden Ablauf des Verfahrens: „(a) Problembeschreibung über (b) eine Darlegung aus der Sicht der unterschiedlichen Wissenschaften, insbesondere der naturschutzfachlichen Bewertung, (c) ein explizites Wertfeststellungsverfahren (...), (d) eine Konfliktanalyse, (e) eine Darlegung und Bewertung von Entwicklungsszenarien, (f) die gemeinsame Kartierung von umstrittenen Gebieten hinsichtlich der Schutz und Nutzungszonen, (g) die Erarbeitung eines geteilten Argumentationsraumes, (h) den Versuch einer Kompromiss- und Ergebnisfindung im Konsens, bis hin zur (i) Formulierung der Ergebnissen in sog. ‚Bürgergutachten‘ und (j) deren öffentliche Präsentation“ (OTT 2002, S.80). Dieser Ansatz stellt eine konkrete Methode zur Umsetzung von Partizipation dar.

Durch das Aufzeigen von positiven Beispielen durch „Ortsbegehungen im Projektgebiet sowie durch Besichtigungen ähnlicher Projekte mit Vorbildcharakter“ (HEILAND 1998, S.154) kann zur Akzeptanz beigetragen werden. Idealerweise wirken sich die Schutzmaßnahmen „im Sinne eines Positivsummenspiels“ (HEILAND 1998, S.154) positiv auf alle Betroffenen aus. Es entsteht somit eine „win-win-Situation“. „Naturschutzstrategien sollten sich daher darum bemühen, naturschutzfachliche Erfordernisse soweit als möglich zum Bestandteil des Nutzens der Adressaten zu machen und somit die Nutzenperspektive der Adressaten um Naturschutzziele zu erweitern (MAYNTZ 1992 zitiert nach HEILAND 1998, S.137).

Ein ausgewogenes „Kosten-Nutzen-Verhältnis“ für die Betroffenen sollte bereits von der Schutzgebietsverwaltung im Zuge der Planung beachtet werden. Mögliche Verhaltensangebote müssen auf die jeweilige Zielgruppe abgestimmt sein (KARGER 1995 zitiert nach HEILAND 1998). Weiters muss die Verwaltung eine „schnelle und unkomplizierte Umsetzbarkeit der jeweiligen Verhaltensanforderung ermöglichen“ (KARGER 1995 zitiert nach HEILAND 1998, S.160). „Der Nutzen muß durch Rückmeldungen möglichst kurzfristig und direkt sichtbar werden“ (STOLL et. al. 1994 zitiert nach HEILAND 1998, S.161). Handlungsanreize müssen rechtzeitig bedacht werden. Dabei muss sich der Nutzen für die Betroffenen nicht unbedingt auf die finanzielle oder wirtschaftliche Ebene beziehen und „ökonomische Anreize [müssen] nicht zwingend und ausschließlich in Form von Subventionen, Zuschüssen und Förderprogrammen gegeben werden“ (STOLL et. al. 1994 zitiert nach HEILAND 1998, S.161), weiters können durch finanzielle Anreize falsche Erwartungen seitens der Betroffenen entstehen. Der soziale Nutzen hat häufig einen viel höheren Wert in der Gemeinschaft (STOLL et. al. 1994 zitiert nach HEILAND 1998).

Der Abbau sozialer Distanzen durch das Hervorheben von Gemeinsamkeiten zwischen Akteursgruppen kann sich positiv auf die Akzeptanz auswirken, indem Vorurteile abgebaut und Perspektivenwechsel ermöglicht werden (HEILAND 1998). Hierbei kann die „sprachliche Verständlichkeit“ im Zuge von gemeinsamen Aktivitäten, wie „bei Besprechungsterminen sowie beim Bier oder Wein“ gefördert werden (LUZ 1994 zitiert nach HEILAND 1998, S.144). Durch die Schaffung von gemeinsamen Erlebnissen kann eine Basis für ein gemeinsames Verständnis von Naturschutzmaßnahmen erreicht werden.

Als eine weitere Maßnahme kann die Schutzgebietsverwaltung Veranstaltungen („Events“) wie beispielsweise Feste, Wanderungen, Sportveranstaltungen, Konzerte etc. ausrichten um eine große Anzahl an Betroffenen gleichzeitig zu erreichen und deren Einstellung zum Schutzgebiet durch besondere Erlebnisse zu verbessern (HEILAND 1998).

## 2.6. Zielsetzung dieser Arbeit

Vor dem Hintergrund dieses Themengebiets fügt sich die vorliegende Arbeit beinahe nahtlos in die nun ausführlich behandelte Thematik ein. Der Naturpark Attersee-Traunsee (Kapitel 3) hatte bereits vor und verstärkt seit seiner Gründung im Jahr 2012 mit Akzeptanzproblemen seitens der Bevölkerung und insbesondere der Personen mit landwirtschaftlichem Hintergrund zu kämpfen. Diese ablehnende Haltung dem Naturpark gegenüber resultierte darin, dass ein nicht unbeträchtlicher Teil der Grundbesitzenden im Naturparkgebiet ihre Flächen per Stellungnahme beim Land Oberösterreich aus der Naturparkfläche entnehmen ließ. Dadurch entstand die, für oberösterreichische Naturparke typische, lückige Gebietskulisse.

Ziel dieser Arbeit ist es, herauszufinden, was die konkreten Gründe für die negative Einstellung der Grundbesitzerinnen und Grundbesitzer, dabei insbesondere der Landwirtinnen und Landwirte in der Naturparkregion, sind. Außerdem wird erhoben, ob bzw. inwieweit sich die Einstellung der Grundbesitzerinnen und Grundbesitzer zum Naturpark seit der Gründung verändert hat, welche Erwartungen sie an den Naturpark haben und inwieweit sie mit den Schutzziele des Naturparks vertraut sind. Dabei werden, wenn sinnvoll, die Ergebnisse zwischen Alter und Geschlecht differenziert dargestellt.

Außerdem wird im Zuge von Expertinnen- und Experteninterviews erforscht, ob die Situation dieser lückenhaften Gebietskulisse bei den oberösterreichischen Naturparks als problematisch beschrieben werden muss und ferner wie sich diese Struktur auf die Entwicklung der Naturparke und insbesondere auf die des Naturparks Attersee-Traunsee auswirken könnte. Hier wird zusätzlich ein Blick auf die rechtliche Situation geworfen.

Die Ergebnisse der Untersuchung im Naturparkgebiet werden mit den Einsichten aus den hier behandelten Studien und Theorien zur Akzeptanz von Großschutzgebieten verglichen und in deren Zusammenhang analysiert. Aus den gewonnenen Erkenntnissen werden abschließend Planungsempfehlungen für die Geschäftsführung des Naturparks erstellt. Das Wissen über die Ergebnisse sowie die konkreten Vorschläge sollen der Geschäftsführung des Naturparks helfen, die zukünftigen Maßnahmen entsprechend anzupassen, um die bereits positiv gestimmten Grundbesitzerinnen und Grundbesitzer ins Boot zu holen und um mit den weiterhin negativ eingestellten Grundbesitzerinnen und Grundbesitzern vernünftig in Dialog treten zu können.

## 2.7. Hypothesen & Forschungsfragen

Die Ausgangshypothesen mit den entsprechenden Forschungsfragen dieser Arbeit lauten wie folgt:

1. *Die Information der Betroffenen während der Planungs- und Ausführungsphase des Naturparks waren unzureichend.*
  - Wurden durch fehlende Aufklärung vor Eröffnung des Naturparks bei den Grundbesitzern und Grundbesitzerinnen falsche Erwartungen geweckt?
  - Wie wirkt sich ein Defizit an Information und Wissen auf die Einstellung der Betroffenen aus?
2. *Es gibt keinen Unterschied zwischen der Einstellung der Befragten im Naturpark und der Einstellung der Befragten in den „Löchern“.*
  - Gibt es einen Unterschied hinsichtlich der Einstellung zum Naturpark zwischen Grundeigentümerinnen und Grundeigentümern, die ihre Flächen in den Naturpark eingebracht haben und jenen, die ihre Flächen nicht in den Naturpark eingebracht haben?
  - Hat sich die Einstellung der Grundbesitzerinnen und Grundbesitzer zum Naturpark Attersee-Traunsee seit der Gründung 2012 verändert?
3. *Die bestehenden Erfahrungen der Betroffenen mit dem Naturschutz und dessen Schutzkonzepten sind negativ.*
  - Was sind die Gründe für die ablehnende Haltung der Grundbesitzerinnen und Grundbesitzer dem Naturpark gegenüber?
  - Wie wirken sich die negativen Erfahrungen auf die Akzeptanz des Naturparks aus?
4. *Die Erwartungen hinsichtlich der Vorteile durch den Naturpark sind gering.*
  - Welche Erwartungen haben die Befragten an den Naturpark?
  - Welche Fehler wurden vor und bei der Ausweisung des Naturparks aus Sicht der Experten und Expertinnen gemacht?
5. *Die lückenhafte Gebietskulisse hat keine Auswirkungen auf die Umsetzbarkeit der Ziele des Naturparks.*
  - Stellt die „löchrige“ Struktur der Naturparkfläche ein Problem für die zukünftige Entwicklung des Schutzgebiets dar?
  - Führt diese lückige Gebietskulisse zu Problemen auf rechtlicher Ebene?

Darauf aufbauend sollen, basierend auf den Ergebnissen der Literatur, Ursachen für Defizite und Ableitungen von Empfehlungen für Oberösterreich und die Naturparkentwicklung in Österreich diskutiert werden.



## 3 NATURPARK ATTERSEE-TRAUNSEE

Der Naturpark Attersee-Traunsee ist mit seiner Gründung im September 2012 der dritte Naturpark Oberösterreichs sowie der 48. Naturpark Österreichs. Mit einer Fläche von 76,825km<sup>2</sup> stellt er den größten Naturpark Oberösterreichs dar. Er umfasst fünf Gemeinden, erstreckt sich über zwei Bezirke und schafft die Verbindung zwischen den beiden größten Seen Oberösterreichs.

### 3.1. Geschichte

Die Geschichte des Naturparks reicht, wenn auch mit langer Unterbrechung, bis ins Jahr 1980 zurück. Bereits zu dieser Zeit wurde auf Landesebene über einen möglichen Naturpark Höllengebirge Hongar diskutiert. Die damals angedachte Fläche betrug rund 350km<sup>2</sup> und wurde „im Westen mit dem Attersee, im Osten mit dem Traunsee, im Norden mit der Autobahn und im Süden mit dem Trauntal und den Weißenbachtälern begrenzt“ (LAND OÖ 1980, S.1). In diesem Naturpark sollten vier wertvolle Lokalitäten zu Modellregionen ausgestaltet werden: Langbathtal und -Seen, Taferlklausen, Hochkreut und Hongar. Dafür gab es bereits konkrete Überlegungen.

Die Idee des Naturparks wurde jedoch aufgrund fehlender Zustimmung der betroffenen Gemeinden wieder verworfen und erst 27 Jahre später, im Jahr 2007, durch den Bürgermeister von Weyregg, Hermann Staudinger, und den Bürgermeister von Altmünster, Hannes Schobesberger, erneut zur Diskussion gebracht. Diese beiden Personen traten anschließend an Johannes Meinhart vom Regionalmanagement OÖ heran, um diese Idee in der Region zu verbreiten. Nach einigen Monaten fand ein erster Termin mit den Bürgermeistern aller Gemeinden, Michael Brands (Naturschutzabteilung Land OÖ), Barbara Mayr (ABZ Altmünster), Johann Mayr (BBK Vöcklabruck) sowie Johannes Meinhart als Koordinator statt. Bei diesem Termin wurde von den Anwesenden der Beschluss gefasst, den Naturpark in der Region voranzutreiben (MEINHART 2014).

Im Jahr 2008 wurde durch Brands von der Naturschutzabteilung des Landes Oberösterreich eine Abgrenzung des sich zum Naturpark eignenden Gebietes getroffen (Abb. 13). Die Fläche betrug zu diesem Zeitpunkt rund 93km<sup>2</sup>, grob ein Viertel der im Jahr 1980 angedachten Fläche. Der Naturpark erstreckte sich des Weiteren noch über sechs Gemeinden. Die Gemeinde Traunkirchen wurde im Zuge der fortschreitenden Planungen aufgrund des geringen Flächenanteils und der später isolierten Lage wieder ausgeschieden (BRANDS 2014).

Um die Unterstützung der übrigen fünf Gemeinden zu sichern, wurden noch 2008 Gemeinderatsbeschlüsse gefordert und auch durchgesetzt. Außerdem wurde bereits in diesem Jahr eine Exkursion in den Naturpark Mühlviertel durchgeführt, um einen Eindruck über die Absichten und Ziele eines Naturparks zu vermitteln (MEINHART 2014).



Abb. 13: ursprünglich geplante Naturparkfläche (LAND OÖ 2008)

Im Jahr 2009 wurden in Zusammenarbeit vom Land Oberösterreich und dem Regionalmanagement Vöcklabruck-Gmunden erste Sitzungen einberufen, zu denen die regionalen Stakeholder (Vertreter von Gemeinden, Bundesforste, Ortsbauernschaften etc.) eingeladen wurden und bei denen sie über die Grundidee des Naturparks informiert wurden. Bereits 2009 fanden erste Informationsveranstaltungen insbesondere für die bäuerlichen Funktionäre statt.

Im Jahr 2010 wurde dann in Workshops in einem mehrtägigen Prozess ein grobes Leitbild für den Naturpark erarbeitet. Damals war der Naturpark noch nicht beschlossen, das Leitbild diente vor allem zur Präsentation, um der Bevölkerung die Grundzüge des Naturparks vermitteln zu können. Dazu wurden erneut mehrere Informationsveranstaltungen in den Gemeinden durchgeführt. Im Herbst 2010 fand auf Wunsch der Ortsbauernobleute ein „gemeindeübergreifender Meinungs austausch zum Thema Naturpark“ statt und weiters wurde eine Exkursion in den Naturpark Mühlviertel mit den wesentlichen Stakeholdern und Meinungsbildnern des Naturparks Attersee-Traunsee durchgeführt (BRANDS 2014).

Im Jahr 2011 bestand, laut gängiger Verwaltungspraxis in Oberösterreich, für die Grundbesitzerinnen und Grundbesitzer die Möglichkeit, ihr(e) Grundstück(e) aus der Naturparkfläche durch eine Stellungnahme an das Land Oberösterreich entfernen zu lassen. Ende 2011 fand eine Besprechung mit den Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträgern der Stakeholdergruppen des Naturparks (ÖBf, Ortsbauernschaften, Gemeindevertreter etc.) statt, um über die weitere Vorgehensweise zu diskutieren (MEINHART 2011).

Im April 2012 wurde der Beirat des Naturpark-Vereins, der die Belange der Kammern, Jagd, Bildung, Tourismus, Naturschutz und Forst im Beirat vertritt, gegründet. Im Mai wurde der Vorstand bei der ersten Generalversammlung des Naturpark-Vereins gewählt. Der Vorstand besteht aus einem Vertreter der ÖBf sowie je einem politischen Vertreter und einem bäuerlichen

Vertreter der fünf Naturpark-Gemeinden. Im Juni erfolgte die gesetzliche Verordnung des Naturparks, im September 2012 die Eröffnung des Naturparks und im November die Eröffnung der Geschäftsstelle in Steinbach (NATURPARK-VEREIN 2013).

### 3.1.1. Die Entstehung der lückenhaften Gebietskulisse

„Da nationale Schutzgebiete in Oberösterreich im Einvernehmen mit den Grundeigentümern geplant und schlussendlich festgelegt werden, war es nicht möglich, eine gänzlich geschlossene Fläche als Naturpark festzustellen“ (BRANDS 2012, S.14). Diese Vorgehensweise ist nicht im oberösterreichischen Naturschutzgesetz verankert, wird allerdings auf politischen Wunsch als gängige Verwaltungspraxis umgesetzt (BRANDS 2014).

Wie bereits im vorhergehenden Kapitel erwähnt, bestand im Jahr 2011 die Möglichkeit für Grundeigentümerinnen und Grundeigentümer, per Stellungnahme an das Land Oberösterreich ihre Grundstücke, bzw. Teile davon, aus der geplanten Naturpark-Fläche entnehmen zu lassen. Nach dieser Maßnahme reduzierte sich die ursprünglich geplante Naturpark-Fläche von 93 km<sup>2</sup> auf schlussendlich knapp 77km<sup>2</sup>. Da die Bundesforste mit rund 75% der Fläche am Naturpark beteiligt sind und diese Fläche unverändert blieb, lässt sich sagen, dass sich die Fläche, die nicht im Besitz der ÖBf ist, knapp um die Hälfte (von 35km<sup>2</sup> auf 19km<sup>2</sup>) reduziert hat. Auf die Gemeinden aufgeschlüsselt, hat sich die Fläche wie folgt verändert:

Tab. 10: Flächendifferenz 2008 und 2012 (LAND OÖ, eigene Erstellung)

	Fläche 2008	Fläche 2012	Differenz	Prozent
Altmünster	42,5 km <sup>2</sup>	35,6 km <sup>2</sup>	- 6,9 km <sup>2</sup>	- 16%
Weyregg	37,8 km <sup>2</sup>	29,9 km <sup>2</sup>	- 7,9 km <sup>2</sup>	- 21%
Steinbach	4,9 km <sup>2</sup>	6,4 km <sup>2</sup>	+ 1,5 km <sup>2</sup>	+ 30%
Aurach	2,9 km <sup>2</sup>	2,9 km <sup>2</sup>	-	-
Schörfling	4,9 km <sup>2</sup>	1,7 km <sup>2</sup>	- 3,2 km <sup>2</sup>	- 35%
Gesamt	93 km <sup>2</sup>	76,5 km <sup>2</sup>	- 16,5 km <sup>2</sup>	- 18%

Tabelle 10 veranschaulicht, dass die Gemeinden Altmünster, Weyregg und Schörfling die größte Flächenreduktion erfahren haben. Besonders in Schörfling hat sich die Fläche um 35% reduziert, was dazu führte, dass deren Beteiligung am Naturpark kurze Zeit zur Diskussion stand. Da man jedoch der Auffassung war, dass ein „Lückenschluss“ zu Weyregg später noch möglich sein sollte, wurde davon wieder abgesehen (MEINHART 2011).

Ein positives Beispiel unter den Gemeinden ist in diesem Zusammenhang Steinbach, wo sich, trotz Entnahme einiger Flächen, die Naturparkfläche durch Eigeninitiative der Grundeigentümerinnen und Grundeigentümer um 30% vergrößerte. Auch in Altmünster wurden aus demselben Grund außertourliche Flächen zu Naturparkflächen erklärt. In Abbildung 14 wird dies nochmals grafisch veranschaulicht, Steinbach befindet sich im Südwesten und Altmünster im Nordosten.

Im Laufe der Planung wurde von den Gemeinden mit dem Land Oberösterreich ausverhandelt, dass nach einem Zeitraum von sechs bis sieben Jahren eine Evaluierung stattfindet, die den Grundbesitzerinnen und Grundbesitzern erlaubt, aus- bzw. in den Naturpark einzutreten. Es wird eine schriftliche Absichtserklärung zwischen dem Land und den Gemeinden getroffen, die eine Evaluierung nach frühestens fünf Jahren vorsieht (MEINHART 2011).

Nach MEINHART ließen viele Grundeigentümerinnen und Grundeigentümer ihre Fläche mit dem Wissen entnehmen, dass die Möglichkeit besteht, zu einem späteren Zeitpunkt wieder einzutreten. Viele wollten sich „das mal anschauen“ und abwarten, wie sich die Situation entwickelt (2014).

Abbildung 14 verdeutlicht den Unterschied zwischen der ursprünglich geplanten und der tatsächlich ausgewiesenen Naturparkfläche.



Abb. 14: Ursprünglich geplante (rot) und tatsächliche Fläche (orange) (eigene Erstellung, Quelle: DORIS<sup>1</sup>)

### 3.2. Lage und Strukturmerkmale

Der Naturpark erstreckt sich über die Bezirke Gmunden und Vöcklabruck und umfasst die Gemeinden Aurach am Hongar, Schörfling am Attersee, Weyregg am Attersee, Steinbach am Attersee und Altmünster. Mit seiner bezirksübergreifenden Lage schafft er sowohl die Verbindung zwischen den Leader-Regionen „LAG Regatta – Leader-Region Attersee – Attergau“ und dem „Verein zur Regionalen Entwicklung – Traunsteinregion“ als auch zwischen zwei beliebten Tourismusregionen, der Ferienregion Attersee und der Ferienregion Traunsee (NATURPARK ATTERSEE-TRAUNSEE s.a.<sup>30</sup>, NETZWERK LAND 2008<sup>35</sup>).

#### 3.2.1. Geographische Daten

Der Naturpark liegt nach der naturschutzfachlichen Raumgliederung (Abb.15) in der Raumeinheit „Traun- und Atterseer Flyschberge“. Er wird im Süden von Ausläufern des Hölleengebirges, im Osten vom Traunsee, im Norden von den Ausläufern des Hongars und im Westen vom Attersee grob begrenzt. Der Naturpark erstreckt sich zwischen einer Seehöhe von 480 Metern (Weyregg) und 1090 Metern (Hoher Krahnberg) (NATURPARK ATTERSEE-TRAUNSEE 2014<sup>30</sup>).

Das Flyschbergland besteht aus Sandstein und Mergel (Feinsedimente) und weist eine Vielzahl von Flyschgräben (=tief eingeschnittene Gräben) auf. Durch die Kombination aus Feinsedimenten und dem häufigen Niederschlag kommt es zu einer Anfälligkeit für Hangrutschungen sowie der Vernässung vieler Gebiete. Das Landschaftsbild zeichnet sich durch Strukturvielfalt aus; Wald und Grünland gehen ineinander über, Obstbaumwiesen und kleinere Gehölzstrukturen entlang der Bäche wechseln sich ab (GAMERITH et al. 2004).

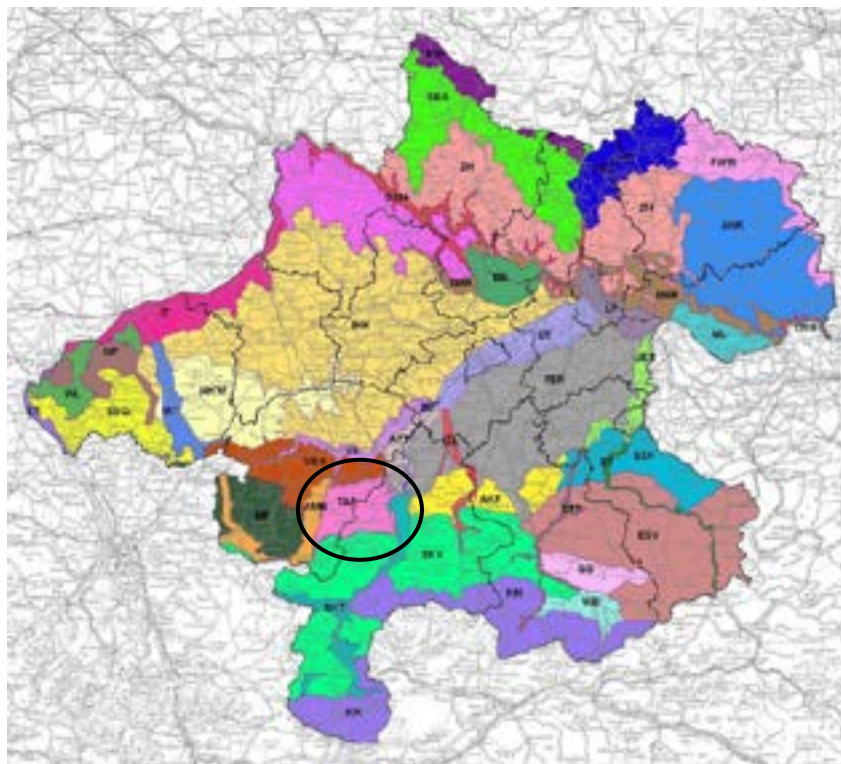


Abb. 15: Naturschutzfachliche Raumgliederung Oberösterreichs (LAND OÖ 2007, S.6)

<sup>30</sup> [www.naturpark-attersee-traunsee.at/](http://www.naturpark-attersee-traunsee.at/)

Durch die natürlichen Standortpotentiale und die anthropogene Nutzung entwickelten sich im Laufe der Zeit charakteristische Lebensräume. Für das Flyschbergland sind folgende Lebensraumtypen typisch: *Nadelforste, Buchen- und Buchenmischwälder, Eschen-Bergahorn-Wälder, Feucht- und Auwälder, Kleingehölze, Ufergehölzsäume und Saumgesellschaften, Lärchenwiesen, Obstbaumwiesen, Extensivgrünland, Almen, Wassergebundene Biotope* und *Moore* (LAND OÖ 2011).

### 3.2.2. Naturschutzfachliche Daten

Der Naturpark Attersee-Traunsee ist in der oberösterreichischen Naturschutzdatenbank als Landschaftsschutzgebiet 18 (LSG 18) unter der Kategorie „Landschaftsschutzgebiet-Naturpark“ verzeichnet.

Der Naturpark ist in dem Landesgesetzblatt Nr. 52 der oberösterreichischen Landesregierung aus dem Jahr 2012, der „Verordnung mit der Teilbereiche der Gemeinden Altmünster, Aurach am Hongar, Schörfling am Attersee, Steinbach am Attersee und Weyregg am Attersee als "Naturpark Attersee-Traunsee" festgestellt werden" verankert.

Paragraph 2 der Verordnung besagt, dass durch die Verordnung zum Naturpark, zu den bereits bestehenden bewilligungs- und feststellungspflichtigen Vorhaben, die drei folgenden Vorhaben einer Bewilligung der Behörde bedürfen:

1. „die Neuerrichtung von oberirdischen Telekommunikationsanlagen;
2. die Neuerrichtung und die wesentliche Änderung von Windkraftanlagen mit einer Leistung von mehr als 5 kW oder einer Nabenhöhe von über 5 Metern sowie die Erweiterung bestehender kleinerer Windkraftanlagen auf eine Leistung von mehr als 5 kW oder eine Nabenhöhe von über 5 Metern;
3. die Neuerrichtung von oberirdischen elektrischen Leitungsanlagen, ausgenommen die Errichtung von oberirdischen Niederspannungsleitungen bis zu einer Spannung von 1.000 Volt (1 kV) außerhalb der gemäß §§ 9 und 10 Oö. NSchG 2001 geschützten Bereiche“

Der Erläuterung zu dieser Verordnung lässt sich entnehmen, dass eine Weiterentwicklung des Naturparks zu einem Nationalpark oder Naturschutzgebiet nicht dem Zweck dieses Landschaftsschutzgebietes entspricht und in keiner Weise angestrebt wird. Ein anderer Punkt der Erläuterung besagt weiter: „Verschiedene von den Interessensvertretungen geforderte Festlegungen in der Verordnung konnten aus rechtlichen Gründen nicht als Bestandteil der Verordnung integriert werden und sind in den Erläuternden Bemerkungen enthalten. Weder eine Befristung der Verordnung noch eine jederzeitige Ausstiegsmöglichkeit sind möglich“ (Land OÖ 2012).

Die Möglichkeit zum Ein- bzw. Austritt besteht frühestens bei der Evaluierung, welche nach Festlegung der Landesregierung in Absprache mit den Naturpark-Gemeinden in einem Zeitraum von sechs bis sieben Jahren nach der Gründung, frühestens jedoch nach fünf Jahren, durchgeführt werden soll, also zwischen 2017 und 2019 (MEINHART 2011).

### 3.2.3. Seeuferschutzzone

Paragraph 9 des oberösterreichischen NSchG 2001 beschreibt Uferschutz, welcher in einem Gebiet zwischen zwei Seen durchaus relevant ist. Der Paragraph besagt:

„Jeder Eingriff 1. in das Landschaftsbild und 2. im Grünland (§ 3 Z 6) in den Naturhaushalt an allen Seen samt ihren Ufern bis zu einer Entfernung von 500 m landeinwärts ist verboten, solange die Behörde nicht bescheidmäßig festgestellt hat, dass solche öffentliche Interessen an der Erhaltung des Landschaftsbildes oder des Naturhaushaltes, die alle anderen Interessen überwiegen, nicht verletzt werden.“

Diese 500 Meter Seeuferschutzzone ist laut BRANDS (2014) mitunter ein Grund für die negative Einstellung der Menschen gegenüber dem Naturschutz, da sie in der Vergangenheit sehr streng vollzogen wurde – das habe sich aber mittlerweile geändert.

Abbildung 16 zeigt die 500m-Schutzzone entlang dem Attersee. Bei genauem Betrachten lässt sich erkennen, dass einige Gebiete des Naturparks noch in diese Schutzzone fallen, obwohl sie aus topographischer Sicht bereits keine Verbindung mehr zum See haben.



Abb. 16: Seeuferschutzzone Attersee (eigene Erstellung, ohne Maßstab, Quelle: DORIS<sup>29</sup>)

### 3.2.4. Naturparkgemeinden

Der Naturpark erstreckt sich über fünf Gemeinden, in denen 16.830 Menschen (Stand Jänner 2014) auf insgesamt 243km<sup>2</sup> leben. Altmünster und Weyregg haben mit einer Fläche von 35,6 km<sup>2</sup> bzw. 29,9 km<sup>2</sup> den größten Anteil am Naturpark, Schörfling hat mit 1,7 km<sup>2</sup> den kleinsten. Der Sitz des Naturpark-Büros liegt in der Gemeinde Steinbach.

Tab. 11: Naturpark-Gemeinden (Stand Jänner 2014, Quelle: Naturpark Attersee-Traunsee<sup>31</sup>, Statistik Austria<sup>32</sup>)

Bezirk	Gemeinde	Fläche	EW	EW/km <sup>2</sup>	Wald	LWS	NUP-Fläche	Gemeindegebiet im NUP
GM	Altmünster	79,0 km <sup>2</sup>	9.609	122	48%	35%	<b>35,6 km<sup>2</sup></b>	<b>45%</b>
VB	Weyregg am Attersee	54,6 km <sup>2</sup>	1.490	27	62%	15%	<b>29,9 km<sup>2</sup></b>	<b>55%</b>
VB	Steinbach am Attersee	61,0 km <sup>2</sup>	851	14	60%	6%	<b>6,4 km<sup>2</sup></b>	<b>11%</b>
VB	Aurach am Hongar	25,0 km <sup>2</sup>	1.637	66	52%	40%	<b>2,9 km<sup>2</sup></b>	<b>12%</b>
VB	Schörfling am Attersee	23,3 km <sup>2</sup>	3.247	140	45%	34%	<b>1,7 km<sup>2</sup></b>	<b>7%</b>

Die Ortskerne der fünf Naturparkgemeinden wurden aufgrund der Schutzziele eines Landschaftsschutzgebietes bzw. eines Naturparks (Schutz der Kulturlandschaft) aus der Naturparkfläche ausgegliedert (MEINHART 2014).

### 3.2.5. LEADER-Regionen

LEADER ist ein Teil des EU-Förderprogramms für ländliche Entwicklung und bietet ländlichen Regionen die Möglichkeit, durch Förderprogramme eigene Projekte umzusetzen. Dazu muss von den Regionen eine lokale Entwicklungsstrategie (LES) für die jeweilige Förderperiode (2014-2020) eingereicht werden (REGATTA 2014<sup>33</sup>).

LEADER ist die Abkürzung für die französische Bezeichnung „Liason entre Actions de Developpement de l'Economie Rurale“, was auf Deutsch die "Verbindung von Aktionen zur Entwicklung der ländlichen Wirtschaft" bedeutet. Das offizielle Ziel von LEADER ist zum einen die Unterstützung ländlicher Regionen, um ihnen zu einer selbstständigen Entwicklung zu verhelfen und zum anderen die Förderung der ländlichen Wirtschaft und der Lebensqualität durch Kooperationen und Maßnahmen zur Stärkung und Entwicklung des ländlichen Lebensraums (LEADER OÖ s.a.<sup>34</sup>).

Besonders für Naturpark-Regionen, in denen Regionalentwicklung als eine der vier Säulen des Naturparks eine wichtige Rolle einnimmt und somit genau den Zielen des LEADER-Programms entspricht, bietet LEADER eine gute Möglichkeit der Projektförderung.

<sup>31</sup> <http://www.naturpark-attersee-traunsee.at/de/der-naturpark/naturparkgemeinden-im-C3%BCberblick.html>

<sup>32</sup> [www.statistik.at](http://www.statistik.at)

<sup>33</sup> <http://www.regatta.co.at/system/web/default.aspx?sprache=1>

<sup>34</sup> <http://www.leader.at/leader%20methode.htm>



Der Naturpark Attersee-Traunsee liegt in den beiden LEADER-Regionen „LAG Regatta - Leader-Region Attersee – Attergau“ und „Verein zur Regionalen Entwicklung – Traunsteinregion“ (Abb.17).

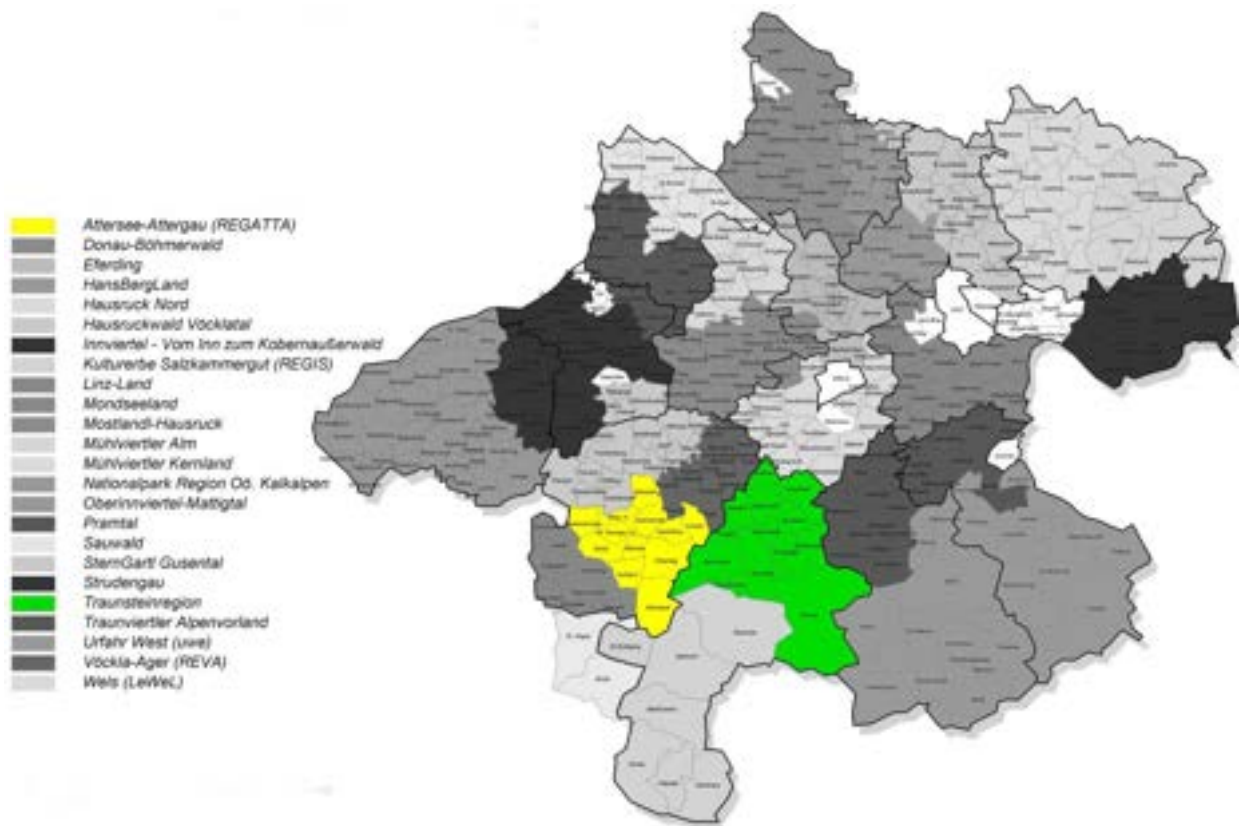


Abb. 17: Leader-Regionen Oberösterreich (Quelle: LAND OÖ 2010<sup>1</sup>)

#### LAG 34: LAG Regatta - Leader-Region Attersee – Attergau

Die LEADER+ Region Attersee-Attergau umfasst 12 Gemeinden aus dem Bezirk Vöcklabruck, darunter auch die Naturparkgemeinden Aurach, Schörfling, Weyregg und Steinbach.

Gegründet wurde die lokale Aktionsgruppe (LAG) Regatta im Jahr 2001 zur Umsetzung des LEADER-Programmes unter dem Namen „Regionalentwicklungsverein Attersee–Attergau“. Seitdem wurde unter dem Motto „Gemeinsam Segel setzen“ bereits zahlreiche LEADER+ Projekte umgesetzt (NETZWERK LAND 2008<sup>35</sup>). Die LAG Regatta war maßgeblich an der Entwicklung des Naturparks beteiligt. Besonders der Geschäftsführer Leo Gander war von Beginn an als treibende Kraft dabei.

#### LAG 12: Verein zur Regionalen Entwicklung – Traunsteinregion

Die Traunsteinregion umfasst 11 Gemeinden, darunter auch die Naturpark-Gemeinde Altmünster. Diese Gemeinden haben sich gemeinsam als LEADER-Region beworben und sind seit 2007 beteiligt. Die Traunsteinregion war als Projektträger mit der „Leitbilderstellung &

<sup>35</sup> <http://netzwerk-land.at/leader/regionen/regionen/ooesterreich/lag34>

Informationsarbeit“ an der Entwicklung des Naturparks beteiligt. Dies erfolgte in Zusammenarbeit mit dem Regionalmanagement Vöcklabruck-Gmunden (NETZWERK LAND s.a.<sup>36</sup>).

Besonders bei der LAG Regatta nimmt der Naturpark Attersee-Traunsee einen wichtigen Teil der lokalen Entwicklungsstrategie 2014-2020 ein. So heißt es darin: „Vor allem die Imagerträger *Attersee* und *Naturpark* sollen als Vehikel dienen, um neue Produkte, welche regionale und überregionale Bedeutung bekommen sollen, zu Marken zu entwickeln“ (LAG REGATTA 2013, S.5).

Neben der Entwicklung von neuen (Naturpark-)Produkten wurden folgende Ziele bis 2020 festgelegt:

Im Bereich *Tourismus* sind dies die Errichtung von Themen-Wanderwegen, einem Naturpark durchquerenden Weitwanderweg inklusive einfacher Übernachtungsmöglichkeit (Holzhütte), die gesamte Naturpark-Beschilderung inklusive Informations- und Übersichtstafeln, das Naturparkerlebnis-Führungsprogramm, weitere Erlebniseinrichtungen für die Zielgruppen des Naturpark-Tourismus sowie ein entsprechendes Marketing. Als Erfolgsindikatoren gelten eine Steigerung der Besucherzahlen um 20%, die Zunahme der Teilnehmenden an den Naturparkführungen um +25% sowie eine Neuanlage von drei Naturlehrpfaden bzw. Themenwegen (LAG REGATTA 2013).

Im Bereich *Bildung* liegt der Fokus auf der weiteren Zertifizierung von Schulen aus den Naturpark-Gemeinden zu Naturpark-Schulen sowie auf der Erweiterung des Angebots an Schul- und Ferienprogrammen. Erfolgsindikatoren sind eine Zunahme der Teilnehmenden an den Schul- und Ferienprogrammen um 100% (LAG REGATTA 2013).

Als weitere Ziele gelten die Steigerung der Naturpark-Partnerbetriebe um 20% sowie die Steigerung der Anzahl an Naturpark-Broschüren auf fünf unterschiedliche Broschüren (LAG REGATTA 2013).

Die Entwicklung, Präsentation sowie das Marketing soll gemeinsam mit der LAG Traunsteinregion erfolgen und außerdem soll eine Zusammenarbeit mit den lokalen Aktionsgruppen der beiden anderen oberösterreichischen Naturparks forciert werden (LAG REGATTA 2013).

---

<sup>36</sup> <http://www.netzwerk-land.at/leader/regionen/ooesterreich/lag12>

### 3.3. Organisation des Naturparks

Der Naturpark Attersee-Traunsee ist als Verein organisiert, dessen Vorstand aus 11 Mitgliedern besteht, pro Gemeinde je ein politischer und ein landwirtschaftlicher Vertreter, sowie ein Vertreter der Österreichischen Bundesforste. Der Verein wurde im Jahr 2012 gegründet. Geschäftsführer des Naturparks ist seit 2013 Clemens Schnaitl, der Sandra Panhuber aufgrund ihrer Schwangerschaft nachfolgte. Teil des Naturpark-Teams sind außerdem 12 Naturparkführerinnen und Naturparkführer, die ihr spezielles Wissen über die Region weitergeben und den Gästen die Besonderheiten des Naturparks näherbringen. Anfallende Kosten für Personal, Büro, Projekte etc. werden zu 100% mit Mitteln des Landes Oberösterreich finanziert (REGIONALMANAGEMENT s.a.<sup>37</sup>).

#### 3.3.1. Strategie des Naturparks

Im Zuge der Entwicklung des Naturparks wurden Workshops zur Leitbilderstellung durchgeführt. Aus den Ergebnissen dieser Treffen wurde ein Leitbild für jede der vier Säulen des Naturparks ausformuliert. Das 4-Säulen-Modell stellt die Basis der thematischen Arbeitsschwerpunkte dar.

Tab. 12: die 4 Säulen des Naturparks (Quelle: Naturparkfolder 2012)

Säule	Ziel	Schwerpunkte
<b>Schutz</b>	Sicherung von Natur und Landschaft durch nachhaltige Nutzung.	Nachhaltige Waldentwicklung und Grünlandbewirtschaftung, Naturverjüngung, regionaltypische Landschaftselemente, Besucherlenkung, Gewässer.
<b>Erholung/ Tourismus</b>	Erholungseinrichtungen entsprechend dem Landschaftscharakter.	Vernetzung und Kooperation zwischen Attersee und Traunsee, sanfte Mobilität, attraktives Freizeitwegenetz, Naturpark-Besucherprogramm.
<b>Bildung</b>	Interaktive Formen des Naturbegreifens und -erlebens und spezielle Angebote zum Näherbringen von Natur, Kultur und deren Zusammenhänge.	Bildungsangebot, Naturpark und Schulen, Naturpark Infozentren, Kultur, Geschichte und Brauchtum, Information.
<b>Regional- entwicklung</b>	Impulse für regionale Entwicklungen zur Erhöhung der Wertschöpfung setzen und Sicherung die Lebensqualität der Bewohner/innen und der Gäste.	Regionaltypische Produkte, Marke „Naturpark Attersee-Traunsee“, regionale Wertschöpfung, regionale Produkte.

<sup>37</sup> <http://www.rmooe.at/projekte/naturpark-attersee-traunsee>

Neben den Workshops zur Erstellung eines Leitbildes wurde im Zuge eines Visionstreffen des Vorstands im Jahr 2013 eine SWOT-Analyse durchgeführt, auf welche hier kurz eingegangen werden soll, da sie die aktuelle Situation im Naturpark veranschaulicht.

Die SWOT-Analyse verdeutlicht, dass in den Augen des Vorstands die Schwächen klar überwiegen, Chancen und Risiken sind allerdings ausgeglichen.

Tab. 13: Auszüge aus SWOT-Analyse (Protokoll Visionstreffen 2013)

Stärken	Schwächen
<ul style="list-style-type: none"> <li>○ Gemeinschaftsgeist</li> <li>○ Bereitschaft zum Mitgestalten</li> <li>○ Tourismusfähigkeit</li> <li>○ Vielseitigkeit (Naturräume und Freizeitangebot)</li> <li>○ Vorhandene Dienstleistungen</li> <li>○ Bewährte Strukturen (Tourismus und Bildung)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>○ Zu geringe Geldmittel für Landschaftspflege</li> <li>○ Attersee-Traunsee emotional noch nicht zusammengewachsen</li> <li>○ Zu hohe und zu kurzfristige Erwartungshaltung</li> <li>○ Widersprüchliche Anspruchsgruppen</li> <li>○ Erhaltungsmaxime statt Nutzung</li> <li>○ Kommunikation, Informationsfluss</li> <li>○ Naturschutz ist negativ besetzt</li> <li>○ Zersplitterung „weiße Flecken“</li> <li>○ Egoismus/Kirchturmdenken</li> <li>○ Nutzen für Einheimische wird nicht erreicht</li> <li>○ Mangelndes Interesse zur Lückenschließung</li> <li>○ Langfristige freiwillige Mitarbeit ist nicht gewährleistet</li> <li>○ Unvereinbarkeit der verschiedenen Interessen</li> <li>○ Einschlafen von Aktivitäten</li> <li>○ Mangelnde Bewusstseinschaffung/Identifikation der Bevölkerung</li> </ul>
Chancen	Risiken
<ul style="list-style-type: none"> <li>○ Schöne Landschaft</li> <li>○ Vielfalt: Wald/Seen/Berge</li> <li>○ Bekannte Region Attersee-Traunsee</li> <li>○ Auszeichnung als Naturpark</li> <li>○ Einziger Naturpark in der Region</li> <li>○ Trend „zurück zur Natur“</li> <li>○ Potential für Ganzjahrestourismus</li> <li>○ Gute Erreichbarkeit</li> <li>○ Bäuerliche Kulturlandschaft</li> <li>○ Gute Infrastruktur – Lage im Haupttourismusraum</li> <li>○ Klar definierte Region = positiv für Herkunft von Produkten</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>○ Verwaltung</li> <li>○ Finanzielle Mittel</li> <li>○ Wetterlage</li> <li>○ Gemeinde- und Bezirksgrenzen</li> <li>○ Wettbewerbsfähigkeit – kleine Strukturen</li> <li>○ Kleinflächige Struktur in der Landwirtschaft</li> <li>○ Aufgeben der bäuerlichen Kulturlandschaft</li> <li>○ Saisonale Abweichungen (schlecht planbar)</li> <li>○ Nicht steuerbare Massenbewegungen</li> <li>○ Abwanderung von Produktion / Kaufkraft / Arbeitsplätzen</li> </ul>

Die folgende Liste zeigt eine Auswahl der Maßnahmen, die ebenfalls bei diesem Visionstreffen erarbeitet wurden, um den Ergebnissen der SWOT-Analyse entsprechend handeln zu können:

- „Keine Eile – kein Jahresprogramm; Nachhaltigkeit hat Vorrang!
- Nutzungskonflikte aufzeigen, Lösungen finden
- ‚Marke‘ als Werbung für die Region - Markenfähigkeit
- Mehr Kontakte, Netzwerke zwischen Attersee/Traunsee
- „Botschafter“ um Akzeptanz / Identifikation zu entwickeln
- Einbindung von Kindern und Jugend
- Impulse für Almen
- Kleinökosysteme („Sacherl“) werden unterstützt
- Bewusstseinsbildung für naturnahes Verhalten
- Förderung von nicht gewinnorientierten Projekten“

Zuletzt wurde am gewünschten Innen- bzw. Außenimage des Naturparks gearbeitet, wobei sich folgende Punkte für das jeweilige Image ergeben haben:

Tab. 14: Innen- und Außenimage (Visionstreffen 2013)

Innenimage	Außenimage
<ul style="list-style-type: none"> <li>○ Weitblick (Kirchturmdenken auflösen)</li> <li>○ „an einem Strang ziehen!“</li> <li>○ Grenzen überwinden – gemeinsam gestalten</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>○ Kulturlandschaft Wanderparadies Attersee-Traunsee</li> <li>○ Kinder im Naturpark zu allen Jahreszeiten</li> <li>○ Wo die Welt noch in Ordnung ist – Zamhoitn!</li> <li>○ Mensch und Natur sind eins!</li> <li>○ Naturraum Freizeit</li> <li>○ Wir sind BIO!</li> <li>○ Schöne Landschaft</li> </ul>

Basierend auf den Ergebnissen dieses und weiterer Treffen werden die Maßnahmen und das Angebot des Naturparks ausgerichtet.

### 3.3.2. Angebote des Naturparks

Das Angebot des Naturparks hat sich seit der Gründung 2012 laufend entwickelt und vergrößert. Im Jahresprogramm 2014 finden sich über 40 unterschiedliche Veranstaltungen, Workshops, Seminare, Kurse, Führungen und Wanderungen (NATURPARK ATTERSEE-TRAUNSEE 2014<sup>38</sup>).

Das Naturpark-Programm ist in fünf Schwerpunkte aufgeteilt:

1. Natur erleben und begreifen – Naturparkführungen
2. Natur entdecken und erforschen – Schul- und Ferienprogramm
3. Natur schützen und nützen – Kurse-Seminare-Vorträge
4. Naturpark Werkstatt
5. Naturlehrpfade und Themenwege

<sup>38</sup> [www.naturpark-attersee-traunsee.at/](http://www.naturpark-attersee-traunsee.at/)

Insgesamt haben im Jahr 2014 ca. 960 Personen an den Naturparkveranstaltungen wie Führungen, Vorträge, Seminare und Wanderungen teilgenommen. Davon stammen ca. 570 Personen (= 60%) aus den Naturparkgemeinden. Dies entspricht 3,4% aller Menschen aus den Naturpark-Gemeinden (16.830 Personen). Zusätzlich nahmen ca. 280 Personen aus den fünf Naturparkgemeinden in den Jahren 2012 und 2013 an Auftaktveranstaltungen, Ideenwettbewerben etc. teil (NATURPARK ATTERSEE-TRAUNSEE 2015).

## 4 METHODE

Bevor die Methode endgültig festgelegt wurde, erfolgte eine Literaturrecherche, um sich einerseits in das Thema und die damit verbundenen Bereiche einzuarbeiten und andererseits herauszufinden, wie in vergleichbaren Erhebungen vorgegangen wurde, um bestmögliche Ergebnisse zu erzielen. Um einen umfassenden Einblick in die Entwicklung des Naturparks zu erhalten, wurden die von der Geschäftsführung zur Verfügung gestellten Unterlagen aus der Planungs- und Umsetzungsphase ausführlich durchgearbeitet.

Die Befragung der Grundstücksbesitzerinnen und Grundstücksbesitzer wurde mittels anonymer, teil-standardisierter Fragebögen durchgeführt. Dieser Befragung gingen Expertinnen- und Experteninterviews voran, um zusätzlich relevante Punkte aus den Interviews noch in die Befragung einfließen lassen zu können. Diese Vorgehensweise erwies sich als sinnvoll, da sich aus den Interviews einige zusätzliche Fragen ableiten ließen.

### 4.1. Literaturrecherche

Bei der Literaturrecherche wurde in der aktuellen Fachliteratur, in Gesetzen, Studien, Erhebungen, Umfragen sowie im Internet nach relevanten Informationen in Bezug auf die Forschungsfragen recherchiert.

**Keywords** für die Literaturrecherche lauten: Akzeptanz | Einstellung | Großschutzgebiete | Landschaftsschutz | Naturpark | Naturschutz | Schutzgebiete

Anschließend wurden relevante Werke ausgewählt und daraus die fachlichen Grundlagen erarbeitet. Dazu wurden zum einen theoretische Werke mit dem Schwerpunkt Akzeptanz im Naturschutz bzw. bei Großschutzgebieten und zum anderen praktische Akzeptanzstudien verschiedener (Groß-)Schutzgebiete herangezogen.

### 4.2. Expertinnen- und Experteninterviews

Als Anhaltspunkt für die Interviewfragen wurden zum Teil die Ergebnisse der Auftaktveranstaltungen in den Gemeinden sowie der „Visionstreffen“ des Vorstands herangezogen. Zur Durchführung der Interviews wurde für die jeweilige Expertengruppe ein eigener Interview-Leitfaden erstellt (Anhang I, II, III). Dieser Leitfaden soll „...ein themenfokussiertes Gespräch in Gang bringen, nicht aber – mehr oder weniger enge – Antwortkategorien vorgeben, wie das bei stark strukturierten Fragebogen der Fall ist“ (MIEG & NÄF 2005, S.4).

So ergaben sich im Zuge der Interviews teilweise weitere, aus der Gesprächsdynamik entstandene Fragen, um konkreter auf das Wissen der interviewten Personen eingehen zu können.

#### 4.2.1. Auswahl der Expertinnen und Experten

Es wurden insgesamt sechs Personen ausgewählt, welche im Zusammenhang mit dem Naturpark Attersee-Traunsee bzw. dessen Entstehungsprozess eine essentielle Rolle spielen/spielten sowie zwei weitere, die durch ihre berufliche Position über Erfahrungen verfügen, die dem Naturpark Attersee-Traunsee zukünftig zu Gute kommen können. Dabei wird „der ExpertInnenstatus [...] in gewisser Weise vom Forscher verliehen“ und ist „begrenzt auf eine spezifische Fragestellung“ (MEUSER & NAGEL 1991, S.443).

Im Konkreten wurde, aufgeteilt auf drei Gruppen, folgenden Personen der Expertenstatus verliehen:

Gruppe 1: Expertinnen und Experten mit Innensicht: Vertretung der Landwirtschaft der vier betroffenen Naturparkgemeinden im Naturparkverein

- Schörfling am Attersee
- Weyregg am Attersee
- Steinbach am Attersee
- Altmünster

Interview-Leitfaden 1 (Anhang I)

Gruppe 2: Experten mit Innen- und Außensicht: Vertreter seitens des Landes Oberösterreich

- Michael Brands (Abteilung Landschaftsplanung und Naturschutz Land Oberösterreich)
- Johannes Meinhart (Regionalentwicklung Oberösterreich, Bereich Vöcklabruck-Gmunden)

Interview-Leitfaden 2 (Anhang II)

Gruppe 3: Expertinnen und Experten mit Außensicht: Geschäftsführende der beiden anderen Naturparke in Oberösterreich

- Rainer Silber (Geschäftsführer Naturpark Obst-Hügel-Land)
- Barbara Derntl (Geschäftsführerin Naturpark Mühlviertel)

Interview-Leitfaden 3 (Anhang III)

Um eine weitere Sichtweise auf die Situation zu erhalten, wurde im Anschluss an die Auswertung ein zusätzlicher Fragenkatalog per Email an Franz Handler, den Geschäftsführer des VNÖ gesendet.

#### 4.2.2. Durchführung & Ablauf

Für die vorliegende Arbeit wurden im Zeitraum von Mitte März bis Mitte April 2014 insgesamt acht Interviews durchgeführt. Im Vorfeld (ca. eine Woche) wurde den Expertinnen und Experten ein Dokument mit den jeweiligen Interview-Leitfragen per E-Mail zugesendet, um ihnen die Vorbereitung auf das Interview zu erleichtern. Der Leitfaden besteht aus 18 (Gruppe 1), 15 (Gruppe 2) bzw. 8 Fragen (Gruppe 3) plus einigen Teilfragen. Die Abfolge der Fragen wurde je nach Gesprächsverlauf angepasst. Die Interview-Fragen können Anhang 1 bis 3 entnommen werden. Die Interviews dauerten zwischen 10 und 42 Minuten und wurden nach Rücksprache mit



den Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartnern mittels Diktiergerät aufgezeichnet und anschließend transkribiert.

#### 4.2.3. Auswertungsverfahren

Die Interviews wurden nach der *qualitativen Inhaltsanalyse* ausgewertet. Dazu wurden aus allen Interviews die essentiellen Teile, bezogen auf die Forschungsfragen, mittels Extraktion herausgefiltert und anschließend analysiert (GLÄSER 2010).

Zusätzlich wurden die Interviews mit den Vertretern bzw. der Vertreterin der Ortsbauernschaften in einer Tabelle zusammengefasst, um die einzelnen Aussagen besser vergleichen zu können.

### 4.3. Teil-standardisierte Fragebögen

Neben den Experteninterviews wurde in dieser Arbeit die Durchführung einer teil-standardisierten Befragung gewählt. Der sechsseitige Fragebogen (Anhang IV) im Format A4 besteht aus einem Einleitungstext, insgesamt 26 Fragen (inklusive Teilfragen), von denen 19 auf quantitative Fragen und sieben auf qualitative Fragen entfallen, sowie meinen Kontaktdaten am Ende des Fragebogens. Die Durchführung der Befragung erfolgte anonym, da durch die Angaben am Fragebogen keinerlei Zuordnung zu der jeweiligen Person getroffen werden kann.

#### 4.3.1. Auswahl der Untersuchungsgruppe

Die Befragung richtet sich an die Grundbesitzer, die nach der Ausweisung der geplanten Naturparkfläche im Jahr 2009 ihre Grundstücke daraus entnehmen ließen. Als Kontrollgruppe wird eine gleiche Anzahl an Grundbesitzern befragt, welche mit ihren Flächen am Naturpark beteiligt sind. Wichtig zu erwähnen ist, dass als Befragungsgebiet nur vier der Naturparkgemeinden, nämlich die Gemeinden Altmünster, Weyregg am Attersee, Schörfling und Steinbach am Attersee festgelegt wurden, da die fünfte Gemeinde, Aurach am Hongar, bereits mit 100% der ausgewählten Flächen am Naturpark beteiligt ist und außerdem ein Großteil der Fläche ausschließlich aus Waldgebiet besteht.

Zur Auswahl der Grundbesitzerinnen und Grundbesitzer wurde ein Orthofoto mit den Grenzen des Naturparks herangezogen und zufällig Bauernhöfe sowie eine kleine Anzahl von Grundbesitzern ohne landwirtschaftlichen Betrieb (Verhältnis: 87 zu 13 Grundbesitzenden) innerhalb bzw. außerhalb dieser Fläche ausgewählt. Dabei wurde darauf geachtet, dass die Anzahl der Befragten in den vier betroffenen Gemeinden relativ ausgewogen und anteilig ihrer Fläche am Naturpark ist (Altmünster > Weyregg > Schörfling > Steinbach).

#### 4.3.2. Durchführung & Ablauf

Da die Anzahl der Grundbesitzerinnen und Grundbesitzer zu groß ist, um eine Befragung der gesamten Zielgruppe durchführen zu können, wurden diese in den vier betroffenen Naturparkgemeinden stichprobenartig ausgewählt. Für die Befragung wurden als Gesamtanzahl 100 Fragebögen angestrebt – 50 Fragebögen an die Befragten in den „Löchern“ und die restlichen 50 Fragebögen zum Vergleich an Grundbesitzerinnen und Grundbesitzer, die bereits

mit ihren Flächen am Naturpark beteiligt sind. Der Befragungszeitraum erstreckte sich von Mitte April bis Mitte Mai 2014.

#### 4.3.3. Rücklaufquote

Da bei postalischen Befragungen mit einer relativ geringen Rücklaufquote zu rechnen ist (PORST 2001), wurde beschlossen, die Fragebögen persönlich an zufällig ausgewählte Grundbesitzer auszubringen, diese teilweise gemeinsam mit den Grundbesitzerinnen und Grundbesitzern auszufüllen bzw. die ausgefüllten Fragebögen anschließend wieder einzusammeln. Durch diese Vorgehensweise konnte eine hohe Rücklaufquote von 83% erzielt werden. Dies bedeutet, dass 120 Fragebögen ausgegeben werden mussten, um schlussendlich 100 Stück zu erhalten.

#### 4.3.4. Dateneingabe und Auswertungsverfahren

Die Eingabe und Auswertung der Daten wurde mittels Microsoft Excel sowie SPSS durchgeführt. Dazu wurden die einzelnen Antworten nach folgendem Beispiel kodiert: 0 für „Nein“, 1 für „Ja“, 3 für „Weiß nicht“, 99 bei fehlender Antwort etc. Bei Fragen mit Mehrfachnennung wurden die Antwortmöglichkeiten in der Tabelle eingetragen und bei Zutreffen mit einem X markiert. Bei den offenen Fragen wurden die Antworten zuerst transkribiert und anschließend, wenn möglich, nach ihrem Inhalt gruppiert und kodiert (z.B. Wie würden Sie die Informationsveranstaltung kurz beschreiben? Antwort: „interessant“ = 1, „kein Fachwissen“ = 2).

Bei der Dateneingabe wurde jeder Fragebogen nummeriert, um die Zuordnung zu den Datensätzen zu gewährleisten.

Die Ergebnisse der Interviews sowie der Fragebögen werden in Kapitel 5 präsentiert.

## 5 ERGEBNISSE

Im nun folgenden Kapitel werden die Ergebnisse der Erhebung mittels Fragebogen sowie die der Expertinnen- und Experteninterviews dargelegt. Die Ergebnisse der Befragung werden entsprechend ihres groben Themengebiets zu den folgenden vier Unterkapiteln zugeordnet. Danach folgt die Auswertung der Interviews.

### 5.1. Ergebnisse der Erhebung mittels Fragebogen

Im Zeitraum von Mitte Mai bis Mitte Juni 2014 wurden insgesamt 100 Personen mit Grundeigentum innerhalb der ursprünglich geplanten Naturparkfläche (siehe Abb. 13, S.59) befragt. 50 Personen wurden stichprobenartig aus der Gruppe, die im Zuge der Ausweisung ihr Grundstück bzw. ihre Grundstücke aus der Naturpark-Fläche entfernen ließen, ausgewählt (in der Folge oft als „Löcher“ bezeichnet), die zweite Hälfte hat ihre Flächen in den Naturpark eingebracht und dient als Kontrollgruppe. Die Fragebögen wurden in zuvor mittels DORIS (Geoinformationssystem des Landes Oberösterreich) festgelegten Gebieten ausgebracht, um zu gewährleisten, dass die befragten Grundbesitzenden tatsächlich im bzw. außerhalb des Naturparks liegen. Um die gesammelten Fragebögen anschließend den zwei Gruppen zuordnen zu können, wurde mit einer Frage erhoben, ob die jeweilig Befragten am Naturpark beteiligt sind oder nicht.

Ein interessantes Ergebnis hierbei ist, dass 14% der Befragten, die ihre Flächen im Naturparkgebiet haben, hier mit „Nein“ antworten. Dies lässt zwei Vermutungen zu. Erstens, die Formulierung und Verwendung des Wortes „beteiligt“ wurde von den Befragten falsch verstanden, beispielsweise als eine aktive Beteiligung im Naturpark-Verein oder zweitens, die Befragten wissen tatsächlich nicht, dass ihre Flächen im Naturpark liegen und wurde demzufolge nicht ausreichend informiert oder die Grenzen wurden unklar kommuniziert. Sechs dieser Personen geben jedoch an, an einer Informationsveranstaltung teilgenommen zu haben. Über den tatsächlichen Grund für die fälschliche Angabe kann allerdings keine sichere Aussage getroffen werden. Im Zuge der Analyse wird diese Gruppe von Personen, wenn es sinnvoll erscheint, separat betrachtet.

#### 5.1.1. Demografische Daten

Im Zuge der Befragung ergab sich ein sehr ausgewogenes Geschlechterverhältnis mit 52% weiblichen und 48% männlichen Befragten. Die Betriebe in den „Löchern“ erreichen ebenfalls ein völlig ausgeglichenes Verhältnis von jeweils 50% Frauen und 50% Männern. Abbildung 18 gibt einen Überblick über Alter und Geschlecht der Befragten.

Das Alter der meisten Befragten liegt zwischen 36 und 65 Jahren. Insgesamt 69% liegen in diesem Bereich, davon 75% der Frauen und 62% der Männer. Den größten Unterschied zwischen den Geschlechtern gibt es in der Gruppe der 25 bis 35 Jährigen (N:17), wo 29% Frauen 71% Männern gegenüberstehen. Unter 25 bzw. über 75 Jahren liegen insgesamt nur 3% der Befragten.

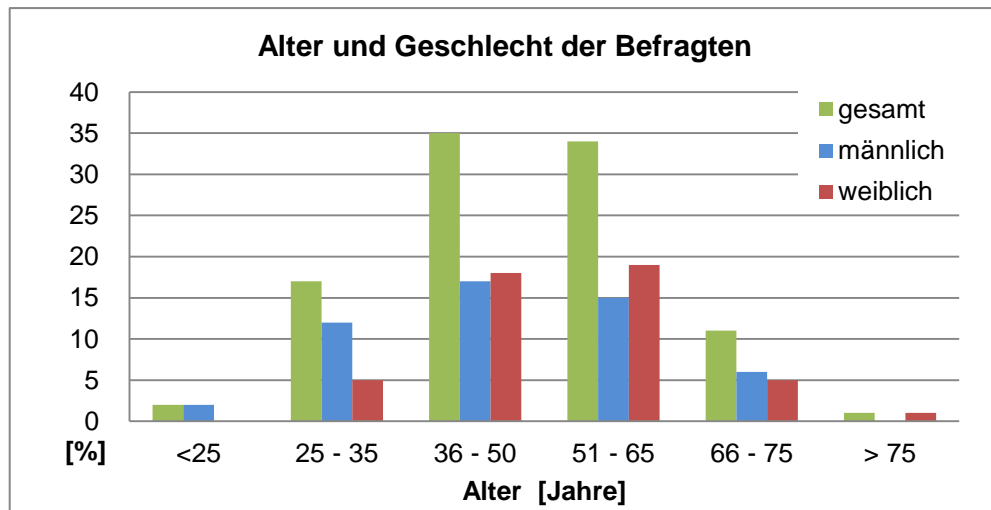


Abb. 18: Verteilung der Befragten nach Alter und Geschlecht (N:100)

Tabelle 15 zeigt die Verteilung der Personen nach Alter und Geschlecht, aufgeteilt nach ihrer Beteiligung am Naturpark. Von den Befragten in den „Löchern“ ist der Großteil mit 66% (N:50) zwischen 36 und 65 Jahren alt. Hier überwiegen die Frauen mit 58% in dieser Gruppe. Bei den Befragten im Naturpark fallen ebenfalls die meisten der Befragten in diese Altersgruppe. Der Anteil der Männer und Frauen in der Gruppe ist allerdings ausgeglichen. Bei den Befragten im Naturpark ist niemand jünger als 25 Jahre, bei den Befragten in den „Löchern“ immerhin 2%.

Tab. 15: Alter, Geschlecht und Beteiligung am Naturpark

Teil des Naturparks			Geschlecht		Gesamtsumme
			weiblich	männlich	
Nein	Alter	< 25	0%	2%	2%
		25 - 35	2%	4%	6%
		36 - 50	9%	8%	17%
		51 - 65	10%	6%	16%
		66 - 75	3%	5%	8%
		> 75	1%	0%	1%
	Gesamtsumme	25%	25%	50%	
Ja	Alter	25 - 35	3%	8%	11%
		36 - 50	9%	9%	18%
		51 - 65	9%	9%	18%
		66 - 75	2%	1%	3%
	Gesamtsumme	23%	27%	50%	
Gesamtsumme	Alter	< 25	0%	2%	2%
		25 - 35	5%	12%	17%
		36 - 50	18%	17%	35%
		51 - 65	19%	15%	34%
		66 - 75	5%	6%	11%
		> 75	1%	0%	1%
Gesamtsumme	48%	52%	100%		

Im Zuge der Erhebung wurde versucht, einen repräsentativen Anteil an Personen mit landwirtschaftlichem Hintergrund zu erreichen, da sich diese Gruppe im Vorfeld als besonders kritisch dem Naturpark gegenüber erwiesen hat. Tatsächlich wurde ein Verhältnis von 87% mit land- oder forstwirtschaftlichem Besitz zu 13% mit einfachem Grundbesitz erreicht.

Von den Personen mit landwirtschaftlichem Besitz sind 19% im Haupterwerb und 81% im Nebenerwerb tätig. Durchschnittlich besitzen die befragten Personen mit landwirtschaftlichem Hintergrund eine Fläche von knapp 14 Hektar, die Flächensumme aller Betriebe beträgt ca. 1350 Hektar. Die Aufteilung auf die verschiedenen Betriebsformen wird in Abbildung 19 dargestellt, es waren hier Mehrfachnennungen möglich, so ergab sich eine Anzahl von 132 Nennungen. Zu „sonstigen“ Betriebsformen zählen Schafzucht, Kälberzucht, Urlaub am Bauernhof, Damwildbetrieb, Almwirtschaft, extensives Grünland sowie Pferdebetriebe.

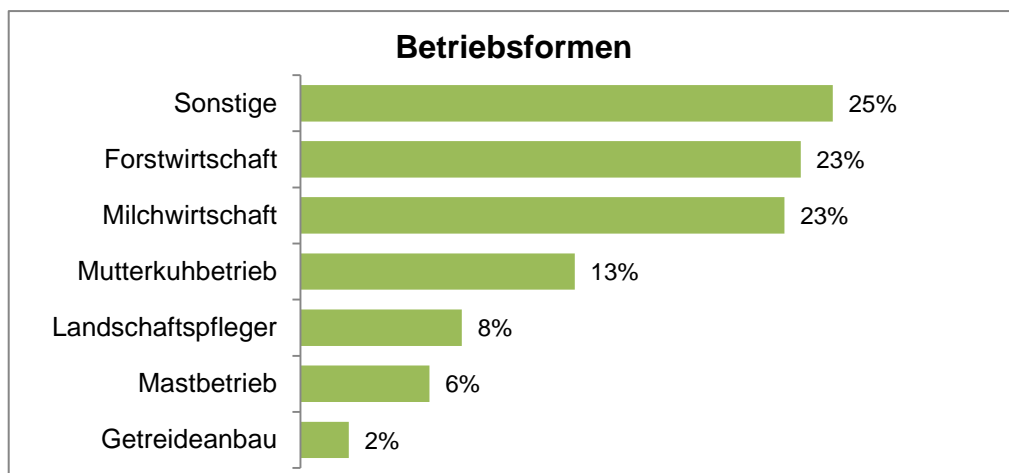


Abb. 19: Betriebsformen der Befragten Personen mit landwirtschaftlichem Hintergrund (N:132)

Abbildung 19 verdeutlicht, dass der Schwerpunkt in dieser Region deutlich im Forstbereich bzw. bei den Milchbetrieben liegt. Die Tatsache, dass bei dieser Frage Mehrfachnennungen möglich waren, erklärt den überwiegenden Anteil an „sonstigen“ Betriebsformen, da viele Betriebe ein weiteres Standbein haben. Auf Nachfrage bei den Befragten ergab sich, dass den größten Teil der „sonstigen“ Betriebsformen Schafe, Damwildbetriebe und Urlaub am Bauernhof ausmachen. Die relativ häufige Schafhaltung lässt sich durch die vielen Steilhänge in der Naturpark-Region herleiten.

Tab. 16: Zusatzeinkommen, Betriebsart und Beteiligung am Naturpark (N:87)

Teil des Naturparks			Zusatzeinkommen		Gesamtsumme
			Nein	Ja	
Nein	Betrieb	Haupterwerb	Anzahl 4	5	9
		Nebenerwerb	Anzahl 28	8	36
	Gesamtsumme	Anzahl 32	13	45	
			% des Gesamtergebnisses		
			4,6%	5,7%	10,3%
			32,2%	9,2%	41,4%
			36,8%	14,9%	51,7%
Ja	Betrieb	Haupterwerb	Anzahl 1	7	8
		Nebenerwerb	Anzahl 23	11	34
	Gesamtsumme	Anzahl 24	17	33	
			% des Gesamtergebnisses		
			1,2%	8,1%	9,3%
			26,5%	12,7%	39,2%
			27,7%	20,8%	48,5%
Gesamtsumme	Betrieb	Haupterwerb	Anzahl 5	12	17
		Nebenerwerb	Anzahl 51	19	70
	Gesamtsumme	Anzahl 56	31	87	
			% des Gesamtergebnisses		
			5,7%	13,8%	19,5%
			58,6%	21,9%	80,5%
			64,0%	36,0%	100,0%

Tabelle 16 zeigt die Verteilung der Betriebe mit bzw. ohne Zusatzeinkommen durch Tourismus und Direktvermarktung, aufgeteilt nach Beteiligung am Naturpark. Insgesamt beziehen knapp 30% der Betriebe in den „Löchern“ Zusatzeinkommen. Die meisten Betriebe mit Zusatzeinkommen (13%, N:87) sind im Nebenerwerb tätig und liegen im Naturpark. durch Direktvermarktung und Tourismus, im Naturpark sind es knapp 42%.

Betrachtet man die in Tabelle 17 dargestellten Betriebsformen in Zusammenhang mit Zusatzeinkommen durch Direktvermarktung und Tourismus, gibt es hier von allen Betriebsformen nur einen signifikanten Zusammenhang bei Milchbetrieben und Mastbetrieben. Bei den Milchbetrieben ist der Zusammenhang hochsignifikant ( $p=0,005$ ) und bei Mastbetrieben signifikant ( $p=0,04$ ). Insgesamt haben 58% (N:26) der Milchbetriebe und 71% der Mastbetriebe (N:7) Zusatzeinkommen durch Direktvermarktung und Tourismus.

Tab. 17: Zusammenhang zwischen Betriebsform u. Zusatzeinkommen durch Direktvermarktung und Tourismus

			Zusatz- einkommen	Milchwirtschaft	Mastbetrieb
Spearman-Rho	Zusatzeinkommen	Korrelationskoeffizient	1,000	,301**	,221*
		Sig. (2-seitig)	.	,005	,040
		N	100	87	87
Milchwirtschaft	Zusatzeinkommen	Korrelationskoeffizient	,301**	1,000	-,008
		Sig. (2-seitig)	,005	.	,938
		N	87	87	87
Mastbetrieb	Zusatzeinkommen	Korrelationskoeffizient	,221*	-,008	1,000
		Sig. (2-seitig)	,040	,938	.
		N	87	87	87

\*\* . Korrelation ist bei Niveau 0,01 signifikant (zweiseitig).

\* . Korrelation ist bei Niveau 0,05 signifikant (zweiseitig).

In Hinblick auf die Hofnachfolge (N:82) gibt der überwiegende Teil, nämlich 51% an, dass die Hofnachfolge (noch) unsicher ist. Weiters geben 6% an, dass es keine Hofnachfolge geben wird und bei den Betrieben mit gesicherter Hofnachfolge erfolgt dieser bei 17% im Haupterwerb und bei 83% im Nebenerwerb. Auf die Frage, ob der Naturpark eine Rolle in Bezug auf Hofnachfolge und Bewirtschaftung spielt (N:77), antworten 7% mit „Ja“ und 73% mit „Nein“, für 21% ist dies noch unsicher. Für alle Befragten, die mit „Ja“ geantwortet haben, spielt der Naturpark ausschließlich eine positive Rolle. Bei den Betrieben in „Löchern“ (N:45) geben 76% an, dass der Naturpark keine Rolle für Hofnachfolge und Bewirtschaftung spielt, 13% sind sich unsicher. Es gibt hier keinen signifikanten Zusammenhang zwischen Beteiligung am Naturpark und Einstellung zum Naturpark mit der Hofnachfolge.

### 5.1.2. Information und Wissen

Um die Art und Weise der Informationsvermittlung zu erheben, wurden die Betroffenen nach ihren Informationsquellen bezüglich der Ausweisung des Naturparks gefragt. Bei dieser Frage waren ebenfalls Mehrfachnennungen möglich, daraus ergibt sich die Anzahl von 160 Nennungen.

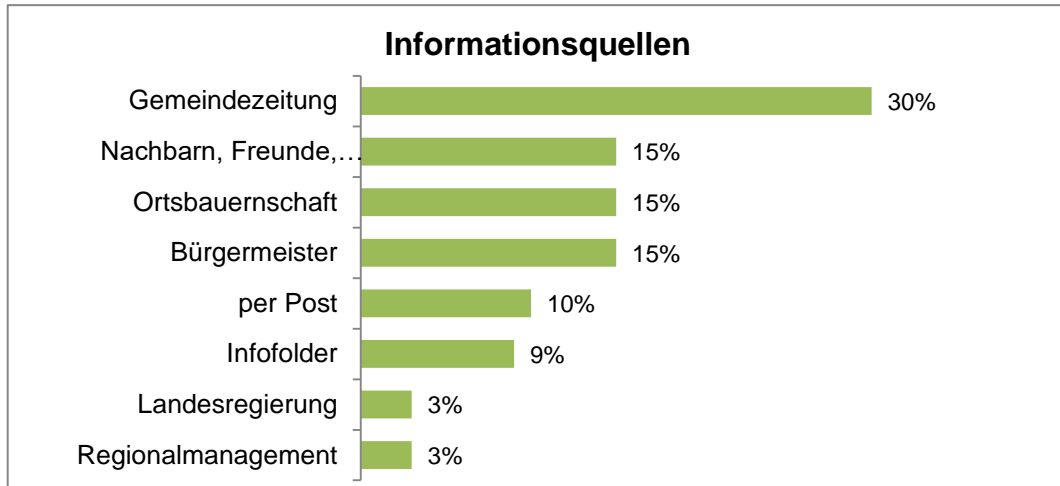


Abb. 20: Informationsquellen der Befragten (N:160)

Knapp ein Drittel der Befragten, nämlich 30% geben an, von der geplanten Ausweisung über die Gemeindezeitung erfahren zu haben. Je 15% nennen Nachbarn, Freunde und Bekannte, die Ortsbauernschaft oder den Bürgermeister als Informationsquelle. Per Post wurden 10% und durch den Infolder des Naturparks 9% informiert. Im persönlichen Gespräch gaben relativ viele der Befragten an, nichts von der Existenz eines Infolders gewusst zu haben bzw. zu wissen. Vom Vertreter der Landesregierung bzw. des Regionalmanagements wurden jeweils 3% der Befragten informiert.

Bei der Analyse von der Informationsquelle in Zusammenhang mit der aktuellen Einstellung der Befragten zeigt sich, dass nur zwischen der Information durch den Bürgermeister sowie durch Nachbarn, Freunde und Bekannte ein gesicherter Zusammenhang zur Einstellung besteht. Die Korrelation zwischen den beiden Variablen ist hier signifikant ( $p=0,027$  bzw.  $p=0,015$ ). Die genauen Ergebnisse sind in Tabelle 18 dargestellt.

Tab. 18: Zusammenhang zwischen Informationsart und Einstellung

			Nachbarn, Freunde, Bekannte	Bürgermeister	Heutige Einstellung
Spearman-Rho	Nachbarn, Freunde, Bekante	Korrelationskoeffizient	1,000	-,162	,221*
		Sig. (2-seitig)	.	,107	,027
		N	100	100	100
	Bürgermeister	Korrelationskoeffizient	-,162	1,000	-,244*
		Sig. (2-seitig)	,107	.	,015
		N	100	100	100
	Heutige Einstellung	Korrelationskoeffizient	,221*	-,244*	1,000
		Sig. (2-seitig)	,027	,015	.
		N	100	100	100

\*. Korrelation ist bei Niveau 0,05 signifikant (zweiseitig).

Im Zuge der Planung wurden von Seiten des Naturparks Informationsveranstaltungen für die Bevölkerung in den Naturparkgemeinden angeboten. Insgesamt fanden zwischen 2009 und 2013 elf Veranstaltungen statt. Bei dieser Frage scheint eine Unterscheidung mit den Befragten in den „Löchern“ erneut sinnvoll. 47% aller Befragten geben an, keine der Informationsveranstaltungen besucht zu haben. Dementsprechend haben 53% der Befragten an einer Veranstaltung teilgenommen, 19% geben an, sogar bei mehreren Terminen anwesend gewesen zu sein. Von allen teilnehmenden Personen sind 23% weiblich. Im Hinblick auf die Befragten in den „Löchern“ haben 36% dieser Gruppe (N:50) an mindestens einer Informationsveranstaltung teilgenommen. Davon 56% Männer und 44% Frauen. Von den 14% der Befragten, die nicht wissen, dass sie Teil des Naturparks sind, haben 21% mindestens eine Informationsveranstaltung besucht.

Wie Tabelle 19 zeigt, gibt es einen hochsignifikanten Zusammenhang ( $p < 0,001$ ) zwischen der Teilnahme an einer Informationsveranstaltung und der Einstellung der Befragten.

Tab. 19: Zusammenhang zwischen Teilnahme an Informationsveranstaltung und Einstellung

		Heutige Einstellung	Teilnahme an Informationsveranstaltung
Spearman-Rho	Heutige Einstellung	1,000	-,386**
	Korrelationskoeffizient	.	,000
	Sig. (2-seitig)	.	,000
	N	100	100
	Teilnahme an Informationsveranstaltung	-,386**	1,000
	Korrelationskoeffizient	,000	.
	Sig. (2-seitig)	,000	.
	N	100	100

\*\* . Korrelation ist bei Niveau 0,01 signifikant (zweiseitig)

Die Personen, die an einer Informationsveranstaltung teilgenommen haben, beschreiben die Veranstaltungen sehr unterschiedlich. Die Aussagen reichen von „sehr schwammig“, „kein Fachwissen“, „großes Misstrauen seitens der Bevölkerung“, „unkonkrete Wünsche“, „viel Theorie, kein Praxisbezug“, „kein Fachwissen, erzählen nur Vorteile“, „nicht überzeugend, widersprüchlich“, „undurchsichtig“, „uninteressant“, „schlechte Info“, „inkompetente Vortragende“ auf der einen Seite über „teilweise unklar aber informativ“ bis hin zu „interessant“, „sehr gelungen“, „sehr produktiv“, „viele Informationen“, „vielversprechend“ und „gute Stimmung, interessante Menschen“ auf der anderen Seite.

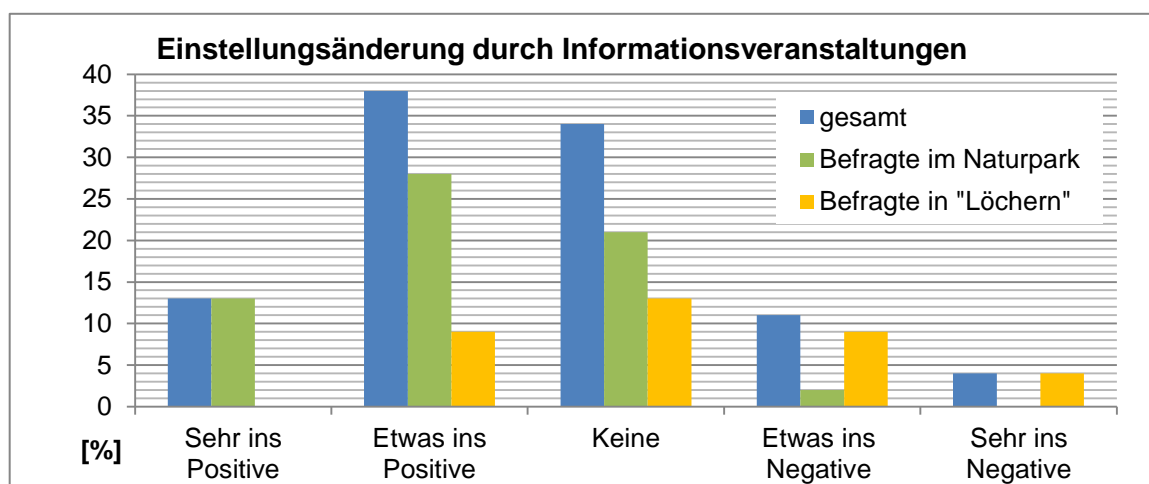


Abb. 21: Einfluss der Informationsveranstaltungen auf die Einstellung der Befragten (Frage 7c; N:53, N<sub>NUP</sub>:34, N<sub>Löcher</sub>:19)



Der größte Teil, nämlich 38% der Befragten, die an einer Informationsveranstaltung teilgenommen haben, geben an, dass sich ihre Einstellung durch die Informationsveranstaltung(en) etwas ins Positive verändert hat und 34% geben an, dass sich die Einstellung dadurch nicht verändert hat. Von den Befragten in den „Löchern“ geben jeweils 18% an, dass sich die Einstellung etwas ins Positive bzw. Negative verändert hat. Bei 26% der Befragten in den „Löchern“ hatten die Veranstaltungen keinen Einfluss auf deren Einstellung. 26% der Personen, deren Grundstücke sich im Naturpark befinden, geben weiters an, dass sich die Einstellung durch die Informationsveranstaltungen sehr ins Positive verändert hat. Dem gegenüber stehen 8% der Befragten, die ihre Flächen entnehmen ließen, die angeben, die Einstellung habe sich dadurch sehr ins Negative gewandelt.

### 5.1.3. Einstellung zu den Zielen der Naturparke

In der Folge werden nun einige Aussagen über Naturparke angeführt, die von den Befragten bewertet werden sollten. Manche Aussagen sollen auch zeigen, ob die Befragten Kenntnisse über die Ziele eines Naturparks haben. Bei der Auswertung wurde festgestellt, dass nicht jede Person alle Aussagen vollständig beantwortet hat. Die jeweilige Grundgesamtheit ist bei der Grafik jeweils angegeben.

Es besteht hier kein gesicherter Zusammenhang zwischen Alter und Geschlecht der Befragten mit den Angaben zu den folgenden Aussagen.

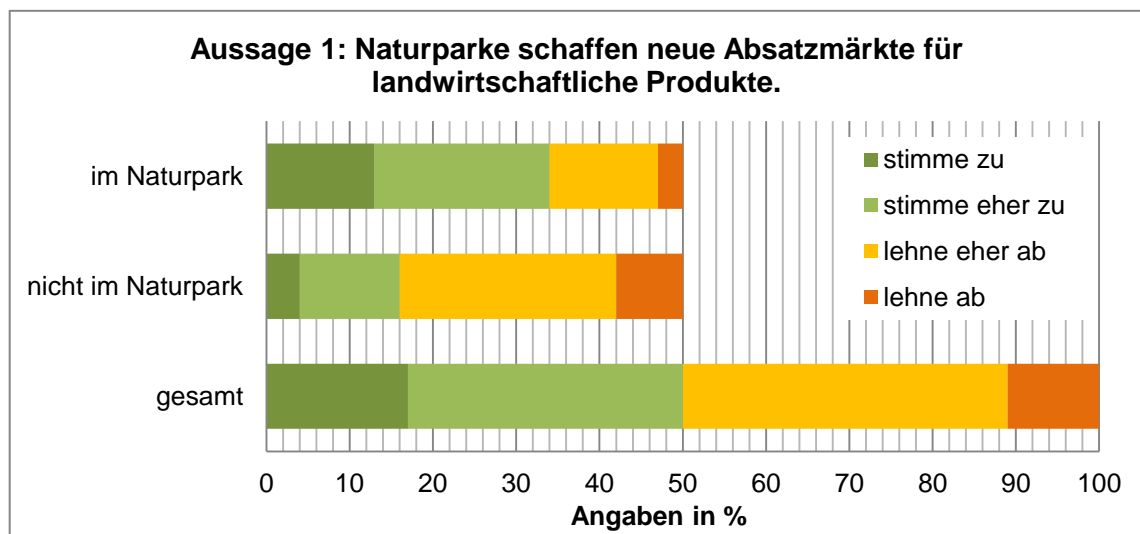


Abb. 22: Schaffung neuer Absatzmärkte für landwirtschaftliche Produkte  
(Frage 6a; N:99, N<sub>NUP</sub>:50, N<sub>Löcher</sub>:49)

Aussage 1 zielt auf eine der vier Säulen des Naturparks, nämlich auf die Regionalentwicklung ab. Es ist hier bereits ersichtlich, dass es deutliche Unterschiede zwischen der Meinung der beiden Gruppen gibt. Insgesamt 34% der Gruppe „im Naturpark“ stimmen der Aussage, dass Naturparke neue Absatzmärkte für landwirtschaftliche Produkte schaffen (eher) zu, ebenfalls 34% der Gruppe „nicht im Naturpark“ lehnen diese Aussage hingegen (eher) ab. Immerhin 16% der Personen außerhalb des Naturparks stimmen der Aussage (eher) zu. Gesamt gesehen, steht dieser Aussage jeweils die Hälfte positiv bzw. negativ gegenüber.

Besonders interessant scheint hier die Betrachtung der Aussagen von Landwirtinnen und Landwirten, die angeben, Zusatzeinkommen aus Direktvermarktung und Tourismus zu beziehen und eine weitere Unterscheidung zwischen diesen beiden Gruppen in und außerhalb des Naturparks.

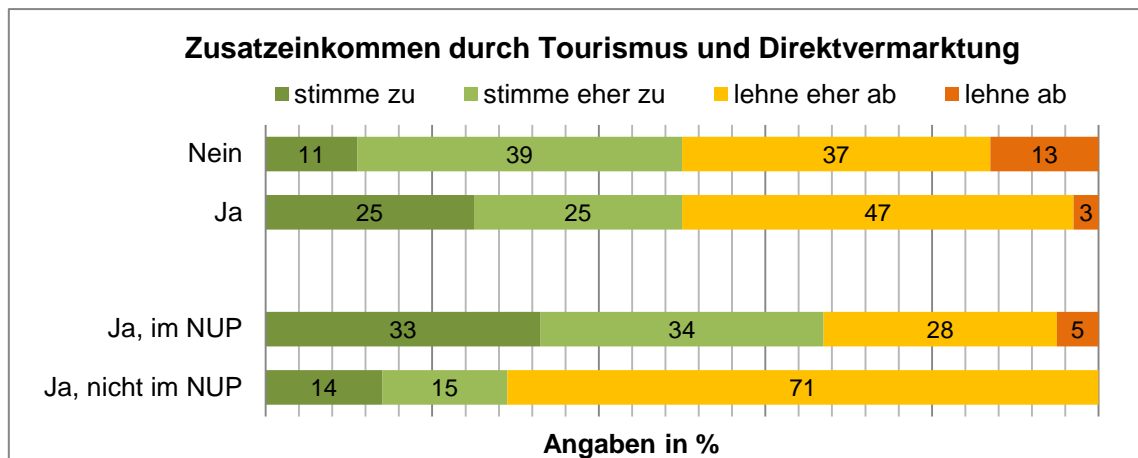


Abb. 23: Meinungen zu Aussage 1 von Personen mit/ohne Zusatzeinkommen im/nicht im Naturpark (N:87, N<sub>Ja</sub>:32, N<sub>Nein</sub>:55)

Die Grafik verdeutlicht, dass der größte Teil derer, die Zusatzeinkommen beziehen, wenig oder nicht daran glauben, dass durch Naturparke neue Absatzmärkte entstehen. Zwischen der Gruppe mit Zusatzeinkommen im Naturpark und in den Betrieben mit Zusatzeinkommen in den „Löchern“ gibt es den deutlichsten Unterschied. 66% derer im Naturpark stimmen Aussage 1 (eher) zu, dagegen nur knapp 30% der Befragten in den „Löchern“. Es lässt sich somit festhalten, dass nur sehr wenige der Befragten mit landwirtschaftlichem Betrieb und Zusatzeinkommen durch Tourismus und Direktvermarktung, die ihre Flächen entnehmen ließen, durch den Naturpark einen Nutzen in diesem Bereich erwarten.

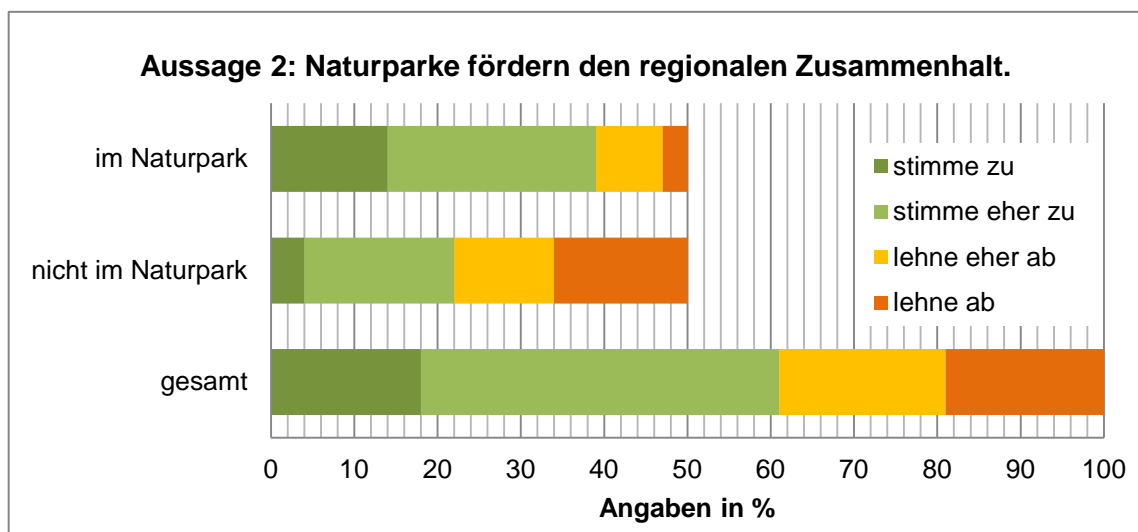


Abb. 24: Förderung des regionalen Zusammenhalts (Frage 6b; N:99, N<sub>NUP</sub>:50, N<sub>Löcher</sub>:49)

Auch bei Aussage 2 wird der Unterschied zwischen Personen im Naturpark und den „Löchern“ deutlich. Bei den Befragten im Naturpark stimmen knapp 80% (eher) zu, bei den „Löchern“ sind es hingegen weniger als die Hälfte, nämlich ca. 40% und besonders deutlich wird hier die starke

Ablehnung, die mit 16% mit dem Unterschied von einer Stimme die zweithäufigste Angabe ist. Auf die Gesamtheit gesehen überwiegen allerdings die positiven Aussagen mit 60%.

Aus den persönlichen Gesprächen ergab sich häufig, dass der regionale Zusammenhalt bereits ohne den Naturpark gut sei und der Naturpark oft Grund für diverse Unstimmigkeiten innerhalb der regionalen Bevölkerung ist. Besonders deutlich wurde weiters, dass viele der Befragten der Meinung sind, dass die Verbindung zwischen den Gemeinden aus Gmunden und Vöcklabruck nur durch den Naturpark nicht enger würde. Andererseits versuchten viele der Befragten sich positiv zu äußern und dem Naturpark „eine Chance zu geben“, denn eine bessere Verbindung zwischen den Regionen um Attersee und Traunsee wäre durchaus sinnvoll.

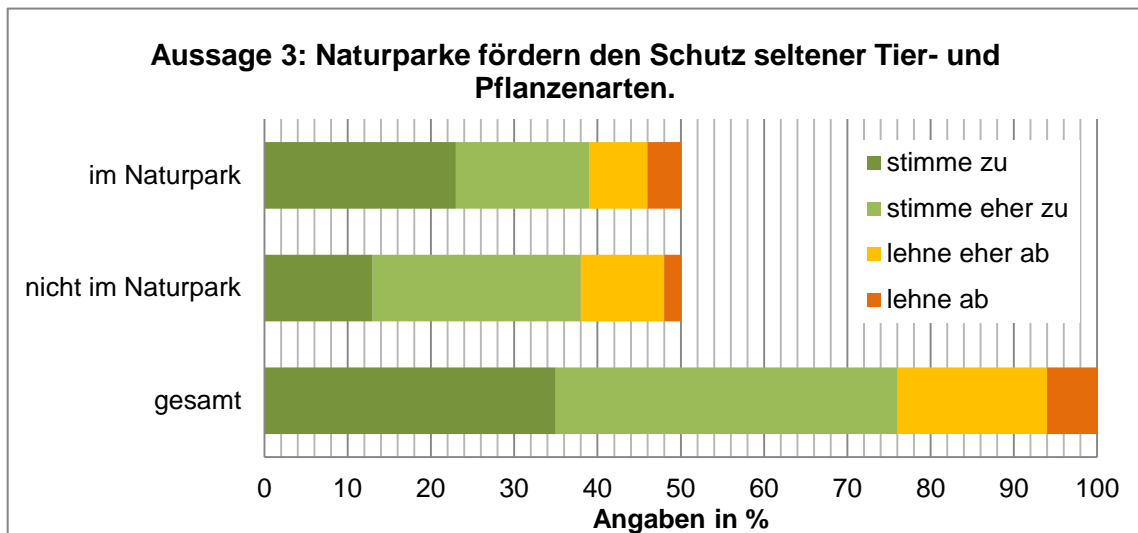


Abb. 25: Schutz von Tier- und Pflanzenarten (Frage 6c; N:97, N<sub>NUP</sub>:49, N<sub>Löcher</sub>:48)

Aussage 3 erfragt indirekt das Wissen der Befragten über die Ziele eines Naturparks. 76% aller Befragten der Meinung, dass durch den Naturpark seltene Arten (eher) geschützt werden. Hier ist auch der Unterschied zwischen den beiden Vergleichsgruppen nicht so deutlich. Bei den Personen im Naturpark stimmen 76% und bei den „Löchern“ 78% der Befragten (eher) mit der Aussage überein. Allerdings stimmen von den Befragten im Naturpark 46% und von den Befragten in den „Löchern“ nur 26% völlig zu.

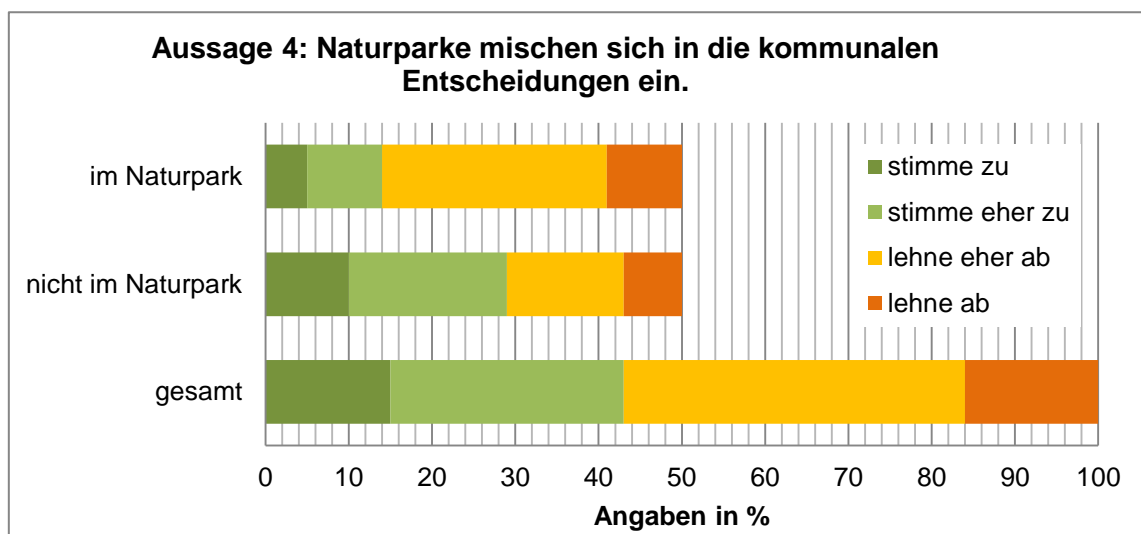


Abb. 26: Einmischung in kommunale Entscheidungen (Frage 6d; N:97, N<sub>NUP</sub>:49, N<sub>Löcher</sub>:48)

Aussage 4 zeigt erneut einen deutlichen Unterschied zwischen den Vergleichsgruppen. Die Personen im Naturpark haben hier erwartungsgemäß eine positivere Einstellung als die Befragten in den „Löchern“. Nur knapp 30% der Befragten im Naturpark sind der Meinung, dass sich Naturparke in örtliche Angelegenheiten einmischen. Dahingegen glauben dies mehr als die Hälfte der Befragten in den „Löchern“, genau 58%. Gesamt gesehen lehnen über 50% der Befragten die Aussage (eher) ab.

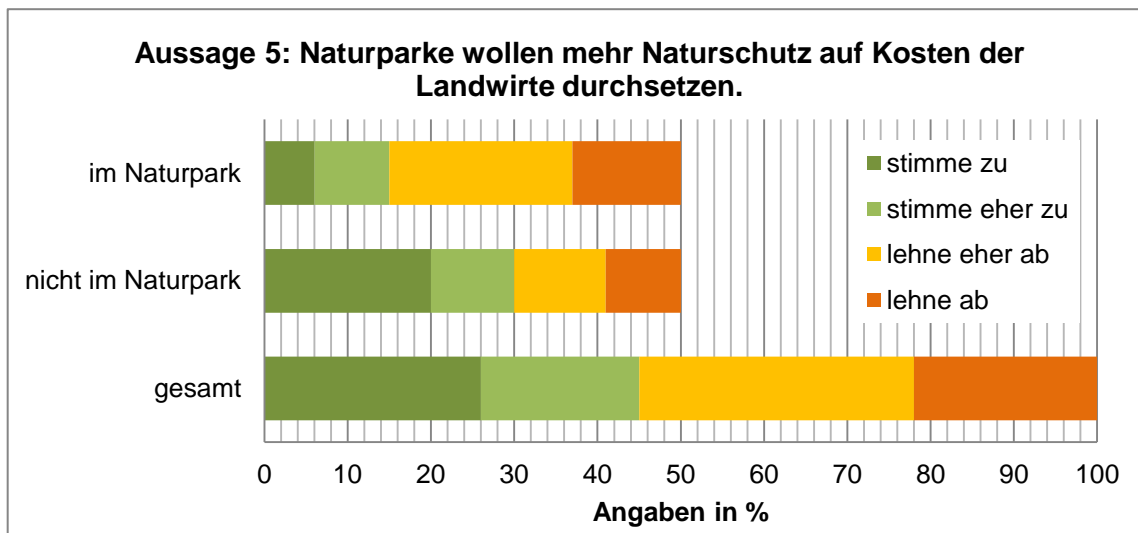


Abb. 27: Naturschutz auf Kosten der Landwirte (Frage 6e; N:99, N<sub>NUP</sub>:50, N<sub>Löcher</sub>:49)

Auch Aussage 5 entspricht nicht den tatsächlichen Zielen eines Naturparks. Insgesamt lehnen 55% aller Befragten diese Aussage (eher) ab. Die Befragten im Naturpark lehnen diese Aussage sogar zu 70% (eher) ab. Bei den „Löchern“ sind hier die Meinungen deutlich negativer 40% glauben, dass dies (eher) zutrifft, 19% stimmen sogar völlig mit der Aussage überein. Auch hier scheint noch ausführliche Aufklärungsarbeit notwendig zu sein, um der Bevölkerung im Naturpark, besonders den „Löchern“ die tatsächlichen Ziele eines Naturparks zu verdeutlichen.

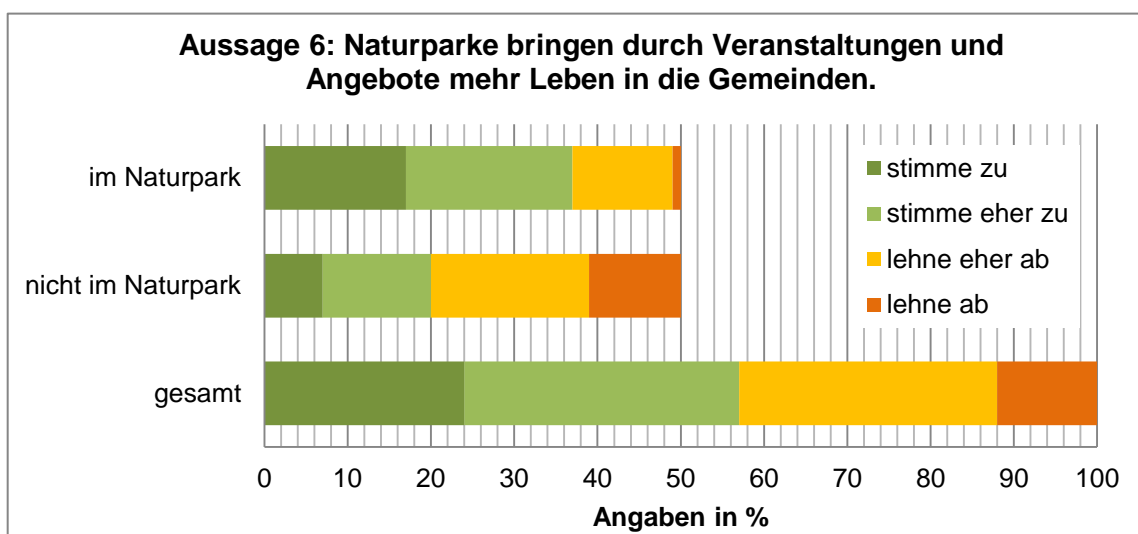


Abb. 28: Mehr Leben in den Gemeinden durch Veranstaltungen (Frage 6f; N:98, N<sub>NUP</sub>:49, N<sub>Löcher</sub>:49)

Aussage 6 zeigt ein bereits bekanntes Bild der Stimmenverteilung. Insgesamt überwiegen die positiven Stimmen, nämlich mit 57% zu 43%. Die Befragten im Naturpark glauben zu 74%, dass durch den Naturpark mehr Veranstaltungen in den Gemeinden stattfinden und dadurch mehr Leben in die Region kommt. Von den „Löchern“ glauben dies nur 40%. Einer beträchtlichen Anzahl der Befragten, besonders unter den „Löchern“ aber auch bei den Personen im Naturpark, war die Existenz eines Programmheftes nicht bekannt. Dies lässt zwei Vermutungen zu. Zum einen, dass nicht ausreichend Werbung gemacht wurde (wie z.B. das Versenden des Folders per Post an die Grundstücksbesitzenden) oder dass die Information durch den Naturpark bewusst ausgeblendet wurde.

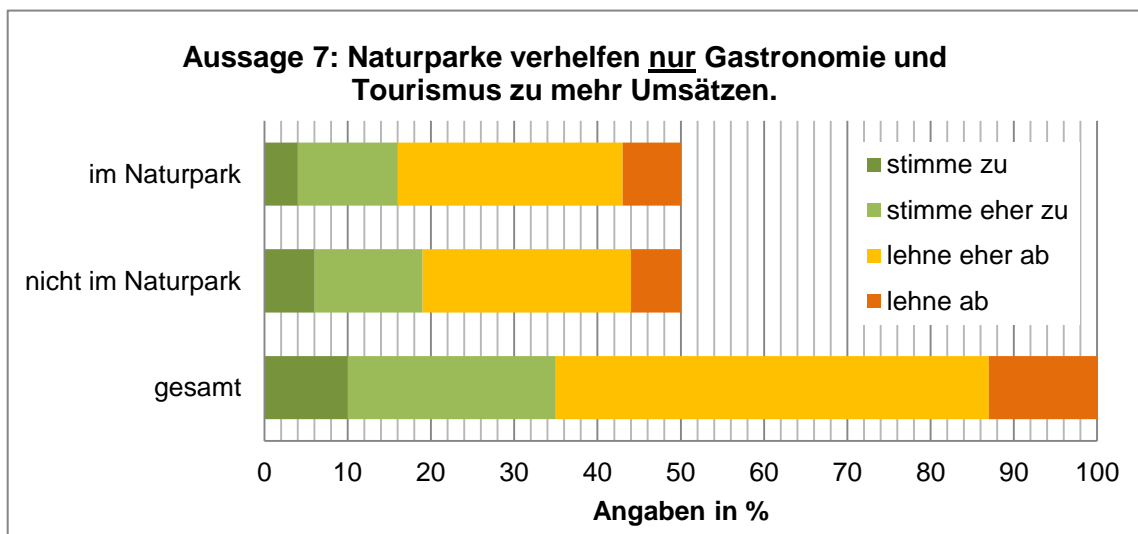


Abb. 30: Nur mehr Umsatz für Gastronomie und Tourismus (Frage 6g; N:97, N<sub>NUP</sub>:49, N<sub>Löcher</sub>:48)

Aussage 7 wird von dem Großteil beider Gruppen (eher) abgelehnt, bei den Befragten im Naturpark sind es 67%, bei den Befragten in „Löchern“ 62% und somit gesamt ca. 65%. Völlige Zustimmung gibt es nur von insgesamt 10% der Befragten. Dies bedeutet, dass für den Großteil der Befragten ein Nutzen für weitere Akteursgruppen im Naturpark, neben Gastronomie und Tourismus, vorstellbar ist.

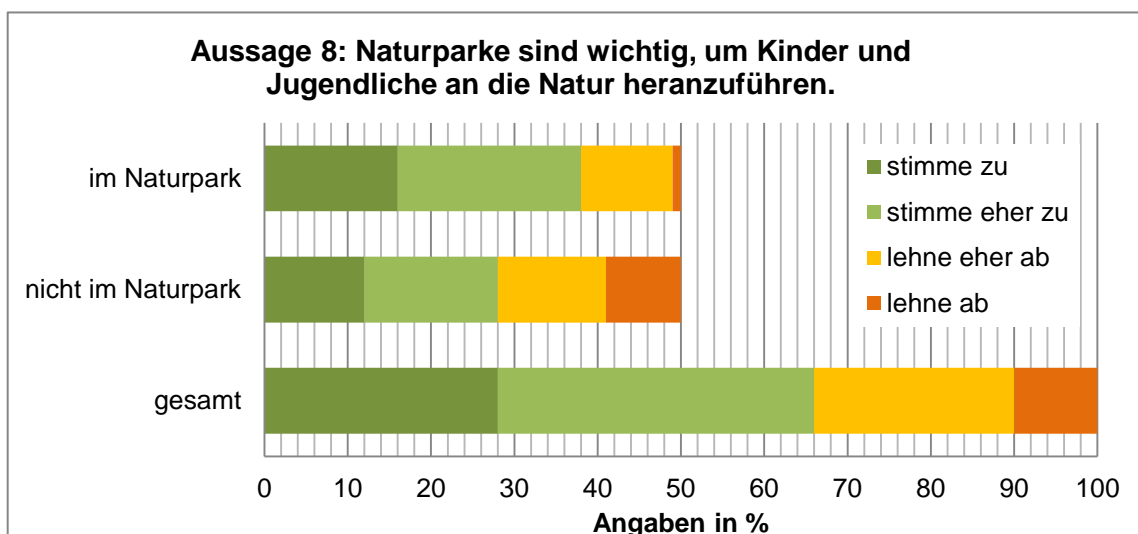


Abb. 29: Naturbildung für Kinder und Jugendliche (Frage 6h; N:99, N<sub>NUP</sub>:50, N<sub>Löcher</sub>:49)

Aussage 8 handelt von einem der Schlüsselthemen eines Naturparks, nämlich der Natur- und Umweltbildung, besonders für Kinder und Jugendliche. Obwohl viele Personen mit landwirtschaftlichem Hintergrund betonten, dass die Kinder in der Region sowieso mit der Natur aufwachsen und man dafür nicht unbedingt einen Naturpark braucht, sind sie sich ebenso einig, dass das bewusste Heranführen an die Natur für Stadtkinder besonders wichtig ist.

Insgesamt geben 66% an, der Aussage (eher) zuzustimmen. 10% lehnen sie dagegen völlig ab. Bei den Befragten im Naturpark stimmen 76% der Aussage (eher) zu und nur eine Person spricht sich völlig dagegen aus. Bei den „Löchern“ sind die Meinungen geteilt. 56% glauben daran, dass Naturparke für die Umweltbildung von Kindern und Jugendlichen wichtig sind, 44% sprechen sich (eher) dagegen aus.

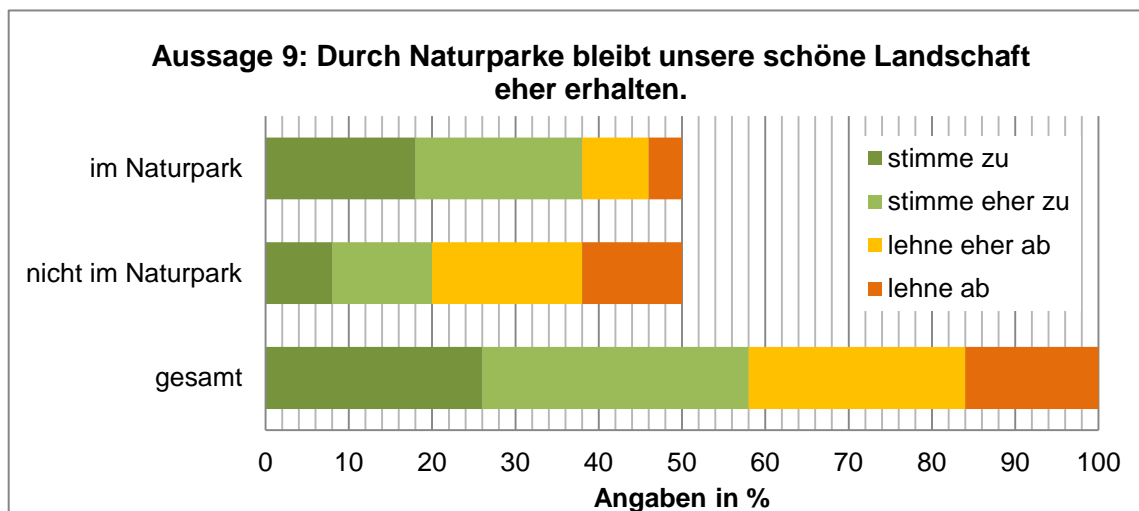


Abb. 31: Erhaltung der schönen Landschaft (Frage 6i; N:99, N<sub>NUP</sub>:50, N<sub>Löcher</sub>:49)

Aussage 9 thematisiert den Schutz der Kulturlandschaft, eine der vier Säulen der Naturparke. Bei dieser Aussage herrscht wieder ein deutlicher Unterschied zwischen den beiden Gruppen. 76% der Personen im Naturpark stimmen der Aussage (eher) zu, bei den „Löchern“ sind es nur 42% und 24% der Befragten dieser Gruppe lehnen die Aussage völlig ab. Insgesamt bedeutet dies, dass knapp 60% der Befragten der Aussage (eher) zustimmen und somit 40% nicht mit der Aussage übereinstimmen.

Die letzten neun Aussagen liefern ein erstes Bild über die Meinung der Befragten zum Naturpark. In den meisten Fällen ist ein deutlicher Unterschied zwischen den beiden Gruppen erkennbar. Lediglich bei Aussage 3 und 7 sind die Angaben der Befragten im Naturpark und der Befragten in den „Löchern“ vergleichbar. Bei Aussage 3 stimmen von beiden Gruppen jeweils knapp 80% der Aussage (eher) zu, bei Aussage 7 lehnen diese 62% der Befragten in den „Löchern“ und 68% der Befragten im Naturpark (eher) ab.

#### 5.1.4. Einstellung zum Naturpark Attersee-Traunsee

In diesem Kapitel wird nun nach der allgemeinen Einstellung zu den Leistungen der Naturparke die spezifische Einstellung der Befragten zum „eigenen“ Naturpark thematisiert. Hierbei konnte bei der Befragung zwischen den Antwortmöglichkeiten positiv, eher positiv, neutral, eher negativ und negativ ausgewählt werden. Dies entspricht der Methode der eindimensionalen Einstellungsmessung.

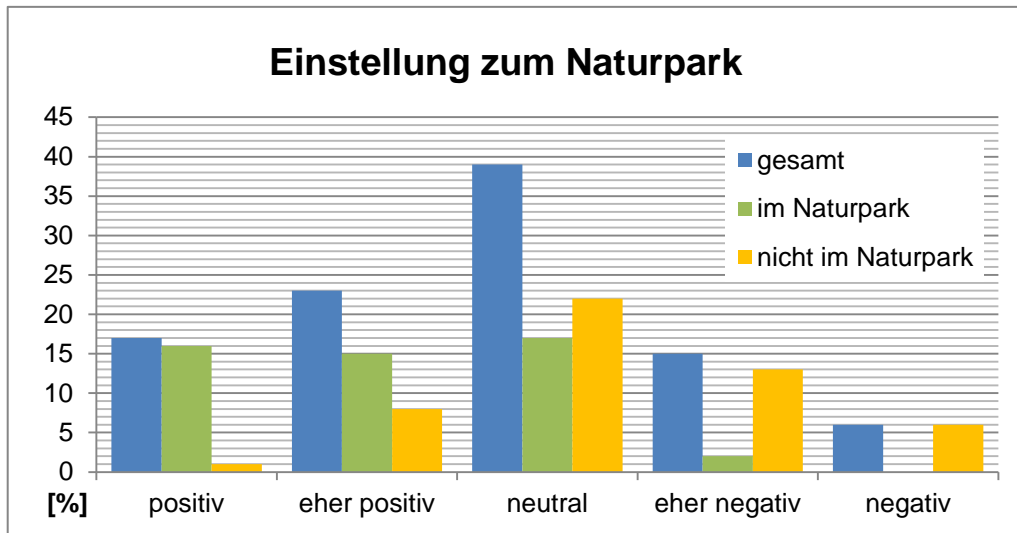


Abb. 32: Einstellung der verschiedenen Gruppen zum Naturpark im Mai/Juni 2014  
(N:100, N<sub>NUP</sub>:50, N<sub>Löcher</sub>:50)

Auf den ersten Blick fällt der überwiegende Anteil der Personen mit neutraler Einstellung zum Naturpark auf. Insgesamt entfallen 39% der Angaben auf diese Kategorie. Hier dominiert die Gruppe der Personen in den „Löchern“ mit 22% gegenüber den Personen im Naturpark mit 17% der Angaben. Die Befragten im Naturpark sind zu 62% (eher) positiv eingestellt, wobei sich die Stimmen gleichmäßig auf die beiden Kategorien verteilen. Nur 2% sind eher negativ und niemand negativ eingestellt. Bei den „Löchern“ ist der überwiegende Teil neutral eingestellt. Eine Person ist positiv eingestellt und plant laut eigener Angabe, dem Naturpark beizutreten. Weiters sind 16% der Befragten in den „Löchern“ eher positiv gestimmt. 26% sind eher negativ und 12% völlig negativ eingestellt. Von den Befragten, die nicht wissen, dass ihre Flächen im Naturpark liegen (N:14) sind 14% positiv und 14% eher positiv und 64% geben an dem Naturpark neutral gegenüberzustehen. 8% sind eher negativ eingestellt. Völlig negativ ist aus dieser Gruppe dem Naturpark gegenüber niemand eingestellt.

Tabelle 20 liefert Aussagen über den Zusammenhang zwischen Alter bzw. Geschlecht der Befragten und deren Einstellung zum Naturpark, aufgeteilt nach Beteiligung am Naturpark. Von den Befragten, die mit ihren Flächen wissentlich am Naturpark beteiligt sind, geben 59% der Frauen (N:17) und 21% der Männer (N:19) an, positiv eingestellt zu sein. Die größte Gruppe der Männer gibt mit 47% an, eher positiv eingestellt zu sein. Von den Personen, die unbewusst am Naturpark beteiligt sind, ist der überwiegende Teil, nämlich 67% der Frauen und 63% der Männer neutral eingestellt. Von den Befragten in den „Löchern“ sind 52% der Frauen (N:25) und 36% der Männer (N:25) neutral eingestellt. Bei dieser Gruppe sind die Männer mit 44% der Angaben (eher) negativ eingestellt. Bei den Frauen sind dies 32%.

In Hinblick auf das Alter scheint interessant, dass von den unbewusst beteiligten Personen der Großteil mit 43% (N:14) zwischen 51 und 65 Jahre alt und neutral zum Naturpark eingestellt ist. Von den Personen, die nicht am Naturpark beteiligt sind und eine negative Einstellung haben, sind 80% (N:5) zwischen 36 und 50 Jahre alt. Ein signifikanter Zusammenhang zwischen den Variablen „Einstellung“ und „Alter“ bzw. „Geschlecht“ ist nicht gegeben.

Tab. 20: Einstellung zum Naturpark nach Geschlecht, Alter, Beteiligung am Naturpark (Angaben in %, N:100)

Teil des Naturparks	Einstellung	Geschlecht		Alter						Gesamtsumme
		weiblich	männlich	< 25	25 - 35	36 - 50	51 - 65	66 - 75	> 75	
Ja	positiv	10	4	0	3	4	5	2	0	14
	eher positiv	4	9	0	6	4	3	0	0	13
	neutral	3	5	0	1	5	1	1	0	8
	eher negativ	0	1	0	0	0	1	0	0	1
	Gesamtsumme	17	19	0	10	13	10	3	0	36
unbewusst beteiligt	positiv	1	1	0	0	1	1	0	0	2
	eher positiv	1	1	0	0	1	1	0	0	2
	neutral	4	5	0	1	2	6	0	0	9
	eher negativ	0	1	0	0	1	0	0	0	1
	Gesamtsumme	6	8	0	1	5	8	0	0	14
Nein	positiv	1	0	0	0	0	1	0	0	1
	eher positiv	3	5	0	2	2	4	0	0	8
	neutral	13	9	1	3	9	5	3	1	22
	eher negativ	6	7	0	1	2	6	4	0	13
	negativ	2	4	1	0	4	0	1	0	6
	Gesamtsumme	25	25	2	6	17	16	8	1	50
Gesamtsumme	positiv	12	5	0	3	5	7	2	0	17
	eher positiv	8	15	0	8	7	8	0	0	23
	neutral	20	19	1	5	16	12	4	1	39
	eher negativ	6	9	0	1	3	7	4	0	15
	negativ	2	4	1	0	4	0	1	0	6
	Gesamtsumme	48	52	2	17	35	34	11	1	100

Die Frage, ob sich die Einstellung seit der Gründung im Jahr 2012 verändert hat, liefert die folgenden Ergebnisse in Abbildung 33. Die Einstellung von 83% der Befragten hat sich seit 2012 nicht verändert. Als Grund geben die meisten an, dass seitdem zu wenig Zeit vergangen ist, um merkliche Auswirkungen des Naturparks feststellen zu können. Immerhin hat sich bei 15% der Befragten eine Veränderungen zum Positiven ergeben, wobei 5% davon den „Löchern“ angehören. Die Einstellung hat sich bei je 1% jeder Gruppe ins Negative verändert.



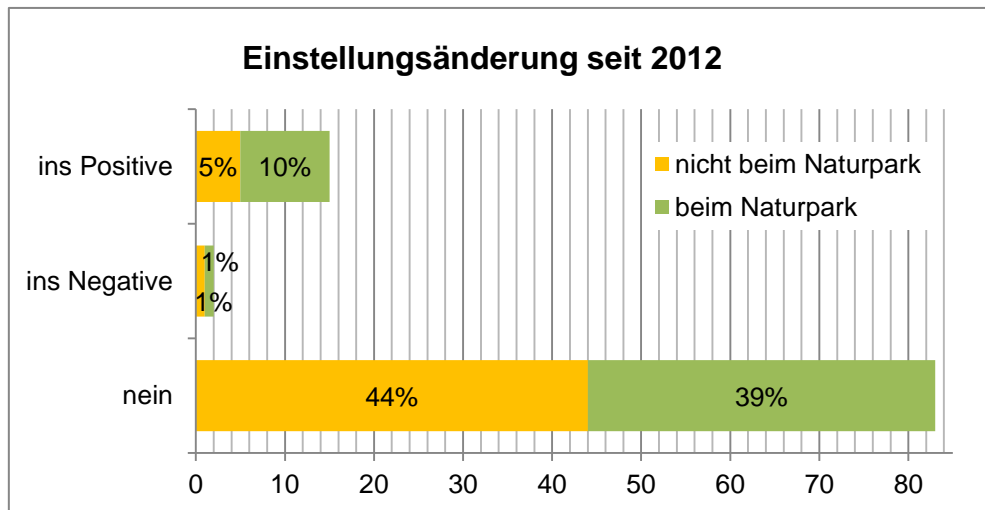


Abb. 33: Einstellungsänderung seit der Gründung 2012 (N:100, N<sub>NUP</sub>:50, N<sub>Löcher</sub>:50)

Tabelle 21 zeigt die heutige Einstellung der Befragten im Naturpark bzw. in den „Löchern“ in Zusammenhang mit der angegebenen Einstellungsänderung seit 2012. Es wird deutlich, dass sich die Einstellung bei Personen im Naturpark (N:50) besonders von „neutral“ auf „eher positiv“ sowie von „eher positiv“ auf „positiv“ mit jeweils 10% der Angaben verändert hat.

Tab. 21: Zusammenhang zwischen Einstellungsänderung seit 2012, heutiger Einstellung (2014) und Beteiligung am Naturpark (Angaben in %, N:100)

Teil des Naturparks			Einstellungsänderung seit 2012			Gesamtsumme
			Keine	Ja, ins Positive	Ja, ins Negative	
Nein	Heutige Einstellung	positiv	0	1	0	1
		eher positiv	6	2	0	8
		neutral	20	2	0	22
		eher negativ	12	0	1	13
		negativ	6	0	0	6
	Gesamtsumme		44	5	1	50
Ja	Heutige Einstellung	positiv	11	5	0	16
		eher positiv	10	5	0	15
		neutral	17	0	0	17
		eher negativ	1	0	1	2
	Gesamtsumme		25	10	1	50
Gesamtsumme	Heutige Einstellung	positiv	11	6	0	17
		eher positiv	16	7	0	23
		neutral	37	2	0	39
		eher negativ	13	0	2	15
	negativ	6	0	0	6	
Gesamtsumme		83	15	2	100	

Die konkreten Gründe für die Veränderung wurden von insgesamt 35% der Personen mit veränderter Einstellung (N:17) angegeben. Sie werden in der Folge angeführt. Eine der Personen, deren Einstellung sich ins Negative verändert hat, nennt

„die Einschränkungen der eigenen landwirtschaftlichen Tätigkeit und die falsche Auffassung der Wanderer - auch abseits der Wanderwege alles benutzen zu dürfen!“ (Nr. 17)

als Grund für die Verschlechterung der Einstellung gegenüber dem Naturpark. Für die positive Einstellungsänderung werden die folgenden Gründe angeführt:

- „gute Möglichkeit zur Landschaftserhaltung“ (Nr. 29)
- „interessantes Programm, ernsthaftes Bemühen des Managers“ (Nr. 80)
- „positive Entwicklung, Bildungsangebot überwältigend“ (Nr. 84)
- „man spricht offen über Probleme, die vorher sehr negativ mit Naturparks behaftet waren“ (Nr. 93)
- „engagiertes Team“ (Nr. 95)

Eine Person mit gleichbleibend neutraler Einstellung, die allerdings ihre Flächen aus dem Naturpark nahm, äußerte bei den Gründen für die Einstellungsänderung folgende Befürchtung:

„Es könnte durch den Naturpark langfristig zu Einschränkungen der Landwirtschaft kommen.“  
(Nr. 99)

Damit gibt er die von vielen Personen im Gespräch geäußerte Befürchtung wieder.

### 5.1.5. Gründe für den Austritt

Bei der Befragung wurden den Personen sechs mögliche Gründe für den Austritt aus der Naturparkfläche vorgegeben, die entsprechend den Antwortmöglichkeiten „trifft nicht zu“ bis „trifft sehr zu“ bewertet werden mussten. Die Frage sollte nur von den „Löchern“ beantwortet werden, wurde aber auch von 86% der Personen, denen nicht bewusst ist, dass sie am Naturpark beteiligt sind (N:14), beantwortet. Bei dieser Auswertung werden auch diese Ergebnisse eingerechnet, da die Personen aus der Überzeugung geantwortet haben, dass sie nicht Teil des Naturparks sind. Es gibt keinen gesicherten Zusammenhang zwischen Alter, Geschlecht und Betriebsform der Befragten. Wie Tabelle 22 zeigt, gibt es allerdings jeweils einen hochsignifikanten Zusammenhang ( $p=0,01$ ) zwischen den Gründen 1, 2, 3, 6 und der Einstellung der Befragten.

Tab. 22: Zusammenhang zwischen Gründen für Austritt und heutiger Einstellung (2012)

Gründe			Heutige Einstellung
Spearman-Rho	1) Kein Nutzen durch den Naturpark.	Korrelationskoeffizient	,340**
		Sig. (2-seitig)	,006
		N	63
	2) Mangelnde Berücksichtigung der landwirtschaftlichen Aspekte.	Korrelationskoeffizient	,418**
Sig. (2-seitig)		,001	
	N	62	
	3) Der Naturpark wurde "von oben" vorgesetzt.	Korrelationskoeffizient	,556**
		Sig. (2-seitig)	,000
		N	63
	6) Angst vor zusätzlichen Auflagen und Einschränkungen.	Korrelationskoeffizient	,458**
Sig. (2-seitig)		,000	
	N	62	

\*\* . Korrelation ist bei Niveau 0,01 signifikant (zweiseitig).

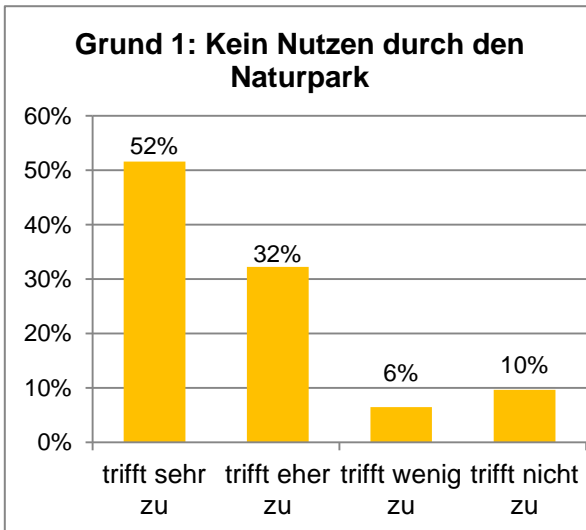


Abb. 34: Grund 1: Kein Nutzen durch den Naturpark (N:62)

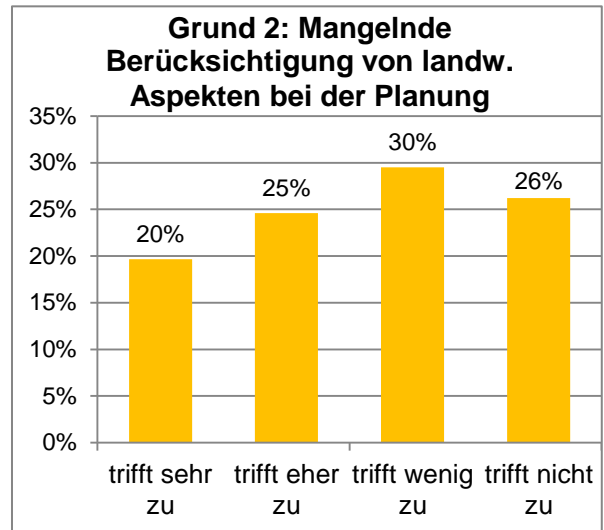


Abb. 35: Grund 2: Mangelnde Berücksichtigung von landwirtschaftlichen Aspekten bei der Planung (N:61)

Grund 1 („Ich erwarte keinen Nutzen durch den Naturpark.“) ist die am häufigsten genannte Ursache für den Austritt aus dem Naturpark, wenn man die beiden zustimmenden Kategorien summiert. Insgesamt 84% der Befragten haben mit „trifft sehr/eher zu“ geantwortet.

Bei Grund 2 („Ich fand, dass landwirtschaftliche Aspekte bei der Planung und Vermittlung zu wenig berücksichtigt und miteinbezogen wurden.“) sind die Angaben relativ gleichmäßig verteilt, der überwiegende Teil, nämlich 30% der Personen, gibt an, dass dieser Grund wenig bzw. nicht zutrifft. Für 20% trifft er jedoch sehr zu.

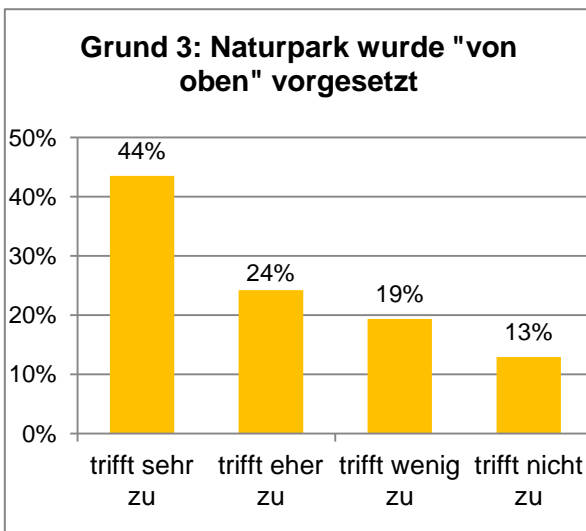


Abb. 37: Naturpark wurde „von oben“ vorgesetzt (N:62)

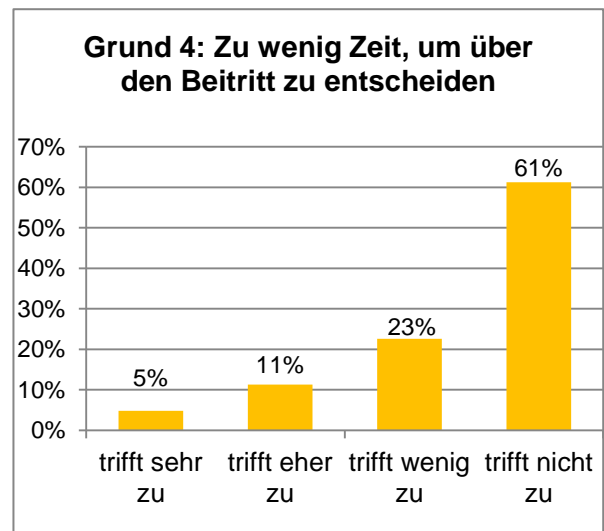


Abb. 36: Zu wenig Zeit, um über den Beitritt zu entscheiden (N:62)

Grund 3 („Ich finde, dass der Naturpark uns ‚von oben‘ vorgesetzt wurde und nicht Wunsch der Bevölkerung war.“) ist der dritthäufigste der sechs Gründe. 68% der Befragten geben an, dass die Tatsache, dass der Naturpark nicht Wunsch der Bevölkerung war und „von oben“ vorgesetzt wurde, sehr/eher zutrifft. Allein für 44% trifft der Grund sehr zu.

Grund 4 („*Ich hatte nicht genug Zeit um über den Beitritt zu entscheiden.*“) ist mit Abstand der am wenigsten entscheidende Grund für den Austritt aus dem Naturpark. Für 84% der Befragten trifft dieser Grund wenig/nicht zu und für 61% sogar überhaupt nicht. Alleine 5% geben an, dass diese Tatsache sehr entscheidend war. Bei der Auswertung wurde allerdings ersichtlich, dass von diesen Personen jeder Grund mit „trifft sehr zu“ bewertet wurde, daraus lässt sich auf eine allgemeine Protesthaltung schließen.

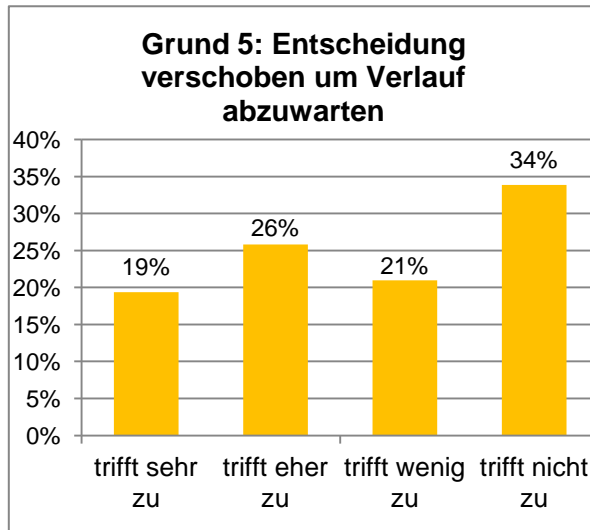


Abb. 38: Entscheidung verschoben um Verlauf abzuwarten (N:62)

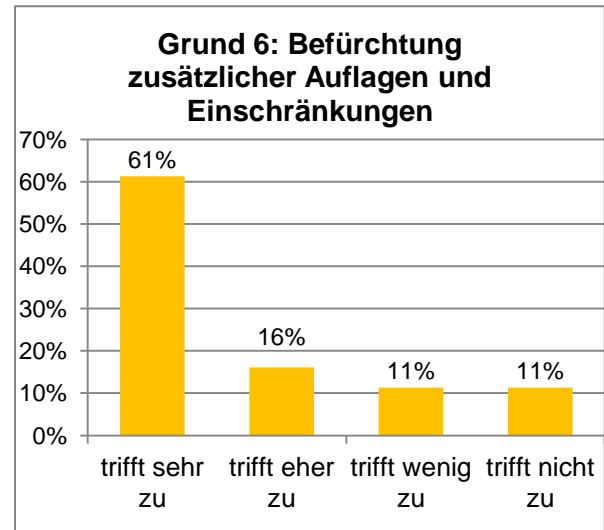


Abb. 39: Befürchtungen zusätzlicher Auflagen und Einschränkungen (N:62)

Grund 5 („*Ich habe bewusst die Entscheidung verschoben, um den Verlauf abzuwarten.*“) erhielt wieder relativ ausgeglichene Bewertungen. Die Kategorie „trifft nicht zu“ überwiegt mit 34% der Angaben und gemeinsam mit „trifft wenig zu“ machen diese beide Kategorien mit 55% etwas mehr als die Hälfte der Angaben aus. Sehr zutreffend ist diese Aussage für 19% der Befragten. In persönlichen Gesprächen ergab sich oft, dass in den nächsten Jahren die Hofübergabe geplant ist und die ältere Generation der Nachfolgenden die Entscheidung überlassen möchte.

Grund 6 („*Ich befürchte zusätzliche Auflagen und Einschränkungen durch den Naturpark.*“) hat die häufigsten Nennungen in der Kategorie „trifft sehr zu“. Insgesamt geben 61% der Befragten an, dass dieser Grund für ihre Entscheidung sehr ausschlaggebend ist. Gemeinsam mit den Aussagen von „trifft eher zu“ ergeben die zustimmenden Aussagen 77% der Stimmen.

Somit sind dies die drei häufigsten Gründe (Summe aus den beiden zustimmenden Kategorien):

1. Die Befragten erwarten keinen Nutzen durch den Naturpark. (84% Zustimmung)
2. Die Befragten befürchten zusätzliche Auflagen und Einschränkungen durch den Naturpark. (77% Zustimmung)
3. Die Befragten geben an, dass der Naturpark nicht Wunsch der Bevölkerung war und ihnen „von oben“ vorgesetzt wurde. (68% Zustimmung)

Neben den Gründen für den Austritt wurde auch nach den Möglichkeiten des Parkmanagements und damit einhergehend nach den Erwartungen an den Naturpark gefragt. Die Gründe für den Austritt spiegeln sich teilweise in den Erwartungen wieder, dahingehend, dass diese (noch) nicht erfüllt wurden.

### 5.1.6. Einstellung zu Entwicklungspotentialen

Ein wichtiger Teilbereich der Arbeit liegt auf der Erhebung der Erwartungen der Bevölkerung an den Naturpark. Es werden nun acht „Möglichkeiten des Parkmanagements“ angeführt, bei denen die Befragten angeben mussten, wie wichtig ihnen jede der Möglichkeiten ist. Daraus lassen sich anschließend auch die Erwartungen an den Naturpark ablesen. Hierbei wird erneut eine Unterscheidung zwischen den Befragten in den „Löchern“ und der Vergleichsgruppe im Naturpark vorgenommen. Anschließend wird erfragt, welche Beitrittsmöglichkeiten die Befragten den „Löchern“ einräumen würden und abschließend, ob die Befragten in den „Löchern“ planen, dem Naturpark, unter einer der genannten Beitrittsmöglichkeiten, bei der nächsten Möglichkeit beizutreten.

Es besteht kein signifikanter Zusammenhang zwischen Alter, Geschlecht, Betriebsform, heutiger Einstellung und den Angaben in Hinblick auf die Entwicklungspotentiale.

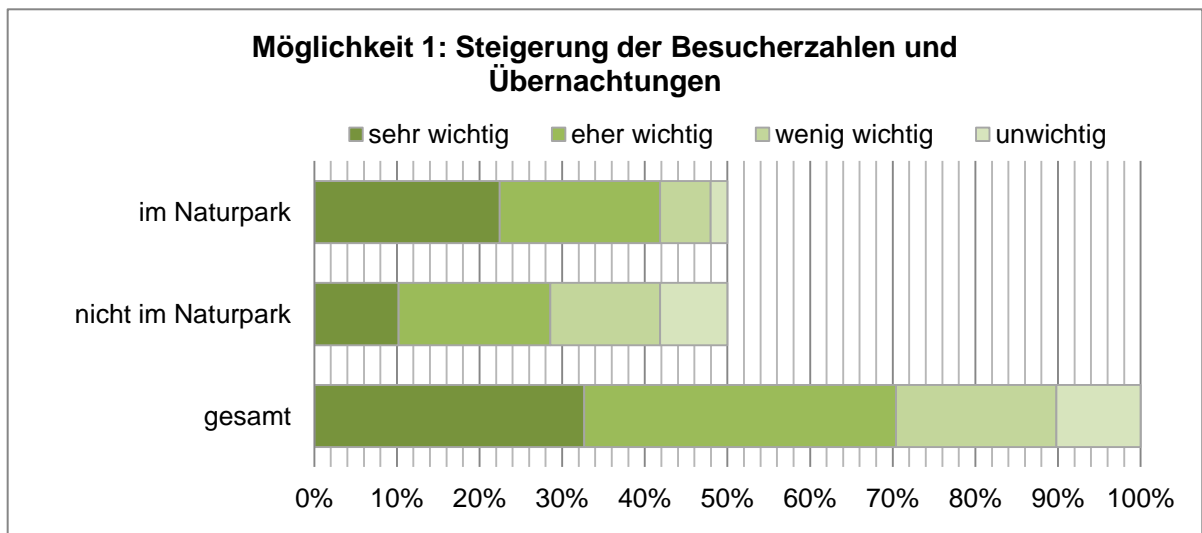


Abb. 40: Möglichkeit 1, Steigerung der Besucherzahlen und Übernachtungen (Frage 8a; N:98, N<sub>NUP</sub>:49, N<sub>Löcher</sub>:49)

Möglichkeit 1, die Steigerung von Besucherzahlen und Übernachtungen im Zuge des Naturparkmanagements zu fokussieren, ist für ca. 70% aller Befragten sehr bzw. eher wichtig. Für die Befragten im Naturpark ist dies besonders wichtig, hier halten 84% diesen Fokus für wichtig. Auch bei den Befragten in den „Löchern“ ist mit 28% mehr als die Hälfte von der Wichtigkeit dieser Möglichkeit überzeugt.

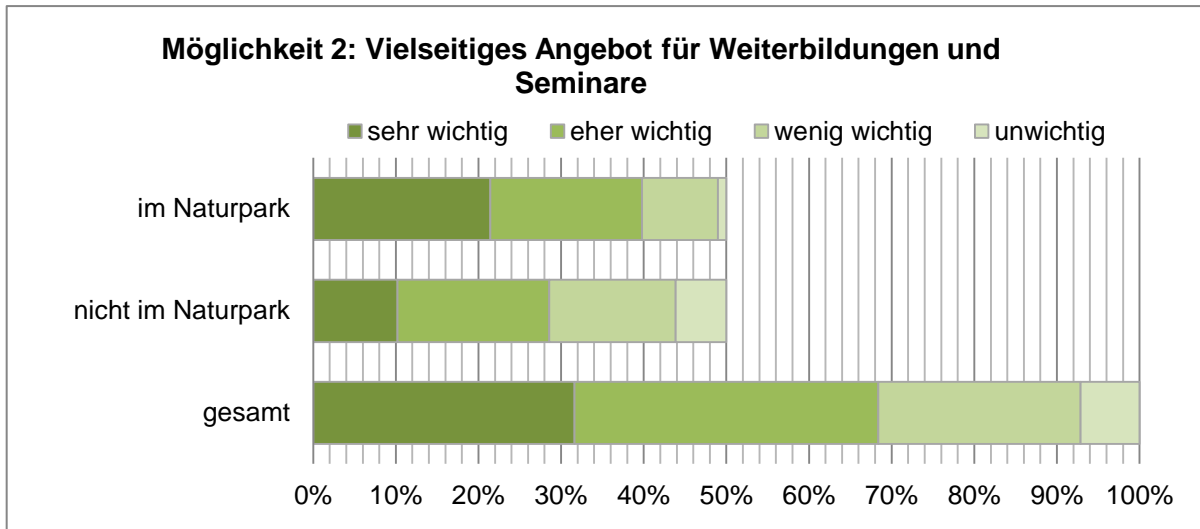


Abb. 41: Möglichkeit 2, Vielseitiges Angebot für Weiterbildung und Seminare (Frage 8b; N:98, N<sub>NUP</sub>:49, N<sub>Löcher</sub>:49)

Möglichkeit 2, ein vielseitiges Angebot für Weiterbildung und Seminare durch den Naturpark, finden insgesamt 68% eher bzw. sehr wichtig. Hierbei überwiegt der Anteil, derer, die ihre Flächen im Naturpark haben. 42% finden dies sehr und 36% der Befragten im Naturpark eher wichtig. Bei den Befragten in den „Löchern“ sind dies 20% bzw. 36%.

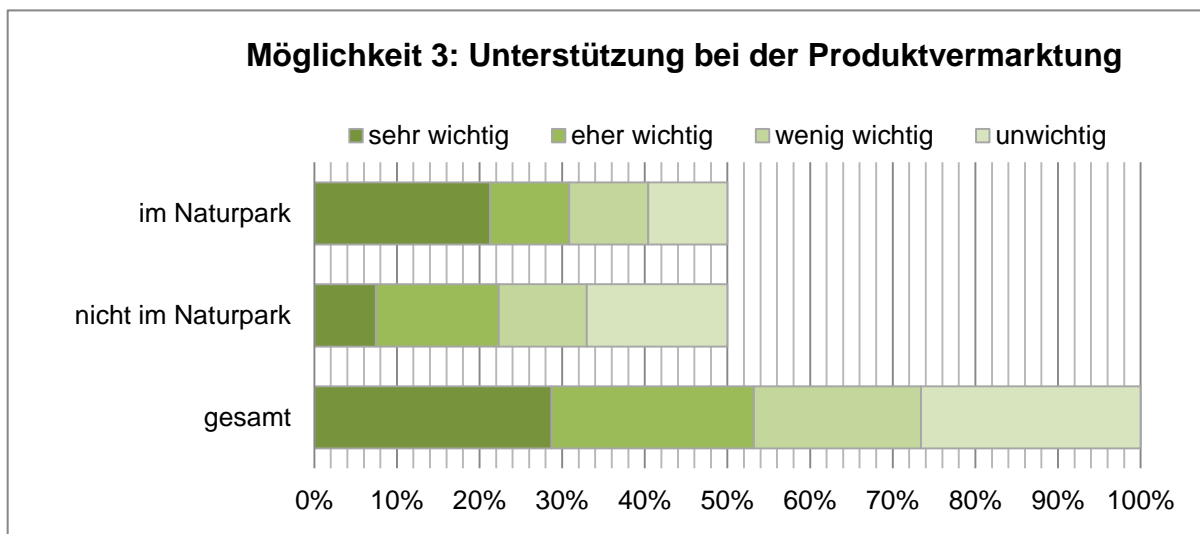


Abb. 42: Möglichkeit 3, Unterstützung bei der Direktvermarktung (Frage 8c; N:94, N<sub>NUP</sub>:47, N<sub>Löcher</sub>:47)

Zu Möglichkeit 3, Unterstützung bei der Produktvermarktung, haben sich generell nur 94% aller Befragten geäußert. Davon geben 53% an, dass diese Möglichkeit sehr/eher wichtig für sie ist. Bei den Befragten in den „Löchern“ ist sie für 14% sehr, für 30% eher wichtig. Die größte Anzahl erreicht hier mit 34% die Kategorie „unwichtig“. Für die Personen im Naturpark scheint die Unterstützung bei der Produktvermarktung höheren Stellenwert zu haben, 42% finden sie sehr wichtig, auf die anderen drei Kategorien entfallen jeweils 10%.

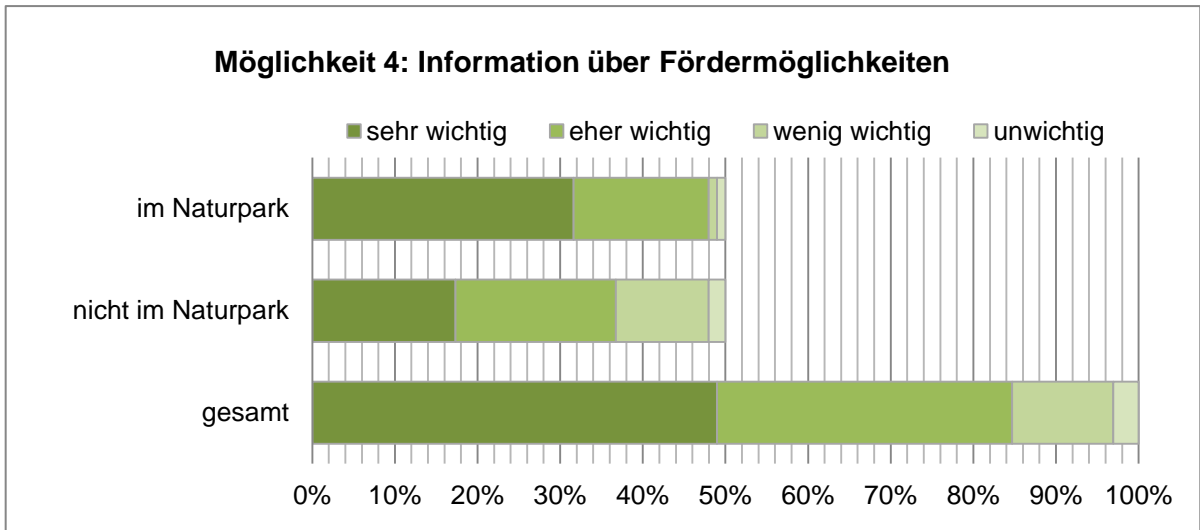


Abb. 43: Möglichkeit 4, Information über Fördermöglichkeiten (Frage 8d; N:98, N<sub>NUP</sub>:49, N<sub>Löcher</sub>:49)

Möglichkeit 4, die Forcierung der Information über Fördermöglichkeiten, ist für den größten Teil der Befragten von Bedeutung. Von den Personen im Naturpark finden diese Möglichkeit 64% sehr wichtig, 32% wichtig und nur jeweils 2% wenig bzw. unwichtig. Ein ungefähr vergleichbares Bild gibt es auch bei den Befragten in den „Löchern“. Insgesamt 72% dieser Gruppe finden diese Maßnahme sehr bzw. eher wichtig. Gesamt bedeutet dies, dass 85% der Angaben auf die Kategorien „sehr wichtig“ und „eher wichtig“ entfallen.

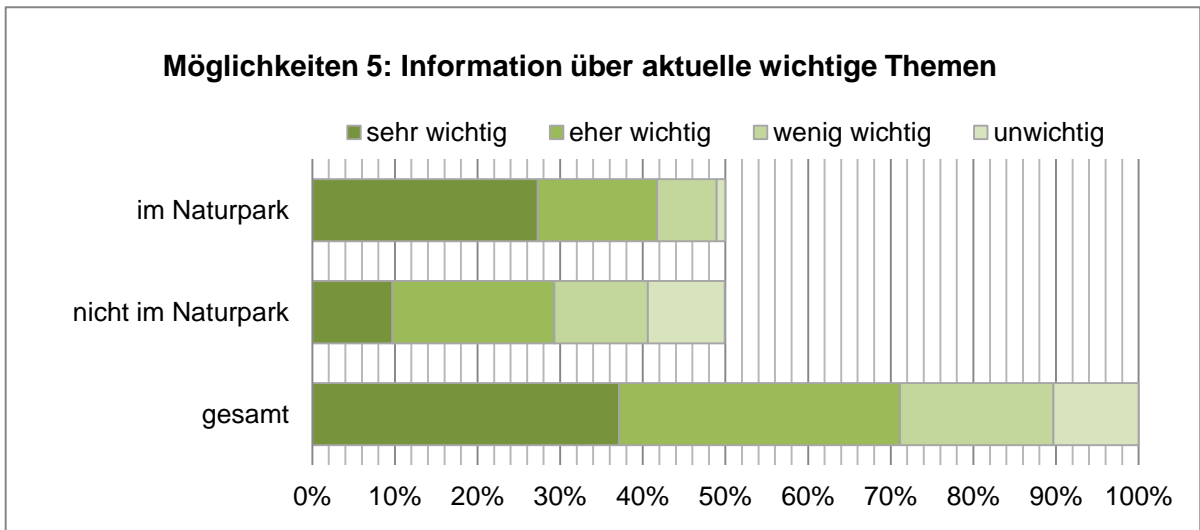


Abb. 44: Möglichkeit 5, Information über aktuelle wichtige Themen (Frage 8e; N:97, N<sub>NUP</sub>:49, N<sub>Löcher</sub>:48)

Möglichkeit 5, vom Naturpark Informationen über aktuelle wichtige Themen zu erhalten, ist für insgesamt 71% aller Befragten eher oder sehr wichtig. Besonders bei den Befragten im Naturpark ist dies für 81% eher/sehr wichtig. Bei den Befragten in den „Löchern“ ist die am häufigsten genannte Kategorie „eher wichtig“, mit 40% der Stimmen.

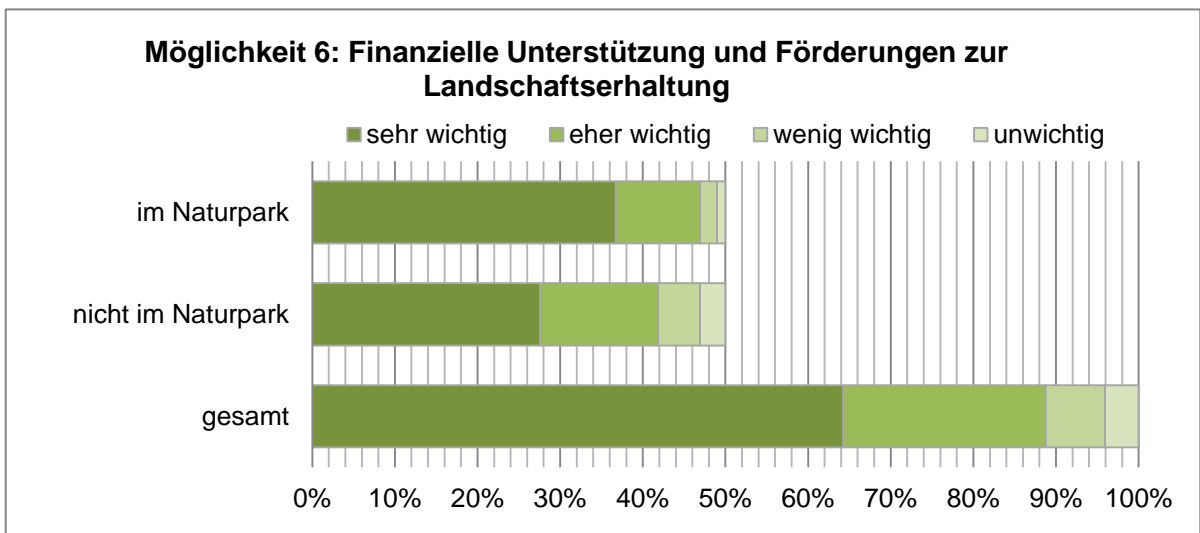


Abb. 45: Möglichkeit 6, Finanzielle Unterstützung und Förderung zur Landschaftserhaltung (Frage 8f; N:98, N<sub>NUP</sub>:49, N<sub>Löcher</sub>:49)

Möglichkeit 6, finanzielle Unterstützung durch den Naturpark zur Landschaftserhaltung, wird von den Befragten beider Gruppen insgesamt am wichtigsten eingeschätzt. 64% aller Befragten halten dies für sehr wichtig, 24% für eher wichtig. Umgekehrt geben nur 11% an, dass dies wenig bzw. nicht wichtig ist. Bei den Befragten im Naturpark geben nur 6% dieser Gruppe an, dass diese Möglichkeit des Managements für sie wenig bzw. nicht wichtig ist. Auch bei den Befragten in den „Löchern“ finden dies 84% wichtig.

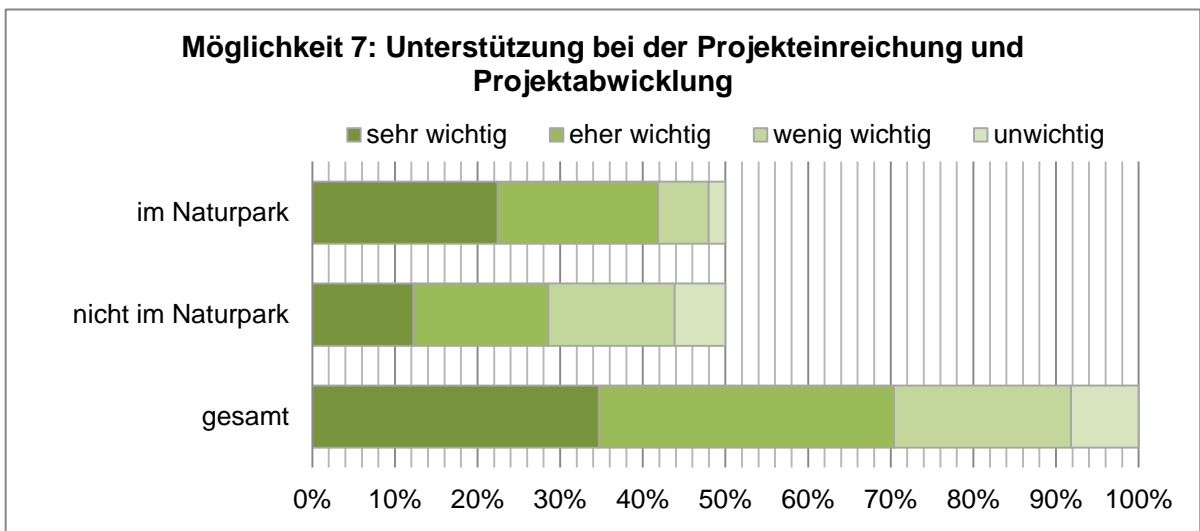


Abb. 46: Möglichkeit 7, Unterstützung bei Projekteinreichung u. -abwicklung (Frage 8g; N:98, N<sub>NUP</sub>:49, N<sub>Löcher</sub>:49)

Möglichkeit 7, Unterstützung bei Projekteinreichung und -abwicklung, ist für 84% der Personen im Naturpark und für 56% der Befragten in den „Löchern“ sehr bzw. eher wichtig. Dies ergibt insgesamt eine Verteilung von 71% für die Kategorien „sehr wichtig“ und „eher wichtig“ zu 29% für „eher wichtig“ bzw. „unwichtig“.



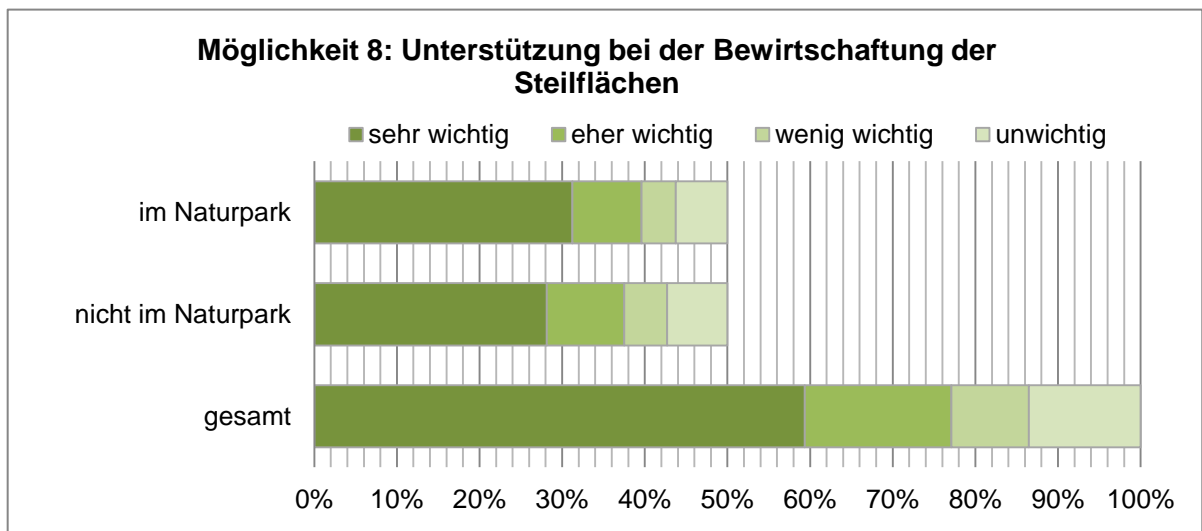


Abb. 47: Möglichkeit 8, Unterstützung bei Bewirtschaftung der Steiflächen (Frage 8h; N:96, N<sub>NUP</sub>:48, N<sub>Löcher</sub>:48)

Bei Möglichkeit 8, der verstärkten Unterstützung bei der Steiflächenbewirtschaftung, überwiegen wieder deutlich die positiven Stimmen. Insgesamt ist für 78% aller Befragten diese Maßnahme sehr bzw. eher wichtig. Auch bei den beiden Vergleichsgruppen herrscht hier Einigkeit. Die Personen im Naturpark sehen diese Maßnahme ebenfalls zu 78% als wichtig an, bei den Befragten in den „Löchern“ sind es 74%.

Von den acht angeführten Möglichkeiten des Parkmanagements haben sich zwei als besonders wichtig für die Befragten erwiesen, nämlich Möglichkeit 6, die finanzielle Unterstützung für die Landschaftserhaltung und Möglichkeit 8, Unterstützung bei der Bewirtschaftung der Steiflächen. Für Möglichkeit 6 sprechen sich 89% aller Befragten aus, für Möglichkeit 8 immerhin 77%.

### 5.1.7. Beitrittsmöglichkeiten und möglicher Beitritt

Bei der Befragung wurden vier Möglichkeiten angeführt, dem Naturpark beizutreten bzw. mit diesem zu kooperieren. Momentan besteht nur die Möglichkeit, nach einem Evaluierungszeitraum von ca. fünf Jahren (seit der Gründung 2012) den Naturpark erneut zu „öffnen“ und interessierten Grundbesitzerinnen und Grundbesitzern einen Beitritt zu ermöglichen. Die Ergebnisse zeigen jedoch, dass für die Befragten andere Varianten interessanter erscheinen. Bei den Beitrittsmöglichkeiten gibt es keinen signifikanten Zusammenhang mit Alter, Geschlecht, Betriebsform und Einstellung der Befragten.

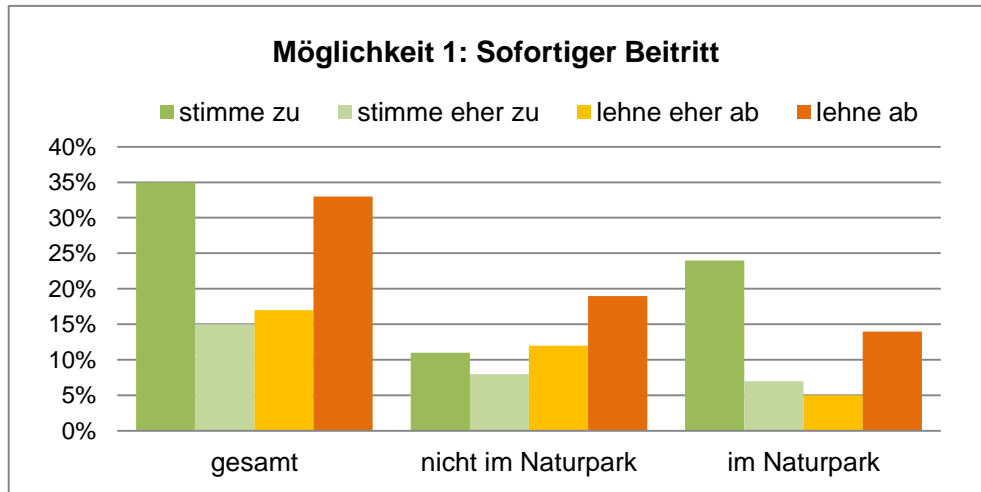


Abb. 48: Möglichkeit 1, sofortiger Beitritt (Frage 16a; N:99, N<sub>NUP</sub>:49, N<sub>Löcher</sub>:50)

Bei Möglichkeit 1, sofort und ohne Abwarten des Evaluierungszeitraums beizutreten, sind die (eher) zustimmenden bzw. (eher) ablehnenden Angaben mit jeweils 50% identisch. Interessant ist, dass 48% der Befragten im Naturpark (N:49) dieser Möglichkeit (eher) zustimmen, ohne selbst einen Nutzen dadurch zu haben. Die Befragten in den „Löchern“ lehnen diese Möglichkeit allerdings zum überwiegenden Teil (eher) ab, nämlich 62% dieser Gruppe (N:50).

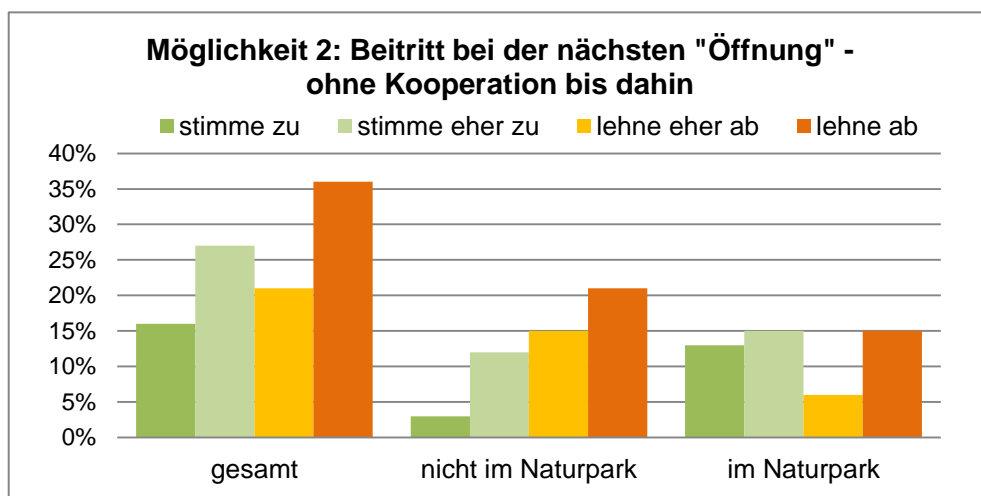


Abb. 49: Möglichkeit 2, Beitritt bei der nächsten „Öffnung“ – ohne Kooperation (Frage 16b; N:99, N<sub>NUP</sub>:49, N<sub>Löcher</sub>:50)

Möglichkeit 2, nämlich bei der nächsten „Öffnung“ beizutreten ohne bis dahin mit dem Naturpark zu kooperieren, ist eine der Varianten, die momentan möglich ist. Diese Variante lehnt mit 57% mehr als die Hälfte aller Befragten (eher) ab. Besonders bei den Befragten in den „Löchern“ lehnen 72% diese Beitrittsmöglichkeit (eher) ab und sogar 42% der Befragten sind völlig gegen diese Möglichkeit. Die Gruppe der Personen im Naturpark stimmt der Aussage wiederum zu 56% (eher zu), wobei ebenfalls 30% dieser Gruppe diese Möglichkeit völlig ablehnen.

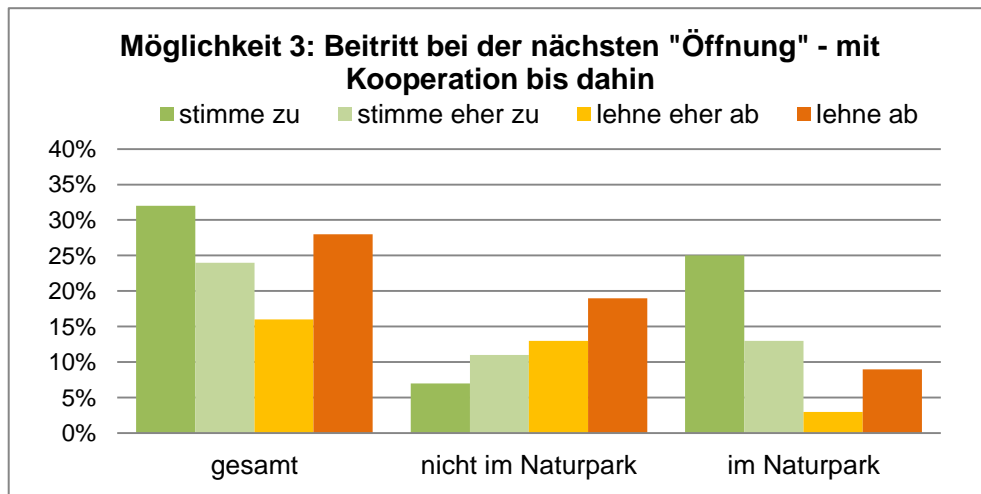


Abb. 50: Möglichkeit 3, Beitritt bei der nächsten „Öffnung“ – mit Kooperation bis dahin (Frage 16c; N:99, N<sub>NUP</sub>:49, N<sub>Löcher</sub>:50)

Möglichkeit 3, bei der nächsten „Öffnung“ beizutreten und bereits bis dahin mit den Naturpark zusammenzuarbeiten, als wäre man bereits dabei, ist ein bereits in den anderen beiden Naturparks angewandtes Modell und wird auch vom Naturpark Attersee-Traunsee angedacht. Für diese Möglichkeit sind 76% der Befragten im Naturpark (eher). Bei den Befragten in den „Löchern“ sind nur 36% von dieser Möglichkeit überzeugt und sogar 38% lehnen diese Möglichkeit völlig ab. Auf die Gesamtheit gesehen überwiegt die Zustimmung knapp mit 56% zu 44%.

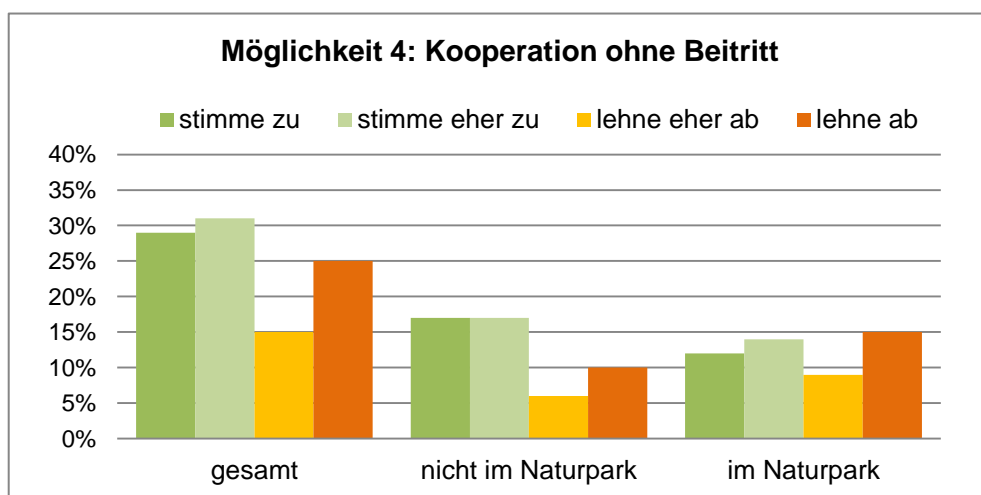


Abb. 51: Möglichkeit 4, Kooperation ohne Beitritt (Frage 16d; N:99, N<sub>NUP</sub>:49, N<sub>Löcher</sub>:50)

Möglichkeit 4, mit dem Naturpark zu kooperieren, ohne mit seinen Flächen unmittelbar beizutreten, ist die Möglichkeit, die sich von den vier Varianten die meisten vorstellen können. Insgesamt sprechen sich 60% (eher) dafür aus. Bei den „Löchern“ ist diese Möglichkeit wenig

überraschend, die beliebteste: 68% dieser Gruppe stimmen der Möglichkeit (eher) zu, 20% lehnen sie völlig ab. Bei den Befragten im Naturpark ist die Meinung zwigespalten, 52% stimmen (eher) dafür, 48% lehnen diese Möglichkeit (eher) ab. Die meisten Befragten in dieser Gruppe, nämlich 30%, lehnen die Variante allerdings völlig ab. In Hinblick auf die zukünftige Entwicklung des Naturparks wird diese Möglichkeit nicht zur Umsetzung kommen.

Neben den vorgegeben Möglichkeiten wurden von zwei Befragten weitere Alternativen angeführt: Die befragte Person Nr. 87 hat die Flächen im Naturpark und wünscht sich neben dem sofortigen Beitritt auch die Möglichkeit, dass dies

„auch für sofortigen Austritt möglich sein soll.“ (Nr. 87)

Weiters gibt die befragte Person Nr. 97 an, die ihre Flächen aus dem Naturpark entnehmen ließ, an, dass die Grundbesitzerinnen und Grundbesitzer

„beitreten können, aber auch wieder jederzeit aussteigen [können] (ohne Grundbesitzer kein Naturpark).“ (Nr. 97)

Diese Möglichkeiten sind in der Realität jedoch schwer bis gar nicht umsetzbar, weil dadurch ein ständiger Wechsel der Grundbesitzenden im Naturpark ermöglicht würde und dies den langfristigen Zielen eines Naturparks widerspricht und organisatorisch nicht bewältigbar wäre.

Insgesamt können sich 8% der Befragten in den „Löchern“ (N:50) vorstellen, dem Naturpark beizutreten, 26% sind unsicher und der Großteil, nämlich 66%, lehnt einen zukünftigen Beitritt ab. Somit besteht entsprechend den Ergebnissen nur bei einem Drittel der Befragten in den „Löchern“ die Chance, sie für den Naturpark zu gewinnen. Verglichen mit den Ergebnissen kann gesagt werden, dass zwar knapp die Hälfte der Befragten in den „Löchern“ dem Naturpark neutral gegenübersteht, ein Beitritt für viele jedoch nicht in Frage kommt.

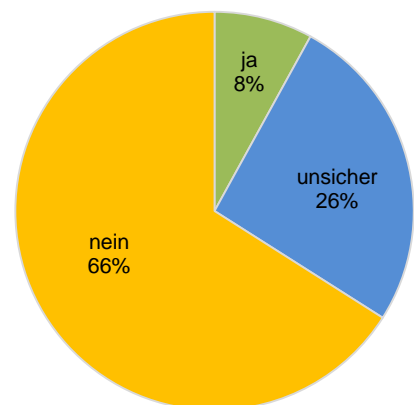


Abb. 52: möglicher Beitritt der Befragten in den „Löchern“

Wie Tabelle 23 zeigt, gibt es einen hochsignifikanten Zusammenhang ( $p < 0,01$ ) zwischen der Einstellung der Befragten und der Bereitschaft, dem Naturpark bei der nächsten Möglichkeit beizutreten.

Tab. 23: Zusammenhang zwischen heutiger Einstellung und möglichem Beitritt

			Heutige Einstellung	Beitritt geplant?
Spearman-Rho	Heutige Einstellung	Korrelationskoeffizient	1,000	-,433**
		Sig. (2-seitig)	.	,000
		N	100	64
	Beitritt geplant?	Korrelationskoeffizient	-,433**	1,000
		Sig. (2-seitig)	,000	.
		N	64	64

\*\* . Korrelation ist bei Niveau 0,01 signifikant (zweiseitig).

### 5.1.8. Ergänzende Kommentare

Die letzte Seite des Fragebogens sollte den Befragten dazu dienen, Wünsche und Anregungen anzusprechen beziehungsweise ihrem möglicherweise bestehenden Ärger und Frust Luft zu machen. Insgesamt nur ein Drittel, nämlich 32% aller Befragten (N:100), nutzte diese Möglichkeit auch tatsächlich. Der größere Teil davon waren die Befragten in den „Löchern“, mit 59% (N:32). Die Kernaussagen von „Was Sie noch gerne loswerden würden...“ werden nun genauer betrachtet, nach inhaltlichen Schwerpunkten zusammengefasst und, wenn sinnvoll, mit wörtlichen Aussagen der Befragten belegt und ergänzt.

Abbildung 53 zeigt, welche Einstellung die Personen, die sich auf diesem Weg geäußert haben, zum Naturpark haben. Aus der genaueren Auswertung geht allerdings hervor, dass kein signifikanter Zusammenhang zwischen angegebener Einstellung und gemachter Aussage besteht. Dies bedeutet, dass auch Personen, die angeben dem Naturpark positiv gegenüberzustehen, durchaus negative Aussagen treffen.

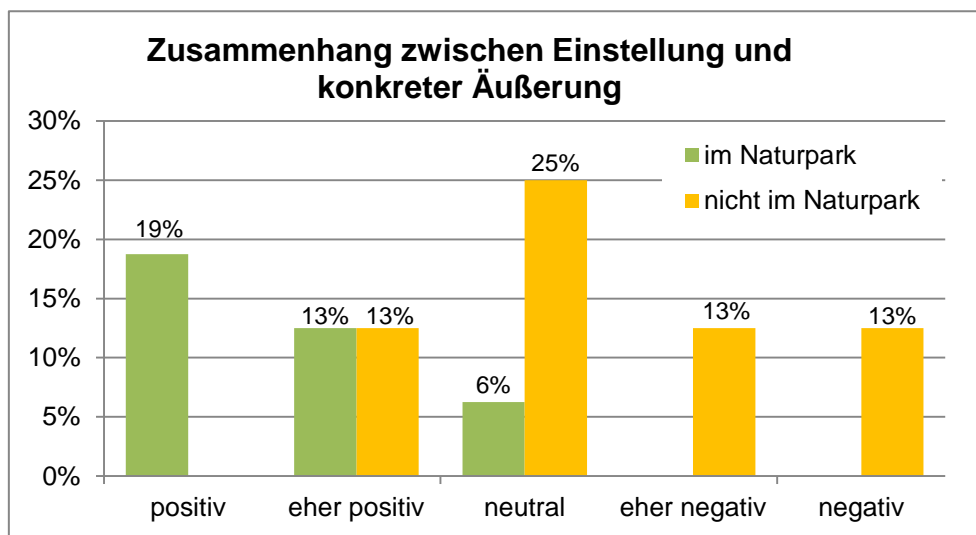


Abb. 53: Zusammenhang zwischen Einstellung und Aussage (N:32, N<sub>NUP</sub>:12, N<sub>Löcher</sub>:20)

Die Aussagen der Befragten in den „Löchern“ lassen sich grob nach fünf Schwerpunkten einteilen. Einige der Aussagen beziehen sich auch auf mehrere Themen. Am häufigsten, nämlich von sechs Befragten, werden Bevormundung, Einschränkungen und zusätzliche Auflagen durch den Naturpark genannt. Hier sind nun einige symptomatische Aussagen zusammengestellt:

„Das Ganze bringt uns nichts außer neue zusätzliche Vorschriften, Ein- und Beschränkungen. Für uns ist keinerlei Vorteil erkennbar!“ (Nr. 4)

„Der Naturpark ist wieder nur theoretisch, die ‚wirkliche‘ Arbeit machen die Bauern. Bereits viele Auflagen, wir brauchen nicht noch mehr!!“ (Nr. 18)

„Große Teile der betroffenen Bevölkerung haben Angst vor einer Bevormundung durch sogenannte Experten. Lang und viel studiert aber für einen Posten oder Projektarbeit für den Naturpark wird's schon reichen. Weiters wird befürchtet, dass auch der Naturschutz wieder seine Hände im Spiel hat. In unserer Region hat der Naturschutz als Institution ein äußerst negatives Image. Leute mit Geld und Verbindungen können es sich bei dieser Institution richten, die Einheimischen und normalen Leute lässt man am langen Arm verhungern!“ (Nr. 21)

„Die größten Befürchtungen zum Beitritt sind wohl die eh schon bereits sehr hohen Verpflichtungen und Vorschriften durch andere Institutionen wie AMA, BIO, ... dass sie dadurch noch mehr werden und man in den betrieblichen Ausführungen noch zusätzlich behindert wird, sei es durch zusätzliche Auflagen bei Bauvorhaben landwirtschaftlicher Gebäude oder auch Beunruhigung der Waldtiere durch erhöhten Wanderverkehr etc. ... Es wird zwar behauptet, dass es nicht wirklich gravierende Vorschriften gibt, aber klingt unglaubwürdig und wenn man dann dabei ist, werden sich mit Sicherheit Einschränkungen bzw. Schwierigkeiten in der Praxis ergeben!“ (Nr. 26)

„Den Landwirten die Steiflächen pflegen, sollte nicht noch durch Vorschriften (wann u. wo) Erschwernisse in den Weg geräumt werden, da die Nutzung eh schon wenig ertragreich ist.“ (Nr. 39)

Insgesamt vier Befragte zweifeln am Nutzen des Naturparks für die Grundbesitzerinnen und Grundbesitzer selbst bzw. als Mittel zur Landschaftserhaltung. Sie sehen die Vorteile hauptsächlich für die externe Bevölkerung, die ihre Freizeit im Naturpark verbringt.

„Landwirte erhalten die Landschaft sowieso, durch den Naturpark kommen nur noch mehr Radfahrer, die die Zäune ruinieren. Jeder glaubt, die Landschaft gehört ihm.“ (Nr. 27)

„Ich als Landwirt muss die Landschaft sowieso pflegen, Radfahrer und Wanderer haben den meisten Nutzen vom Naturpark.“ (Nr. 35)

„Wenn den Bauern eine naturnahe Bewirtschaftung ermöglicht wird (ohne überzogene nationale und europäische Einschränkungen) braucht man keinen Naturpark.“ (Nr. 98)

Eine weitere Gruppe von drei Personen kritisiert generell die Vorgehensweise des Naturparks und die fehlende Berücksichtigung und Miteinbeziehung der Menschen mit Grundeigentum im Naturpark-Gebiet.

„Die Entscheidung (*Anm.: über die Ausweisung des Naturparks*) wurde vorher schon getroffen, bevor wir informiert wurden!“ (Nr. 8)

„Bei den Rad-, Reit- und Gehwegen durch landwirtschaftliche Flächen sollen die Besitzer bzw. Bewirtschafter mehr miteinbezogen werden: bei der Planung, Ausführung, Gestaltung,... Es darf nicht sein, dass ein alter Gehweg, der früher nur von Anrainern benutzt wurde, jetzt einfach ohne zu fragen als Mountainbike-Race-Strecke oder Wanderweg beschildert und beworben wird ohne Rücksprache mit den Betroffenen zu halten.“ (Nr. 34)

„Es sind die Menschen, die hier ihre Heimat haben und ihre Vorgänger, die dieses Stück Natur mit viel Fleiß und Mühe so bewirtschaftet haben, dass diese Landschaft zu einem Naturparkgebiet erklärt werden konnte. Der einzelne Bauer bekommt für seine Arbeit gar nichts aus den Fördergeldern. Die Landesgelder fließen dem Naturparkverein zu und werden für die Bewerbung der Region, die Beschilderung, die Geschäftsführung usw. verwendet. Wir kommen uns benützt vor. Viele Menschen, die hier durchwandern, meinen, dass die Bauern dafür sowieso bezahlt werden. ... Seit der Eröffnung des Naturparks kommt man sich vor wie in einem Schaukasten. Es wird einem von vielen Naturparkwanderern richtig auf die Finger geschaut bei der Arbeit. Man kann fast nichts tun, ohne dass man beobachtet oder gar bewertet wird. Deutlich gesagt fühlt man sich belästigt. Es ist uns zu Beginn bekannt gegeben worden, dass sich niemand negativ zum Naturpark äußern darf, ist das nicht bedenklich? ... Das Nicht-dabeisein-wollen musste unterschrieben werden, nicht der Beitritt. Das wusste anfangs fast niemand, fast alle waren der Meinung, dass man den Beitritt erklären muss und nicht umgekehrt. Die ganze Gemeinde wurde zur Naturparkgemeinde erklärt. Es weiß fast keiner, der durchgeht, ob er sich gerade auf Naturparkgebiet befindet oder nicht, es ist ein ‚Fleckerlteppich‘.“ (Nr. 47)

Zwei Personen geben an, zu wenige Informationen über den Naturpark zu haben bzw. sich mehr Informationen zu wünschen.

„Bessere Info für Jugend und Nicht-Tourismusbetriebe.“ (Nr. 16)

„Es gibt zu wenige Informationen!“ (Nr. 23)

Als letzter Schwerpunkt werden drei konkrete Probleme/Wünsche bezüglich des Naturparks zusammengefasst.

„Projekt eine Alm zu errichten - gibt es Unterstützung vom Land? Wo fließt das Geld hin? Mehr Geld für die ländliche Entwicklung!“ (Nr. 5)

„Führungen mit Pensionsgästen nur mit Prüfung möglich (ändern) - Gäste wollen selbst Führungen anbieten.“ (Nr. 6)

„Wie wäre es mit einer Wiedereröffnung des Wildparks?“ (Nr. 22)

Von den Personen, die ihre Flächen im Naturpark haben, machten 24% von dem Angebot Gebrauch, etwas „loszuwerden“. Hier lassen sich die Aussagen grob nach drei Schwerpunkten unterteilen. Die häufigsten Aussagen betreffen Hoffnungen, Wünsche und positive Ansichten bezüglich des Naturparks, diesem Schwerpunkt lassen sich sechs Aussagen zuordnen.

„Der Naturpark ist für ALLE Einheimischen wichtig, Tourismus ist ein (hoffentlich) positiver Nebeneffekt. Schulung, Information, Bewusstseinsbildung, Öffentlichkeitsarbeit, Beratung sind für mich am wichtigsten!“ (Nr. 46)

„Mit allen möglichen und legalen Mitteln zu schauen, um die Erhaltung der schönen Wald- und Wiesenlandschaft in der Region, samt dem Schutz der Tierwelt!“ (Nr. 59)

„...noch die Öffentlichkeit mehr informieren, mehr merkbar machen, z.B. in der Gastronomie - Speisekarte mit Zwetschkenprodukten; ...ist gut angelaufen, viel gewachsen, freue mich auf neue Projekte.“ (Nr. 70)

„Mehr junge Leute im Leitungsgremium, Bedeutung von Hutweiden für Natur (Pflanzen- und Tierartenvielfalt) bewusst machen, auch durch Gespräche mit Agrarpolitikern; kleine und mittlere Bauernhöfe als Träger der kulturellen Vielfalt und der Biodiversität ins Zentrum stellen u.v.m.“ (Nr. 80)

„Die Bevölkerung soll noch mehr aufgeklärt werden, um Vorurteile aus der Welt zu schaffen und den Leuten klar wird, dass die positiven Seiten überwiegen (Belebung der Region) → Wirtschaftliche Bedeutung für Tourismus und Landwirtschaft - spricht dem ganzen Ort.“ (Nr. 81)

„Ich hoffe, der Naturpark bringt, was er verspricht!“ (Nr. 86)

Neben diesem relativ positivem Schwerpunkt gibt es auch bei den Personen im Naturpark viele Befürchtungen hinsichtlich Einschränkungen und Auflagen durch den Naturpark. Drei Personen haben sich hierzu kritisch geäußert.

„Ich wünsche mir generell weniger naturschutzrechtliche Auflagen, weniger Kontrolle und Bürokratie für Landwirte, weniger Einschränkungen.“ (Nr. 30)

„Landwirte sitzen auf sehr viel Grund und haben nicht die Möglichkeit ihren Kindern einen Bauplatz zu übergeben, weil überall (außer im Ort direkt) keine Baugründe mehr gewidmet werden. Die Landwirte sollen die Landschaft erhalten, dazu braucht man sie. Aber sonst hat

man nicht viel übrig dafür. Und mit dem Naturpark wird es sicher noch schwerer in abgelegenen Gebieten Baugründe (für eigene Kinder) zu schaffen!“ (Nr. 62)

„Das wichtigste im Naturpark sind die Menschen, die hier leben und arbeiten. Sie haben die Landschaft geprägt. Die Landwirtschaft muss sich weiterentwickeln können ohne neue Auflagen.“ (Nr. 91)

Der dritte Schwerpunkt bezieht sich wiederum auf das generelle Vorgehen des Naturparks. Hierzu haben sich ebenfalls drei Personen geäußert.

„Im Prinzip wurde man von der Politik belogen, da man eigentlich vom eigenen Grund enteignet wurde. (Radwege, Wanderwege,... durch den eigenen Grund jederzeit möglich - Gefahren in der Forstwirtschaft).“ (Nr. 69)

„Entweder Naturpark überall oder gar nicht! Kein Fleckerlteppich! Auch Orte bzw. Ortskerne in Naturpark eingliedern (Neukirchen); Haftung Reit-, Rad- u. Wanderwege (Vertrag zwischen Grundbesitzer u. Gemeinde bzw. Naturpark).“ (Nr. 71)

„Ich finde es sehr bedenklich, dass der Landwirt zur Kasse gebeten werden kann, wenn ein ‚Wanderer‘ im Wald umherirrt und von einem herunterfallenden Ast verletzt wird. Es sollte jeder, auch der Wanderer der ungebeten meinen Wald durchstreift "auf eigene Verantwortung" durchgehen und selbst schauen ob dürre Äste - vom Sturm gelockerte Äste - schiefe Bäume (vom Sturm) da sind und eben nicht genau da gehen. Der Landwirt kann unmöglich nach jedem Wind (Sturm) seinen gesamten Wald abgehen um nachzusehen, was wieder passiert ist - nur um Naturparkwanderer nicht zu gefährden. Er hat zu viel Arbeit!“ (Nr. 78)

Fasst man die persönlichen Äußerungen der Befragten zusammen, wird deutlich, dass sowohl bei Personen im Naturpark, als auch bei den „Löchern“ die Angst vor Einschränkungen, Auflagen und Bevormundung groß ist. Weiters wird erwähnt, dass die Information für viele bisher unzureichend war und viele wünschen sich deutliche Besserung auf diesem Gebiet. Viele sehen den Nutzen nur für Personen, die im Naturpark ihre Freizeit verbringen und kritisieren häufig, dass ihr Eigentum von den Freizeitnutzenden nicht geschätzt, verschmutzt oder teilweise sogar beschädigt wird. Ein weiterer Punkt ist in diesem Zusammenhang die Frage nach der Haftung bei der Freizeitnutzung auf den Grundstücken der Betroffenen. Einige der Befragten sind der Meinung, dass man zum Schutz der Kulturlandschaft keinen Naturpark braucht, denn die Bäuerinnen und Bauern erhalten diese ohnehin durch ihre Arbeit. Von zwei Personen wird konkret das Problem des „Fleckerlteppichs“ genannt, dass für Außenstehende nicht ersichtlich ist, welche Grundstücke zum Naturpark gehören und welche nicht. Die fünf Gemeinden des Naturparks werden allgemein als „Naturpark-Gemeinden“ beschildert, doch dass nicht das gesamte Gemeindegebiet tatsächlich Teil davon ist, wissen die Besuchenden meist nicht.

Ein interessantes Detail ist die Tatsache, dass sich auch durchaus Personen, die angeben, eine eher positive bzw. neutrale Meinung dem Naturpark gegenüber zu haben, negativ gegenüber dem Naturpark äußern, wenn es um konkrete Dinge, vor allem wieder um Angst vor Einschränkungen und Bevormundung geht.



## 5.2. Ergebnisse der Expertinnen- und Experteninterviews

Die Expertinnen und Experten werden entsprechend ihres Hintergrundwissens in drei Gruppen unterteilt. Abschließend erfolgt die Zusammenfassung der Kernaussagen dieser Gruppen. Begonnen wird nun mit den Vertretern bzw. der Vertreterin der Ortsbauernschaften. Sie werden in der Folge als „Gruppe 1“ bezeichnet. Als „Gruppe 2“ werden die Vertreter des Landes bezeichnet und als „Gruppe 3“ die Geschäftsführenden der anderen beiden Naturparks in Oberösterreich.

### 5.2.1. Gruppe 1 – Vertretung der Landwirtschaft im Naturparkverein

Im Naturpark-Verein werden die Ortsbauernschaften durch je einen Vertreter bzw. eine Vertreterin jeder Gemeinde repräsentiert. Da eine namentliche Erwähnung von den interviewten Personen dieser Gruppe nicht gewünscht wird, werden sie in der Folge als Person 1 bis 4 aus der Gemeinde 1 bis 4 bezeichnet. Zwei der vier interviewten Personen haben ihre Flächen in den Naturpark eingebracht, zwei davon liegen mit ihren Grundstücken außerhalb der Naturpark-Fläche und sind somit nicht direkt betroffen.

#### 5.2.1.1. Erfahrungen und Wissen zum Thema Naturpark

Von den vier interviewten Personen haben zwei bereits einen oder mehrere Naturparke besucht. Dabei handelt es sich um den Naturpark Mühlviertel (damals noch Naturpark Rechberg) und den Naturpark Pöllauer Tal in der Steiermark. Bereits hier wird der Unterschied zwischen der Flächenausweisung in Oberösterreich und in der Steiermark spontan erwähnt. Person 2 merkt besonders die großflächigen und durchgehenden Gebiete positiv an und weiters, dass viele Menschen nicht verstehen würden, warum der Naturpark Attersee-Traunsee genau dort ausgewiesen wurde, wo er sich heute befindet. Besonders die Tatsache, dass die Naturparkfläche nicht bis an das Ufer der beiden Seen reicht ist für Person 2 unverständlich. Person 3 haben besonders die bereits erreichten Fortschritte im Naturpark Rechberg positiv gestimmt.

Bei der Frage nach den Zielen eines Naturparks wird von allen vier Personen zuerst die Erhaltung der Kulturlandschaft genannt. Person 4 betont, dass dies hauptsächlich durch die Landwirtinnen und Landwirte geschieht. Ein besonders wichtiger Punkt ist hierbei für Person 3, dass der Naturpark nichts Statisches ist, „Der Naturpark soll sich nicht nur aufs Bewahren beschränken, er muss sich auch weiterentwickeln können“ (2014). Person 2 legt besonders viel Wert auf die Abstimmung und Entwicklung zusätzlicher Einkommensmöglichkeiten auf die vielen Nebenerwerbsbetriebe in der Region, beispielsweise durch Kooperationen mit dem Tourismus. Weiters sieht die Person in dem Naturpark die Chance, dass besonders „landwirtschaftsfremde“ Menschen durch Führungen und Seminare im Naturpark einen Einblick in die Thematik bekommen können.

Alle vier Personen sehen eindeutig den größten Nutzen von Naturparks beim Tourismus und damit für die „landwirtschaftsfremde“ Bevölkerung. Einen weiteren konkreten Nutzen sehen nur Person 3 und 4 für Landwirtschaftsbetriebe, die ihre Produkte als „Naturpark-Produkte“ direktvermarkten können. Auch wenn alle Personen mögliche Vorteile für landwirtschaftliche Betriebe im Naturpark sehen, werden gleichzeitig von allen vier Personen als einzige Nachteile

eines Naturparks mögliche Einschränkungen, Auflagen und Vorgaben für bäuerliche Betriebe genannt.

Dass Naturparke zur Erhaltung bäuerlicher Kulturlandschaft beitragen, wird von drei Personen eindeutig mit „Nein“ beantwortet, was allerdings im klaren Gegensatz zu den oben genannten Zielen eines Naturparks steht. Lediglich Person 3 sieht darin ein mögliches Mittel zur Erhaltung, ob es allerdings das beste ist, kann nicht gesagt werden. Ansonsten sind sich alle einig, dass die Kulturlandschaft auch ohne einen Naturpark erhalten werden kann. Person 1 meint dazu „dass der Naturpark für die Erhaltung der Kulturlandschaft eigentlich nichts dazutut, weil man mit dem Namen allein die Bauern nicht unterstützen wird können, die steilen Hänge zu bewirtschaften“. Laut Person 2 kann die bäuerliche Kulturlandschaft nur erhalten werden, „wenn die Bauern aus der Arbeit auf ihrem Grund und Boden Einkommen erzielen können, und da liegt momentan das Problem, der Nebenerwerb“, der als ausschließliche Einkommensquelle nicht ausreicht.

#### 5.2.1.2. Naturpark Attersee-Traunsee

Die Entstehung des Naturparks wird von allen vier Personen unterschiedlich beschrieben. Konkret erwähnen nur Person 1 und 4, dass bereits vor ungefähr 20 Jahren ein „Landschaftspark“ in diesem Gebiet geplant war, welcher allerdings nie umgesetzt werden konnte. Von der aktuellen Geschichte berichtet nur Person 2 etwas ausführlicher: Auslöser waren der damalige Bürgermeister der Gemeinde Weyregg und der Chef der Naturschutz-Abteilung des Landes Oberösterreich, die diese Idee wieder aufgriffen und bei den Gemeinden vorstellten. Anschließend wurde eine Arbeitsgruppe gegründet, die die Naturpark-Idee vorangebracht hat. Teil dieser Arbeitsgruppe waren die ÖBf, das Land Oberösterreich, die Bürgermeister der Gemeinden und je Bezirk eine bäuerliche Vertretung. Person 4 gibt an, dass bereits zum damaligen Zeitpunkt einige sehr engagierte Landwirtinnen und Landwirte aktiv an der Entwicklung des Naturparks mitgewirkt haben.

##### 5.2.1.2.1. Informationsarbeit

Die Information über sowie die Einbindung in die Entstehung des Naturparks wird besonders von Person 1 negativ bewertet: „Die ganze Entstehung des Naturparks ist meines Erachtens nicht gut gewesen und auch nicht geschickt angegangen worden. ... Die Grenzen haben sie einmal in Linz gemacht – da kommt der Naturpark hin und aus“. Person 1 zeigt sich weiters sehr enttäuscht über die fehlende Flexibilität seitens der Planenden. Von den anderen Personen werden als Mittel der Information besonders die Informationsveranstaltungen erwähnt. Person 4 nennt weiters Postwurfsendungen als Informationsmittel während der Planung sowie Workshops im vorangeschrittenen Planungsprozess. Die Informationsveranstaltungen werden grundsätzlich positiv bewertet, nur Person 1 bezeichnet diese als „eher fad“. Person 3 fasst die Veranstaltungen folgendermaßen zusammen: „Alle die gekommen sind, waren – glaube ich – sehr positiv überrascht, was ein Naturpark ist und was man damit alles erreichen kann. Aber die größten Kritiker sind natürlich dort auch nicht hingegangen und haben das dann auch nicht erfahren. Das ist das Schwierige“ (2014).

Ob die Informationsveranstaltungen ausreichend waren, kann von den Vertretungen der Landwirtschaft nicht eindeutig gesagt werden. Person 2 ist der Meinung, dass die Bevölkerung zum damaligen Zeitpunkt genug informiert wurde, denn „Man hat nicht mehr gewusst was man

noch machen soll. Ich kann ihnen 100 Mal sagen, es gibt keine zusätzlichen Belastungen, außer dass es bei Windrädern, Stromleitungen und Handymasten zusätzliche Gutachten geben muss und sonst nichts. Also wenn sie das dann nicht glauben, dann kann ich's 100 Mal sagen, dann hört er's beim 101. Mal auch nicht“ (2014). Für Person 3 wären nun persönliche Gespräche mit den kritischen Personen besonders wichtig, um diese vom Naturpark zu überzeugen.

### 5.2.1.3. Einstellungen und Erwartung

Ein interessantes Ergebnis liefert der Vergleich zwischen anfänglicher Einstellung und aktueller Einstellung bei den vier Personen. Person 1 und 2 standen dem Naturpark zu Beginn grundsätzlich positiv gegenüber, es wurden besonders Chancen für die Region und die Förderung der Direktvermarktung gesehen. Zum Zeitpunkt des Interviews äußerten sich diese beiden Personen allerdings bereits etwas zurückhaltender, da sich bis heute noch keine konkreten Vorteile, insbesondere für die Landwirtinnen und Landwirte, ergeben hätten. Person 2 sieht die Situation wie folgt „Für die Bauern ist kein direktes Einkommen daraus erzielbar, die Belastung wird aber durch die Wald- und Wiesenbenützung (Anmerkung: durch die Freizeitnutzung) stärker. Da geht es um sehr viele Haftungsfragen. Dadurch bin ich ein bisschen vorsichtiger geworden“. Dagegen geben Person 3 und 4 an, anfangs eher negativ eingestellt gewesen zu sein. Person 3 nennt als Grund folgendes: „Mit dem Naturpark verbindet man Naturschutz und der hat einen sehr negativen Stellenwert bei uns in der Region Attersee-Traunsee durch den Einfluss von den verschiedensten Stellen“. Durch diverse Aktivitäten, Informationsveranstaltungen und Workshops hat sich die Einstellung dieser beiden Personen bis heute allerdings durchwegs ins Positive gewandelt.

Die Einstellung der Landwirtinnen und Landwirte im Naturparkgebiet beurteilen die vier Vertretungen der Landwirtschaft relativ unterschiedlich. Person 1 bezeichnet die Stimmung in der Gemeinde als „leicht positiv“, große Veränderungen in der Einstellung hat es seit Beginn allerdings nicht gegeben. Person 2 bezeichnet die Einstellung der Landwirtinnen und Landwirte als „abwartend, ablehnend bis neutral“, verändert hat sich diese seit der Gründung nicht. Person 3 sieht das Image des Naturparks auch eher negativ behaftet, es hat allerdings Landwirtinnen und Landwirte gegeben, deren Meinung sich mit der Zeit ins Positive entwickelt hat „weil man gesehen hat, das ist doch nicht ganz so schlimm. Und die Stimmung ist auch im Allgemeinen schon etwas besser geworden. Nicht vollkommen, aber ein bisschen besser“. In der Gemeinde von Person 4 „sind grob zwei Drittel dagegen, die schimpfen über den Naturpark und ein Drittel ist voll dafür und mit vollem Einsatz dabei, die arbeiten mit bei den Veranstaltungen und produzieren eigene Naturpark-Produkte“. Die Einstellung hat sich in dieser Gemeinde seit der Gründung nicht geändert.

Bei den Erwartungen der vier interviewten Personen kann zwischen allgemeinen und konkreten Erwartungen an den Naturpark unterschieden werden. Generell werden die Förderung des Tourismus in der Region und der Bekanntheit der Region allgemein sowie ein sichtbarer Nutzen für die landwirtschaftlichen Betriebe erwartet bzw. erhofft. Person 4 wünscht sich weitere Informationsveranstaltungen sowie ein Wanderwege-Gesetz, das die Haftung für Wandernde im Naturpark regelt. Weiters gibt die Person an, dass sich viele Landwirtinnen und Landwirte, die dem Naturpark beigetreten sind, sich nun finanzielle Unterstützung erwarten. Person 3 erwartet

sich vom Naturpark „klare Ziele, die man realisieren kann, die nicht zu weitläufig sind ... und es müssen Vertragsnetze geschaffen werden, die für alle Beteiligten gelten. In der Vermarktung muss es gleiches Recht für alle geben und müssen Produkte kreiert werden, die einerseits von Bewirtschaftern und andererseits von den Konsumenten angenommen werden“. Als wichtiger Punkt wird besonders von Person 2 und 3 die Lösung der Haftungsfrage, die durch die Freizeitnutzung auf privatem Grund entsteht, genannt. Person 1 erhofft sich vom Naturpark mehr Unterstützung für Landwirtinnen und Landwirte bei der Bewirtschaftung der Steiflächen. Nur Person 3 und 4 geben an, dass sich einige ihrer Erwartungen bis heute erfüllt haben. Zum einen ist dies die Präsentation des Naturparks durch Wanderungen, Führungen und Seminare zum anderen die Erarbeitung eines Programmheftes.

#### 5.2.1.4. Ursachen und Lösungsansätze für die lückige Gebietskulisse

Als Gründe für die ablehnende Haltung vieler Landwirtinnen und Landwirte dem Naturpark gegenüber werden von allen vier Personen die gleichen Punkte genannt: Schlechte Erfahrungen mit dem Naturschutz, Angst vor zusätzlichen Auflagen und Beschränkungen, die Angst, dass aus dem Naturpark in weiterer Folge ein Naturschutzgebiet wird sowie der fehlende persönliche Nutzen. Diese Aussagen decken sich mit den Angaben bei den Fragebögen. Weiters sieht Person 1 besonders in der Tatsache, dass man nicht jederzeit aussteigen kann, also in der unbefristeten Zeit, für die man beitrifft, ein Problem und plädiert dafür, dass ein Ausstieg jederzeit möglich sein muss. „Man muss das vielleicht auch so sehen, dass sich der Landwirt dann ein bisschen leichter tut, weil er weiß, wenn es für mich komplett schiefgeht, dann kann ich da wenigstens wieder heraus. Und dann müssen sich die, die für den Naturpark verantwortlich sind, ein bisschen mehr anstrengen, weil sonst wird der weiße Fleck immer größer“.

Nur Person 2 und 3 äußern konkrete Lösungsansätze, um der negativen Einstellung vieler Grundbesitzer zu begegnen. An oberster Stelle steht für beide die konsequente Information aller Betroffenen beispielsweise in Form von persönlichen Gesprächen, um die Vorurteile und Befürchtungen langsam abzubauen. Gleichzeitig ist für Person 2 wichtig, dass alle Betroffenen sofort und ausführlich über alle Änderungen informiert werden. Weiters soll durch das Herausgreifen von bestimmten Themen und durch konkrete Maßnahmen gezeigt werden, dass sich „was tut im Naturpark“. Beispiele dafür sind unter anderem die Zwetschkenbaum-Aktion oder der Obstbaumschnittkurs. Person 2 hofft, dass der Naturpark durch solche Aktionen bekannter wird und ein (noch) positiveres Image bekommt. „Aber das dauert. ... Wichtig ist, wenn da auch nur fünf Leute sind und die sagen, das gefällt mir und diese das dann daheim erzählen, was sie im Naturpark gelernt haben ... so verteilt sich das dann“. Die Schaffung von Netzwerken und die Zusammenarbeit mit Landwirtinnen und Landwirten, die ihre Flächen nicht im Naturpark haben, werden als weitere Maßnahmen genannt. „In der Präsentation müssen die Grundeigentümer das Gefühl haben, nichts verordnet zu bekommen, sondern dass das von ihnen herauswachsen muss. Der Naturpark kann nur bestehen bleiben, wenn er eine Eigeninitiative hat“.

Die Möglichkeit, sich als Vertretung der Ortsbauernschaft mit Landwirtinnen und Landwirten in anderen Naturparks auszutauschen wird von Person 1 und 4 abgelehnt. Person 1 begründet dies so: „Ich bin überhaupt nicht für das Vergleichen, weil jeder Naturpark anders ist. Es hat jeder ein anders Thema und so hat natürlich auch jeder andere Ziele. ... Gezielt zu einem hinfahren

bringt in Wirklichkeit nichts, weil du immer zu einem hingeführt wirst, der nur das Gute erzählt“. Person 2 und 3 haben sich bereits auf diesem Weg Informationen aus anderen Naturparks geholt. „Über unsere Probleme dort reden würde ich eher nicht, ich ginge eher den umgekehrten Weg. Ich bin da nicht so, ich rufe auch gleich mal wen an, den ich gar nicht kenne. Einfach mit den Leuten reden, was sie für Erfahrungen haben, weil das kann ich dann umsetzen. Meine negativen Erfahrungen bringen denen ja nichts“. Auch Person 3 sieht die bisherigen Gespräche positiv, da man dadurch aus den Erfahrungen der anderen lernen kann.

## 5.2.2. Gruppe 2 – Vertreter des Landes Oberösterreich

Als Vertreter des Landes wurden Michael Brands von der Abteilung Naturschutz der oberösterreichischen Landesregierung und Johannes Meinhart vom Regionalmanagement Oberösterreich, mit Zuständigkeit für die Bezirke Vöcklabruck und Gmunden interviewt. Beide waren intensiv in die Entstehung und Entwicklung des Naturparks Attersee-Traunsee eingebunden. Brands hat als Zuständiger des Landes die Grobabgrenzung des Gebietes vorgenommen und bei diversen Sitzungen, Treffen, Workshops und Informationsveranstaltungen die Position des Landes vertreten. Meinhart war mit der Koordination diverser Prozesse während der Planung betraut, worunter vor allem die Organisation und Moderation der Sitzungen, Workshops und Informationsveranstaltungen fielen und er war außerdem die Schnittstelle in der Kommunikation zwischen dem Land, den Bürgermeistern und anderen Beteiligten.

### 5.2.2.1. Naturparke allgemein

Brands sieht in Naturparken ein Mittel, um die Landschaft durch die Nutzung zu bewahren, worin der große Unterschied zu den anderen Schutzgebieten in Oberösterreich liegt, die nur auf den Schutz der Landschaft ausgerichtet sind. Beim Naturpark „geht es eigentlich darum, dass man Infrastruktur bereitstellt, dass man Angebote bereitstellt, wie durch die Nutzung der Landschaft, der Landschaftscharakter bewahrt werden kann ... und dass man aus dem Natur- und Landschaftsschutz profitiert“. Weiters sieht er in Naturparken eine „gute Plattform für Öffentlichkeitsarbeit im Naturschutzrahmen“. Besonders über die Säulen „Bildung“ und „Erholung“ lässt sich viel vermitteln und er sieht in diesen Bereichen Naturparke als die beste Schutzgebietskategorie in Oberösterreich.

Laut Meinhart standen bei den Naturparken in Oberösterreich in der Vergangenheit besonders Regionalentwicklung und Tourismus im Mittelpunkt und besonders die Säule „Schutz“ wurde vernachlässigt, was sich aber mittlerweile geändert hat. Naturparke sind weiters wichtig, um „im ländlichen Raum Impulse zu setzen“, meint er und da es in Oberösterreich nur drei Naturparke gibt, hat diese Schutzgebietskategorie eine besondere Bedeutung. Der Naturpark sei schon ein Prädikat oder eine Auszeichnung für die jeweilige Region.

### 5.2.2.2. Naturpark Attersee-Traunsee

Basierend auf den vier Säulen eines Naturparks sehen die beiden Experten diverse Entwicklungsschwerpunkte und Chancen für die Region und den Naturpark. Brands betont hier, dass man dabei die Säulen nie einzeln für sich, sondern immer gemeinsam betrachten muss. Generell erhofft sich Meinhart die „innovative Umsetzung“ der vier Säulen. Bei der Säule „Schutz“ liegt für Brands der Fokus außerhalb der Waldflächen, die zwei Hauptthemen in diesem Bereich sind zum einen durch Information und Förderungen die Offenlandflächen, besonders Almen, als eigene Ökosysteme offen zu halten und zum anderen die gezielte Waldentwicklung durch die Etablierung von Artenschutzprogrammen im Wald, „wo man mit dem Eigentümer auf privatrechtlicher Basis vereinbart – möglicherweise manche Bereiche außer Nutzung stellt oder Nutzungseinschränkungen macht – und irgendwelche ökologischen Projekte umsetzt“. Bei der Säule „Regionalentwicklung“ sieht Brands klar den Fokus auf der Vermarktung von Naturpark-Produkten, vorzugsweise mit Bezug zum Thema Wald und Meinhart betont, dass „der Naturpark Leute zusammenbringt, die sich vorher nie getroffen hätten“ und dass daraus neue

Kooperationen entstehen, die es ohne Naturpark nicht gäbe. Laut Meinhart ist der Naturpark besonders mit den Aktivitäten und Angebote bei der Säule „Bildung“ auf dem richtigen Weg und hat bereits viel erreicht. Besonders hier sollen laut Brands die Ideen von den Leuten in der Region kommen, als mögliche zukünftige Projekte sieht er beispielsweise den Ausbau des Wegenetzes oder die Anlage von Lehrpfaden. Wie bereits bei der Säule „Regionalentwicklung“ sehen beide bei der Säule „Erholung“ die Chance, dass zwischen den beiden Bezirken Vöcklabruck und Gmunden eine engere Verbindung entsteht und sich damit ein gemeinsames Angebot im Tourismus etablieren kann.

#### 5.2.2.2.1. Planungsprozess

Wie bereits von Gruppe 1 erwähnt, reicht die Geschichte des Naturparks relativ weit zurück. Bereits vor 30 Jahren gab es laut Brands Überlegungen, in dieser Region einen Naturpark auszuweisen, zum damaligen Zeitpunkt war noch eine viel größere Fläche als die heutige vorgesehen. Aufgrund zu vieler Interessenskonflikte mit den Grundbesitzenden wurde dieser Plan allerdings nicht weiter verfolgt. Zwischenzeitlich sind die beiden anderen Naturparke in Oberösterreich entstanden. Als die Idee des Naturparks 2007 von zwei Bürgermeistern der Region wieder aufgegriffen wurde, gab es als Repräsentanten für den alpinen Bereich insgesamt drei Regionen, die in Frage kamen. Aufgrund der „Tradition und dem Bemühen, in dieser Region einen Naturpark zu etablieren“, wurde ein neuer Anlauf gestartet, der zeigen sollte, ob ein Naturpark von Seiten der Bevölkerung gewollt ist.

Der Planungsprozess wird von beiden Experten relativ ähnlich beschrieben. Nachdem die Entscheidung des Landes Oberösterreich für den dritten Naturpark auf die Region Attersee-Traunsee gefallen ist, wurde von Brands eine Grobabgrenzung des Gebiets (siehe Abb. 13) vorgenommen. Anschließend wurde mit den betroffenen Gemeinden Kontakt aufgenommen und in weiterer Folge Absichtserklärungen eingefordert, um deren Unterstützung für den Naturpark zu sichern. Nach dieser Zusicherung wurde damit begonnen, die Stakeholder anzusprechen und durch Aktivitäten, wie beispielsweise die Exkursion in den Naturpark Mühlviertel, für das Projekt zu gewinnen. Darauf folgten erste Informationsveranstaltungen in den Gemeinden um – nach Meinhart – „das Thema einfach einmal in der Region zu platzieren“. Zu den Informationsveranstaltungen wurden alle betroffenen Grundeigentümerinnen und Grundeigentümer der Region schriftlich eingeladen. In der Folge wurden Arbeitsgruppen mit den wesentlichen Akteurinnen und Akteuren gebildet, wo im Zuge einiger Workshops ein grobes Leitbild zu den vier Säulen eines Naturparks entwickelt wurde. Daraus entstand ein erster Leitbild-Folder, welcher auf Treiben der Gemeinden hin bei einer erneuten Informationsveranstaltungs-Tour durch die Gemeinden vorgestellt wurde. An den Informationsveranstaltungen haben jeweils zwischen 50 und 150 Personen teilgenommen.

Der Ablauf war jedes Mal gleich. Zuerst wurde von Brands ein Vortrag über die Thematik gehalten und anschließend folgte die Diskussionsrunde. Er beschreibt die Situation wie folgt: „Die Stimmung in den Veranstaltungen war prinzipiell nicht schlecht, sie war zeitweise kritisch, aber sie ist auch nicht ausgefert. Es war meistens eine sehr sachliche Diskussion“. Als Schwierigkeit sieht Meinhart hier besonders die Tatsache, dass man mit den Veranstaltungen nie alle erreicht: „Man kann sich einfach nicht mit 2500 Personen persönlich zusammensetzen“. Viele besonders starke Naturpark-Gegnerinnen bzw. Naturpark-Gegner sind nicht zu den Veranstaltungen erschienen. Zwischenzeitlich wollten die Ortsbauernobleute konkreter in die Entscheidungen

hinsichtlich der Ausrichtung und Umsetzung des Naturparks eingebunden werden, was wiederum einige Monate der Diskussion in Anspruch nahm. Anschließend hatten die betroffenen Grundstücksbesitzenden im Zuge eines Auflageverfahrens die Möglichkeit, ihre Flächen per Stellungnahme an das Land Oberösterreich aus der Naturparkfläche entnehmen zu lassen. Den Zeitverlust dafür sieht Meinhart kritisch: „Deswegen hat das alles so ewig lange gedauert, weil vom einen Schritt zum nächsten war einfach so viel Abstimmung dazwischen und alle wollten mitreden“. Im Jahr 2012 wurde der Naturpark schließlich beschlossen und eröffnet.

Die Stärken im Planungsprozess lagen, laut Meinhart, in den folgenden Bereichen: die Gemeinderäte, die Bürgermeister und auch die Bundesforste standen sehr hinter dem Projekt, die Unterstützung seitens des Landes war gut, die Kooperation mit den LEADER-Regionen war ebenfalls erfreulich. Besonders positiv sieht Meinhart seine „Bezirks-neutrale“ Stellung durch das bezirksübergreifende Regionalmanagement Vöcklabruck-Gmunden und weiters, dass für dieses Projekt ausreichend personelle Ressourcen zur Verfügung standen. Brands sieht die Stärken darin, dass von Beginn an alle Stakeholder in die Entscheidung eingebunden wurden und relativ früh ein Leitbild erstellt wurde. Dass die ÖBf sich entschieden, sich mit ihren Flächen im Gebiet am Naturpark zu beteiligen merkt Brands ebenfalls positiv an. Denn dadurch wurde, aus Sicht von Brands, einigen Grundeigentümerinnen und Grundeigentümern die Angst genommen, denn „wenn so ein großer Wirtschaftsbetrieb mitmacht, dann kann es ja mit keinen großen Einschränkungen verbunden sein“. Außerdem sieht er die Einladung von Vertretern anderer Naturparke und vom VNÖ sowie die offene Diskussion im Zuge der ganzen Planung als positiv. Meinhart bezeichnet die Information im Zuge der Planung als schwierig, „weil wir haben diese Informationsveranstaltungen nach bestem Wissen und Gewissen gemacht und die Leute sind dann trotzdem nach Hause gegangen und haben es mit einem Nationalpark vertauscht“ (2014). Konkret bedeutet dies, dass häufig die ausgesendete Information nicht richtig angekommen ist. Auch Brands sieht in der Vermischung der Schutzgebietskategorien eine Schwierigkeit. Zusätzlich gab es auch kleinere Gruppen, die stark gegen den Naturpark gearbeitet haben. Dies trug unter anderem dazu bei, dass durch gezielte Fehlinformationen falsche Tatsachen und Gerüchte in der Region verbreitet wurden. Brands begründet dieses destruktive Verhalten zum Teil durch negative Erfahrungen und Misstrauen zum Naturschutz. Weitere Schwierigkeiten waren laut den Experten, dass man bei der Planung auf die Interessen von ungefähr 2000 Menschen Rücksicht nehmen sollte, was in der Praxis nicht durchführbar war und zusätzlich erwähnt Brands, dass der Zeitraum, in dem die Betroffenen über den Austritt entscheiden konnten, zu lange war. Meinhart sieht darin im Nachhinein generell ein taktisches Problem. Die Möglichkeit, in einigen Jahren erneut dem Naturpark beitreten zu können, bewegte viele Leute dazu, vorerst abzuwarten:

„Da haben dann relativ viele Leute gesagt ‚ich schaue mir das jetzt einmal an wie sich das entwickelt, wenn das ein Blödsinn ist, habe ich mich richtig entschieden und wenn man sieht, dass die anderen profitieren und Geld bekommen, dann mache ich halt mit‘. Auch die Möglichkeit, nur mit einem Teil seines Grundbesitzes dem Naturpark beizutreten, sieht Meinhart nachträglich als Schwierigkeit, weil dadurch die lückige Struktur zusätzlich verstärkt wurde.



### 5.2.2.3. Einstellungen und Erwartungen der betroffenen Bevölkerung

Die Einstellung der Bevölkerung beschreibt Meinhart folgendermaßen: „Es war einfach wie überall, der großen Masse war es egal, 10 Prozent waren wirklich dafür, die wollten sich wirklich einbringen und dann hat es aber auch kleine Gruppen gegeben, die extrem dagegen gearbeitet haben“. Grundsätzlich gibt es hierbei große Unterschiede zwischen den Stakeholdergruppen. „Dass der Tourismus dafür ist, ist sowieso klar und innerhalb der Landwirtschaft ... gibt es natürlich Betriebe, die von Haus aus vom Naturpark profitieren, die innovativer sind und die das einfach schon als Chance gesehen haben“. Der Großteil der Landwirtinnen und Landwirte hat zuerst aber eher abweisend beziehungsweise abwartend reagiert. Der Hauptgrund für diese eher negative Haltung war laut beiden Experten die Angst vor mehr Einschränkungen in der Bewirtschaftungsweise. Auch bei diesem Punkt soll die Verwechslung der verschiedenen Schutzgebietskategorien als Ursache für bestimmte Erwartungen erwähnt werden. Außerdem wird von einigen Personen befürchtet, dass aus dem Naturpark später ein Naturschutzgebiet oder ein Nationalpark werden könnte. Negative Erfahrungen mit dem Naturschutz und hier insbesondere mit dem Uferschutz, der in beiden Regionen sehr präsent ist, haben zusätzlich zur ablehnenden Haltung beigetragen. Einige Personen haben sich durch die Ausweisung des Naturparks auch die Aufhebung der Uferschutzzone erwartet. Brands meint hierzu „Die Uferschutzzone können wir durch den Naturpark nicht abschaffen, das ist eine Gesetzgrundlage“. Bei den tatsächlichen Einschränkungen, die der Naturpark mit sich bringt, nämlich die Errichtung von Handymasten, Windrädern und oberirdischen Stromleitungen „handelt es sich auch nicht um Verbote, sondern nur um Bewilligungspflichten und die zielen dahin, dass man möglichst wenig Eingriffe in die Landschaft setzt“. Menschen, die das Instrument „Naturpark“ nicht nutzen möchten, werden in keiner Weise vom Naturpark beeinflusst und für Personen, die Ideen haben und Förderungen in Anspruch nehmen ist der Naturpark ein Unterstützungsinstrument. Einige Bewohnerinnen und Bewohner haben nicht verstanden, warum die Ortsgebiete nicht Teil des Naturparks sind und laut Meinhart war hier das Argument „jetzt müssen wir wieder von außerhalb etwas abliefern, wir müssen unseren Grund dafür hergeben und dann profitiert ihr [Anmerkung: die Menschen innerhalb des Ortsgebiets] aber genauso, wenn dann mehr Tourismus entsteht“. Bis zum Schluss haben viele Menschen nicht geglaubt, dass es „keinen Haken“ gibt. Schwierig seien „Vorbehalte, die sich über Jahrzehnte aufgebaut haben und die man nicht mit ein paar Veranstaltungen zerstören kann, das schafft man nicht“.

### 5.2.2.4. Lösungsansätze für die lückige Gebietskulisse

Beide Experten sind der Meinung, dass man die löchrige Struktur nicht hätte vermeiden können, da in Oberösterreich bei der Ausweisung von Schutzgebieten der Weg des Einvernehmens mit den Grundeigentümerinnen und Grundeigentümern zu gehen ist. Eine rechtliche Regelung hierzu gibt es nicht, diese Vorgehensweise ist allerdings auf politischen Wunsch einzuhalten. Brands erklärt dies wie folgt: „Da kann man noch so gut verhandeln, man wird nie einen geschlossenen Naturpark zusammenbringen“. Es sehen allerdings auch beide Experten kein tatsächliches Problem in dieser Situation, denn – laut Meinhart – „sieht gottseidank der Tourist die Grenzen des Naturparks nicht“. Laut Brands hat man bei der Planung keine groben Fehler gemacht und man wird auch zukünftig nie 100 Prozent aller Betroffenen zum Beitritt bewegen können. Als einzige Chance, die Löcher im Naturpark zu verkleinern, sehen beide Experten die Evaluierung in ca. fünf Jahren, bei der alle Grundstücksbesitzenden die Möglichkeit haben dem

Naturpark bei- bzw. aus diesem auszutreten. Bis dahin muss der Naturpark beweisen, dass die Region mit ihm ein gutes Instrument zur Entwicklung erhalten hat. Wichtig ist nun, dass die Geschäftsführung gute Arbeit leistet und viele konkrete Projekte und Aktionen umsetzt. Um auch die starken Skeptiker zu überzeugen, ist für Meinhart wichtig, dass „man das vor allem konsequent durchzieht, dass es wirklich in keinster Weise irgendwo Einschränkungen gibt, weil das wäre das Schlimmste was passieren könnte“. Grundsätzlich sind beide der Meinung, dass man nach so kurzer Zeit des Bestehens noch keine großen Schlüsse ziehen kann und der Naturpark Zeit braucht, um sich zu entwickeln und zu festigen.

### 5.2.3. Gruppe 3 – Geschäftsführung der Naturparke Mühlviertel und Obst-Hügel-Land

Um einen Einblick in die Situation in den anderen beiden Naturparks in Oberösterreich zu erhalten, wurde mit der Geschäftsführerin des Naturpark Mühlviertel, Barbara Derntl und dem Geschäftsführer des Naturpark Obst-Hügel-Land, Rainer Silber ebenfalls Interviews geführt.

#### 5.2.3.1. Naturparke allgemein

Als Bedeutung von Naturparks allgemein und speziell für Oberösterreich sieht Silber den Schutz und die Weiterentwicklung gewisser Landschaften. Je nach Naturpark ist dies ein charakteristischer Landschaftstyp, der durch Aktivitäten in den Bereichen Bildung, Erholung, Schutz und Regionalentwicklung erhalten und für die ein gewisses Bewusstsein in der Bevölkerung geschaffen werden soll. Derntl sieht besonders „die Chance, das Thema Naturschutz positiv zu besetzen“. Naturparke greifen nicht durch Einschränkungen in die Bewirtschaftung oder die Raumordnung ein, sondern es steht „die positive Kooperation mit allen Stakeholdern, also Landwirten, Tourismus und Gewerbe in der Region“ im Mittelpunkt.

#### 5.2.3.2. Entwicklung der beiden Naturparke

Im Zentrum der Entwicklung des *Naturparks Mühlviertel* stand die Gemeinde Rechberg (Bezirk Perg), sie war seit der Gründung 1996 die erste und einzige Naturparkgemeinde. Damals hieß der Naturpark auch noch Naturpark „Rechberg“. Zu dieser Zeit war der Naturpark in der Region sehr positiv besetzt. Als der Naturpark 2005 um die Gemeinden Allerheiligen, Bad Zell und St. Thomas am Blasenstein erweitert wurde, bildete sich eine teilweise sehr starke Gegnerschaft. Dies lässt sich laut Derntl damit erklären, „dass es im Bezirk Freistadt einen Naturschutzbeauftragten gibt, mit dem alle Landwirte Probleme haben. Das heißt, da war ganz deutlich die Bezirksgrenze das Problem“. Mittlerweile hat sich die Situation allerdings entspannt, weil die Betroffenen gemerkt haben, dass der Naturpark keine Verschlechterungen, sondern Chancen für die Region mit sich bringt. Anfangs gab es auch ein relativ starkes Identifikationsproblem der dazugekommenen Gemeinden, da der Naturpark sehr auf die erste Gemeinde Rechberg ausgerichtet war. Ein weiteres Problem, das sich im Laufe der Zeit ergeben hat, ist laut Derntl, dass „bei manchen behördlichen Stellungnahmen, wenn man sich nicht anders zu helfen weiß, oft als Grund verwendet wird, dass es eine Naturparkfläche ist“. Dies wirft wiederum ein negatives Bild auf den Naturpark. Doch durch konsequente Aufklärung kann dem gut entgegengewirkt werden. Eine erneute flächenmäßige Erweiterung ist langfristig geplant.

Den Ursprung hatte der *Naturpark Obst-Hügel-Land* „in der Luft“. Silber beschreibt die Entstehung so: „Es hat eine Befliegung gegeben, wie das mit den Luftbildern und Orthofotos verstärkt gemacht wurde und da hat man festgestellt, dass es in der Region Scharfen und Marienkirchen besonders viele von den alten Obstbäumen gibt und auch eine relativ hohe Dichte“. Zusätzlich sind diese beiden Gemeinden seit langem für Most und Obstbau bekannt und so ist die Idee des Naturparks entstanden. Die Initiative ging dann von der Naturschutzabteilung des Landes Oberösterreich aus, die in der Folge an die Bürgermeister herangetreten sind. Darauf folgten eine Machbarkeitsstudie, viele Arbeitstreffen und persönliche Gespräche mit den großen Betrieben und anschließend gab es relativ harte Verhandlungen was die Auflagen betrifft. „Letztendlich ist es eine relativ weiche Naturparkverordnung, sie basiert eher auf Anreizen, es

gibt Möglichkeiten zur Förderung und zur Unterstützung und es gibt keine Bewirtschaftungsauflagen im Sinne der klassischen Landwirtschaft“. Bei dem Beitrittsverfahren wurden die Grundeigentümerinnen und Grundeigentümer nicht nach dem Beitrittswunsch gefragt, sondern ob sie aus der geplanten Fläche austreten wollen. Durch diese Vorgehensweise waren schlussendlich ungefähr zwei Drittel der Grundeigentümerinnen und Grundeigentümer am Naturpark beteiligt, welcher dann im Jahr 2005 eröffnet wurde. Nach einigen Unstimmigkeiten im Vorstand gab es – laut Silber – einige personelle Veränderungen, „dann habe ich angefangen und dann hat sich alles gottseidank etwas ruhiger entwickelt“. Im Jahr 2010 erfolgte eine interne Erweiterung, bei der vormals skeptische Grundstücksbesitzende die Möglichkeit hatten, nachträglich dem Naturpark beizutreten. Eine interne Erweiterung ist nicht mehr geplant, möglicherweise jedoch eine generelle Ausweitung des Naturparks.

### 5.2.3.3. Einstellung und Erwartungen der betroffenen Bevölkerung

Im Naturpark Mühlviertel wurde von den Personen, die dem Naturpark beitraten vor allem finanzielle Unterstützung für die Einbringung der Flächen erwartet, was allerdings nicht vorgesehen war. Dies führte zu einer ersten Unzufriedenheit. Mit der Zeit verdeutlichte sich laut Derntl, dass der Naturpark keine negativen Folgen mit sich bringt und die Menschen „sehen es einfach als positiven Regionalentwickler in der Region und dass man Personal hat, das sich um die Anliegen kümmert und das wird einfach positiv wahrgenommen“. Das Thema Natura2000 wird im Naturpark wesentlich positiver als außerhalb wahrgenommen, dies führt Derntl auf das stärkere Vertrauen zum Naturparkteam zurück: „Wenn man eine Person in der Region hat, die für Naturschutzthemen zuständig ist und auf die man sich verlassen kann ... hat man mehr Vertrauen als in beamtete Sachverständige, die kurz da sind und ihr Ding durchziehen“. Viele Landwirtinnen und Landwirte sind auch deshalb dem Naturpark nicht beigetreten, weil sie der nachfolgenden Generation die Entscheidung überlassen wollten. Es herrscht jedenfalls eine positive Grundstimmung im Naturpark, die allerdings besser sein könnte, wäre das Thema Natura2000 aktuell nicht so brisant.

Der Naturpark Obst-Hügel-Land wurde anfangs mit der Skepsis der Bevölkerung konfrontiert, welche – laut Silber – vor allem auf das fehlende Wissen über die Schutzgebietskategorien zurückzuführen war: „Da war natürlich gleich mal die Sorge groß, dass jetzt die vom Land kommen und wollen da etwas machen und wir dürfen dann nicht mehr das machen, was wir wollen als Gemeinde und als Bauern“. Diese anfängliche Unsicherheit konnte nur durch einen langen Entwicklungsprozess mit viel Überzeugungsarbeit reduziert werden. Im Gegensatz dazu, meint Silber, „war bei ein paar eine ganz stark überhöhte Erwartung da, im Sinne von ‚naja jetzt sind wir Naturpark, jetzt haben wir ein Büro und Leute, die dafür arbeiten, jetzt brauchen wir nur mehr warten, dass die Busse scharenweise zu uns kommen‘ ... aber das war natürlich ein Blödsinn, das braucht alles eine gewisse Zeit, bis man das aufbaut und das geht nur gemeinsam mit den Bauern“. Der größte Teil der Betroffenen wollte vorerst abwarten und die Entwicklung beobachten. Wie im Naturpark Mühlviertel haben auch hier viele ältere Landwirtinnen und Landwirte beschlossen, die Entscheidung über den Beitritt der kommenden Generation zu überlassen. Einige andere ließen sich aufgrund konkreter Aktionen, wie der gratis Obstbaum-Pflanzaktion, vom Naturpark überzeugen. Laut Silber gebe es „schon immer wieder die Kritik von der Bevölkerung, der Naturpark bringt ja nur den Landwirten was und da auch nur ein paar. Es

gibt sogar von Bauern die Kritik, der Naturpark bringt ja nur ein paar Bauern was“. Dem wird durch ein möglichst breitgefächertes Angebot entgegengewirkt.

#### 5.2.3.4. Lösungsansätze für die lückige Gebietskulisse

Derntl sieht in der löchrigen Struktur des Naturparks kein konkretes Problem, da sie in ihrer Arbeit keine Unterschiede zwischen „Naturparkflächenbesitzern und Nicht-Naturparkflächenbesitzern“ macht, besonders in Bezug auf die Herstellung von Naturpark-Produkten, „weil wir sind einfach eine kleine Region, da hätte ich dann nicht viel zur Verfügung“. Sie kooperiert somit grundsätzlich mit allen landwirtschaftlichen Betrieben in den vier Naturpark-Gemeinden.

Auch Silber sieht in den „Löchern“ kein Problem für die Entwicklung des Naturparks. „Wenn wir etwas nach außen vermarkten oder positionieren, dann ist das Scharten-Marienkirchen, weil ich kann nicht sagen 'ein Teil von Scharten und ein Teil von Marienkirchen ... das versteht keiner. Diese Strukturierung nach Parzellen, da geht es wirklich nur um Förderungen und um rechtliche Dinge“. Diskussionen gebe es aber schon, beispielsweise bei der Planung von Themenwegen. „Da braucht man nämlich die Zustimmung der Grundeigentümer aber da war es bis jetzt eigentlich komplett egal, ob der im Naturpark ist oder nicht, entweder er stimmt zu oder nicht“. Aufgrund dieser Herangehensweise hat sich diese lückenhafte Gebietskulisse in der Praxis nie als Problem herausgestellt. Oft entscheiden sich Grundeigentümerinnen und Grundeigentümer aufgrund konkreter Aktionen und Förderungen für den Beitritt zum Naturpark. Da der Beitritt allerdings nicht jederzeit möglich ist, wird dies in Form einer Absichtserklärung gelöst, mit der die betreffende Person ihren verbindlichen Beitritt bei der nächsten Möglichkeit zusichert und ab diesem Zeitpunkt als Mitglied behandelt wird.

Dem „oberösterreichischen Weg“, der vorgibt, dass die Ausweisung von Naturparks im Einvernehmen mit den Grundeigentümerinnen und Grundeigentümern zu erfolgen hat, steht Derntl grundsätzlich zwiegespalten gegenüber, sie meint dazu: „Es würde viele Ängste und Emotionen wegnehmen, wenn man das so wie in der Steiermark machen würde ... weil ich es in der praktischen Arbeit nicht so machen kann, dass ich mich nur auf die wenigen Naturparkflächen beziehe. ... Das heißt, im Regionalentwicklungsbereich hat es nicht so viel Sinn, aber wenn ich mich konkret auf Schutzmaßnahmen für Flächen beschränke, dann hat es sehr wohl einen Sinn weil ich dann einfach klarer unterscheiden kann zwischen den Flächen“. Silber sieht die Vorteile dieser Vorgehensweise besonders darin, dass die Betroffenen die Möglichkeit haben, sich mit der Situation auseinanderzusetzen und sich dann bewusst dafür oder dagegen entscheiden können und bei einer Entscheidung für den Naturpark „dann letztendlich auch dahinter stehen“. Die Gefahr sieht er besonders darin, dass wenn sich weniger als 30% für den Beitritt entscheiden, der Naturpark „zum Scheitern verurteilt ist“, da so ein Projekt sonst nicht glaubwürdig ist.

Information und Kommunikation sind die Schlüsselpunkte für die Akzeptanz eines Naturparks. Weiters empfiehlt Derntl viele gemeindeübergreifende Projekte zu machen, um eine gemeinsame Identifikation mit dem Naturpark zu fördern. Wichtig ist, alle Akteurinnen und Akteure im Naturpark miteinzubeziehen. Die konkrete Einbindung von Betrieben beispielsweise durch die Förderung einer Natur- und Landschaftsvermittlerausbildung, stärkt nicht nur deren Identifikation mit dem Naturpark, sondern schafft außerdem eine Zuverdienstmöglichkeit. Grundsätzlich gilt „man muss immer dahinter sein, dass sich was tut, weil von selbst geschieht einfach nichts. Das

heißt, dass die Leute mit wahnsinnigen Projektideen kommen, so ist das nicht in der Realität“ (Derntl 2014). Für Silber liegt ein besonderer Fokus auf den Grundstücksbesitzenden sowie Landwirtinnen und Landwirten, die man mit Anreizsystemen, wie beispielsweise „konkreten betriebs- und personenbezogenen Förderungen für gewisse Maßnahmen“ wie Obstbaumpflanzungen oder Förderungen für Neupflanzungen überzeugen und „bei Laune“ halten muss. Er schlägt weiters die Gründung eines Landschaftspflegevereins vor, um im Fall Naturpark Attersee-Traunsee, die Pflege der Steilhänge sicherzustellen. Vor allem Kleinstbetriebe und auslaufende Betriebe ohne entsprechende Maschinen sollen diese ausleihen können, und wenn nötig, Unterstützung bei der Pflege erhalten. Auf die Bevölkerung darf man dabei nicht vergessen. Projekte mit Schulen und Kindergärten sind hier ein wichtiges Thema. Als generelle Tipps kann Silber dem Naturpark Attersee-Traunsee folgendes mit auf den Weg geben: „Manchmal muss man Sachen einfach probieren und sich letztendlich auch was trauen, das ist wichtig. Bei jedem Projekt gibt es ein gewisses Risiko, da dürfte man nie was machen“.

In Hinblick auf das Thema dieser Arbeit lassen sich zusammenfassend aus den drei Gruppen folgende Kernpunkte festhalten: Die Gründe für die ablehnende Haltung liegen zum überwiegenden Teil darin, dass die Menschen, insbesondere Landwirtinnen und Landwirte, durch den Naturpark Einschränkungen und Auflagen befürchten. Dies begründet sich oft in negativen Erfahrungen mit dem Naturschutz, welcher besonders in dieser Region durch den Uferschutz besonders präsent ist. Des Weiteren besteht die Angst, dass aus dem Naturpark in weiterer Folge ein Naturschutzgebiet oder ein Nationalpark werden könnte, wodurch erneut verstärkte Auflagen und Einschränkungen befürchtet werden. Dem kann nur durch konsequente Aufklärung entgegengewirkt werden, der wesentliche Faktor hierbei ist allerdings die Zeit. Seitens der Vertretungen der Landwirtschaft im Naturpark-Verein werden besonders persönliche Gespräche mit den kritischen Personen als sehr wichtig erachtet.

Gravierende Fehler wurden, aus Sicht der Expertinnen und Experten, bei der Planung des Naturparks nicht gemacht. Des Weiteren wird das Ausmaß der Information als ausreichend empfunden. Die lückige Gebietskulisse wird von den Experten des Landes nicht als Problem empfunden und auch Silber und Derntl sehen keine unmittelbaren Probleme, die dadurch in der Praxis entstehen. Allerdings würde eine Herangehensweise wie in der Steiermark viele Ängste und Emotionen wegnehmen. Über die Teilnahme am Naturpark entscheiden zu können, bietet den Betroffenen zwar die Möglichkeit, sich mit der Situation auseinanderzusetzen und dann bewusst dafür oder dagegen entscheiden zu können. Auf der anderen Seite vermittelt aber diese Entscheidungsfreiheit den Betroffenen möglicherweise, dass der Naturpark (schwerwiegenden) Konsequenzen mit sich bringt und deshalb den Betroffenen die Entscheidung über die Teilnahme freigestellt wird. Besonders Silber und Derntl arbeiten in ihren Naturparks bereits seit Langem mit dieser Situation und haben ihre Arbeit daran angepasst. Auf die Regionalentwicklung habe die lückige Fläche laut den Experten keinen Einfluss. Die Unterscheidung zwischen den Personen im und außerhalb des Naturparks spielt nur in Hinblick auf Förderungen eine tatsächliche Rolle, auf Vermarktung und Tourismus hat dies entsprechend den beiden keine Auswirkung. Allerdings geben alle Expertinnen und Experten an, dass eine durchgängige Fläche wünschenswert wäre. Für die weitere Entwicklung des Naturparks Attersee-Traunsee sei eine überzeugende Arbeit seitens der Geschäftsführung bis zur nächsten Evaluierung in ungefähr fünf Jahren wichtig, konkretere Einschätzungen hinsichtlich der Akzeptanz des Naturparks können laut den Expertinnen und Experten erst nach mehreren Jahren abgegeben werden.

## 6 DISKUSSION UND PLANUNGSEMPFEHLUNGEN

Das Ziel dieser Arbeit war es, herauszufinden, worin die Ursachen für die lückenhafte Gebietskulisse der oberösterreichischen Naturparke liegen und wie sich diese spezielle Situation auf die Naturparke Oberösterreichs und deren Entwicklung auswirkt. Die Gründe für die Situation im Naturpark Attersee-Traunsee sind hierbei auf mehreren Ebenen zu finden, welche in der Folge ausführlich diskutiert werden.

### 6.1. Kritik an löchriger Gebietskulisse

Die Ausweisung von Großschutzgebiete erfolgt in den österreichischen Bundesländern üblicherweise flächig. Große und durchgängige Flächen sind eine wichtige Strategie der Schutzgebietspolitik, insbesondere im Bereich des Artenschutzes sowie bei der Erhaltung besonderer Kulturlandschaften.

Oberösterreich nimmt hierbei allerdings eine Sonderstellung ein, indem es als einziges Bundesland, in Abstimmung mit den betroffenen Grundeigentümerinnen und Grundeigentümern, Schutzgebiete (mit Ausnahme von Europaschutzgebieten) parzellenscharf ausweist. Dadurch entsteht die vorliegende löchrige Gebietskulisse der oberösterreichischen Naturparke, welche sich nicht nur bei einem Blick auf die Landkarte, sondern auf den unterschiedlichsten Ebenen auswirkt. Neben den rechtlichen Aspekten hat sie auch Einfluss auf die organisatorische Umsetzung sowie die Vermarktung des Naturparks. In welchem Ausmaß diese Aspekte durch die lückenhafte Struktur beeinflusst werden, wird in der Folge diskutiert.

#### 6.1.1. rechtliche Aspekte

Wie bereits erwähnt, werden in den anderen Bundesländern Schutzgebiete und speziell Naturparke grundsätzlich flächig verordnet (RIS der Bundesländer). Oberösterreich verfolgt hier den Weg des Einvernehmens mit den Grundeigentümerinnen und Grundeigentümern, was bedeutet, dass betroffene Personen das Recht haben, ihre Flächen per Stellungnahme an die Landesregierung aus der geplanten Schutzgebietsfläche entnehmen zu lassen. Aus rechtlicher Sicht gibt es allerdings in Oberösterreich keine Regelung, die diese Vorgehensweise vorschreibt. Diese Art der Schutzgebietsausweisung wird laut BRANDS (2014) auf politischen Auftrag der Landesregierung Oberösterreich bei allen Schutzgebieten, mit Ausnahme von Europaschutzgebieten, angewendet. Es scheint, dass in Oberösterreich den Belangen der Landwirtschaft ein besonderes Gewicht eingeräumt wird, welche offenbar über denen der Erholungsvorsorge und dem Naturschutz stehen, denn diese Vorgehensweise vermittelt eine sehr „landwirtschaftsfreundliche“ Umsetzung der Schutzgebietspolitik. Auf der anderen Seite gibt es aber ebenfalls keine gesetzliche Regelung, die die flächige Verordnung von Naturparks vorschreibt, denn „verfassungsrechtlich kann man die Grundbesitzer nur schwer zwingen, sich daran zu beteiligen, da es sich hierbei um privatrechtliche Absprachen des Landes mit den jeweiligen Grundbesitzern handelt“ (RASCHAUER 2014). Da man bei diesen Voraussetzungen, laut BRANDS (2014), nie 100 Prozent aller Betroffenen zu einem Beitritt bewegen kann, führt diese Vorgehensweise notgedrungen zu einer lückigen Struktur der Schutzgebietsfläche. HANDLER vom Verband der Naturparke Österreichs sieht die Situation eher kritisch und spricht sich „im Sinne der Erkennbarkeit“ für eine durchgängige Naturparkfläche aus (2014).

Als Schritt in Richtung einer durchgängigen Fläche bietet sich die Evaluierung des Naturparks, welche fünf bis sieben Jahre nach der Eröffnung (2012) anberaumt ist, an. Sie bietet den Grundeigentümerinnen und Grundeigentümern die Möglichkeit, ihre Flächen nachträglich in den Naturpark einzubringen, aber auch wieder daraus zu entnehmen (MEINHART 2011). Nach dieser Evaluierung ist keine weitere Möglichkeit zum Bei- bzw. Austritt vorgesehen. Viele der Befragten äußerten Kritik an der unbegrenzten Zeit, für die man sich mit dem Beitritt dem Naturpark „verpflichtet“.

Betrachtet man die rechtlichen Auswirkungen des Naturparks auf die Grundstücksbesitzerinnen und Grundstücksbesitzer im Naturpark, wird deutlich, dass der Naturpark keine direkten Einschränkungen für die Bewohnerinnen und Bewohner mit sich bringt. Folgende Vorhaben bedürfen, entsprechend der Naturpark-Verordnung, einer Bewilligung der Behörde: „die Neuerrichtung von oberirdischen Telekommunikationsanlagen; die Neuerrichtung und die wesentliche Änderung von Windkraftanlagen mit einer Leistung von mehr als 5 kW oder einer Nabenhöhe von über 5 Metern sowie die Erweiterung bestehender kleinerer Windkraftanlagen auf eine Leistung von mehr als 5 kW oder eine Nabenhöhe von über 5 Metern und die Neuerrichtung von oberirdischen elektrischen Leitungsanlagen, ausgenommen die Errichtung von oberirdischen Niederspannungsleitungen bis zu einer Spannung von 1.000 Volt (1 kV) außerhalb der gemäß §§ 9 und 10 Oö. NSchG 2001 geschützten Bereiche“ (LAND OÖ 2012). Dies bedeutet allerdings nicht, dass solche Vorhaben grundsätzlich verboten sind. Der Zweck dieser Einschränkungen liegt hier vorrangig in der Bewahrung des typischen Landschaftsbildes.

Bei der Errichtung von den oben angeführten Vorhaben muss jedenfalls laut §§ 5 und 6 Oö. NSchG 2001 außerhalb des Naturparks keine Bewilligung der Behörde eingeholt werden. Grundstücke, die innerhalb der 500m-Seeuferschutzzone liegen, unterliegen hier den Vorgaben aus § 9 des Oö. NSchG 2001, welches besagt, dass „jeder Eingriff 1. in das Landschaftsbild und 2. im Grünland (§ 3 Z 6) in den Naturhaushalt an allen Seen samt ihren Ufern bis zu einer Entfernung von 500 m landeinwärts verboten ist“. Ausnahmen werden nur bei überwiegendem öffentlichem Interesse bewilligt. Auf Flächen außerhalb von Seeuferschutzzone und Naturpark besteht allerdings auch bei Errichtung von Windkraftanlagen ab einer Gesamthöhe von 10 bis 30 Metern Anzeigepflicht bzw. ab einer Gesamthöhe von 30 Metern Bewilligungspflicht. Hier wird ein weiterer Nachteil der lückenhaften Gebietskulisse deutlich: Grundeigentümerinnen und Grundeigentümer, die ihre Flächen aus dem Naturpark entnehmen ließen, können die oben angeführten Vorhaben ohne Bewilligung der Behörde umsetzen, welche sich wiederum negativ auf das das Landschaftsbild im Naturpark auswirken können.

Der Großteil der Befragten in den „Löchern“ sieht allerdings weniger in den bestehenden Einschränkungen in Hinblick auf die bewilligungspflichtigen Vorhaben ein Problem, sondern befürchtet eher zusätzliche Auflagen und Einschränkungen, vor allem bei der Bewirtschaftungsweise sowie für die touristische Nutzung, welche nicht in der Verordnung angeführt sind.

Bei der Errichtung von Themenwegen oder ähnlichen Anlagen müssen jedenfalls die betroffenen Grundeigentümerinnen und Grundeigentümer, unabhängig davon, ob sie Teil des Naturparks sind, oder nicht, um Einverständnis gefragt werden. Und auch hinsichtlich der Haftung gibt es keine Unterschiede zwischen Naturparkfläche und Nicht-Naturparkfläche (RASCHAUER 2014).



Da aber viele Wandernde aufgrund der lückigen Struktur nie sicher wissen, ob sie sich auf Naturparkgebiet befinden oder nicht, befürchten besonders Personen, die ihre Flächen aus dem Naturpark entfernen ließen, dass durch die verstärkte Freizeitnutzung aufgrund des Naturparks mehr Leute über ihre Grundstücke wandern als früher.

### 6.1.2. organisatorische Aspekte

Hinsichtlich der Organisation des Naturparks muss vorab die Frage gestellt werden, ob der Naturpark Attersee-Traunsee aus einem Bottom-Up Prozess heraus entstanden ist, wie es bei Naturparks häufig der Fall ist (PRÖBSTL-HAIDER 2014). Diese Form der Umsetzung bringt in der Regel eine höhere Akzeptanz der Betroffenen mit sich, da die Impulse aus der Bevölkerung kommen (HUNZIKER et al. 2007, KARTHÄUSER 2008). Gewisse Maßnahmen, wie beispielsweise die Einforderung von Absichtserklärungen von den Gemeinden, können hierbei eher der Strategie des Top-Down Prozesses zugeordnet werden. Auch die Äußerungen vieler Befragten, die das Gefühl haben, der Naturpark wurde ihnen „von oben“ vorgesetzt, trägt zu dieser Vermutung bei. Allerdings ergibt sich im Laufe der Diskussion, dass die Ursachen für Akzeptanzprobleme zum überwiegenden Teil nicht im Planungsprozess, sondern auf anderer Ebene zu finden sind. Diese Ursachen werden in Kapitel 6.2. ausführlich diskutiert.

Die lückige Gebietskulisse wirkt sich neben dem Verwaltungsmehraufwand, der bereits bei der Ausweisung des Naturparks durch die Bearbeitung der Stellungnahmen entstanden ist, auch auf die tägliche Arbeit der Geschäftsführung aus. Diese Auswirkungen werden von den Expertinnen und Experten allerdings eher positiv bewertet, da man sich laut DERNTL (2014) besonders bei Schutzmaßnahmen auf bestimmte Flächen beschränken könne. Auch SILBER (2014) sieht konkrete Auswirkungen auf organisatorischer Ebene nur im Bereich von „Förderungen und rechtlichen Dingen“, die jeweils flächenbezogen abgewickelt werden müssen. Bei der Umsetzbarkeit der Ziele des Naturparks sehen auch die übrigen Expertinnen und Experten keine Einschränkungen durch die lückenhafte Gebietskulisse. Die Herangehensweise der beiden Naturparke unterscheidet sich dabei allerdings deutlich. Beim Naturpark Obst-Hügel-Land muss jede Person mit Grundeigentum, die an einer Kooperation mit den Naturpark interessiert ist, eine Absichtserklärung unterschreiben und damit zusichern, bei der nächsten Möglichkeit dem Naturpark beizutreten (SILBER 2014). Dagegen verfolgt DERNTL vom Naturpark Mühlviertel die Strategie, mit allen interessierten Grundeigentümerinnen und Grundeigentümern zu kooperieren, ohne im Gegenzug einen zukünftigen Beitritt zu verlangen (2014). Die einzige Möglichkeit, die Lücken im Naturpark Attersee-Traunsee zu verkleinern bzw. zu schließen, stellt, aus Sicht der Expertinnen und Experten, jedenfalls die geplante Evaluierung ungefähr fünf Jahre nach Eröffnung des Naturparks dar. Bis dahin steht die Geschäftsführung vor der Aufgabe, möglichst viele Grundeigentümerinnen und Grundeigentümer für den Naturpark zu gewinnen.

HANDLER (2014) sieht die möglichen Vorteile der lückigen Gebietskulisse besonders für einzelne Grundstücksbesitzerinnen und Grundstücksbesitzer in den „Löchern“, denn „es werden teilweise Leute vom Naturpark profitieren, die sich nicht einbringen“. Im Gegensatz dazu stellt sich aus Sicht der Grundstücksbesitzerinnen und Grundstücksbesitzer die lückige Gebietskulisse sowohl auf Seiten derer, die ihre Flächen im Naturpark eingebracht haben, als auch auf Seiten der Personen in den „Löchern“ eher kritisch dar.

Für viele der Befragten, die ihre Flächen aus dem Naturpark entnehmen ließen, stellt besonders die Tatsache, dass für die Besucherinnen und Besucher nicht klar ist, welches Grundstück Teil des Naturparks ist und welches nicht, ein großes Problem dar, wie die folgende Aussage einer befragten Person verdeutlicht: „Die ganze Gemeinde wurde zur Naturparkgemeinde erklärt. Es weiß fast keiner, der durchgeht, ob er sich gerade auf Naturparkgebiet befindet oder nicht, es ist ein ‚Fleckerlteppich‘. ... Viele Menschen, die hier durchwandern, meinen, dass die Bauern dafür sowieso bezahlt werden. Seit der Eröffnung des Naturparks kommt man sich vor wie in einem Schaukasten. Es wird einem von vielen Naturparkwanderern richtig auf die Finger geschaut bei der Arbeit. Deutlich gesagt fühlt man sich belästigt“ (Nr.47). Wie diese Aussage zeigt, birgt die lückige Gebietskulisse besonders in diesem Bereich großes Konfliktpotential. Für die Befragten innerhalb des Naturparks ist besonders die Frage der Haftung ein sehr wichtiges Thema. Diese Haftungsfrage wird in den persönlichen Gesprächen und auch auf den Fragebögen oft erwähnt und deshalb soll die Situation hier kurz erörtert werden:

Der Naturpark bietet besonders für Wandernde und Mountainbikerinnen und Mountainbiker einen Rahmen, der Infrastruktur und ein entsprechendes Wegenetz zur Verfügung stellt. Diese Wanderwege verlaufen mitunter auf Privatgrundstücken. Nun wird, wie bereits erwähnt, von vielen Grundeigentümerinnen und Grundeigentümern erwartet, dass sich durch den Naturpark die Nutzung dieser Wege deutlich intensiviert und weiter, dass der Naturpark die Haftung für mögliche Personenschäden übernimmt beziehungsweise durch den Naturpark eine Gesetzesänderung in diesem Bereich erwirkt wird. Ein Landwirt (Nr.78) beschreibt die Situation wie folgt: „Ich finde es sehr bedenklich, dass der Landwirt zur Kasse gebeten werden kann, wenn ein Wanderer im Wald umherirrt und von einem herunterfallenden Ast verletzt wird. Es sollte jeder, auch der Wanderer der ungebeten meinen Wald durchstreift ‚auf eigene Verantwortung‘ durchgehen“ (2014).

In Bezug auf die Haftung macht es laut dem Rechtsexperten RASCHAUER keinen Unterschied, ob sich das Grundstück in oder außerhalb des Naturparks befindet. Es muss allerdings differenziert werden, welche Art von Schaden entsteht. „Je nachdem, wer schädigt, ist entweder nach allgemeinem Zivilrecht oder nach Amtshaftungsrecht des Bundes zur Verantwortung zu ziehen“ (2014). Somit liegt das Problem hier nicht in der Differenzierung zwischen Naturpark- und Nicht-Naturpark-Fläche, sondern grundsätzlich darin, dass in der Region durch den Naturpark eine verstärkte Freizeitnutzung erwartet wird, die die Wahrscheinlichkeit für Schadensfälle auf den Grundstücken erhöht. Den Vertretungen der Landwirtschaft ist durchaus bewusst, dass es sich bei dieser Haftungsfrage um ein österreichweites Problem der Versicherungen handelt, dass die jeweiligen Grundbesitzenden für den Schaden auf dem eigenen Grundstück haften und es ist somit unwahrscheinlich, dass durch den Naturpark hier eine Änderung der gesetzlichen Grundlagen erzielt werden kann. Allerdings besteht die Möglichkeit, durch eine Rechtsschutzversicherung dieser Problematik entgegenzuwirken. Hier wäre ein möglicher Anknüpfungspunkt für den Naturpark, um beispielsweise Informationsbroschüren zu verteilen oder Veranstaltungen mit Rechtsexpertinnen oder Rechtsexperten anzubieten.

Auf Ebene der Regionalentwicklung sehen die Expertinnen und Experten die geringsten Auswirkungen der lückigen Gebietskulisse, da sich die Regionalentwicklungsmaßnahmen auf die Naturpark-Region als Ganzes beziehen. Hierzu zählen im Naturpark Attersee-Traunsee laut BRANDS (2012) und MEINHART (2012) besonders die Vermarktung von Naturpark-Produkten sowie

die Verbindung der beiden Naturpark-Bezirke Vöcklabruck und Gmunden, welche unter anderem im folgenden Kapitel diskutiert werden. Aus Sicht des VNÖ gibt es hier keine „gravierenden Unterschiede in der Entwicklung der Naturparke im Vergleich zu anderen Bundesländern“ (HANDLER 2014).

### 6.1.3. Marketing-Aspekte

Betrachtet man die Auswirkung der lückigen Gebietskulisse auf die Vermarktung des Naturparks, ergeben sich drei wichtige Punkte: Welche Auswirkungen hat die vorliegende Situation auf den Tourismus im Naturpark, auf die Vermarktung der Naturpark-Produkte sowie auf die Marke „Naturpark“ im internationalen Vergleich?

Bei den Auswirkungen auf den Tourismus im Naturpark muss zwischen der Sicht der Besucherinnen und Besucher und der Sicht der Grundstücksbesitzerinnen und Grundstücksbesitzer unterschieden werden. Die Sicht der Personen mit Grundbesitz im Naturpark sowie in den „Löchern“ wurde bereits in Kapitel 6.1.2. diskutiert. Auf die Erholungssuchenden hat die lückige Gebietskulisse wenig Einfluss, denn laut MEINHART (2014) „sieht gottseidank der Tourist die Grenzen des Naturparks nicht“. Die anderen Expertinnen und Experten schließen sich inhaltlich dieser Aussage an. Da außerdem alle fünf Gemeinden beim Ortsschild als „Naturpark-Gemeinde“ gekennzeichnet wurden, ist die löchrige Struktur nur bei einem Blick auf die Karte des Naturparks ersichtlich. Hier lässt sich vermuten, dass diese Struktur der Naturparkfläche für einen Großteil der Erholungssuchenden nicht als Problem erkennbar ist. Bei der Vermarktung der Naturpark-Produkte ist die Situation ähnlich, wie SILBER im Fall des Naturparks Obst-Hügel-Land folgendermaßen beschreibt: „Wenn wir etwas nach außen vermarkten oder positionieren, dann ist das Scharten-Marienkirchen, weil ich kann nicht sagen 'ein Teil von Scharten und ein Teil von Marienkirchen' ... das versteht keiner“ (2014). Um zu erheben, wie sich die Situation auf den Tourismus im Naturpark auswirkt, wäre die Durchführung einer separaten Studie anzuraten.

Als möglicherweise weitreichendster Effekt erscheint die Auswirkung der lückigen Gebietskulisse auf die Marke „Naturpark“ über die Grenzen Oberösterreichs und auch Österreichs hinaus. Naturparke stehen als Großschutzgebiete in der Regel für große und durchgängige Flächen, was in engem Zusammenhang mit der Umsetzbarkeit der Ziele eines Naturparks steht (VNÖ s.a./b<sup>11</sup>). Sollte die spezielle Umsetzung der Schutzgebietspolitik in Oberösterreich über die Grenzen des Bundeslandes hinaus Schule machen, wären mehrere Effekte denkbar: Es besteht die Gefahr von steigenden Akzeptanzproblemen, da Grundbesitzerinnen und Grundbesitzer in anderen Naturparks ebenfalls das Recht einfordern, über die Teilnahme am Naturpark zu entscheiden. Darüber hinaus entsteht eine gewisse Abwertung der Marke „Naturpark“, da durch diese Herangehensweise deutlich wird, dass gewisse Interessen die der Erholungsvorsorge im jeweiligen Bundesland überwiegen. Als weiterer Effekt, der durch die „Löcher“ in der Naturparkfläche entsteht, gilt die Tatsache, dass gewisse Ziele eines Naturparks bei einer lückigen Fläche nicht mehr optimal umgesetzt werden können (z.B. Artenschutzmaßnahmen).

Die Zusammenfassung der gewonnenen Erkenntnisse ergibt, dass die lückenhafte Gebietskulisse die Umsetzbarkeit der Ziele des Naturparks beeinflusst. Die Säulen *Regionalentwicklung* und *Bildung* sind hierbei weniger betroffen als die Säulen *Schutz* und *Erholung*. Zum einen scheint es schwierig, bei der lückigen Struktur Schutzmaßnahmen

großflächig umzusetzen und zum anderen existiert bereits bestehendes Konfliktpotential zwischen Grundstücksbesitzerinnen und Grundstücksbesitzern und den Erholungsnutzenden im Naturpark Attersee-Traunsee.

Somit wird Hypothese 5, *“Die lückenhafte Gebietskulisse hat keine Auswirkungen auf die Umsetzbarkeit der Ziele des Naturparks“* verworfen.

## 6.2. Akzeptanz von Schutzgebieten

Das Wissen über die Vorgehensweise bei der Verordnung von Schutzgebieten könnte nun bereits als Erklärung für die vorliegende Situation in Oberösterreich herangezogen werden, doch stellt sich nun Frage, was die Menschen dazu bewegt, ihre Flächen aus einem Schutzgebiet entnehmen zu lassen. Hierbei stößt man bei der Literaturrecherche unweigerlich auf den Begriff der Akzeptanz bzw. der „Nicht-Akzeptanz“ (LUCKE 1995). Dass Akzeptanzprobleme in etwa so alt sind, wie die Unterschutzstellung von Gebieten, geht ebenfalls aus Kapitel 2 hervor.

Die Ausgangssituation ist aufgrund der unterschiedlichen Ziele sowie die rechtlichen und organisatorischen Voraussetzungen in jedem Großschutzgebietstyp – Nationalpark, Naturpark oder Biosphärenpark – unterschiedlich. Die rechtliche Bindung bei Nationalparks erfolgt durch einen Staatsvertrag, Biosphärenparks werden international durch die UNESCO anerkannt, Naturparke werden von der Landesregierung des jeweiligen Bundeslandes verordnet (NATIONALPARKS AUSTRIA s.a.<sup>7</sup>, UMWELTBUNDESAMT s.a./b<sup>8</sup>, VNÖ s.a./b<sup>11</sup>), was bereits zu diversen Unterschieden führt. Die Umsetzung findet bei Nationalparks und Biosphärenparks in der Regel eher in einem Top-Down und Naturparke eher in einem Bottom-Up Prozess statt (PRÖBSTL-HAIDER 2014). Diese Tatsachen erschweren den Vergleich zwischen den drei Schutzgebietskategorien und den damit einhergehenden Akzeptanzproblemen, welche sich sehr vielschichtig darstellen. Es soll hier in weiterer Folge trotzdem nicht auf den Vergleich der Ergebnisse dieser Arbeit mit anderen Studien verzichtet werden. Da es allerdings in keinem Land eine vergleichbare Vorgehensweise bei der Ausweisung von Großschutzgebieten gibt, existieren keine wissenschaftlichen Studien mit direkt vergleichbarer Thematik. Dennoch scheinen zwei der in Kapitel 2.5.4 behandelten Akzeptanzstudien vor diesem Hintergrund besonders interessant. Beide wurden bei geplanten bzw. neu ausgewiesenen Schutzgebieten durchgeführt und können somit im Hinblick auf die Anfangserwartungen für einen Vergleich mit dem Naturpark Attersee-Traunsee herangezogen werden. KARTHÄUSER (2008) nutzte bei ihrer Studie über das geplante Biosphärenreservat Val Müstair in der Schweiz ebenfalls die Methoden der Befragung mittels Fragebogen sowie die Durchführung von Expertinnen- und Experteninterviews. Allerdings wurden bei der Befragung neben der ansässigen Bevölkerung auch Touristinnen und Touristen miteinbezogen. Auch in dieser Region reicht die Geschichte des Naturschutzes weit zurück, da bereits seit 1914 ein Nationalpark besteht, welcher durch dieses Biosphärenreservat erweitert werden soll. Im Gegensatz zum Naturpark Attersee-Traunsee stehen die Befragten dem Biosphärenreservat grundsätzlich positiv gegenüber, mitunter auch deshalb, weil sich durch den Nationalpark bereits ein entsprechendes Bewusstsein entwickeln konnte. Die Erwartungen fallen also überwiegend positiv aus: die Schaffung von Arbeitsplätzen, ein wirtschaftlicher Aufschwung und ein steigender Bekanntheitsgrad werden vorwiegend erwartet (KARTHÄUSER 2008). Beim Naturpark Attersee-Traunsee wird lediglich von einem landwirtschaftlichen Vertreter

eine steigende Bekanntheit der Region erwartet. Allerdings werden auch bei dieser Befragung, wenn auch in weit geringerem Ausmaß, Befürchtungen in Bezug auf Einschränkungen geäußert (KARTHÄUSER 2008). Die zweite Studie von NIENHAUSER und LÜBKE (2009) über ein frisch ausgewiesenes Biosphärenreservat in Deutschland arbeitet bei der Erhebung nur mit qualitativen Interviews der Dorf- und Stadtbevölkerung in der Region in und um das Schutzgebiet. Die Studie fungiert hier als „Nullerhebung“ um einen Vergleichswert für zukünftige Studien zu erhalten. Besonders hier muss kritisch angemerkt werden, dass neben der Akzeptanz der Allgemeinbevölkerung besonders die Akzeptanz der Grundbesitzerinnen und Grundbesitzer und hier insbesondere der bewirtschaftenden Personen innerhalb des Schutzgebietes von Bedeutung wäre, denn das Biosphärenreservat wird zu einem großen Teil von den darin lebenden Menschen getragen. Ein interessantes Ergebnis zeigt sich darin, dass die „landwirtschaftsfremde“ Bevölkerung durch das Schutzgebiet keine persönlichen Nachteile erwartet, für viele allerdings vorstellbar ist, dass es durchaus Nachteile durch Auflagen und Einschränkungen für die Land- und Forstwirtschaft geben könnte (NIENHAUSER & LÜBKE 2009). Die Betrachtung dieser beiden Studien zeigt, dass die Befürchtung von Einschränkungen bei der Ausweisung von Schutzgebieten als „normale“ Reaktion gesehen werden kann. Dies deckt sich mit den Untersuchungen von STOLL (2000).

Im Naturpark Attersee-Traunsee werden von den Expertinnen und Experten der Landwirtschaft und den Experten des Landes, als auch von vielen Befragten, vor allem negative Erfahrungen mit dem Naturschutz als Grund für die ablehnende Haltung genannt. Insbesondere die 500m-Uferschutzzone im Bereich von Attersee und Traunsee führte in der Vergangenheit zu einer Vielzahl von Konflikten. BRANDS bestätigt dies, denn der Uferschutz „ist immer sehr streng gehandhabt worden und dadurch hat es auch immer Reibungspunkte gegeben. ... jedenfalls ist ein besonders geschützter Raum da, der es manchen Leuten nicht einfach gemacht hat, gewisse Sachen umzusetzen und daher hat es eine gewissen Vorbelastung gegeben“ (2014). Durch die strengen Vorgaben des Seeuferschutzes lässt sich die ablehnende Haltung besonders bei den Bewohnerinnen und Bewohnern innerhalb dieser Zone erklären. Heute werde der Seeuferschutz allerdings nicht mehr so streng ausgeführt, so BRANDS (2014). Auch die negative Wahrnehmung der stetig steigenden Auflagen und Einschränkungen durch AMA, BIO und ÖPUL tragen laut den Vertretungen der Landwirtschaft und vielen befragten Landwirtinnen und Landwirten zu der Skepsis seitens vieler Betroffenen bei. Als weitere konkrete Ursachen gehen der fehlende erwartete persönliche Nutzen, sowie die Tatsache, dass der Naturpark nicht Wunsch der Bevölkerung war, sondern viele das Gefühl haben, dass er ihnen „von oben“ vorgesetzt wurde, aus der Befragung hervor. Die Ursachen für die ablehnende Haltung der Betroffenen lassen sich beinahe nahtlos in die vier Ursachenebenen von Akzeptanzproblemen nach STOLL (1999) einfügen. Auf emotionaler Ebene die Angst vor Einschränkungen und zusätzlichen Auflagen und auf kultureller Ebene die Annahme vieler Befragten, dass man für die Erhaltung der Kulturlandschaft kein Naturpark nötig ist, da die Landwirtinnen und Landwirte die Kulturlandschaft ohnehin durch ihre Arbeit erhalten. Zu den Wahrnehmungsbarrieren lässt sich die bereits erwähnte selektive Aufnahme von Information, insbesondere hinsichtlich der Schutzziele, zählen. Kommunikationsbarrieren und Gruppenprozesse werden vor allem in den persönlichen Gesprächen mit den betroffenen Landwirtinnen und Landwirten deutlich. Besonders die soziale Distanz findet hier in Begriffen wie die „G’studierten“ und „Obrigen“ ihren Ausdruck.

Es kann zusammenfassend gesagt werden, dass die Befürchtungen im Naturpark Attersee-Traunsee durch die negative Vorbelastung bezogen auf Naturschutzthemen in der Region besonders ausgeprägt sind.

Hypothese 3, *„Die bestehenden Erfahrungen der Betroffenen mit dem Naturschutz und dessen Schutzkonzepten sind negativ“* wird somit bestätigt.

Die Ergebnisse der Befragung zeigen weiter, dass es bei der Einstellung zum Naturpark durchaus einen Unterschied zwischen den Befragten im Naturpark und den Befragten in den „Löchern“ gibt. Der Großteil beider Gruppen, nämlich 39% aller Befragten, gibt allerdings an, dem Naturpark neutral gegenüberzustehen. Die Personen im Naturpark haben durchschnittlich eine positivere Einstellung zum Naturpark als die Personen, die ihre Flächen entnehmen ließen. Es überwiegen allerdings die Nicht-Mitglieder mit positiver Einstellung (18%, N:50) den Mitgliedern mit negativer Einstellung (4%, N:50). Dies kann auf zwei Ursachen zurückgeführt werden: Entweder die Meinung der Befragten in den „Löchern“ hat sich seit der Gründung des Naturparks bereits ins Positive entwickelt oder es kann durch eine abgeschwächte Form des „Akzeptanzkraters“ von RENTSCH (1988) erklärt werden. Personen, die nicht direkt vom Naturpark betroffen sind, nämlich dadurch, dass sie ihre Flächen nicht eingebracht haben, stehen dem Naturpark grundsätzlich positiver gegenüber, als unmittelbar Betroffene. Was nun tatsächlich die Ursachen dafür sind, kann durch diese Untersuchungen nicht mit Sicherheit gesagt werden.

Eine Einstellungsänderung seit der Gründung des Naturparks hat nur 17% aller Befragten stattgefunden, wobei sich nur bei je 2% jeder Gruppe die Einstellung ins Negative verändert hat.

Außerdem scheint hier interessant, welche Beitrittsmöglichkeiten zum Naturpark für die Befragten vorstellbar wären. Die beliebteste Möglichkeit ist für Personen, die ihre Fläche aus dem Naturpark entfernen ließen, ist mit 64% der Stimmen (N:50) die Möglichkeit, mit dem Naturpark ohne unmittelbaren Beitritt zu kooperieren. Diese Herangehensweise wird im Naturpark Mühlviertel verfolgt. Auch für 52% (N:49) der Personen, die mit ihrem Grundstück am Naturpark beteiligt sind, ist diese Möglichkeit vorstellbar. Ebenfalls gut vorstellbar ist für diese Gruppe auch die Möglichkeit, dem Naturpark sofort beitreten zu können (62% Zustimmung, N:49). Die Möglichkeit, die auch vom Naturpark Obst-Hügel-Land angewendet wurde, nämlich per Absichtserklärung zuzusichern, dem Naturpark bei der nächsten Evaluierung beizutreten und dadurch bis dahin als Naturpark-Mitglied behandelt zu werden, ist für 76% (N:49) der Personen im Naturpark vorstellbar. Für die Befragten in den „Löchern“ ist diese Vorgehensweise weniger vorstellbar (64% Ablehnung, N:50). Die Möglichkeit, dem Naturpark bei der nächsten Evaluierung, ohne Kooperation bis dahin, beizutreten, ist für beide Gruppen eher uninteressant (Ablehnung 72% bzw. 42%). Einige der Befragten wünschen sich einen jederzeit möglichen Austritt aus dem Naturpark. Hier wird erneut deutlich, dass sich besonders die betroffenen Befragten in den „Löchern“ die maximal mögliche Freiheit bzw. Flexibilität bei den größtmöglichen Vorteilen wünschen, was allerdings in der Realität schwer umsetzbar sein wird.

Hypothese 2, *„Es gibt keinen Unterschied zwischen der Einstellung der Befragten in den „Löchern“ und der Einstellung der Befragten im Naturpark“* kann basierend auf den Ergebnissen der Befragung verworfen werden, da es deutliche Unterschiede in der Einstellung der beiden Gruppen gibt, auch wenn der größere Teil beider Gruppen dem Naturpark neutral gegenüber steht.

### 6.3. Methodische Herangehensweise in der Akzeptanzforschung

Die gewählte Methode der Befragung mittels Fragebögen gemeinsam mit der Durchführung von Expertinnen- und Experteninterviews kann im Nachhinein als sinnvoll bezeichnet werden. Dadurch, dass die Interviews vor der Befragung durchgeführt wurden, war es möglich, wichtige Aussagen und Ansätze der Expertinnen und Experten in die Befragung einfließen zu lassen. Besonders die Möglichkeit für die Befragten, am Ende des Fragebogens anonym den eigenen Unmut sowie mögliche Befürchtungen und Ängste äußern zu können, führte zu einem umfangreicheren Stimmungsbild, als es nur durch die standardisierte Befragungsmethode zu erreichen gewesen wäre.

In der Literatur wird für Akzeptanzstudien generell ein „Methodenmix“ empfohlen (WEIXLBAUMER 1994). Außerdem ist eine Kombination aus qualitativen und quantitativen Methoden sinnvoll, um möglichst umfassende Ergebnisse zu erhalten (MOSE 2009). Der von RENTSCH (1988) geäußerten Problematik, dass die Angaben der befragten Personen nur für den jeweiligen Zeitpunkt der Befragung gültig sind, wurde weitestgehend vorgebeugt, indem auch die Einstellungsänderung über einen längeren Zeitraum erfragt wurde. Dennoch muss festgehalten werden, dass die geäußerte Einstellung der Befragten stark von den bei der Befragung aktuellen Rahmenbedingungen abhängt. Vor dem theoretischen Hintergrund sowie im Vergleich zu den anderen behandelten Akzeptanzstudien kann gesagt werden, dass die gewählte Methode von den theoretischen Ansätzen der Akzeptanzforschung unterstützt wird.

### 6.4. Planungsmethodische Lösungsstrategien

In der Literatur wird die Information vor und während der Planung eines Schutzgebietes beinahe als das wichtigste Instrument zur Schaffung von Akzeptanz bezeichnet (HEILAND 1998, RUSCHOWSKI 2009). Besonders eine möglichst frühe Information kann sich positiv auf die Einstellung der Betroffenen auswirken. Durch eine zu späte Information können in der Bevölkerung bereits Gerüchte kursieren, die zu falschen Annahmen und somit von vornherein zu einer negativen Einstellung führen können. Detaillierte Informationen sind dabei nicht nötig, meist ist es ausreichend, die Grundzüge der geplanten Maßnahmen und Pläne zu vermitteln (SCHENK 2000).

Die Information im Zuge der Planung des Naturparks Attersee-Traunsee wird von den Befragten und den Experten des Landes mitunter sehr gegensätzlich bewertet. Im Zuge des Planungsprozesses wurden insgesamt elf öffentliche Informationsveranstaltungen, verteilt auf die Naturpark-Gemeinden, angeboten. Die betroffenen Grundeigentümerinnen und Grundeigentümer wurden schriftlich informiert und zu den Veranstaltungen eingeladen. Außerdem wurden die Informationsveranstaltungen in den Gemeindezeitungen angekündigt. Die Befragten geben zum überwiegenden Teil (48% der Befragten, N:100) an, aus der Gemeindezeitung von der Ausweisung des Naturparks erfahren zu haben. Nur 17% aller Befragten wurden entsprechend eigener Aussagen schriftlich informiert. Hierbei gibt es grundlegende Differenzen zwischen den Angaben der Experten des Landes und den Befragten aus dem Naturpark-Gebiet. In Bezug auf die Informationsveranstaltungen gibt es ebenfalls unterschiedliche Ansichten. Von Seiten der Experten wurden die Veranstaltungen „nach bestem Wissen und Gewissen gemacht“ (MEINHART 2014) und trotzdem wurden anschließend die Schutzgebietskategorien vertauscht und falsche Tatsachen über den Naturpark verbreitet.

Ein Ortsbauernschaftsvertreter meint hierzu treffend „Man kann ihnen 100 Mal sagen, es gibt keine zusätzlichen Belastungen. ... Also wenn sie das dann nicht glauben, dann kann ich's 100 Mal sagen, dann hört er's beim 101. Mal auch nicht“ (2014). Als das grundlegende Problem der Informationsveranstaltungen gilt die Tatsache, dass die kritischen Personen an eben diesen nicht teilgenommen haben. Bei den Personen, die an den Veranstaltungen teilnahmen (53%, N:100), hat sich die Einstellung dadurch bei 51% der Anwesenden (N:53) zumindest etwas ins Positive verändert, wobei die Personen mit Flächen im Naturpark die Informationsveranstaltungen durchwegs positiver bewerten (64% positiv, N:34) als die Befragten in den „Löchern“. Es kann festgehalten werden, dass sich ein Mangel an Wissen in jedem Fall negativ auf die Einstellung auswirkt. Hierbei muss allerdings gesagt werden, dass viele Betroffene mit negativer Einstellung zum Naturpark sich bewusst gegen die Teilnahme an den Informationsveranstaltungen entschieden haben. Somit kann diese Einstellung nicht auf die mangelnde Information im Zuge des Planungsprozesses zurückgeführt werden. Um alle kritischen Personen zu erreichen, wären entsprechend BRANDS und MEINHART (2014) viele persönliche Gespräche der einzige Weg gewesen, dies wäre allerdings bei einer so großen Personenanzahl nicht umsetzbar gewesen.

Hypothese 1, „*Die Information der Betroffenen während der Planungs- und Ausführungsphase des Naturparks waren unzureichend*“ kann, basierend auf den gewonnenen Erkenntnissen, verworfen werden, da das Informationsangebot für die Bevölkerung als ausreichend gesehen werden kann. Auf die Inanspruchnahme durch die einzelnen Personen kann von Seiten der Planenden kein Einfluss genommen werden.

Wie bereits erwähnt, erwartet sich der Großteil der Personen, die ihre Flächen aus dem Naturpark entnehmen ließen, keinen Nutzen vom Naturpark (84% Zustimmung, N:62). Als zweiter wichtiger Grund für den Austritt aus dem Naturpark gilt die Angst vor zusätzlichen Auflagen (61% Zustimmung, N:62). Als weitere Erwartungen gingen aus den Interviews und aus der Befragung die Information über Fördermöglichkeiten (für 85% wichtig, N:98), die Unterstützung bei der Bewirtschaftung der Steiflächen (für 88% wichtig, N:96) sowie die tatsächliche finanzielle Unterstützung durch den Naturpark (für 88% wichtig, N:98) hervor. Es gibt eine Gruppe von Landwirtinnen und Landwirten, die dem Naturpark nur deshalb beigetreten sind, da sie sich finanzielle Unterstützung für die Bewirtschaftung ihrer Flächen erwarten, was allerdings von Seiten des Naturparks nicht vorgesehen ist. Besonders diejenigen, die bereits aktiv am Naturpark beteiligt sind, erwarten sich zusätzlich konkretere Unterstützung hinsichtlich der Direktvermarktung oder Projekteinreichung.

Hypothese 4, „*Die Erwartungen hinsichtlich der Vorteile durch den Naturpark sind gering*“ kann somit bestätigt werden, da sich der Großteil keinen Nutzen erwartet und die negativen Erwartungen gegenüber den erwarteten Vorteilen bei Weitem überwiegen.

Generell zeigt sich, dass die Akzeptanzprobleme im Naturpark nicht aufgrund eines fehlerhaft umgesetzten Planungsprozesses entstanden sind, sondern vielmehr aufgrund negativer Erfahrungen vieler Betroffener mit dem Thema Naturschutz. Gravierende Fehler bei der Ausweisung wurden auch aus Sicht der Experten des Landes nicht gemacht. Allerdings hätte durch ein strafferes Durchziehen der Entwicklungsphasen einiges an Zeit eingespart werden



können (BRANDS 2014, MEINHART 2014). Viele der Befragten geben im persönlichen Gespräch an, sich durch Förderungen, konkrete positive Effekte sowie einen nachweislichen Nutzen vom Naturpark überzeugen zu lassen.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Ursache für die aktuelle Situation im Naturpark Attersee-Traunsee grundsätzlich in der Vorgehensweise des Landes bei der Verordnung von Schutzgebieten liegt. Gründe für die ablehnende Entscheidung dem Naturpark gegenüber liegen vor allem in den negativen Erfahrungen der Betroffenen mit Naturschutzthemen und in der damit einhergehenden skeptischen bis ablehnenden Haltung. Entsprechend diesen negativen Erfahrungen sind auch die erwarteten Vorteile durch den Naturpark gering. Das Informationsangebot im Laufe der Planungs- und Ausführungsphase kann hingegen als ausreichend bezeichnet werden, durch Gespräche auf persönlicher Ebene hätte man möglicherweise noch einige kritische Personen für den Naturpark gewinnen können. Eine Chance für die Schließung dieser „Löcher“ liegt vor allem bei den vielen Befragten, die sich 2012 dafür entschieden haben, mit dem Beitritt die geplante Evaluierung abzuwarten, um zu sehen, wie sich der Naturpark bis dahin entwickelt. Wichtig ist hier, durch konsequente und überzeugende Arbeit der Geschäftsführung gemeinsam mit den im Naturpark aktiven Landwirtinnen und Landwirten weitere Grundeigentümerinnen und Grundeigentümer davon zu überzeugen, dass sie mit dem Naturpark ein Unterstützungsinstrument erhalten, durch das sie mögliche Ideen einbringen und Förderungen erhalten können, welches jedoch bei der Nicht-Nutzung keine Auswirkungen auf die Betroffenen hat (MEINHART 2014). Es soll jedoch nicht auf die Personen vergessen werden, die dem Naturpark positiv gegenüber stehen und auch aktiv an dessen Entwicklung beteiligt sind. Dies ist immerhin ein Drittel der Befragten im Naturpark. Ein klarer Unterschied lässt sich hier in der Einstellung im Vergleich zu den „Löchern“ feststellen. Obwohl der überwiegende Teil beider Gruppen angibt, dem Naturpark neutral gegenüberzustehen, sind die Personen im Naturpark sehr bzw. eher positiv eingestellt, wogegen die andere Gruppe eher bzw. sehr negativ eingestellt ist. In der lückigen Gebietskulisse sehen alle Expertinnen und Experten kein konkretes Problem für die Entwicklung des Naturparks. Eine völlig durchgängige Fläche wird entsprechend den Erfahrungen aus den anderen beiden Naturparks allerdings auch nach der Evaluierung nicht entstehen.

#### 6.4.1. Empfehlungen für den Naturpark Attersee-Traunsee

Auch wenn am Ende dieser Arbeit kein Geheimrezept für den Erfolg des Naturparks geliefert werden kann, können aus den gewonnenen Erkenntnissen einige konkrete Empfehlungen für die Geschäftsführung des Naturparks Attersee-Traunsee abgeleitet werden:

##### Konsequente und regelmäßige Information der Bevölkerung und Sichtbarkeit des Naturparks.

Sowohl aus der Literatur als auch aus den Expertinnen- und Experteninterviews geht hervor, dass ein Schlüsselpunkt für den Erfolg des Naturparks ist, die Bevölkerung konsequent über alle wichtigen Änderungen, Vorhaben, Projekte etc. *rechtzeitig* in Kenntnis zu setzen. Dadurch wird gewährleistet, dass sich die Menschen nicht überrumpelt bzw. übergangen fühlen und vor diesem Hintergrund von vorn herein mit Ablehnung reagieren. Außerdem soll der Naturpark immer aktuell in den Gemeindezeitschriften sein und Programmhefte sollen an öffentlich zugänglichen Plätzen (z.B. Supermärkte, Friseure, Tankstellen,...) ausgelegt werden.

### Persönliche Gespräche mit kritischen Personen führen.

Da ausreichende Information einen Schlüsselpunkt für den Erfolg darstellt, ist es außerdem wichtig, neben den bereits angeführten Maßnahmen, besonders auf kritische Personen zuzugehen und im Zuge von persönlichen Gesprächen Vorurteile auszuräumen sowie ein offenes Ohr für die Ängste und Sorgen der Personen zu haben.

### Konkrete Projekte umsetzen.

Besonders wichtig ist es, dass die Bevölkerung und insbesondere die Personen mit Grundbesitz im Naturpark sehen, dass sich im Naturpark „was tut“. Hierbei ist es wichtig, möglichst viele (kleinere) Projekte umzusetzen. Trotz des bereits sehr umfangreichen Naturpark-Programms darf hier nicht auf die im Naturpark lebende Bevölkerung vergessen werden. Als konkrete Projekte wären beispielsweise Informationsveranstaltungen mit Rechtsexperten zum Thema der Haftungsfrage eine Möglichkeit. Derntl vom Naturpark Mühlviertel empfiehlt außerdem, besonders Personen mit Kleinstbetrieben für die Ausbildung zu Natur- und Landschaftsvermittlerinnen und -vermittlern zu motivieren, um dadurch die Identifikation mit dem Naturpark zu stärken und eine zusätzliche Einkommensmöglichkeit zu schaffen.

Besonders wichtig sind hierbei bezirksübergreifende Projekte, um die Verbindung zwischen den Bezirken Vöcklabruck und Gmunden zu stärken und eine gemeinsame Identität im Zusammenhang mit dem Naturpark zu schaffen.

### Kooperationen ermöglichen und den Beitritt mittels Absichtserklärung zusichern lassen.

Um weitere Personen mit Grundbesitz für den Naturpark zu gewinnen, kann die Herangehensweise des Naturparks Obst-Hügel-Land als ein effektiver Weg angesehen werden. Möchten Personen, die ihre Flächen aus dem Naturpark entfernen ließen, aufgrund für sie interessanter Angebote und Projekte mit dem Naturpark kooperieren, soll dazu eine Absichtserklärung unterschrieben werden, in der sie sich verpflichten, dem Naturpark bei der Evaluierung, die voraussichtlich im Jahr 2017 stattfindet, beizutreten. Selbst wenn diese Möglichkeit für viele der Befragten nicht vorstellbar ist, stellt sie dennoch die wirkungsvollste Methode dar, um die Löcher konsequent zu verkleinern.

### Die Gründung eines Landschaftspflegevereins ins Auge fassen.

Da sich die Naturpark-Region zum einen durch den hohen Anteil an Steiflächen und zum anderen durch den ebenfalls hohen Anteil an Kleinstbetrieben und auslaufenden Betrieben auszeichnet, wäre es sinnvoll, einen Landschaftspflegeverein zu gründen (SILBER 2014). Die von dem Verein angekauften Maschinen sollen von den Bewirtschafterinnen und Bewirtschaftern gegen einen Mitgliedsbeitrag ausgeliehen werden können und bei Bedarf sollen diese auch Unterstützung bei der Pflege ihrer (Steil-)Flächen erhalten.

### Dem Naturpark Zeit zur Entwicklung geben.

Grundsätzlich gilt, dass die Entwicklung eines jeden Großschutzgebietes, und insbesondere eines Naturparks, Zeit braucht. Für eine abschließende Bewertung vieler Aspekte durch die Expertinnen und Experten ist der Naturpark einfach noch zu jung. Auch wenn der Naturschutz in dieser Region aufgrund der Vorgeschichte kein allzu positives Image hat, sind die Grundvoraussetzungen für die erfolgreiche Entwicklung des Naturparks gegeben.

## 7 QUELLENVERZEICHNIS

- ALLENDORF, T. (2006): Residents' attitudes toward three protected areas in southwestern Nepal. In: Biodiversity and Conservation, Volume 16, Issue 7.
- ALPENPARK KARWENDEL (s.a.): <http://www.karwendel.org/> [abgefragt am 16.07.2014]
- AMT DER OÖ LANDESREGIERUNG/LAND OÖ (s.a./b): [https://www.land-oberoesterreich.gv.at/cps/rde/xchg/ooe/hs.xsl/104982\\_DEU\\_HTML.htm](https://www.land-oberoesterreich.gv.at/cps/rde/xchg/ooe/hs.xsl/104982_DEU_HTML.htm) [abgefragt am 24.07.2014]
- BECKMANN, O. (2003): Die Akzeptanz des Nationalparks Niedersächsisches Wattenmeer bei der einheimischen Bevölkerung. Lang. Frankfurt/Main.
- BLATT, J. (2009): Kulturlandschaftswandel im Hochgebirge – Eine Analyse des Konfliktfelds Landwirtschaft – Tourismus – Naturschutz in der Alpujarra Alta (Sierra Nevada, Spanien). In: Wahrnehmungs Geographische Studien. Band 25. Seite 165-197. BIS-Verlag der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg.
- BRANDS, M. (2012): Naturpark Nr. 3. In: INFORMATIV. Nr. 67. Naturschutzbund Österreich.
- BRANDS, M. (2014): Mündliche Mitteilung. Linz, 18.03.2014.
- BUNDESAMT FÜR NATURSCHUTZ (s.a.): [http://www.bfn.de/0308\\_gebietsschutz.html](http://www.bfn.de/0308_gebietsschutz.html) [abgefragt am 16.07.2014]
- DERNTL, B. (2014): Mündliche Mitteilung. Rechberg, 14.04.2014.
- DORIS (2014): <http://doris.at/> [abgefragt am 16.07.2014]
- EUROPARC und IUCN (2000). Richtlinien für Managementkategorien von Schutzgebieten - Interpretation und Anwendung der Management Kategorien in Europa. EUROPARC und WCPA, Grafenau, Deutschland.
- GAMERITH, H. et al. (2004): Bezirk Gmunden – Ziele für Natur und Landschaft. Natur und Landschaft. Leitbilder für Oberösterreich. Sonderheft 6. Linz.
- GLÄSER, J. (2010): Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse. 4. Auflage. Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden.
- GNIECH & GRABITZ (1978): Freiheitseinengung und psychologische Reaktanz. In: Kognitive Theorien der Sozialpsychologie. Hans Huber Verlag. Bern, Stuttgart, Wien.
- GÖRLITZ A. et al. (1994): Umweltpolitische Steuerung. Schriften zur Rechtspolitik; Bd. 1. A. Görlitz (Hrsg.). Baden-Baden.
- HANDLER, F. (2014): Schriftliche Mitteilung, 02. Oktober 2014.
- HARTHUN, M. (1998): Woran der Nationalpark Kellerwald vorerst scheiterte. In: Natur und Landschaft 73, Heft 5, S.223-227. Kohlhammer. Bonn.
- HARTUNG, J. (2000): Sozialpsychologie. Kohlhammer. Stuttgart.
- HEILAND, S. (1998): Voraussetzungen erfolgreichen Naturschutzes: Individuelle und gesellschaftliche Bedingungen umweltgerechten Verhaltens, ihre Bedeutung für den Naturschutz und die Durchsetzbarkeit seiner Ziele. Ecomed-Verlag, Landsberg/Lech.
- HEUBERGER, R. (2008): [http://naturparke.at/news/tagung\\_weissbach/robert\\_heuberger.pdf](http://naturparke.at/news/tagung_weissbach/robert_heuberger.pdf) [abgefragt am 16.07.2014]
- HITZ, H. & WOHLSCHLÄGER H. (2009): Das östliche Österreich und benachbarte Regionen. Ein geographischer Exkursionsführer. Böhlau Verlag. Wien.
- HOFINGER, G. & BECKER, R. (2001): Akzeptanz von Großschutzgebieten. In: Enzyklopädie der Psychologie. Hofrege. Göttingen.

- HOFINGER, G. (2001): Formen von „Akzeptanz“ – Sichtweisen auf ein Biosphärenreservat. In: Umweltpsychologie, 5.Jg., Heft 1, 10-27. Pabst Science Publishers. Lengerich.
- IUCN (1994): Richtlinien für Management-Kategorien von Schutzgebieten. Föderation der Natur- und Nationalparke Europas, Sektion Deutschland. Grafenau.
- IUCN (s.a.): [http://www.iucn.org/about/work/programmes/gpap\\_home/gpap\\_quality/gpap\\_pacategories/](http://www.iucn.org/about/work/programmes/gpap_home/gpap_quality/gpap_pacategories/) [abgefragt am 11.12.2014]
- JOB, H. et al. (2005): Ökonomische Effekte von Großschutzgebieten. Bundesamt für Naturschutz. Bonn - Bad Godesberg.
- KARTHÄUSER, J. (2009): Die Biosfera Val Müstair – Parc Naziunal: Zur Akzeptanz des geplanten UNESCO-Biosphärenreservats. In: Wahrnehmungs Geographische Studien. Band 25. Seite 83-180. BIS-Verlag der Carl von Ossietzky Universität. Oldenburg.
- KIDEGHESHO, J.R. et al. (2007): Factors influencing conservation attitudes of local people in Western Serengeti, Tanzania. s.l. in: Biodiversity and Conservation, Volume 16, Issue 7. Springer Verlag. Heidelberg.
- LAG REGATTA (2013): Lokale Entwicklungsstrategie 2014-20. Region Attersee-Attergau.
- LAND SALZBURG (s.a.): <http://www.salzburg.gv.at/naturparke.htm> [abgefragt am 16.07.2014]
- LANDESREGIERUNG BURGENLAND (2014): Schriftliche Mitteilung. Abteilung 5 - Anlagenrecht, Umweltschutz und Verkehr. Eisenstadt. 16.12.2014.
- LANDESREGIERUNG KÄRNTEN (2015): Schriftliche Mitteilung. Abteilung 8 – Kompetenzzentrum Umwelt, Wasser und Naturschutz. 14.01.2015.
- LANDESREGIERUNG NÖ (2014): Mündliche Mitteilung. Abteilung Naturschutz. Wien. 10.12.2014.
- LANDESREGIERUNG OÖ (1980): Entwurf Naturparkprojekt Höllengebirge Hongar.
- LANDESREGIERUNG OÖ (2007): Natur und Landschaft – Leitbilder für Oberösterreich. Band 12: Raumeinheit Attersee-Mondsee-Becken. Linz.
- LANDESREGIERUNG OÖ (2012): Erläuternde Bemerkungen zur Verordnung der OÖ Landesregierung mit der Teilbereiche der Gemeinden Altmünster, Aurach am Hongar, Schörfling am Attersee, Steinbach am Attersee und Weyregg am Attersee als "Naturpark-Attersee-Traunsee" festgestellt werden. Linz.
- LANDESREGIERUNG SALZBURG (2014): Schriftliche Mitteilung. Referat für Naturschutzrecht und Förderungswesen. Salzburg. 12.12.2014.
- LANDESREGIERUNG TIROL (2014): Schriftliche Mitteilung. Abteilung Umweltschutz. Innsbruck. 16.12.2014.
- LEADER OÖ (s.a.): <http://www.leader.at/leader%20methode.htm> [abgefragt am 24.07.2014]
- LUCKE, D. (1995): Akzeptanz – Legitimität in der „Abstimmungsgesellschaft“. Leske + Budrich, Opladen.
- LUZ, F. (1994): Zur Akzeptanz landschaftsplanerischer Projekte. Peter Lang. Frankfurt/Main.
- MARTINO, D. (2008): Gender and urban perceptions of nature and protected areas in Banados del Este Biosphere Reserve. Uruguay in: Environmental Management, Volume 41, Issue 5. Springer Verlag. Heidelberg.
- MEINHART, J. (2011): Naturpark Attersee-Traunsee: Besprechung über weitere Vorgehensweise. Regionalmanagement Oberösterreich. Steinbach am Attersee.
- MEINHART, J. (2014): Mündliche Mitteilung. Wien, 18.03.2014.

- MEUSER, M. & NAGEL, U. (1991): ExpertInneninterviews - vielfach erprobt, wenig bedacht: ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion. In: Qualitativ-empirische Sozialforschung: Konzepte, Methoden, Analysen. Westdt. Verlag. Opladen.
- MIEG, H. & NÄF, M. (2005): Experteninterviews (2. Aufl.). Institut für Mensch-Umwelt-Systeme (HES), ETH. Zürich.
- MOSE, I. (2009): Wahrnehmung und Akzeptanz von Großschutzgebieten. BIS-Verlag. Oldenburg.
- NATIONALPARK BAYRISCHER WALD (s.a.): [http://www.nationalpark-bayerischer-wald.de/doc/service/downloads/sonstige/iucn\\_richtlinien.pdf](http://www.nationalpark-bayerischer-wald.de/doc/service/downloads/sonstige/iucn_richtlinien.pdf) [abgefragt am 16.07.2014]
- NATIONALPARKS AUSTRIA (s.a.): <http://www.nationalparksaustria.at/nationalparks-360-grad/was-ist-ein-nationalpark-np/> [abgefragt am 19.08.2014]
- NATURPARK ATTERSEE-TRAUNSEE (s.a.): [www.naturpark-attersee-traunsee.at/](http://www.naturpark-attersee-traunsee.at/) [abgefragt am 17.07.2014]
- NATURPARK ATTERSEE-TRAUNSEE (2014a): Naturpark-Programm.
- NATURPARK ATTERSEE-TRAUNSEE (2013): Mündliche Mitteilung; Naturparkbüro. Steinbach am Attersee. 13.12.2013.
- NATURPARK ATTERSEE-TRAUNSEE (2014): Schriftliche Mitteilung. 09.01.2015.
- NATURPARK MÜHLVIERTEL (s.a.): [www.naturpark-muehlviertel.at/](http://www.naturpark-muehlviertel.at/) [abgefragt am 17.07.2014]
- NATURPARK OBST-HÜGEL-LAND (s.a.): [www.obsthuegelland.at](http://www.obsthuegelland.at) [abgefragt am 17.07.2014]
- NATURPARKE NIEDERÖSTERREICH (s.a.): <http://www.naturparke-noe.at/> [abgefragt am 16.07.2014]
- NATURPARKE STEIERMARK (s.a.): <http://www.naturparke-steiermark.at/> [abgefragt am 16.07.2014]
- NATURPARK-VEREIN ATTERSEE-TRAUNSEE (2013): Zsamgschaut im Naturpark Attersee-Traunsee. Nr. 1/2013. Steinbach.
- NATURSCHUTZBUND OÖ (s.a.): <http://naturschutzbund-ooe.at/ueber-uns/geschichte.html> [abgefragt am 19.08.2014]
- NETZWERK LAND (2008): <http://netzwerk-land.at/leader/regionen/regionen/ooesterreich/lag34> [abgefragt am 24.07.2014]
- NIENABER, B. & LÜBKE, S. (2012): Die Akzeptanz der Bevölkerung ländlicher Gemeinden zur Ausweisung eines UNESCO Biosphärenreservates am Beispiel der saarländischen Biosphäre Bliesgau. In: Europa Regional 18.2010, 2-3, S.122-136. Institut für Länderkunde. Leibnitz.
- NÖ ATLAS (s.a.): <http://atlas.noe.gv.at> [abgefragt am 16.07.2014]
- OTT, K. (2002): Akzeptanzdefizite im Naturschutz. Schriftenreihe d. Deutschen Rates für Landespflege, Heft 74, S. 75-81. Bonn.
- ÖSTERREICHISCHE BUNDESFORSTE AG (Hrsg.) (2012): Natur. Raum. Management. Ausgabe 03/2012 – Nr. 13. Purkersdorf.
- PORST, R. (2001): Wie man die Rücklaufquote bei postalischen Befragungen erhöht. ZUMA How-to-Reihe, Nr. 09. Pfälzische Post GmbH, Neustadt.
- PRÖBSTL-HAIDER, U. (2014): Schriftliche Mitteilung, Dezember 2014.
- RAMMSAYER, T. & WEBER, H. (2010): Differenzielle Psychologie – Persönlichkeitsforschung. Hogrefe. Göttingen.
- RASCHAUER, N. (2014): Schriftliche Mitteilung, 22. Oktober 2014.

- REGIONALMANAGEMENT OÖ (s.a.): <http://www.rmooe.at/projekte/naturpark-attersee-traunsee> [abgefragt am 24.07.2014]
- RENTSCH, G. (1988): Die Akzeptanz eines Schutzgebietes untersucht am Beispiel der Einstellung der lokalen Bevölkerung zum Nationalpark Bayerischer Wald. Laßleben. Kallmünz/Regensburg.
- RIS BURGENLAND (1990): <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage:LrBgl&Gesetzesnummer:10000254> [abgefragt am 16.07.2014]
- RIS KÄRNTEN (2002): <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage:LrK&Gesetzesnummer:20000118> [abgefragt am 16.07.2014]
- RIS NIEDERÖSTERREICH (2000): [https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/LrNo/LRNI\\_2013078/LRNI\\_2013078.html](https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/LrNo/LRNI_2013078/LRNI_2013078.html) [abgefragt am 16.07.2014]
- RIS OBERÖSTERREICH (2001): <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage:LROO&Gesetzesnummer:20000147> [abgefragt am 16.07.2014]
- RIS SALZBURG (1999): <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage:LrSbg&Gesetzesnummer:20000003> [abgefragt am 16.07.2014]
- RIS STEIERMARK (1976): <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage:LrStmk&Gesetzesnummer:20000835> [abgefragt am 16.07.2014]
- RIS TIROL (2005): <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage:LrT&Gesetzesnummer:20000252> [abgefragt am 16.07.2014]
- RISHI, P. et al. (2008): Analysis of hierarchy of needs and motivational strategies for eco-development planning in two national parks of India. Indien. in: Resources, Conservation and Recycling, Volume 52, Issue 5. Elsevier. Amsterdam.
- RUSCHOWSKI, E. (2009): Ursachen und Lösungsansätze für Akzeptanzprobleme von Großschutzgebieten am Beispiel von zwei Fallstudien im Nationalpark Harz und im Yosemite National Park. Dissertation an der Gottfried Wilhelm Leibniz Universität. Hannover.
- SCHENK, A. (2000): Relevante Faktoren der Akzeptanz von Natur- und Landschaftsschutzmaßnahmen. Ergebnisse qualitativer Fallstudien. Ostschweizer Geographische Gesellschaft. St. Gallen.
- SCHIEBER, K. (2009): Analyse zur Akzeptanz des geplanten UNESCO Biosphärenreservates Schwäbische Alb in: Wahrnehmung und Akzeptanz von Großschutzgebieten. S. 59-81. BIS Verlag. Oldenburg.
- SCHRÖDER, W. (1998): Akzeptanzsicherung von Großschutzgebieten: Erfahrungen eines Beraters. In: BfN-Skripten 2. Bundesamt für Naturschutz. Bonn.
- SCHUSTER, K. (2000): Lebensstil und Akzeptanz von Naturschutz. Wege zu einer lebensstilbezogenen Naturschutzkommunikation. Asanger Verlag. Heidelberg, Kröning.
- SILBER, R. (2014): Mündliche Mitteilung. St. Marienkirchen, 15.04.2014.
- STOLL, S. (1999): Akzeptanzprobleme bei der Ausweisung von Großschutzgebieten. Peter Lang. Frankfurt/Main.
- STOLL-KLEEMANN, S. (2002): Hintergründe von Akzeptanzproblemen in Biosphärenreservaten – Perspektiven aus Praxis und Wissenschaft. Beitrag zu den Wasgauer Gesprächen: „Überleben im Biosphärenreservat“. Regionaltagung zur nachhaltigen Entwicklung. Berlin.
- UMWELTBUNDESAMT (s.a./a): <http://www.umweltbundesamt.at/umweltschutz/naturschutz/schutzgebiete/naturparks/> [abgefragt am 14.07.2014]
- UMWELTBUNDESAMT (s.a./b): [http://www.umweltbundesamt.at/umweltsituation/naturschutz/sg/bios\\_parks/](http://www.umweltbundesamt.at/umweltsituation/naturschutz/sg/bios_parks/) [abgefragt am 19.08.2014]

- UMWELTBUNDESAMT (s.a./c): <http://www.umweltbundesamt.at/nationalparks> [abgefragt am 19.08.2014]
- UMWELTBUNDESAMT (s.a./d): <http://www.umweltbundesamt.at/umweltsituation/naturschutz/sg/> [abgefragt am 16.07.2014]
- VNÖ (s.a./a): [http://www.naturparke.at/de/VNOe/Was\\_ist\\_ein\\_Naturpark](http://www.naturparke.at/de/VNOe/Was_ist_ein_Naturpark) [abgefragt am 14.07.2014]
- VNÖ (s.a./b): [http://www.naturparke.at/de/VNOe/Gleichrangiges\\_Miteinander](http://www.naturparke.at/de/VNOe/Gleichrangiges_Miteinander) [abgefragt am 16.07.2014]
- VNÖ (s.a./c): [http://www.naturparke.at/de/VNOe/Uebersichtskarte\\_Oesterreich](http://www.naturparke.at/de/VNOe/Uebersichtskarte_Oesterreich) [abgefragt am 16.07.2014]
- VNÖ (s.a./d): <http://naturparke.at/de/Naturparke/Oberoesterreich> [abgefragt am 16.07.2014]
- WALLNER, A. et al. (2007): Perceptions and evaluations of biosphere reserves by local residents in Swizerland and Ukraine. In: Landscape an Urban Planning, Volume 83, Issue 2-3. Elsevier. Amsterdam.
- WASEM, K. (2002): Akzeptanz von Wildnisgebieten. Hintergründe zur Befürwortung und Ablehnung von Wildnisgebieten: dargestellt an den Fallbeispielen Naturlandschaft Sihlwald und Auenschutzpark Aargau. Universität Zürich. Zürich.
- WEIXLBAUMER, N. (1998): Gebietsschutz in Europa: Konzeption – Perzeption - Akzeptanz. Ein Beispiel angewandter Sozialgeographie am Fall des Regionalparkkonzeptes in Friaul-Julisch Venetien. Beiträge zur Bevölkerungs- und Sozialgeographie 8. Wien.

## 8 ANHANG

### Anhang I: Interviewleitfaden Gruppe 1 (Vertretung der Landwirtschaft)

1. Haben Sie schon einmal einen Naturpark besucht? Was haben Sie in Erinnerung?
2. Wie würden Sie die wichtigsten Ziele eines Naturparks beschreiben?
3. Wem dienen Naturparke am meisten, wer hat eher Nachteile?
4. Glauben Sie, dass ein NUP ein gutes Mittel ist, um eine bäuerliche Kulturlandschaft zu erhalten?
5. Wer hat die Entwicklung zum Naturpark Attersee-Traunsee am meisten vorangetrieben?
6. Wie war Ihre eigene Einstellung zum Naturpark, als Sie das erste Mal davon gehört haben?
7. Hat sich diese Einstellung seitdem verändert und wenn ja, warum?
8. Was erwarten Sie sich von Ihrem Naturpark?
9. Haben sich Ihre anfänglichen Erwartungen bisher erfüllt?
10. Wie würden Sie die Einstellung der Bauern in Ihrer Gemeinde zum Naturpark beschreiben? Teilen Sie diese Auffassung?
11. Gibt es Landwirte, von denen Sie wissen, dass sich deren Einstellung zum Naturpark seit der Gründung verändert hat? Sowohl positiv als auch negativ.
12. Wie wurde die Bevölkerung und die Landwirte über die Naturparkplanung informiert bzw. in diese eingebunden?
13. Glauben Sie, dass dies, bezogen auf die Grundbesitzer und insbesondere die Landwirte, ausreichend war?
14. Was glauben Sie, sind die Gründe für die ablehnende Haltung gegenüber dem Naturpark?
15. Wie könnte man dem begegnen?
16. Würden Sie gerne mit Landwirten in anderen Naturparks Österreichs über Ihre Erfahrungen sprechen?
17. Gibt es noch etwas, dass Sie gerne sagen möchten?



## Anhang II: Interviewleitfaden Gruppe 2 (Vertreter des Landes Oberösterreich)

1. Welche Bedeutung haben aus Ihrer Sicht Naturparke im Allgemeinen und speziell in Oberösterreich?
2. Welche Entwicklung erwarten Sie ausgehend vom Naturpark Attersee-Traunsee in der Region bezogen auf die 4 Säulen eines Naturparks?
3. Naturparkplanungen sollen von der Region, also von der Basis ausgehen. Wie war das hier?
4. Wie würden Sie den Planungsprozess beim Naturpark Attersee-Traunsee beschreiben?
  - a. Welche Planungsschritte folgten nacheinander?
  - b. Wieviel Zeit stand für die jeweiligen Schritte zur Verfügung?
  - c. Wo lagen die Stärken im Planungsprozess?
    - a. Wo die Schwierigkeiten und Probleme?
5. Wann und auf welche Weise erfolgte eine gezielte Öffentlichkeitsarbeit, von wem wurde diese durchgeführt und wer hat an diesen Angeboten teilgenommen?
6. Welchen Einfluss hatten aus Ihrer Sicht diese Veranstaltungen im Hinblick auf die Einstellung der Grundeigentümer zum Naturpark?
7. Gibt es hier Unterschiede zwischen verschiedenen Gruppierungen in der Bevölkerung? (z.B. Tourismusbetriebe/Landwirtschaft)
8. Welche Erwartungen/Befürchtungen haben die jeweiligen Gruppierungen?
9. Worauf führen Sie die negative Einstellung der Grundeigentümer zurück?
10. Welche negativen Effekte werden durch den Naturpark jeweils erwartet? Halten Sie diese für gerechtfertigt?
11. Wie hätte man Ihrer Meinung nach vorgehen müssen, um die aktuelle Situation zu vermeiden?
12. Was würden sie dazu in Zukunft anders machen?
13. Welche Lösungsmöglichkeiten sehen Sie derzeit noch?
14. Eine lückige Fläche ist für Naturparke eher ungewöhnlich. Wäre es unter den gesetzlichen Voraussetzungen in OÖ möglich gewesen, eine durchgängige Naturpark-Fläche auszuweisen?
15. Welche anderen rechtlichen Möglichkeiten sehen Sie um zukünftig vergleichbare Entwicklungen zu vermeiden?

### Anhang III: Interviewleitfaden Gruppe 3 (Geschäftsführung der Naturparke Mühlviertel und Obst-Hügel-Land)

1. Welche Bedeutung haben aus Ihrer Sicht Naturparke im Allgemeinen und speziell in Oberösterreich?
2. Naturparkplanungen sollen von der Region, also von der Basis ausgehen. Wie war das beim Naturpark Mühlviertel/Obst-Hügel-Land?
3. Wie würden Sie den Planungsprozess beim Naturpark Mühlviertel/Obst-Hügel-Land beschreiben?
  - d. Wo lagen die Stärken im Planungsprozess?
  - a. Wo lagen die Schwierigkeiten und Probleme?
4. Welche Erwartungen und Befürchtungen hatten die verschiedenen Gruppierungen und insbesondere die Landwirte am Beginn?
5. Wie haben sich diese Erwartungen und Befürchtungen bis heute verändert?
6. Wie hat sich die „Löcher-Problematik“ im Laufe der Jahre entwickelt?
  - a. Sehen Sie in den „Löchern“ überhaupt ein Problem?
  - b. Mit welcher Strategie begegnen Sie dieser Problematik?
  - c. Welche Maßnahmen haben sich als am erfolgreichsten erwiesen?
7. Wie beurteilen Sie den oberösterreichischen Weg des „Einvernehmens mit den Grundeigentümern“ bei der Ausweisung von Schutzgebieten (und insbesondere bei Naturparks)?
8. Gibt es noch andere wichtige Punkte von Ihrer Seite?



Sehr geehrte Damen und Herren!

Im Zuge meiner Masterarbeit beschäftige ich mich mit der Entwicklung des Naturparks Attersee-Traunsee, an dem Grundeigentümer und Landnutzer in der Region einen wesentlichen Anteil haben.

Die Durchführung dauert ca. 10 Minuten, die Teilnahme ist **absolut anonym**. Die Fragebögen werden ausschließlich von mir eingesehen und die Informationen aller Fragebögen gesammelt weiterverarbeitet. Ein Rückschluss auf Ihre Person ist in keiner Weise möglich.

Ich bitte Sie, mich mit Ihrer Teilnahme an der Befragung bei meiner Masterarbeit zu unterstützen!

VIELEN DANK!! ☺

**1. Wie haben Sie von der geplanten Ausweisung des Naturparks Attersee-Traunsee erfahren?**

Persönlich:

- Bürgermeister
- Vertreter der Ortsbauernschaft
- Nachbarn, Freunde, Bekannte
- Landesregierung (Michael Brands)
- Regionalmanagement (Johannes Meinhart)
- Andere: \_\_\_\_\_

Sonstige:

- Per Post
- Gemeindezeitung
- Infofolder
- Andere: \_\_\_\_\_

**2. Wie groß ist Ihr Betrieb? \_\_\_\_\_ Hektar**

- Ich habe keinen landwirtschaftlichen Betrieb (**weiter zu Frage 6**)

**3. Wird Ihr Betrieb im Haupt- oder Nebenerwerb geführt?**

- Haupterwerb
- Nebenerwerb

**4. Welchem Betriebstyp würden Sie sich am ehesten zuordnen?**

- Milchwirtschaft
- Mutterkuhbetrieb
- Mastbetrieb
- Getreideanbau
- Sonstige: \_\_\_\_\_

**5. Spielen Zusatzeinkommen aus Tourismus oder Direktvermarktung eine Rolle für Ihren Betrieb?**

- |                       |                       |
|-----------------------|-----------------------|
| Ja                    | Nein                  |
| <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |

6. Zum Thema Naturpark gibt es verschiedene Meinungen. Bitte kreuzen Sie an, wie sehr Sie der jeweiligen Aussage zustimmen bzw. diese ablehnen. (1=lehne ab bis 4=stimme zu)

Aussagen	lehne ab		stimme zu	
	1	2	3	4
Naturparke schaffen neue Absatzmärkte für landwirtschaftliche Produkte.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Naturparke fördern den regionalen Zusammenhalt.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Naturparke fördern den Schutz seltener Tier- und Pflanzenarten.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Naturparke mischen sich in die kommunalen Entscheidungen ein.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Naturparke wollen mehr Naturschutz auf Kosten der Landwirte durchsetzen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Naturparke bringen durch Veranstaltungen und Angebote mehr Leben in die Gemeinden.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Naturparke verhelfen nur Gastronomie und Tourismus zu mehr Umsätzen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Naturparke sind wichtig um Kinder und Jugendliche an die Natur heranzuführen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Durch Naturparke bleibt unsere schöne Landschaft eher erhalten.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

7. Haben Sie eine der Informationsveranstaltungen im Zuge der Planung des Naturparks besucht?

Ja, am...

- |                                                |                                                |                                                |
|------------------------------------------------|------------------------------------------------|------------------------------------------------|
| <input type="radio"/> 28.04.2009 in Neukirchen | <input type="radio"/> 04.10.2010 in Aurach     | <input type="radio"/> 28.02.2013 in Altmünster |
| <input type="radio"/> 26.05.2009 in Weyregg    | <input type="radio"/> 12.10.2010 in Steinbach  | <input type="radio"/> 04.03.2013 in Steinbach  |
| <input type="radio"/> 22.06.2009 in Aurach     | <input type="radio"/> 13.10.2010 in Altmünster | <input type="radio"/> 07.03.2013 in Weyregg    |
| <input type="radio"/> 13.10.2009 in Neukirchen |                                                | <input type="radio"/> 12.03.2013 in Schörfling |
| <input type="radio"/> Nein (weiter zu Frage 8) |                                                |                                                |

7b. Wenn ja, wie würden Sie die Veranstaltung kurz beschreiben?

7c. Falls Sie eine Informationsveranstaltung besucht haben, hat sich dadurch Ihre Einstellung zum Naturpark geändert?

- |                       |                        |                       |                        |                       |
|-----------------------|------------------------|-----------------------|------------------------|-----------------------|
| Ja, sehr ins Positive | Ja, etwas ins Positive | Nein                  | Ja, etwas ins Negative | Ja, sehr ins Negative |
| <input type="radio"/> | <input type="radio"/>  | <input type="radio"/> | <input type="radio"/>  | <input type="radio"/> |

8. Im Rahmen des Naturparkmanagements bemühen sich viele Naturparke Angebote für die Landwirtschaft zu entwickeln. Welche der nachstehenden Möglichkeiten sollten hier vor Ort angestrebt werden? (1= unwichtig bis 4= sehr wichtig)

	unwichtig		←————→		sehr wichtig	
Möglichkeiten des Parkmanagements	1	2	3	4		
Mehr Gäste/Übernachtungen (z.B. bei Urlaub am Bauernhof, Pensionen)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>		
Weiterbildung/Seminare (z. B. Aufbau von Kooperationen, Vermarktung regionaler Produkte)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>		
Unterstützung bei Vermarktung meiner Produkte (z.B. Produktgestaltung, Präsentationsmöglichkeiten)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>		
Informationen über Fördermöglichkeiten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>		
Information über aktuelle wichtige Themen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>		
Finanzielle Unterstützung/Förderungen zur Landschaftserhaltung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>		
Unterstützung bei der Projekteinreichung bzw. Projektabwicklung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>		
Unterstützung bei der Bewirtschaftung meiner Steiflächen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>		

9. Wie lange planen Sie Ihren Betrieb weiterzuführen bzw. wann planen Sie diesen zu übernehmen?

Bis ins Jahr/Im Jahr 20\_\_\_\_  Ich habe keinen Betrieb (weiter zu Frage 12)

10. Gibt es eine Hofnachfolge, im Haupt- oder Nebenerwerb?

Ja, Haupterwerb  Ja, Nebenerwerb  Nein  Ist noch unsicher

11. Spielt der Naturpark im Hinblick auf die Hofnachfolge und Bewirtschaftung eine Rolle?

Ja  Nein  Unsicher

11b. Wenn ja, eher eine...

positive Rolle  negative Rolle

**12. Wie würden Sie Ihre heutige Einstellung zum Naturpark beschreiben?**

- Positiv 
     
 Eher positiv 
     
 Neutral 
     
 Eher negativ 
     
 Negativ

**13. Hat sich diese Einstellung seit der Gründung des Naturparks im September 2012 verändert?**

- Ja, ins Positive 
     
 Ja, ins Negative 
     
 Nein

**13b. Sollte sich Ihre Einstellung verändert haben, was sind die Gründe dafür?**


---



---



---

**14. Sind Sie bereits am Naturpark beteiligt?**

- Ja 
     
 Nein

(weiter zu Frage 16)

**15. Falls Sie nicht am Naturpark beteiligt sind, geben Sie bitte an, wie sehr die folgenden Aussagen für Sie zutreffen. (1= trifft nicht zu 4= trifft sehr zu)**

Aussagen	trifft nicht zu $\longleftrightarrow$ trifft sehr zu			
	1	2	3	4
Ich erwarte durch den Naturpark keinen Nutzen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich fand, dass landwirtschaftliche Aspekte bei der Planung und Vermittlung zu wenig berücksichtigt und miteinbezogen wurden.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich finde, dass der Naturpark uns „von Oben“ vorgesetzt wurde und nicht ein Wunsch der Bevölkerung war.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich hatte nicht genug Zeit um über den Beitritt zu entscheiden.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich habe bewusst die Entscheidung verschoben, um den Verlauf abzuwarten.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich befürchte zusätzliche Auflagen und Einschränkungen durch den Naturpark.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

**16. Welche Beitrittsmöglichkeiten sollten interessierten Grundbesitzern eingeräumt werden?**

(1= lehne ab 4= stimme zu)

Möglichkeit, ...	lehne ab		stimme zu	
	1	2	3	4
... sofort beizutreten.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
... bei der nächsten „Öffnung“ (in ca. 5 Jahren) beizutreten, ohne Kooperation bis dahin.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
... bis zur nächsten „Öffnung“ mit dem Naturpark zu kooperieren, als wäre man bereits dabei, dann beitreten.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
... mit dem Naturpark zu kooperieren, ohne unmittelbar beizutreten.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

**16b. Wären für Sie noch andere Möglichkeiten denkbar? Wenn ja, welche?**


---



---



---

**17. Falls Sie noch nicht beteiligt sind, planen Sie dem Naturpark beizutreten?**

- Ja       Nein       Unsicher

**17b. Gibt es bestimmte Voraussetzungen, unter denen Sie betreten würden?**


---



---



---

**18. Bitte geben Sie Ihr Alter an.**

- < 25       25 – 35       36 – 50       51 – 65       66 – 75       > 75

**19. Bitte geben Sie Ihr Geschlecht an.**

- weiblich  
 männlich



**Was Sie noch gerne loswerden würden:** (Bitte nehmen Sie kein Blatt vor den Mund! Es ist anonym.)

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

**Vielen Dank für Ihre Mitarbeit, Sie haben mir damit sehr geholfen!**

Für Fragen stehe ich Ihnen gerne zur Verfügung unter:

[teresa.trawoeger@gmx.at](mailto:teresa.trawoeger@gmx.at)

0699/17947990

Teresa Trawöger